

VERONIKA SIEGLIN

WASSER, LAND UND KAPITAL

**DIE ENTWICKLUNG EINER LÄNDLICHEN REGION
IM NORDOSTEN MEXIKOS, 1820-1970**

UAN

IDAD AUTÓNOMA DE NUEVO

CCIÓN GENERAL DE BIBLIOTEC

WASSER, LAND UND KAPITAL

HD 1795

. N8

S 54



1020111577



UNANIL

UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN

DIRECCIÓN GENERAL DE BIBLIOTECAS



®

Handwritten numbers: 1020111577

UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN
RECTOR
MANUEL SILOS MARTINEZ

ESCUELA DE FILOSOFÍA Y LETRAS
DIRECCIÓN
RICARDO C. VILLARREAL ARRANDE

UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN
DIRECCIÓN GENERAL DE BIBLIOTECAS
CALLE SAN FRANCISCO DE ASÍS, S/N. CENTRO UNIVERSITARIO, NUEVO LEÓN, COAHUILA DE ZARAGOZA, MÉXICO. C.P. 66450
TELÉFONO: (52) 81 2 20 11 15 77

HD1795

•N8

554

0120-01660

UNIVERSIDAD AUTONOMA DE NUEVO LEON

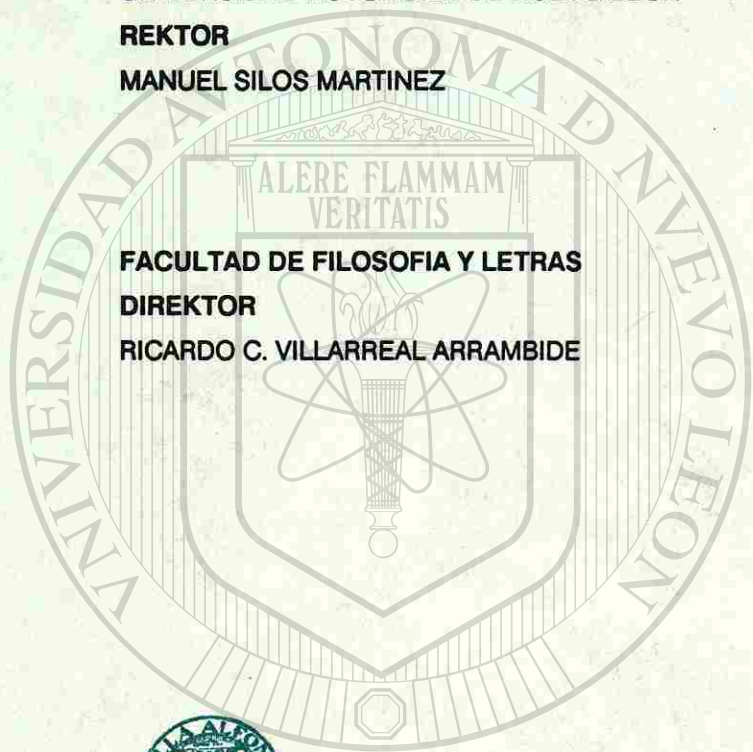
REKTOR

MANUEL SILOS MARTINEZ

FACULTAD DE FILOSOFIA Y LETRAS

DIREKTOR

RICARDO C. VILLARREAL ARRAMBIDE



FONDO UNIVERSITARIO

Auflage: 250 Exemplare

Copy right 1993 : Facultad de Filosofía y Letras, UANL, Monterrey, Mexiko

Korrektur: Veronika Sieglin

Lay out und Umschlag: Catalina Hernández

Druck: Facultad de Filosofía y Letras /Universidad Autónoma de Nuevo León, Monterrey, Mexiko.

WASSER, LAND UND KAPITAL

DIE ENTWICKLUNG EINER LÄNDLICHEN REGION IM

NORDOSTEN MEXIKOS, 1820-1970

Inauguraldissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

und Philosophie

der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von

Veronika Sieglin

aus Lörrach



UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN



DIRECCIÓN GENERAL DE BIBLIOTECAS

Einreichungsjahr: 1991

Vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie als
Dissertation angenommen am 16. Oktober 1991

Tag der Disputation 10. April 1992

Gutachter: Prof. Dr. Renate Rausch
Prof. Dr. Dieter Boris



UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN

DIRECCIÓN GENERAL DE PROYECTOS

Inhalt

Vorwort 11
Einleitung 13

ERSTER TEIL

**ANSÄTZE ZUR BESTIMMUNG DER KLASSEN- UND SOZIALSTRUKTUR
IM MEXIKANISCHEN AGRARSEKTOR** 18

ZWEITER TEIL

**ALLGEMEINE ENTWICKLUNGSTENDENZEN IM MEXIKANISCHEN
AGRARSEKTOR, 1810-1970**

**I. Allgemeine Entwicklungstendenzen im 19. Jahrhundert:
von der Unabhängigkeit zur mexikanischen Revolution, 1810-1917**

I.1. Die Konsolidierung der Unabhängigkeit 33
I.2. Die Reformperiode 35
I.3. Das Porfiriat 37
I.4. Der Bruch mit dem Latifundium - die mexikanische
Revolution von 1910-1917 44

**II. Allgemeine wirtschaftliche, soziale und politische Tendenzen
zwischen 1920 und 1934**

II.1. Die wirtschaftliche Entwicklung von Landwirtschaft
und Viehzucht 48
II.2. Agrarreform und Agrarpolitik in Mexiko 52
II.3. Allgemeine Tendenzen der Sozialstrukturentwicklung
Im Agrarsektor 56
II.4. Allgemeine Tendenzen der politischen Entwicklung
auf dem Land 61

III. Allgemeine Tendenzen der sozioökonomischen Entwicklung des Agrarsektors, 1934-1970

III.1. Tendenzen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung	64
III.2. Die Entwicklung des Agrarsektors	70
III.3. Einige Merkmale der staatlichen Landwirtschaftspolitik	76
III.4. Allgemeine Tendenzen der Sozialstrukturentwicklung im Agrarsektor	79

DRITTER TEIL

REGIONALGESCHICHTE:

DIE ENTWICKLUNG DER ZITRUSREGION VON NUEVO LEÓN, 1820-1970

I. Nuevo León - Von der Unabhängigkeit zur Revolution

I.1. Die politische Entwicklung	84
I.2. Die wirtschaftliche Entwicklung	86
I.3. Die Eigentumsstruktur an Grund und Boden in der Zitrusregion im 19. Jahrhundert	96
I.4. Produktionsverhältnisse und Klassenstruktur in der Zitrusregion im 19. Jahrhundert	98

II. Sozioökonomische Entwicklung und Klassenauseinandersetzungen im Nordosten Mexikos: die Zitrusregion von Nuevo León, 1910-1934

II.1. Die Auswirkungen der mexikanischen Revolution auf die Region	100
II.2. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in der Zitrusregion bis 1934	101
II.3. Die Entwicklung der Produktivkräfte im Agrarsektor der Zitrusregion bis 1934	103
II.4. Die Eigentums- und Besitzstruktur an Grund und Boden in der Zitrusregion, 1909-1934	105
4.1. Die Größenstruktur der landwirtschaftlichen Betriebe	105
4.2. Zugangsformen zu Land und Wasser	107
4.2.1. Der Zugang zu bewässerbarem Gemeindeland	107

4.2.2. Der Zugang zu Wasser in den privaten Wasserentnahmestellen ("Tomas de agua")	110
4.3. Aneignungsformen von Grund und Boden in der Zitrusregion	114
4.3.1. Die Privatisierung des Gemeindelandes	114
4.3.2. Die Enteignung von Produzenten durch Verschuldungsprobleme	115
4.3.3. Die Umverteilung von Grund und Boden als Folge der Verschuldung von Privatpersonen beim Staat	118
4.4. Der Einfluß der Agrarreform auf die Entwicklung der Eigentumsverhältnisse in der Zitrusregion	121
II.5. Die Ausbeutungsformen der Arbeitskraft auf dem Land	124
II.6. Zur Entwicklung der Klassen- und Sozialstruktur im Agrarsektor der Zitrusregion bis 1934	126
6.1. Die Bevölkerungsentwicklung und -struktur	126
6.2. Die Klassenstruktur im Agrarsektor der Zitrusregion bis 1934	130
6.2.1. Die Landarbeiterschaft	130
6.2.2. Kleine Warenproduzenten: Campesinos	133
6.2.3. Die Agrarbourgeoisie	133
II.7. Die politische Entwicklung in der Zitrusregion bis 1934	137
7.1. Die Revolution und die politische Macht der Agrarbourgeoisie	137
7.2. Die Campesinobewegung bis 1934	140

III. Landwirtschaft und ländliche Klassenstruktur im Nordosten: die Zitrusregion von Nuevo León, 1940-1970

III.1. Die wirtschaftliche Entwicklung	144
1.1. Tendenzen der landwirtschaftlichen Produktion	144
1.1.1. Die Maisproduktion	151
1.1.2. Die Zitrusproduktion	154
1.2. Die Entfaltung der Produktivkräfte im Agrarsektor, 1950-1970	162
1.2.1. Die Mechanisierung und das fixe Kapital in der Landwirtschaft	163
1.2.2. Die Verteilung des Wassers und die Entwicklung der Bewässerungssysteme	174
III.2. Die staatliche Agrarpolitik	183
2.1. Aspekte der Agrarpolitik in der Zitrusregion	183

2.2. Die Agrarreform in der Zitrusregion	184
III.3. Die Produktionsverhältnisse	187
3.1. Die Entwicklung der Besitz- und Eigentumsverhältnisse	187
3.2. Das Aparcería-System	188
3.3. Die Ausbeutung der Lohnarbeit auf dem Land	190
III.4. Die Entwicklung der Klassen- und Sozialstruktur in der Zitrusregion, 1940-1970	192
4.1. Aspekte der demografischen Entwicklung	192
4.2. Die Entwicklung der Klassen- und Sozialstruktur	195
4.2.1. Einige Aspekte der ökonomisch aktiven Bevölkerung in der Zitrusregion	195
4.2.2. Die Arbeiterklasse	200
4.2.2.1. Die Arbeiter in der Agroindustrie	200
4.2.2.2. Die Landarbeiterschaft	202
4.2.3. Die Kleinbauernschaft	207
4.2.3.1. Die Verteilung von Grund und Boden in der Zitrusregion	207
4.2.3.2. Die Lage der Kleinbauernschaft	207
4.2.4. Die Agrarbourgeoisie	212
4.2.4.1. Allgemeine Aspekte der Agrarbourgeoisie	212
4.2.4.2. Die Position der Bourgeoisie zum Agrarproblem	215
Zusammenfassung und Schlußfolgerung	217

Anhang	
Anmerkungen	225
Abkürzungsverzeichnis	283
Tabellenverzeichnis	284
Literaturverzeichnis	291

DIRECCIÓN GENERAL DE BIBLIOTECAS



Vieron

Die vorliegende Arbeit ist ein Ergebnis meiner langjährigen Forschungsarbeit, die in verschiedenen Institutionen durchgeführt wurde. Ich widme sie der Universität und dem Institut für Agrarwissenschaften (IAAD) der mexikanischen Regierung und der Universidad Autónoma de Nuevo León, die mir die Möglichkeit gegeben haben, diese Arbeit zu schreiben.

Für meinen Sohn Sebastian und meine Eltern, Ernst und Helga Sieglin

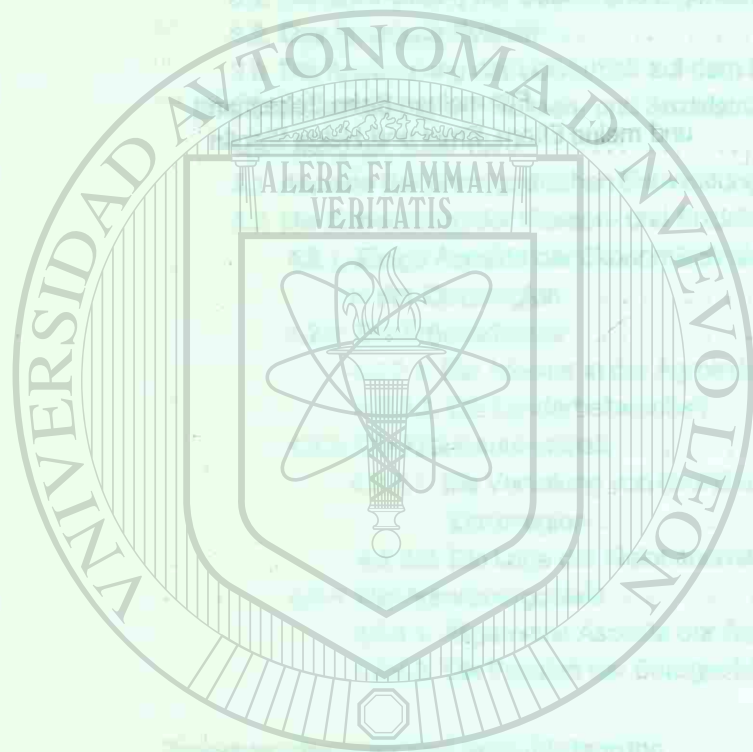
Meine Eltern, Prof. Dr. Sieglin, Frau Prof. Dr. Sieglin, waren wesentlich an der Entstehung dieser Arbeit beteiligt. Ihre wertvollen Ratschläge und Anregungen haben die Arbeit wesentlich bereichert.

Dank gebührt auch meinen Kollegen und Freunden der Fakultät für Agrarwissenschaften der Universidad Autónoma de Nuevo León, die mir während der Arbeit sehr wertvolle Ratschläge und Unterstützung gegeben haben. Insbesondere danke ich Prof. Dr. Sieglin für die vielen wertvollen Ratschläge und die Möglichkeit, an der Arbeit teilzunehmen. Ein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Sieglin für die vielen wertvollen Ratschläge und die Möglichkeit, an der Arbeit teilzunehmen.

Für meine Eltern, Prof. Dr. Sieglin, Frau Prof. Dr. Sieglin, die mich während der Arbeit sehr wertvoll unterstützt haben, danke ich sehr. Ein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Sieglin für die vielen wertvollen Ratschläge und die Möglichkeit, an der Arbeit teilzunehmen.

Die vorliegende Arbeit ist ein Ergebnis meiner langjährigen Forschungsarbeit, die in verschiedenen Institutionen durchgeführt wurde. Ich widme sie der Universidad Autónoma de Nuevo León, die mir die Möglichkeit gegeben haben, diese Arbeit zu schreiben.





UNIVERSIDAD AUTÓNOMA

DIRECCIÓN GENERAL DE

Vorwort

Die vorliegende Studie ist das Ergebnis einer fünfjährigen Forschungsarbeit, die in verschiedenen Institutionen innerhalb und außerhalb der Untersuchungsregion durchgeführt wurde. Ohne finanzielle Unterstützung wäre sie nicht realisierbar gewesen. Daher möchte ich an dieser Stelle dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der mexikanischen Regierung und der Autonomen Universität von Nuevo León danken, die mir dafür Stipendien gewährt haben.

Meine Betreuerin an der Universität Marburg, Frau Prof. Dr. Renate Rausch, war wesentlich am Gelingen dieser Arbeit beteiligt. Ihre sehr detaillierten Beobachtungen und Anregungen haben die Studie zweifellos bereichert.

Dank schulde ich auch meinen Kollegen und Freunden von der Autonomen Universität von Nuevo León. Ohne die ausgiebigen Gespräche mit Bärbel Brinkmann und Amador Morales Torres und ohne ihre konkrete Solidarität in schwierigen Situationen wäre die Arbeit sicher nicht zustande gekommen. Wann immer Probleme auftauchten, standen sie mir zur Seite. Mario Cerutti nahm sich trotz seiner vielfältigen beruflichen Verpflichtungen Zeit, mit mir die historischen Aspekte zu diskutieren. Silvia Eloísa Morán stand mir in all den Jahren als Freundin zur Seite. María Zebadúa und Rocío Román, mit denen ich seit 1991 an einem neuen Forschungsprojekt arbeite, waren mir gerade in der spannungsreichen Endphase von großer Hilfe.

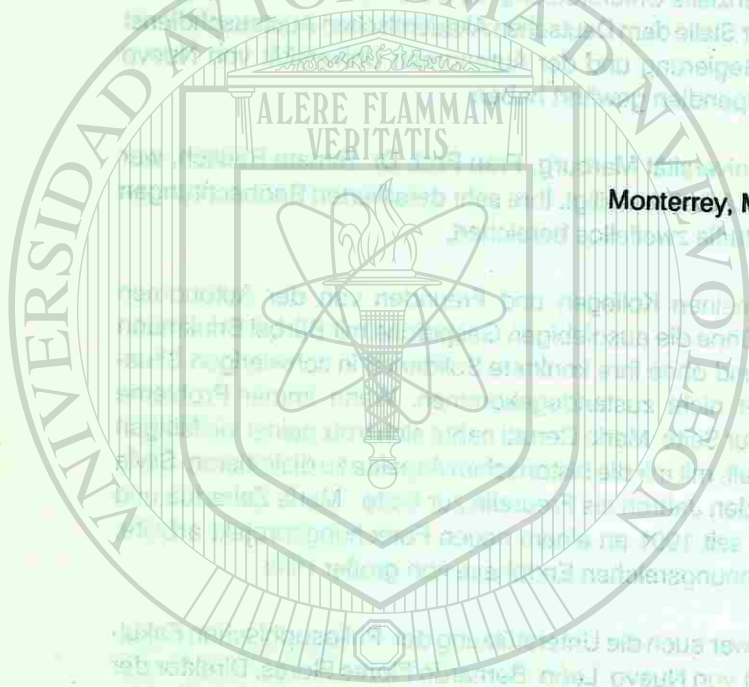
Von unschätzbarem Wert war auch die Unterstützung der Philosophischen Fakultät der Autonomen Universität von Nuevo León. Bernardo Flores Flores, Direktor der Institution bis 1991, erwies sich nicht nur als ausgezeichneter Kenner der Region, sondern öffnete mir durch seine zahlreichen Kontakte den Zugang zu Archiven. Ricardo C. Villarreal Arrambide, derzeitiger Direktor der Fakultät, bot mir an, die Veröffentlichung der Arbeit zu übernehmen. Catalina Hernández übernahm freundlicherweise die technische Betreuung der Arbeit.

Dank schulde ich auch Leticia Martínez Cárdenas, der Direktorin des Generalarchivs von Nuevo León, der Gemeindeverwaltung von Montemorelos, dem Personal des Agrarministeriums (SARH) in Monterrey und Montemorelos sowie dem Leiter der Zeitung El Porvenir. Sie alle gewährten mir freundlicherweise die Möglichkeit, in den jeweiligen Archiven Dokumente einzusehen.

Ganz besonders möchte ich noch Celia Torres Barrera erwähnen, die meinen Sohn Sebastian während meiner Arbeitszeit liebevoll betreut hat und es mir auf diese Weise ermöglichte, meine Rolle als Mutter mit der Forschungsarbeit in Einklang zu bringen.

Die Studie selbst ist Sebastian und meinen Eltern, Ernst und Helga Sieglin, gewidmet.

Monterrey, Mexiko, 20. September 1991



UNIVERSIDAD AUTÓNOMA

DIRECCIÓN GENERAL DE

Einleitung

Die vorliegende Studie untersucht die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung einer landwirtschaftlichen Region im Nordosten Mexikos in den vergangenen 200 Jahren. Die Region wird von sechs der insgesamt zweiundfünfzig ländlichen Kleinstädte und Gemeinden im Bundesstaat Nuevo León (das sind: Cadereyta Jiménez, General Terán, Montemorelos, Allende, Hualahuisés und Linares) gebildet. Sie unterscheidet sich von anderen Regionen in Nuevo León durch hydrografische und klimatische Merkmale sowie durch ihre hohe landwirtschaftliche Bedeutung. Die Untersuchungsregion brachte im Jahre 1970 insgesamt 33% des Produktionsvolumens an Mais, 15% des Produktionsvolumens an Hirse und 98% der gesamten Zitrusproduktion Nuevo Leóns hervor. Insgesamt 63% des landwirtschaftlichen Produktionswerts von Nuevo León wurde 1970 in dieser Region erwirtschaftet.

Über die Zitrusproduktion, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den genannten Gemeinden aufgenommen wurde, konnte sich die Region in den Weltmarkt integrieren. Aufgrund dieses Anbauprodukts nimmt sie auch eine Sonderstellung im nationalen Durchschnitt ein. 40% der gesamten Zitrusproduktion Mexikos stammten 1970 aus diesen sechs Gemeinden.

In dem Maße wie die Zitrusproduktion voranschritt, wurden in immer stärkerem Umfang traditionelle Anbauprodukte (Grundnahrungsmittel wie Mais) verdrängt oder ganz aufgegeben (Zuckerrohrproduktion und Piloncillo (eine Art Vorzucker)). Dieser Substitutionsprozeß nahm in den vierziger Jahren, parallel zu einer Krise kleinbäuerlicher Maisproduzenten, seinen Anfang, wobei die Versorgung der Bevölkerung Nuevo Leóns mit Mais in Frage gestellt und der Import dieses Nahrungsmittels notwendig wurde. Diese Tendenz charakterisierte auch die folgenden Jahrzehnte.

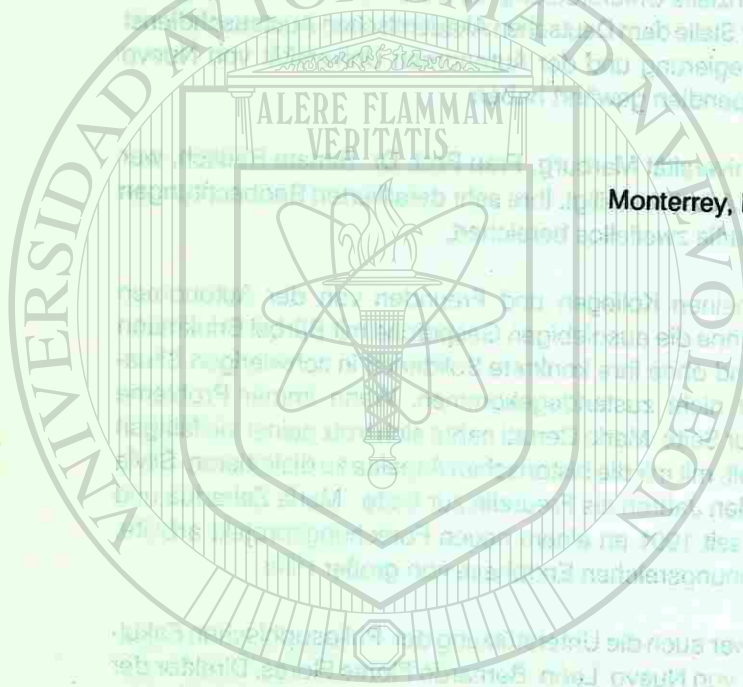
Der Übergang zur Zitrusproduktion fand zunächst nur in landwirtschaftlichen Großbetrieben statt, erfaßte jedoch zu Beginn der sechziger Jahre auch Kleinbetriebe, so daß die Struktur der Zitrusproduzenten im Jahre 1970 von Pflanzern mit maximal 10 Hektar Land bestimmt wurde.

Komplementär zum Anbau von Zitrusfrüchten in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre war der Aufbau von Industriebetrieben, die sich auf die Herstellung industrieller Derivate von Zitrusfrüchten (Säfte, Marmeladen, Konserven) konzentrierten. Eine weitergehende industrielle Entwicklung, wie sie vom Staat in den siebziger Jahren in seinen industriellen Dezentralisierungsplänen verfolgt wurde, scheiterte am geringen Interesse der kapitalkräftigen Gruppen in der Region. Damit scheiterte zugleich der

Ganz besonders möchte ich noch Celia Torres Barrera erwähnen, die meinen Sohn Sebastian während meiner Arbeitszeit liebevoll betreut hat und es mir auf diese Weise ermöglichte, meine Rolle als Mutter mit der Forschungsarbeit in Einklang zu bringen.

Die Studie selbst ist Sebastian und meinen Eltern, Ernst und Helga Sieglin, gewidmet.

Monterrey, Mexiko, 20. September 1991



UNIVERSIDAD AUTÓNOMA

DIRECCIÓN GENERAL DE

Einleitung

Die vorliegende Studie untersucht die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung einer landwirtschaftlichen Region im Nordosten Mexikos in den vergangenen 200 Jahren. Die Region wird von sechs der insgesamt zweiundfünfzig ländlichen Kleinstädte und Gemeinden im Bundesstaat Nuevo León (das sind: Cadereyta Jiménez, General Terán, Montemorelos, Allende, Hualahuises und Linares) gebildet. Sie unterscheidet sich von anderen Regionen in Nuevo León durch hydrografische und klimatische Merkmale sowie durch ihre hohe landwirtschaftliche Bedeutung. Die Untersuchungsregion brachte im Jahre 1970 insgesamt 33% des Produktionsvolumens an Mais, 15% des Produktionsvolumens an Hirse und 98% der gesamten Zitrusproduktion Nuevo Leóns hervor. Insgesamt 63% des landwirtschaftlichen Produktionswerts von Nuevo León wurde 1970 in dieser Region erwirtschaftet.

Über die Zitrusproduktion, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den genannten Gemeinden aufgenommen wurde, konnte sich die Region in den Weltmarkt integrieren. Aufgrund dieses Anbauprodukts nimmt sie auch eine Sonderstellung im nationalen Durchschnitt ein. 40% der gesamten Zitrusproduktion Mexikos stammten 1970 aus diesen sechs Gemeinden.

In dem Maße wie die Zitrusproduktion voranschritt, wurden in immer stärkerem Umfang traditionelle Anbauprodukte (Grundnahrungsmittel wie Mais) verdrängt oder ganz aufgegeben (Zuckerrohrproduktion und Piloncillo (eine Art Vorzucker)). Dieser Substitutionsprozeß nahm in den vierziger Jahren, parallel zu einer Krise kleinbäuerlicher Maisproduzenten, seinen Anfang, wobei die Versorgung der Bevölkerung Nuevo Leóns mit Mais in Frage gestellt und der Import dieses Nahrungsmittels notwendig wurde. Diese Tendenz charakterisierte auch die folgenden Jahrzehnte.

Der Übergang zur Zitrusproduktion fand zunächst nur in landwirtschaftlichen Großbetrieben statt, erfaßte jedoch zu Beginn der sechziger Jahre auch Kleinbetriebe, so daß die Struktur der Zitrusproduzenten im Jahre 1970 von Pflanzern mit maximal 10 Hektar Land bestimmt wurde.

Komplementär zum Anbau von Zitrusfrüchten in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre war der Aufbau von Industriebetrieben, die sich auf die Herstellung industrieller Derivate von Zitrusfrüchten (Säfte, Marmeladen, Konserven) konzentrierten. Eine weitergehende industrielle Entwicklung, wie sie vom Staat in den siebziger Jahren in seinen industriellen Dezentralisierungsplänen verfolgt wurde, scheiterte am geringen Interesse der kapitalkräftigen Gruppen in der Region. Damit scheiterte zugleich der

Versuch, den in unmittelbarer Nähe gelegenen Entwicklungspol Monterrey zu dezentralisieren und den Migrationsstrom aus den ländlichen Gebieten in dieses Industriezentrum zu bremsen.

Das molochartige Wachstum Monterreys erfordert jedoch in immer höherem Maße die Zufuhr von Wasser, sowohl zur Versorgung der städtischen Bevölkerung als auch der Industrie. Da im gesamten Nordosten Mexikos Wasser extrem knapp ist, kann die Wasserversorgung dieser Stadt nur noch über Zuführung aus entlegeneren Gebieten garantiert werden. Auf Grund der hydrografischen Gegebenheiten der Zitrusregion beabsichtigte der Staat bereits mehrfach den Bau von Staudämmen, scheiterte jedoch am energischen Widerstand der regionalen Agrarbourgeoisie. Die landwirtschaftlichen Produzenten fürchten um ihre Existenzgrundlage, die auf das Engste mit dem regional verfügbaren Wasservolumen verknüpft ist.

Diese Problematik entfachte in den letzten Jahren eine verstärkte Polemik um eine rationelle Nutzung der Wasserressourcen in Nuevo León im allgemeinen und der Zitrusregion im besonderen. Obwohl die Region über ein hohes Wasservolumen verfügt, zeigt sich eine starke Konzentration dieser Ressourcen in einigen wenigen landwirtschaftlichen Betrieben, deren tradierte Bewässerungssysteme keine rationelle Nutzung des vorhandenen Wassers erlauben. Die daraus entstehenden Probleme artikulieren sich nicht nur in Konflikten mit der städtischen Bourgeoisie Monterreys, sondern zeigen sich auch in der Region selbst. An der Seite immergrüner Zitrusplantagen verdorren Maisfelder. Nicht nur Grundnahrungsmittelproduzenten sehen sich vom Zugang zu künstlicher Bewässerung ausgeschlossen, auch die Mehrheit der kleinen Zitruspflanzer verfügt über keinen Zugang zu Wasser. Dies wiederum wirkt sich negativ auf die Qualität ihres Produkts, auf das erzielbare Erntevolumen und - letztlich - auf die Kommerzialisierungsmöglichkeiten aus.

Der Zugang zu bzw. der Ausschluß vom Wasser entscheidet folglich über die Produktionsbedingungen der einzelnen Produzenten, über die Wahl des Anbauprodukts wie auch über die Höhe des erzielbaren Einkommens. Die Verteilung der Bewässerungsquellen bildet zugleich die Grenzlinie zwischen Groß- und Mittelbetrieben einerseits und kleinbäuerlichen Produktionseinheiten andererseits. Die Verteilung des Wassers bestimmt direkt und indirekt auch die Akkumulationsbedingungen von Kapital und letztlich die Klassen- und Sozialstruktur im regionalen Agrarsektor.

Unter den skizzierten Bedingungen ist es daher nicht verwunderlich, daß vom wirtschaftlichen Aufschwung seit Beginn der fünfziger Jahre in erster Linie jene Produzenten profitierten, die Zugang zu künstlicher Bewässerung besitzen. Von den Produktionsschwankungen infolge der relativ häufigen Dürreperioden wurden entsprechend nur jene Landwirte betroffen, die keinen Zugang zu Wasser besitzen. Dazu zählt die überwiegende Mehrheit der ländlichen Klein- und Kleinstbetriebe. Die

Prosperität der Region ging an diesen Betrieben weitgehend vorüber. Dies führte zum Zusammenbruch kleinbäuerlicher Produktionseinheiten, zur Proletarisierung oder Semiproletarisierung dieser Produzentengruppe und zu einem Anschwellen des Migrationsstroms aus der Region nach Monterrey. Die Migration verstärkte jedoch ihrerseits die sozioökonomische Problematik Monterreys, dessen Bevölkerungswachstum die infrastrukturellen Kapazitäten seit langem übersteigt.

Der rasch wachsende Wasserkonsum Monterreys, der den Bau von Staudämmen in seinem näheren und weiteren Hinterland erfordert, führt unter den gegebenen Umständen zu einem Absinken des Grundwasserspiegels in den ländlichen Gebieten, zu einer Versteppung des Landes, zur Ausbreitung der Wüste, zur Verdrängung landwirtschaftlicher Aktivitäten und damit auch zugleich zum Entzug der Existenzgrundlage der dort ökonomisch aktiven Bevölkerung, was im Endeffekt nur den Migrationsstrom weiter anheizen muß.

Die Situation Monterreys ist unter diesen Umständen nicht über die Nutzung immer weiter entfernter Wasserquellen zu lösen. Der beschriebene círculo vicioso kann nur dann durchbrochen werden, wenn gleichzeitig der Migrationsstrom gebremst werden kann. Das wird nur dann möglich sein, wenn die Entwicklung der ländlichen Gebiete gefördert, dort vorhandene Arbeitsplätze erhalten und neue geschaffen werden können. Eine Planung der ländlichen Entwicklungsmöglichkeiten und -perspektiven ist auf das Engste mit einer Umverteilung des Wassers sowie mit seinem rationellen Einsatz in der Landwirtschaft verknüpft.

Dies erfordert zunächst eine Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen und sozialen Situation auf dem Land, konkret in der Zitrusregion. In diesem Zusammenhang ist zu untersuchen, wie sich die Landwirtschaft historisch entwickelt hat, wie sich der Grund und Boden und vor allem das Wasser unter den Produzenten verteilte, wie sich die Produktivkräfte unter den gegebenen Bedingungen entfalteteten, wie sich die Produktionsverhältnisse gestalteten und wie sich die ökonomische Problematik in der Klassen- und Sozialstruktur widerspiegelt. Die Analyse dieser Faktoren stellt eine Grundvoraussetzung für die Planung der Regionalentwicklung dar, die unter den beschriebenen Umständen weit über die regionale Ebene hinausreicht.

In weiten Teilen handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Primärstudie. Untersuchungen über die genannten Aspekte auf der Ebene Nuevo Leóns im allgemeinen wie der Zitrusregion im besonderen liegen für das 19. Jahrhundert nur in beschränktem Umfang vor. Die Entwicklung des Agrarsektors seit Beginn der Revolution wurde bisher überhaupt nicht verfolgt. Da Sekundärquellen weitgehend fehlen, basiert diese Arbeit in erster Linie auf der Auswertung von Dokumenten und Materialien, die im Generalarchiv von Nuevo León in Monterrey (AGENL - Archivo General del Estado de Nuevo León) für die Jahre 1920 - 1936 zur Verfügung stehen. Ebenso wurde das dokumentarische Material im Gemeindearchiv von Montemorelos

(AMdM - Archivo Municipal de Morelos), dem wirtschaftlichen Zentrum der Zitrusregion, für die Jahre 1910 - 1967 eingesehen. Als weitere Quellen dienten die Publikationen der Zeitungen El Porvenir (für die Jahre 1920-1980) und El Tiempo (1940-1946).

In die Untersuchung der landwirtschaftlichen Entwicklung zwischen 1940 und 1970 wurden darüberhinaus die Agrarzensus der Jahre 1950 und 1970 einbezogen. Für die Jahre vor 1940 stand kein Zensusmaterial zur Verfügung.

Die Konzentration der vorliegenden Arbeit auf die Analyse sozioökonomischer Prozesse in einer einzigen Region reiht sie in die Regionalgeschichtsschreibung ein, die seit einigen Jahren stärkere Bedeutung in der historiografischen Diskussion in Mexiko gefunden hat. Da jedoch in vielen dieser Studien regionalspezifische Faktoren und Prozesse im Vordergrund stehen und teilweise verabsolutiert werden, wurde die Regionalanalyse in der vorliegenden Arbeit durch eine jeweils knappe Darstellung gesamtwirtschaftlicher - auf ganz Mexiko bezogener - Entwicklungstendenzen ergänzt. Dadurch soll der Blick auf die Einordnung regionaler Entwicklungsprozesse in gesamtstaatliche Tendenzen geschärft werden. Zugleich können auf diese Weise regionale Spezifika identifiziert und verdeutlicht werden. Dies stellt wiederum einen Beitrag für zukünftige Studien dar, die sich mit Entwicklungstendenzen auf gesamtstaatlicher Ebene beschäftigen. In der Vergangenheit wurde häufig von der starken Heterogenität des mexikanischen Agrarsektor abstrahiert, was dazu führte, daß die erzielten Resultate in der Realität wenig Gültigkeit beanspruchen können.

Aus diesem Grund besteht die Arbeit aus drei Teilen. Der erste Teil gibt einen kurzen Überblick über die Sozialstrukturdiskussion in Mexiko. Der zweite Teil stellt allgemeine Entwicklungstendenzen des Agrarsektors dar. Der dritte Teil beschäftigt sich mit der regionalgeschichtlichen Entwicklung der sogn. Zitrusregion.

Die Periodisierung erfolgte in erster Linie auf Basis des durchgesehenen Dokumentenmaterials, das bis 1934 sehr umfangreich ist, danach jedoch abnimmt und mit Zensusdaten kombiniert wurde. Das 19. Jahrhundert und die mexikanische Revolution (1911-1917) wurden als Block behandelt. Danach wurden die Jahre 1917 bis 1934 (Cardenismus) bearbeitet. Die in dieser Periode eingeleitete Entwicklung stellte die Weichen für den Aufschwung der Landwirtschaft in den vierziger Jahren, der wiederum gesondert bis 1970 untersucht wurde.

innerhalb der Literatur lassen sich vor allem seit Ende der sechziger/Anfang der siebziger Jahre zwei große konzeptionelle Strömungen verfolgen: diejenige Autoren, die von einem strukturalistischen Ansatz ausgehen und jene, deren Analyse auf den Kategorien des historischen Materialismus basiert.

Die Vertreter des Strukturalismus gruppieren sich in erster Linie um das "Zentrum für landwirtschaftliche Studien" (Centro de Investigaciones Agrarias - CIA), dessen theoretischer Ansatz eng mit dem der CEPAL verbunden ist. Allen Autoren dieser Strömung ist gemein, daß die Klassenstruktur des mexikanischen Agrarsektors als heterogen und dialektisch verstanden wird. Dabei wird zwischen einem rückständigen und einem modernen, dynamischen Sektor differenziert. Die Unterschiede zwischen beiden Sektoren sind in erster Linie quantitativer Natur (Bedeutung, Wert des hergestellten Produktes, Anzahl der beschäftigten Lohnarbeiter, Umfang und Wert der eingesetzten Mittel etc.).

ERSTER TEIL

Eine Brücke zwischen dem strukturalistischen Ansatz und der historischen materialistischen Konzeption stellt Roberto Stavropoulos her, auf dessen Ansatz im folgenden näher eingegangen werden soll.

ANSÄTZE ZUR BESTIMMUNG DER KLASSEN- UND SOZIALSTRUKTUR IM MEXIKANISCHEN AGRARSEKTOR

Die Agrarstruktur als Klassenstruktur ist ein strukturalistischer Ansatz. La estructura social se refiere a la distribución desigual entre los individuos de ciertos caracteres o variables individuales. El valor que los miembros de la sociedad les atribuyen permite que se fabrique una escala o de un continuum, en la que las personas ocupan posiciones superiores o inferiores... si un conjunto de personas que tienen en común un conjunto de estas características, y que se distinguen así de otros grupos, es reconocido como tal en la sociedad, entonces podemos hablar de un estrato o de una capa social... Si la estructura social es un concepto cuantitativo, entonces la estructura social y la estructura cultural, y en consecuencia, la estructura homogénea, se puede considerar un sistema social "clases", se refieren.

Das von Stavropoulos entwickelte Modell ist ein sozialistisches Modell. Es ist ein Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors als Klassenstruktur darstellt.

Stavropoulos legt seiner Analyse die Größe der Produktionseinheit als Kriterium zugrunde. Entsprechend gelangt er zur Annahme von zwei Gruppen landwirtschaftlicher Produzenten: "Eigentümer" und "Mittelbauern". Innerhalb der Gruppe der Eigentümer (Produzenten mit mehr als 10 Hektar) unterscheidet er zwischen großen, mittleren und kleinen Eigentümern.

(AMdM - Archivo Municipal de Morelos), dem wirtschaftlichen Zentrum der Zitrusregion, für die Jahre 1910 - 1967 eingesehen. Als weitere Quellen dienten die Publikationen der Zeitungen El Porvenir (für die Jahre 1920-1980) und El Tiempo (1940-1946).

In die Untersuchung der landwirtschaftlichen Entwicklung zwischen 1940 und 1970 wurden darüberhinaus die Agrarzensus der Jahre 1950 und 1970 einbezogen. Für die Jahre vor 1940 stand kein Zensusmaterial zur Verfügung.

Die Konzentration der vorliegenden Arbeit auf die Analyse sozioökonomischer Prozesse in einer einzigen Region reiht sie in die Regionalgeschichtsschreibung ein, die seit einigen Jahren stärkere Bedeutung in der historiografischen Diskussion in Mexiko gefunden hat. Da jedoch in vielen dieser Studien regionalspezifische Faktoren und Prozesse im Vordergrund stehen und teilweise verabsolutiert werden, wurde die Regionalanalyse in der vorliegenden Arbeit durch eine jeweils knappe Darstellung gesamtwirtschaftlicher - auf ganz Mexiko bezogener - Entwicklungstendenzen ergänzt. Dadurch soll der Blick auf die Einordnung regionaler Entwicklungsprozesse in gesamtstaatliche Tendenzen geschärft werden. Zugleich können auf diese Weise regionale Spezifika identifiziert und verdeutlicht werden. Dies stellt wiederum einen Beitrag für zukünftige Studien dar, die sich mit Entwicklungstendenzen auf gesamtstaatlicher Ebene beschäftigen. In der Vergangenheit wurde häufig von der starken Heterogenität des mexikanischen Agrarsektor abstrahiert, was dazu führte, daß die erzielten Resultate in der Realität wenig Gültigkeit beanspruchen können.

Aus diesem Grund besteht die Arbeit aus drei Teilen. Der erste Teil gibt einen kurzen Überblick über die Sozialstrukturdiskussion in Mexiko. Der zweite Teil stellt allgemeine Entwicklungstendenzen des Agrarsektors dar. Der dritte Teil beschäftigt sich mit der regionalgeschichtlichen Entwicklung der sogn. Zitrusregion.

Die Periodisierung erfolgte in erster Linie auf Basis des durchgesehenen Dokumentenmaterials, das bis 1934 sehr umfangreich ist, danach jedoch abnimmt und mit Zensusdaten kombiniert wurde. Das 19. Jahrhundert und die mexikanische Revolution (1911-1917) wurden als Block behandelt. Danach wurden die Jahre 1917 bis 1934 (Cardenismus) bearbeitet. Die in dieser Periode eingeleitete Entwicklung stellte die Weichen für den Aufschwung der Landwirtschaft in den vierziger Jahren, der wiederum gesondert bis 1970 untersucht wurde.

Innerhalb der Literatur lassen sich vor allem seit Ende der sechziger/Anfang der siebziger Jahre zwei große konzeptionelle Strömungen verfolgen: diejenige Autoren, die von einem strukturalistischen Ansatz ausgehen und jene, deren Analyse auf den Kategorien des historischen Materialismus basiert.

Die Vertreter des Strukturalismus gruppieren sich in erster Linie um das "Zentrum für landwirtschaftliche Studien" (Centro de Investigaciones Agrarias - CIA), dessen theoretischer Ansatz eng mit dem der CEPAL verbunden ist. Allen Autoren dieser Strömung ist gemein, daß die Klassenstruktur des mexikanischen Agrarsektors als heterogen und dialektisch verstanden wird. Dabei wird zwischen einem rückständigen und einem modernen, dynamischen Sektor differenziert. Die Unterschiede zwischen beiden Sektoren sind in erster Linie quantitativer Natur (Bedeutende Wert des hervorgerückten Produktes, Anzahl der beschäftigten Lohnarbeiter, Umfang und Wert der eingesetzten Mittel etc.).

ERSTER TEIL

Eine Brücke zwischen dem strukturalistischen Ansatz und der historischen materialistischen Konzeption stellt Roberto Stavropoulos her, auf dessen Ansatz im folgenden näher eingegangen werden soll.

ANSÄTZE ZUR BESTIMMUNG DER KLASSEN- UND SOZIALSTRUKTUR IM MEXIKANISCHEN AGRARSEKTOR

Die Agrarstruktur als Klassenstruktur ist eine strukturalistische Konzeption, die auf einer Untersuchung der sozialen Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen basiert. Sie ist eine soziale Kategorie, die sich auf die verschiedenen sozialen Gruppen bezieht, die in der Agrarstruktur existieren. Die soziale Struktur ist ein dynamischer Prozess, der sich in der Zeit verändert. Die soziale Struktur ist ein Produkt der historischen Entwicklung. Die soziale Struktur ist ein Produkt der menschlichen Tätigkeit. Die soziale Struktur ist ein Produkt der menschlichen Arbeit. Die soziale Struktur ist ein Produkt der menschlichen Schöpfung. Die soziale Struktur ist ein Produkt der menschlichen Kultur. Die soziale Struktur ist ein Produkt der menschlichen Zivilisation. Die soziale Struktur ist ein Produkt der menschlichen Geschichte. Die soziale Struktur ist ein Produkt der menschlichen Zukunft.

Das von Stavropoulos entwickelte Modell ist ein sozialwissenschaftliches Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors analysiert. Es ist ein Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors als ein dynamisches System darstellt, das sich in der Zeit verändert. Es ist ein Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors als ein Produkt der historischen Entwicklung darstellt. Es ist ein Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors als ein Produkt der menschlichen Tätigkeit darstellt. Es ist ein Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors als ein Produkt der menschlichen Arbeit darstellt. Es ist ein Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors als ein Produkt der menschlichen Schöpfung darstellt. Es ist ein Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors als ein Produkt der menschlichen Kultur darstellt. Es ist ein Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors als ein Produkt der menschlichen Zivilisation darstellt. Es ist ein Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors als ein Produkt der menschlichen Geschichte darstellt. Es ist ein Modell, das die soziale Struktur des Agrarsektors als ein Produkt der menschlichen Zukunft darstellt.

Stavropoulos legt seiner Analyse die Größe der Produktionsseinheit als Primärfaktor zugrunde. Entsprechend gelangt er zur Annahme von zwei Gruppen landwirtschaftlicher Produzenten: "Eigentümer" und "Mittelbauern". Innerhalb der Gruppe der Eigentümer (Produzenten mit mehr als 10 Hektar) unterscheidet er zwischen großen, mittleren und kleinen Eigentümern.

Innerhalb der Literatur lassen sich vor allem seit Ende der sechziger/Anfang der siebziger Jahre zwei große konzeptionelle Strömungen verfolgen: diejenigen Autoren, die von einem strukturalistischen Ansatz ausgehen und jene, deren Analyse auf den Kategorien des historischen Materialismus basiert.

Die Vertreter des Strukturalismus gruppieren sich in erster Linie um das "Zentrum für landwirtschaftliche Studien" (Centro de Investigaciones Agrarias - CDIA), dessen theoretischer Ansatz eng mit dem der CEPAL verbunden ist.¹ Allen Autoren dieser Strömung ist gemein, daß die Klassenstruktur des mexikanischen Agrarsektors als heterogen und dichotom verstanden wird. Dabei wird zwischen einem traditionellen, rückständigen und einem modernen, dynamischen Sektor differenziert. Die Unterschiede zwischen beiden Sektoren sind in erster Linie quantitativer Natur (Betriebsgröße, Wert des hervorgebrachten Produkts, Anzahl der beschäftigten Lohnarbeitskraft, Umfang und Wert der disponiblen Produktionsmittel etc.).²

Eine Brücke zwischen dem strukturalistischen Ansatz und der historisch-materialistischen Konzeption stellte Rodolfo Stavenhagen her, auf dessen Ansatz im folgenden näher eingegangen werden soll.

Der genannte Autor versuchte, die Schichtungskriterien des CDIA mit einer Analyse der Agrarstruktur als Klassenstruktur in Einklang zu bringen. Wie bereits bemerkt, basiert seine Untersuchung auf einem strukturalistischen Ansatz: "La estratificación significa la distribución desigual entre los individuos de ciertas características o variables individuales, el valor que los miembros de la sociedad les atribuyen permiten que se hable de una escala, o de un continuismo, en la que las personas ocupan posiciones superiores o inferiores ... si un conjunto de personas que tienen en común un conjunto de estas características, y que se distinguen así de otros agrupamientos, es reconocido como tal en la sociedad, entonces podemos hablar de un estrato o de una capa social..."³ Sind die Charakteristika des Status quantitativ meßbar und ist die Gesellschaft kulturell und in rassischer Hinsicht homogen, so könne man von "einem System sozialer Klassen" sprechen.⁴

Das von Stavenhagen auf dieser Grundlage vorgeschlagene Klassenstrukturmodell läßt sich wie folgt schematisieren (Schema 1).

Stavenhagen legt seiner Analyse die Größe der Produktionseinheit als Primärkriterium zugrunde. Entsprechend gelangt er zur Annahme von zwei Gruppen landwirtschaftlicher Produzenten: "Eigentümer" und "Minifundisten". Innerhalb der Gruppe der Eigentümer (Produzenten mit mehr als⁵ Hektar Land) unterscheidet er zwischen großen, mittleren und kleinen Eigentümern.

Schema 1: Die klassen- und sozialstrukturelle Zusammensetzung des mexikanischen Agrarsektors nach Stavenhagen

Klasse	Schicht/Fraktion	Charakteristika
ländlich-städtische Bourgeoisie (Handel)		
Landeigentümer	-große Eigentümer	über 200 ha. Land hochkapitalisiert; hoch produktiv
	- mittlere Eigentümer	25-200 Ha. Land; Einsatz von Lohnarbeitern
	- familiäre Produktionseinheiten	5-25 Ha. Land; nicht sehr produktiv; geringer Einsatz von Maschinen;
Minifundisten	- Eigentümer - Ejidatarios ⁵	bis 5 Ha. Land; Subsistenzproduktion; von der ökonomischen Entwicklung ausgeschlossen; Arbeitskraft unterbeschäftigt;
Landproletariat = landlose Bauern	- "authentisches Proletariat"	permanent beschäftigte Arbeiter mit stabilem, sicherem Einkommen;
	- Proletariat ohne feste Beschäftigung (Tagelöhner)	unsicheres, niedriges Einkommen; temporäre Migration

Quelle: Stavenhagen, Rodolfo: Aspectos sociales de la estructura agraria en México, in: Stavenhagen, Rodolfo; Páz Sánchez, Fernando; Cárdenas, Cuauhtemoc; Bonilla, Arturo: Neolatifundismo y explotación. De Emiliano Zapata a Anderson Clayton & Co. México, D.F., 1982 (8), pp. 43-55.

Der Eigentumsgröße ordnet er weitere Sekundärkriterien zu: so z.B. die Anzahl der beschäftigten Arbeitskräfte (differenziert nach mithelfenden Familienangehörigen und Lohnarbeitern) und die Besitzstruktur im Falle der "Minifundisten". Auf dieser Basis schlägt er nun für die Gruppe der Kleineigentümer (5-25 Ha.) die Bezeichnung "familiäre Produktionseinheiten" vor (die hier beschäftigte Arbeitskraft rekrutiert sich aus der Familie des Produzenten; Lohnarbeitern kommt lediglich eine Hilfsfunktion zu). Die Gruppe der mittleren Produzenten (25-200 Ha.) charakterisiert er als "multifamiliäre Einheiten" (neben familieneigenen Arbeitskräften wird auch ein bestimmtes Quantum Lohnarbeiter beschäftigt). Die Unternehmen der "großen Eigentümer" umschreibt er schließlich mit dem Begriff "große multifamiliäre Produktionseinheiten".⁶

Das Heranziehen von in erster Linie quantitativen Aspekten wirft eine Reihe von Problemen auf. Legitim wäre die Zugrundelegung der Besitzgröße nur dann, wenn von einer **uniformen Bodenqualität und gleichen Zugangsmöglichkeiten zu Wasser** ausgegangen werden könnte. Dies ist jedoch im mexikanischen Agrarsektor nicht der Fall. Unter den in weiten Teilen Mexikos vorherrschenden klimatischen und geologischen Bedingungen zeigen sich sowohl erhebliche Unterschiede im Bezug auf die natürliche Bodenfruchtbarkeit als auch auf den Zugang zu Wasser. Der Bewässerung der Anbaufläche kommt eine starke Bedeutung im Produktionsprozeß zu. Durch sie kann nicht nur der Produktionsausstoß erheblich angehoben werden, sie bestimmt darüberhinaus auch die Wahl des Anbauprodukts selbst. Der Zugang zu Wasser zeigt jedoch nicht die - wie aus Stavenhagens Ansatz entnommen werden könnte - erwartete Homogenität. Entsprechend kann sich z.B. in der Gruppe der "familiären Kleinproduzenten" ein Landwirt mit 10-15 Hektar befinden, der kein bewässerbares Ackerland, sondern nur Trockenböden oder Weideland besitzt. Unter diesen Bedingungen ist vorstellbar, daß sich der Produktionsausstoß dieses Produzenten nicht wesentlich von dem eines Minifundisten unterscheidet.

Wenig Beachtung finden außerdem die Finanzierungsformen der Produzenten, konkret der Zugang zu Fremdmitteln für die Vorfinanzierung der Produktion. Kredite sind zwar stark an die Betriebsgröße gebunden, hängen jedoch zugleich auch entscheidend von weiteren Faktoren ab, wie z.B. Bodenqualität, Produktionsausstoß, infrastrukturelle Einrichtungen, Anbauprodukt und dem Integrationsgrad in den Markt, zusammengefaßt von den Faktoren also, die die optimale Verwertung des eingesetzten Kapitals garantieren können.

Als ebenso problematisch erweist sich eine Unterscheidung landwirtschaftlicher Produzenten nach dem Umfang und der Herkunft der eingesetzten Arbeitskraft. Insbesondere in der Gruppe der "Minifundisten" und "familiären Kleinproduzenten" hängt der Einsatz familieneigener und fremder Arbeitskräfte nicht so sehr von der Betriebsgröße als vielmehr von der Intensität der Produktion (indirekt damit auch vom Zugang zu Wasser), dem Grad der Marktintegration etc. ab.

Bereits an Hand dieser knappen Ausführungen wird deutlich, daß in Stavenhagens Ansatz quantitative Aspekte den qualitativen übergeordnet sind. Wenig Aufmerksamkeit schenkt der genannte Autor dem Reproduktionsprozeß des Kapitals in den verschiedenen Betriebsgrößeneinheiten. Doch gerade das Niveau des Reproduktionsprozesses bestimmt in entscheidender Weise Umfang und Form der Ausbeutung fremder Lohnarbeitskraft, der Produktivkraftentwicklung und entsprechend der Produktivität des Produktionsprozesses.

Wenig aufschlußreich ist die Eigentums- und Besitzform des Bodens für eine Bestimmung der Klassenstruktur auf dem Land. So stellt Stavenhagen zunächst fest, daß viele Ejidatarios der Gruppe der Minifundisten zuzuordnen seien (bis 5 Hektar)⁷, während er jedoch andererseits die "privilegierte" Situation dieser Produzenten verglichen mit der von Kleineigentümern betont.⁸ Die Anbindung der Eigentums- und Besitzstruktur an die Größe der Anbaufläche verstellt wiederum den Blick auf das Wesentliche: den Reproduktionsprozeß des Kapitals. So blieb das Ejido als eine Form des formal unveräußerlichen Kommunaleigentums nicht von der kapitalistischen Produktionsweise verschont. Wenngleich zeitlich verzögert und von seinem rechtlichen Status überdeckt, zeigen sich heute auch innerhalb des Ejidos alle Merkmale einer vom kapitalistischen Produktionsprozeß eingeleiteten Differenzierung dieser Produzentenbevölkerung.⁹ Eine diese Entwicklung nicht berücksichtigende Zuordnung der Ejidatarios in die Gruppe der Minifundisten kann dem tatsächlichen Klassenstrukturbild des mexikanischen Agrarsektors nicht gerecht werden.

Große Bedeutung mißt der genannte Autor auch dem Umfang der eingesetzten Lohnarbeit bei. Dieses Sekundärkriterium unterstellt er wiederum dem Kriterium der Betriebsgröße. Daraus ist zu schließen, daß sich Kapitalisierungsprozesse in der landwirtschaftlichen Produktion in Funktion der Betriebsgröße ergeben und nicht von der Höhe und dem Niveau des Reproduktionsprozesses des Kapitals bestimmt werden.

Wenngleich Stavenhagen alle Eigentümer auf dem Land der "herrschenden" Klasse zuordnet, erwähnt er jedoch nur die Gruppe der "großen Produzenten" in expliziter Form als Teil der Bourgeoisie. "Los nuevos latifundistas son empresarios agrícolas en el verdadero sentido de la palabra. Están organizados a nivel nacional en uniones de productores o asociaciones de 'pequeños propietarios' (sic) ... Los grandes propietarios generalmente están estrechamente integrados con la gran burguesía a nivel nacional, y sus intereses económicos rebasan la actividad netamente agropecuaria, para manifestarse sobre todo en los sectores de comercio, el crédito, los transportes y la especulación inmobiliaria."¹⁰

Den anderen Teil der Agrarbourgeoisie bilden nach Stavenhagen Händler, städtische Unternehmer, Regierungsangestellte und bestimmte Kategorien der Profesionales, deren Aktivitäten eng mit der landwirtschaftlichen Produktion verknüpft

sind. "Esta burguesía no deriva su preeminencia de la propiedad de la tierra aún cuando muchos de sus integrantes pueden ser también propietarios rurales, sino principalmente de capitales generados en las actividades agropecuarias pero derivados hacia estas actividades urbanas del sector terciario."¹¹

Wenngleich Stavenhagen mit Recht diese beiden grundlegenden Fraktionen der Agrarbourgeoisie unterscheidet, so verstellt ihm wiederum die Priorität quantitativer Merkmale (Besitzgröße, Anzahl der beschäftigten Arbeiter, etc.) den Blick für die Organisationsform der Produktion und die ihr immanenten Gesetzmäßigkeiten. Dies artikuliert sich mit großer Deutlichkeit im Terminus "Neolatifundismus", mit dem er die landwirtschaftlichen Großbetriebe bezeichnet. Damit soll signalisiert werden, daß trotz der gesetzlichen Abschaffung des Latifundiums im Ergebnis der mexikanischen Revolution von 1911-1917 es einigen Produzenten erneut gelang, in großem Umfang Land zu konzentrieren. Unter rein quantitativen Aspekten mag dieser Begriff gerechtfertigt erscheinen, unter qualitativen Gesichtspunkten erweist er sich hingegen als verfehlt. Die im Laufe dieses Jahrhunderts entstandenen Landkonzentrationen sind in erster Linie das Ergebnis von Konzentrationsprozessen des Grund und Bodens sowie des gesamten landwirtschaftlichen Kapitals infolge der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise. Die "Neolatifundisten" weisen unter qualitativen Aspekten folglich andere Charakteristika auf als die Großgrundbesitzer des 19. Jahrhunderts. Heute handelt es sich um ausgesprochen kapitalistisch strukturierte und wirtschaftende Betriebseinheiten.¹²

Die Anlehnung des Begriffs "Neolatifundisten" an Charakteristika der Großgrundbesitzer der vorrevolutionären Ära zeigt sich auch in Stavenhagens Kritik am relativen Desinteresse dieser Agrarunternehmer, stärker in den Produktionsprozeß zu investieren. "Una parte de este capital acumulado se destina, sin duda, a la industria local y regional. Pero creemos que es una parte mínima, y que la burguesía rural no se transforma, en la etapa actual del desarrollo de México, en una clase de empresarios industriales. Por el contrario, los hechos hacen suponer que ésta clase social destina sus capitales a incrementar sus actividades de tipo comercial, a especular en bienes raíces, sobre todo en las grandes urbes."¹³ Diese Kritik steht in engem Zusammenhang mit den Postulaten, die die CEPAL im Laufe der sechziger Jahre hinsichtlich der Rolle der Landwirtschaft im Entwicklungsprozeß formulierte: Bereitstellung von Gütern und Löhnen zu stabilen Preisen, Schaffung von Devisen, Reinvestition des Gewinns in die Produktion und Bildung eines Binnenmarktes für Industrieerzeugnisse.

Die Aussagen über das Investitionsverhalten der Agrarbourgeoisie können nur begrenzt geteilt werden. Ihre Investitionsbereitschaft ist sowohl von der Betriebsgröße als auch von einer Reihe weiterer Faktoren, die die wirtschaftliche Entwicklung dieses Sektors beeinflussen, abhängig. So ist zunächst hervorzuheben, daß sich innerhalb der kapitalistischen Landwirtschaft - vor allem innerhalb der

Großproduktion - in den vergangenen zwanzig Jahren eine stärkere Tendenz zur Modernisierung gezeigt hat als in vorangegangenen Jahrzehnten. Die Träger dieses Prozesses sind dabei in erster Linie das Auslandskapital, doch auch bestimmte Sektoren der einheimischen Agrarbourgeoisie, deren Aktivitäten mehr oder weniger eng mit dem Auslandskapital in Verbindung stehen (Export unverarbeiteter oder teilverarbeiteter landwirtschaftlicher Produkte sowie Belieferung der - oft unter Kontrolle des Auslandskapitals stehenden - Nahrungsmittelkonzerne mit agrarischen Rohstoffen). Ein sehr viel geringeres Interesse an Modernisierungsmaßnahmen zeigen jene Großproduzenten, die für den Konsum der einheimischen Bevölkerung produzieren. Diese Disparitäten wurden in den 80er Jahren durch eine entsprechende Agrarpolitik - vor allem Preispolitik - der Regierung weiter vorangetrieben. Die unterschiedlich ausgeprägte Investitionsneigung der Großbourgeoisie ist folglich nicht mit quantitativen Kriterien zu erklären, sondern vielmehr das Ergebnis makroökonomischer Konstellationen, die den Verwertungsprozeß des Kapitals direkt beeinflussen.

Im Gegensatz zu den Vertretern des Strukturalismus basiert die Analyse der Agrarstruktur durch die historisch-materialistische Strömung auf der Untersuchung der Produktionsverhältnisse im Agrarsektor und der ihnen immanenten Logik. Dabei bilden Besitzgröße und Besitzstruktur nur zwei Elemente unter zahlreichen weiteren.

Zu den frühesten Arbeiten dieser Strömung zählt das Klassenstrukturmodell Ricardo Pozas, das im Folgenden kurz schematisiert werden soll.

Der Ansatz von Pozas beruht auf der Annahme einer vollkommenen Dichotomie der Klassenstruktur. Entsprechend existieren lediglich die beiden Hauptklassen, die die kapitalistische Produktionsweise charakterisieren: Bourgeoisie und Proletariat. Dies bedeutet, daß sich, dem Modell von Pozas folgend, innerhalb des mexikanischen Agrarsektors der Kapitalismus vollständig durchgesetzt hat und in diesem Prozeß alle ihm vorhergehenden Produktionsweisen vollständig eliminiert wurden. Diese Konzeption läßt keinen Platz für die sowohl von Vertretern des Strukturalismus als auch des historischen Materialismus festgestellte Heterogenität des mexikanischen Agrarsektors.

Der Position Pozas wurde von zahlreichen Autoren widersprochen, so z.B. von Gutelman: "La agricultura mexicana está lejos de ser enteramente capitalista, ya que en ella la producción no se basa de modo esencial en la división entre capitalistas y proletarios, sino que todavía se sustenta bastante en las formas de la pequeña economía mercantil en que el pequeño productor es el propietario de sus medios de producción. La inmensa mayoría del campesinado, privado o ejidal, se halla en este caso. Cada quien labra su tierra con sus propios instrumentos sin recurrir al trabajo asalariado."¹⁴

Schema 2: Klassenstrukturmodell des mexikanischen Agrarsektors nach Ricardo Pozas

Klasse	Schicht	Sektoren
Bourgeoisie	Großbourgeoisie	Finanzen Industrie Handel Landwirtschaft und Viehzucht
	mittlere und kleine Bourgeoisie	Leihkapital Industrie Handel Dienstleistungen Landwirtschaft und Viehzucht
	eigentliches Proletariat	Industrie Landwirtschaft und Viehzucht
Proletariat	Halbproletariat	Industrie Handwerk Dienstleistungen Landwirtschaft und Viehzucht
	Subproletariat	Industrie Handwerk Handel Landwirtschaft und Viehzucht

Quelle: Becerril Albarrán, Nehela: Los modelos de clases sociales en el campo mexicano, in: Revista del México Agrario. México, D.F., Jg. XIII, Nr. 2, April-Juni 1980, p. 45.

Pozas ordnet die Kleinbauernschaft einer der beiden kapitalistischen Hauptklassen zu. Dazu schrieb Luisa Paré: "La agrupación de los campesinos de un lado u otro, es decir, como proletarios o burgueses, no deja lugar para la situación transitoria, ya sea hacia la proletarización o hacia la acumulación ni para los campesinos sometidos al capital a nivel del proceso de producción."¹⁵ Die Kleinbauernschaft kann - wie Paré kritisiert - über den Ansatz von Pozas also nicht als eine sich in Bewegung befindliche Klasse begriffen, sondern muß als statisch konzipiert werden. Andere Autoren, so z.B. Becerril, weisen darauf hin, daß gerade diese Produzentenklasse ihre sozioökonomische Position als kleine Warenproduzenten in Abhängigkeit der Entwicklung der Produktivkräfte, ihrer politischen Position hinsichtlich der Penetration des Kapitalismus aber auch im Ergebnis bestimmter Modalitäten staatlicher Landwirtschaftspolitik erhalten oder aber sich in eine andere Klasse (Kleinbourgeoisie, Proletariat) integrieren kann.¹⁶ Klarheit hinsichtlich der spezifischen Klassenlage dieser Produzentengruppe wie auch in Hinsicht auf ihre Beziehung zu anderen Klassen kann also erst eine Analyse des Reproduktionsprozesses des Kapitals bringen.

Der theoretisch stringenteste Beitrag innerhalb der Klassenstrukturdiskussion der siebziger Jahre stammt von Roger Bartra.¹⁷ Nach Bartra existieren innerhalb des mexikanischen Agrarsektors mindestens zwei Produktionsweisen nebeneinander: die kapitalistische und die einfache Warenproduktion. Zwar hat sich der Kapitalismus weitgehend durchgesetzt, dabei jedoch die einfache Warenproduktion nicht vollständig eliminiert sondern subsumiert. In diesem Sinne artikuliert sich die einfache Warenproduktion in der kapitalistischen Produktionsweise. Da die einfache Warenproduktion nicht zur dominanten Produktionsweise werden kann, stammen Teile ihrer inneren Widersprüche aus ihrer Subsumtion unter den Kapitalismus.

Das von Roger Bartra vorgestellte Modell basiert auf der marxistischen Werttheorie, wobei er den verschiedenen Reproduktionsformen des Kapitals besondere Aufmerksamkeit widmet. Entsprechend gelangt er zur Annahme von drei Klassen im Agrarsektor: die Bourgeoisie, die einfachen Warenproduzenten und die Klasse der pauperisierten oder semiproletarisierten Kleinbauernschaft. Nachstehende Übersicht skizziert kurz den Ansatz R. Bartras.

Die Bauernschaft faßt Bartra in der Kategorie der einfachen Warenproduzenten. Unter "typischen Campesinos" (Bauernschaft I) versteht er alle Kleinproduzenten, deren Produktion auf der Ausbeutung der familieneigenen Arbeitskraft basiert und die vorwiegend für den Markt produzieren, wobei der erzielte Gewinn dem Lohn entspricht, d.h. der im Produktionsprozeß verausgabten Arbeitskraft zugeführt wird. Als einfache Warenproduzenten besitzen sie keinen Einfluß auf die Preisbildung, die über den kapitalistischen Markt erfolgt.¹⁸

Schema 3: Klassenstrukturmodell Roger Bartras

Klasse	Schicht	Fraktion
Bourgeoisie	Großbourgeoisie	Landwirtschafts- bourgeoisie Handelsbourgeoisie Agroindustrielle Bourgeoisie
	mittlere Bourgeoisie	wohlhabende Landwirte
	agrokommerzielle Bourgeoisie	
Bauernschaft I	agropolitische Bourgeoisie	ländliche Staatsbürokratie
	wohlhabende Bauern mittlere Bauern	
Bauernschaft II	halbproletarisierte Bauern	
	pauperisierte Bauern	

Quelle: Bartra, Roger: Estructura agraria y clases sociales en México. México, D.F., 1974.

Wenngleich kleine Warenproduzenten zwar formell selbständig sind und das Land mit eigenen Produktionsmitteln bewirtschaften, werden sie letztendlich vom Kapital über ihre Integration in den Markt ausgebeutet. Damit widerspricht R. Bartra der Auffassung Erich Wolfs, der dieser Produzentengruppe eine völlige Entscheidungsfreiheit hinsichtlich der Bewirtschaftung des Bodens und der Wahl der Anbauprodukte beimißt.¹⁹ Die Autonomie der Campesinos ist nur scheinbar, denn "la producción en este sistema está totalmente regulada por las relaciones de tipo capitalista, aún en las condiciones de mayor aislamiento las comunidades campesinas representan cierto papel en el desarrollo general del sistema."²⁰

Innerhalb des ersten Campesino-Sektors (Bauernschaft I) unterscheidet Bartra zwischen den "wohlhabenden" und den "mittleren" Campesinos. Während die wohlhabenden im Verlaufe ihrer Entwicklung eher zum Übergang in die Kleinbourgeoisie neigen, stehen die "mittleren" Campesinos in Gefahr, in die Landarbeiterschaft abzugleiten.

Ist dieser Übergang ins Proletariat tendentiell gegeben, so hat er sich für die Angehörigen der "Bauernschaft II" bereits vollzogen. Im Gegensatz zu den in "Bauernschaft I" gefaßten ländlichen einfachen Warenproduzenten produzieren diese Campesinos weitaus stärker für den Eigenkonsum und können das im Reproduktionsprozeß verausgabte konstante und variable Kapital nicht mehr vollständig ersetzen, wodurch sie auf den Verkauf der eigenen Arbeitskraft zurückgreifen müssen. In einer Studie über den venezolanischen Agrarsektor beschrieb R. Bartra die Problematik dieser kleinbäuerlichen Produzenten in folgender Weise: "La pequeña economía campesina tan pronto alarga sus tentáculos hacia una economía natural como se mercantiliza rápidamente, o bien entra en un proceso de proletarianización; es en alto grado dependiente de las condiciones externas y extremadamente sensible a las variaciones de dichas condiciones; al mismo tiempo, por propio impulso se muestra poco capaz de un rápido desarrollo, y por ello su estancamiento relativo: si no es arrastrada por la situación tiende naturalmente a autopertuarse, a repetirse a si misma generación tras generación."²¹

Einen ähnlichen Ansatz vertritt auch Armando Bartra. Er unterteilt jedoch die kleinen Warenproduzenten in zwei große Schichten: a) "mittlere Campesinos"; b) "arme Campesinos". Als Merkmale der mittleren Campesinos nennt Armando Bartra ihre stärkere Marktorientierung und einen niedrigen Autokonsumgrad. Auf dem Markt treten sie als Verkäufer und Käufer von Waren auf. Der Einsatz von Technologie im Produktionsprozeß ist gering. Doch zeigt sich auf diesen Höfen eine mehr oder weniger systematische Ausbeutung fremder Lohnarbeit im Bewirtschaftungsprozeß, die durch unentlohnte Familienarbeit ergänzt wird.²²

Für die armen Campesinos sind dagegen ein hoher Autokonsumgrad und geringe Marktorientierung, geringer oder kein Einsatz von Technologie in der Produktion kennzeichnend. Lohnarbeit wird kaum oder gar nicht ausgebeutet. Der Produktionsprozeß kann darüberhinaus das verausgabte Kapital nicht vollständig reproduzieren, wodurch sich diese Produzenten zur Lohnarbeit gezwungen sehen.²³

Diese Differenzierung einfacher ländlicher Warenproduzenten in zwei nicht weiter spezifizierte Untergruppen ist letztendlich eine Vereinfachung des von R. Bartra vorgeschlagenen Klassenstrukturmodells, erscheint aber insofern als legitim, als eine klare Unterscheidung der von R. Bartra erwähnten vier Untergruppen in der Praxis kaum möglich ist. Die Übergänge zwischen diesen Schichten kleiner Warenproduzenten

ten sind fließend. Eine einzige Trockenperiode mit entsprechenden Auswirkungen auf das Produktionsvolumen kann dieses klassenstrukturelle Gefüge rasch verändern.

Aus der bisherigen Darstellung geht hervor, daß die kleinen ländlichen Warenproduzenten nicht als eine sozial homogene Klasse begriffen werden können "... a la que se pueda definir únicamente por la cantidad de hectáreas que posee, por el tipo de tenencia o por el monto de ingresos mensuales, éstos son categorías importantes pero no definitorias ..." ²⁴ Die Klasse der Campesinos setzt sich vielmehr aus einer Reihe sich in ständiger Bewegung befindender sozialer Sektoren zusammen. "Es decir, los sectores de esa clase no son de condición permanente, pueden pasar de una posición a otra dependiendo del desarrollo de las fuerzas productivas y/o de sus actitudes políticas." ²⁵

Zu einem ähnlichen Schluß gelangt auch Armando Bartra, wenn er feststellt: "La contradicción principal a nivel estructural de los campesinos pobres es la que existe entre sus condiciones formales de pequeño productor independiente y la ausencia de condiciones materiales reales para actuar como tal. En otras palabras, al estar dotado de tierra es un propietario que debe competir en la producción, pero al ser minúscula su dotación o carecer de recursos de capital está imposibilitado para tal competencia." ²⁶ Ein potentieller Übergang ins Proletariat ergibt sich in den unteren Schichten der kleinen Warenproduzenten - wie bereits angedeutet wurde - infolge der Unvollständigkeit der einfachen Reproduktion des Kapitals. Dies hat einen konstanten Verlust von monetären Ressourcen zur Folge, was diese Produzenten leicht zu Opfern des ländlichen Leihkapitals werden läßt. "En efecto, para poder afrontar la situación estos campesinos recurren normalmente, de diferentes formas, a los comerciantes usureros. Estas formas van desde obtener sistemáticamente mercancías fiadas en las tiendas, hasta vender las cosechas al tiempo' (por anticipado) a precios sumamente bajos." ²⁷

Der Proletarisierungsprozeß hängt jedoch auch von den subjektiven und objektiven Widerstandsmöglichkeiten der kleinen Warenproduzenten ab. Auf politischer Ebene manifestieren sie sich in Gestalt von Campesinobewegungen, deren Ziel es ist, über Landreformen sowie Beeinflussung der staatlichen Landwirtschaftspolitik ökonomische Bedingungen zu schaffen, die dieser Klasse das weitere Überleben zumindest über einen gewissen Zeitraum hinweg garantieren sollen. Auf individueller Ebene artikuliert sich der Widerstand häufig durch den Verkauf der eigenen Arbeitskraft bei gleichzeitiger Ausbeutung fremder Lohnarbeit im Kleinbetrieb. "Para cultivar más requiere del empleo de peones para cuyo pago necesita a su vez salir a trabajar como jornalero. En éste caso el trabajo asalariado financia la producción de autoconsumo. Este momento de transición puede llegar a ser prácticamente permanente debido a la relación simbiótica entre el trabajo asalariado y la unidad de producción familiar, lo que, por un lado, permite subsidiar y mantener a flote una empresa familiar agonizante, y por el otro, impide la proletarianización o

descampesinización total y definitiva." ²⁸ In anderen Fällen migrieren Teile der Campesinofamilie temporär oder permanent in die industriellen Zentren des Landes oder in die USA, wobei sie mit einem substantiellen Anteil ihres Lohneinkommens die zurückgebliebenen Familienmitglieder unterstützen.

Wenngleich die kapitalistische Produktionsweise die Campesinowirtschaft in extremer Weise ausbeutet und letztendlich ruiniert, verhindern zugleich auch ihre spezifischen Merkmale innerhalb eines stark vom Ausland abhängigen Entwicklungslandes ihre vollständige Eliminierung. Der industrielle Sektor ist heute weniger denn je in der Lage, eine völlig proletarisierte Landbevölkerung zu absorbieren. Dies steht in engem Zusammenhang mit der qualitativen Umstrukturierung des Industriesektors durch den Beitritt Mexikos zum GATT, wodurch die Priorität sich durch die Einführung hochentwickelter Produktionstechnologien von der quantitativen zur qualitativen Expansion verschoben hat. Darauf deutet zugleich auch die neue Agrarpolitik der gegenwärtigen Regierung hin, die durch die Zulassung und Förderung privater Kapitalinvestitionen in Ejidos und die damit verbundene Umwandlung der Ejidatarios in landbesitzende De-facto-Lohnarbeiter einen noch stärkeren Migrationsstrom (Folge der aus der Agrarkrise resultierenden starken Proletarisierung) zu bremsen versucht.

Wurde bereits in den Ansätzen von Roger und Armando Bartra darauf verwiesen, daß sich die Landarbeiterschaft im Agrarsektor zum weitaus größten Teil aus den Reihen der kleinen Warenproduzenten rekrutiert, so schließt dies andererseits nicht die Existenz einer kleinen, völlig proletarisierten Schicht ländlicher Arbeitskräfte aus. Dieses vollkommen eigentums- und besitzlose Landproletariat ist aber extrem klein, da die geringe Nachfrage landwirtschaftlicher Groß- und Mittelbetriebe nach permanenter Lohnarbeitskraft (hierzu zählen Mechaniker, Traktorfahrer, Chauffeure, Landarbeiter im eigentlichen Sinne etc.) ein größeres Landproletariat nicht am Überleben erhalten kann. ²⁹

Die vorgestellten Ansätze einer Klassenstruktur im Agrarsektor zeichnen sich andererseits durch eine unzureichende Beschreibung der Agrarbourgeoisie aus (weder Armando noch Roger Bartra nehmen in ihren Modellen eine Differenzierung derselben in Schichten vor). Unterscheidet sich der kapitalistische Produktionsprozeß von der einfachen Warenproduktion durch die Akkumulation von Kapital, d.h. also durch die erweiterte Reproduktion des Kapitals, so bieten deren Niveau und Rhythmus bereits Kriterien zur Differenzierung der verschiedenen Schichten kapitalistischer Produzenten, d.h. Klein-, Mittel- und Großbourgeoisie. Ihre Existenz spiegelt sich sowohl auf der Ebene des betrieblichen Produktivkraftniveaus, der technischen und wertmäßigen Zusammensetzung des Kapitals und im Intensitätsgrad der ausgebeuteten Arbeitskraft wider.

Die Unternehmen der Großbourgeoisie sind - vor allem dann, wenn für den Export produziert wird - hoch technifiziert. Sie konzentrieren einen Großteil der im Agrarsektor existenten Produktionsmittel, des bewässerbaren Landes³⁰ und der Kredite, die von nationalen und internationalen Finanzinstitutionen bereitgestellt werden.³¹ Die Arbeitskraft wird auf diesen Höfen intensiv ausgebeutet. Teile der Großbourgeoisie erweiterten in den vergangenen Jahrzehnten ihren Aktionsradius erheblich. "Los nuevos latifundistas son empresarios capitalistas de intereses diversificados. Están estrechamente vinculados a la burguesía comercial y financiera a nivel regional y nacional, tienen intereses económicos, comerciales, bancarios e industriales; invierten en bienes inmuebles, hoteles, camiones y cualquier otro negocio que tenga perspectivas de éxito."³² Ihre primären Aktionsfelder bilden jedoch Landwirtschaft und Viehzucht. Wie weit diese Hauptaktivität durch Investitionen in andere, nichtlandwirtschaftliche Sektoren ergänzt wird, hängt eng mit den Perspektiven dieser Unternehmer im Agrarsektor selbst zusammen.

Innerhalb der landwirtschaftlichen Aktivitäten der Großbourgeoisie zeigen sich seit den siebziger Jahren stärkere Tendenzen zur Aufnahme der industriellen Weiterverarbeitung der Rohprodukte auf zumeist nur erster Stufe. Dieser Prozeß wurde vom Staat finanziell unterstützt. Vielfach ergibt sich dabei eine Allianz mit dem Auslandskapital, vor allem, wenn für den Export produziert wird. Diese Kooperation hat häufig zur Folge, daß die ausländischen Unternehmen starken Einfluß auf die Technologie der mexikanischen Produzenten ausüben.³³

Verheißt die Zusammenarbeit mit dem Auslandskapital zwar einerseits interessante Gewinnperspektiven, so erweist sie sich andererseits aber auch als Herd möglicher Konflikte und Interessendivergenzen. Um ihre einheimischen Produzenten zu schützen, legen viele Länder Quoten und Normen für den Import ausländischer Agrarerzeugnisse fest, über die sowohl der Umfang als auch die Qualität der Importe kontrolliert werden können. Spezielle Abkommen zwischen Regierungen garantieren keine dauerhaften und stabilen Absatzmöglichkeiten im Ausland, denn "... estas cuotas preferenciales están siempre sujetas a revisiones y hay un temor constante de que se produzcan cambios que afectarían negativamente el comercio mexicano con el vecino del Norte cómo se ha dado en el pasado y cómo seguramente se dará en el futuro."³⁴

Im Gegensatz zur Großbourgeoisie verfügen Mittel- und Kleinbourgeoisie in aller Regel über keine direkten Kontakte zum Auslandskapital. Vor allem in den Betrieben kleinkapitalistischer Produzenten ist das Produktivkraftniveau auf einem relativ niedrigen Grad stehengeblieben. Moderne Technologie wird nur in mäßigem Umfang eingesetzt. Die landwirtschaftliche Tätigkeit dieser Unternehmer wird häufig mit sekundären Aktivitäten wie z.B. Handel und Viehzucht kombiniert.³⁵

Eine agrokommerzielle Fraktion der Kleinbourgeoisie spezialisierte sich auf die Vermarktung der Erzeugnisse kleinerer Produzenten auf den regionalen Märkten. Diese Fraktion der Kleinbourgeoisie besitzt ihren Operationsstandort in der Regel in den ländlichen Kleinstädten. Daneben tritt sie anderen Kleinproduzenten auch als Leihkapitalist gegenüber, wobei es ihr gelingt, das Fehlen von staatlichen oder privaten (Bank)Krediten für Campesinos auszunützen.³⁶

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich folgendes Bild hinsichtlich der klassenstrukturellen Zusammensetzung des mexikanischen Agrarsektors, auf dessen Basis ich mich in den nachstehenden Kapiteln dem Untersuchungsgegenstand nähern werde.

Schema 4: Klassenstrukturmodell des mexikanischen Agrarsektors

Klasse	Schicht	Fraktion
Bourgeoisie	Große und mittlere Bourgeoisie	Landwirtschaft, u. Viehzucht, Agroindustrie, Handel, Spitze der politischen Bürokratie
	Kleinbourgeoisie	Landwirtschaft, Handel u. Leihkapital
Kleine Warenproduzenten	mittlere Campesinos	
	arme Campesinos	semiproletarisierte Campesinos, pauperisierte Campesinos
Landproletariat	im klassischen Sinne	
	Halbproletariat (= arme Campesinos)	



ZWEITER TEIL

**ALLGEMEINE ENTWICKLUNGSTENDENZEN IM MEXIKANISCHEN
AGRARSEKTOR, 1810-1970**

UNIVERSIDAD AUTÓNOMA

DIRECCIÓN GENERAL D

I. Allgemeine Entwicklungstendenzen im 19. Jahrhundert: von der Unabhängigkeit zum Ausbruch der mexikanischen Revolution (1810-1910)

Die Phase zwischen dem Unabhängigkeitskrieg von 1810 bis zum Ausbruch der mexikanischen Revolution im Jahre 1910 läßt sich grob gesehen in drei Perioden unterteilen:

- der Unabhängigkeitskrieg (1810) und die ihm folgenden drei Jahrzehnte innenpolitischer Unruhen-
- die Periode liberaler Reformen (1850-1875)
- das Porfiriat (Regierungszeit Porfirio Diaz') zwischen 1877 und 1910, in dem sich die kapitalistische Produktionsweise allmählich durchzusetzen begann.

Im folgenden wird auf die genannten Perioden näher eingegangen, wobei der Schwerpunkt der Analyse auf der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Agrarsektors ruhen soll.

I.1. Die Konsolidierung der Unabhängigkeit

Der sich im Jahre 1810 entzündende Kampf um die Unabhängigkeit von Spanien wurde nicht nur von liberalen, sondern auch von wesentlichen Teilen der konservativen Strömungen Mexikos getragen. Nach erfolgreicher politischer Trennung vom spanischen Mutterland gelang es diesen konservativen Kräften, die Macht an sich zu reißen.

Der Unabhängigkeitskrieg bildete den gewaltsamen Versuch bestimmter Kreise der wirtschaftlich mächtigen Klassen, der kapitalistischen Entwicklung des Landes, die durch die koloniale Wirtschaftsstruktur stark an der Expansion behindert wurde, den Weg zu ebnen. Doch die Beseitigung dieser Strukturen erwies sich als extrem schwierig. Das Land hatte unter den Kriegswirren stark gelitten. Der Produktionswert der Landwirtschaft war von 228 Mio. Pesos der Vorkriegszeit auf 100 Mio. Pesos im Jahre 1817 gesunken.¹ Der Bergbau und die Manufakturproduktion standen vor ähnlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten.² Darüberhinaus war eine massive Kapitalflucht ins Ausland in Gang gekommen, die dem Land allein in den Jahren 1820-23 ca. 20 Mio. Pfund Sterling entzog.³ Als einziger Kreditgeber verblieb noch die katholische Kirche.

Die Landwirtschaft wurde durch den Krieg besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Produktivkraftniveau der wenigen kommerziell ausgerichteten Betriebe war durch die Zerstörung und Vernachlässigung von Bewässerungssystemen, Arbeitsgeräten und Gebäuden stark gesunken.⁴ Die zersplitterten Märkte, die defizitäre Infrastruktur und die entsprechend hohen Transportkosten erhöhten die Produktions- und Distributionskosten für landwirtschaftliche Produkte.

Zugleich zeichnete sich eine zunehmende Tendenz zur Konzentration von Grund und Boden ab. Die Zahl der Großbetriebe (Haciendas) nahm zu.

Tab. 1: Entwicklung der Zahl der Haciendas und Ranchos (mittlere Betriebe) in Mexiko, 1810-1854

Betriebstyp	Anzahl der Betriebe	
	1810	1854
Haciendas	3.750	9.840
Ranchos	6.690	11.770
TOTAL	10.440	21.610

Quelle: Goldschmidt, Alonso: *Tierra y Libertad. El desarrollo campesino en México.* México, D.F., 1940, p. 73.

Die zunehmende Konzentration von Grund und Boden erklärt sich durch den Aufkauf ehemals spanischer Haciendas, deren Besitzer 1828 enteignet und deren Güter zum Verkauf angeboten wurden. Die Kirche ihrerseits vermochte ihr Grundeigentum durch die Zahlungsunfähigkeit ihrer ländlichen Schuldner zu erweitern. Die Steuerbefreiung des kirchlichen Eigentums begünstigte zusätzlich die Expansion des klerikalen Grundbesitzes. Bis zu Beginn der fünfziger Jahre gelang es ihr, sich ein Drittel des kultivierbaren Bodens Mexikos anzueignen.⁵

Zwar gab es auch in jener Zeit schon eine Klasse mittlerer Landeigentümer, doch konnten diese angesichts des niedrigen Kapitalniveaus und wegen des fehlenden Zugangs zu regulären Märkten ihre Produktion nicht ausdehnen.⁶

Der Arbeitskräftemangel auf dem Land verschärfte sich durch den kriegsbedingten Bevölkerungsrückgang weiter und trug zur Verfestigung präkapitalistischer Aus-

beutungs- und Abhängigkeitsstrukturen auf dem Land bei.⁷ Die Mehrzahl der ländlichen Kleinproduzenten war über Verschuldungsmechanismen an das Haciendasystem gebunden⁸ und entsprechend an einer Migration in andere Wirtschaftssektoren gehindert. Bewegung kam in dieses starre Gefüge daher nicht über das Wirken ökonomischer Instanzen, sondern durch eine Reihe gewalttätiger Auseinandersetzungen innerhalb der ökonomisch dominanten Klassen, die sich in den Konflikten zwischen Liberalen und Konservativen artikulierten, sowie durch militärische Interventionen des Auslands.⁹ Durch die kriegerischen Zusammenstöße wurde die Arbeitskraft im Agrarsektor partiell mobilisiert und konnte sich dem Haciendasystem entziehen.

Die Veränderungsprozesse in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzogen sich sehr langsam und waren ständig von bewaffneten Konflikten überlagert. Sie waren ihrerseits Ausdruck und Ergebnis des allmählichen Vordringens der kapitalistischen Produktionsweise. Im Verlaufe dieses Prozesses manifestierten sich in zunehmendem Maße Interessenwidersprüche innerhalb der herrschenden Klasse, die sich gewaltsam entluden. Sie nahmen aber nicht im ganzen Land dieselbe Gestalt an, sondern zeigten eine Reihe regionaler Besonderheiten. "Este proceso de lucha y de gestación de un modo de producción se daba en condiciones diferentes en cada región y actividad. Así, eran regiones de avanzada en este proceso las norteñas, vinculadas con la exportación, y las del centro en concentraciones urbanas y, en menor grado, en las actividades rurales. La diferenciación se acentuó en esos años por la debilidad del poder central y la vigorización de la regionalización de la actividad."¹⁰

1.2. Die Reformperiode

Die Jahre zwischen 1850 und 1875 markieren eine Periode entscheidender wirtschaftlicher und sozialer Umbrüche, begleitet von sich zuspitzenden Auseinandersetzungen zwischen Liberalen und Konservativen.

Im Jahre 1848, nach der Niederlage im Krieg mit den USA, befand sich das Land in einer tiefen wirtschaftlichen Krise. Die liberalen Kräfte boten als einzige ein Konzept zu ihrer Überwindung und gewannen entsprechend die Unterstützung des Militärs, von Teilen der mittleren und größeren ländlichen Produzenten, der noch kleinen Industriebourgeoisie sowie bestimmter Sektoren der städtischen Mittelschichten (Intellektuelle, Lehrer, Rechtsanwälte, Selbständige im Handel und Handwerk). 1856 schließlich konnte das konservative Regime gestürzt werden. Die Liberalen übernahmen die Macht.

Das nun eingeleitete Reformprogramm zielte auf die Stärkung und Expansion der kapitalistischen Produktionsweise ab. Der Prozeß der ursprünglichen Akkumulation sollte forciert und die Bildung von Kapitalen beschleunigt werden. Zu den wichtigsten Reformen zählen die Beseitigung der Zollschranken, die Senkung der Zolltarife und die Enteignung der Kirche (1856).

Durch die Beseitigung des klerikalen Grundeigentums und die Kommerzialisierung jenes Grund und Bodens, der sich in den Händen des Staates, der Gemeinden und im Besitz von indianischen Dorfgemeinschaften befand, sollte im Agrarsektor die Basis für die Herausbildung einer breiteren Schicht mittlerer Produzenten als Träger einer kapitalistischen Entwicklung geschaffen werden. 1863 ermöglichte ein weiteres Dekret den Erwerb brachliegenden Staatslandes durch Privatpersonen. Als Obergrenze wurden 2.000 Hektar vorgesehen, die 1875 auf 2.500 Hektar erweitert wurden.

Diesem Projekt war jedoch kein großer Erfolg beschieden. Die Mehrzahl der Kleinpächter verfügte nicht über die zum Ankauf nötigen finanziellen Mittel. Von der Enteignung der Kirche profitierten in erster Linie nur Großgrundbesitzer und reiche Händler. Statt zu einer substantiellen Stärkung mittlerer Betriebe führten die Reformen letztendlich zur Ausdehnung und Verfestigung der Hacienda-Wirtschaft.

Konflikte zwischen Liberalen und konservativen Großgrundbesitzern waren selten, da die Liberalen, trotz ihrer mittelständischen Orientierung, den Großgrundbesitz als solchen nie in Frage stellten. Ebenso wenig entzündeten sich Debatten um die Ausbeutungsverhältnisse auf dem Land, die der globalen Einführung des Kapitalismus entgegenstanden. Die Industriebourgeoisie, die hinter dem Programm der liberalen Kräfte stand, tolerierte vielmehr diese Struktur des Agrarsektors. "Era frecuente que la burguesía no luchara para eliminar al núcleo señorial, sino que asumiese precisamente esas posiciones abandonando su papel revolucionario a medida que se alcanzaban logros económicos mayores."¹¹ Daß die Bindung der Arbeitskraft an die Hacienda sich letztendlich nicht als unüberwindliches Entwicklungshindernis für andere Wirtschaftssektoren erwies, ist Folge der kriegerischen Konflikte in den 60er Jahren (Invasion Frankreichs), in deren Verlauf es Teilen der ländlichen Arbeitskraft gelang, sich durch Flucht in die Städte dem Zugriff der Großgrundbesitzer zu entziehen. Zugleich ist aber auch darauf hinzuweisen, daß die kapitalistische Entwicklung in den nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaftssektoren zu jenem Zeitpunkt noch zu schwach war, um den feudalen Herrschaftsverhältnissen auf dem Land den Kampf anzusagen und sie abschaffen zu können.

Auch wenn die kapitalistische Entwicklung bis 1880 in allen Bereichen der Wirtschaft voranschritt, so bestimmte sie noch nicht die Reproduktion der ganzen Formation. Die Entwicklung des Kapitalismus stand unter dem Einfluß starker nicht-kapitalistischer Elemente. "Se encontraban estructuras arcaicas que prestaban un

carácter y orientación no capitalista a la formación económica social existente, por lo que la transformación de las relaciones de producción se efectuaba en condiciones tales que se iba adentrando el país en el capitalismo bajo la influencia poderosa de múltiples elementos no capitalistas."¹²

Die landwirtschaftliche Produktion kennzeichnete sich in dieser liberalen Reformphase durch ein relativ starkes Wachstum. Von 1856 bis 1868 erhöhte sich ihr Produktionswert von 220 Mio. Pesos auf 300 Mio. Pesos, was einem linearen Zuwachs von 12% jährlich entspricht.¹³ Damit erreichte der Agrarsektor bis Mitte der 60er Jahre den Stand, den er zu Beginn des 19. Jahrhunderts besessen hatte. Einer noch stärkeren Entwicklung standen zu jenem Zeitpunkt jedoch die regional isolierten Märkte, der unzureichende Zugang zu Krediten sowie die relativ hohe Steuerbelastung entgegen.

1.3. Das Porfiriat

Die letzten drei Jahrzehnte bis zum Ausbruch der Revolution im Jahre 1910 standen unter dem Zeichen einer außergewöhnlichen innenpolitischen Stabilität. Der im Jahre 1877 an die Macht gelangte Staatspräsident Porfirio Díaz führte die liberale Wirtschaftspolitik fort, setzte jedoch einige spezifische Akzente, um der Konsolidierung des Kapitalismus näherzukommen. Grundpfeiler seines Wirtschaftsprogrammes bildeten die Integration des Landes in den Weltmarkt und der Zustrom ausländischer Investitionen. Entsprechend rasch begann der Staat die Infrastruktur auszubauen. Das Eisenbahn-, Straßen- und Wegenetz wurde nun systematisch erweitert.¹⁴

Diaz' Politik war von Erfolg gekrönt. Der Umfang der ausländischen Investitionen in Mexiko nahm stark zu. Sie verteilten sich aber in sehr ungleicher Weise auf die verschiedenen Wirtschaftssektoren. Nur 3-6% der ausländischen Investitionen wurden in die Landwirtschaft, in die Industrie und das Bankensystem geleitet. Das Auslandskapital floß vielmehr in den Bergbau, in den Infrastrukturbereich (Eisenbahn) und in den Handel.¹⁵

Positiv wirkte sich das porfiristische Wirtschaftsprogramm auch auf den Exportsektor aus, dessen Ausfuhren sich zwischen 1875 und 1910/11 verzehnfachten, ohne jedoch zu einem Ausgleich der stark negativen Handelsbilanz beitragen zu können.¹⁶ Im gleichen Zeitraum verschob sich das Hauptgewicht der Wirtschaftsbeziehungen von Europa auf die USA. Flossen noch im Jahre 1870 ca. 60% aller Exporte nach Europa und nur 30% in die USA, so kehrte sich dieses Verhältnis bis Anfang der 90er Jahre um. Zwischen 1888 und 1910 lag der Anteil der Ausfuhren in die USA bei 74%, während andererseits nur noch 24% der Gesamtex-

porte europäische Länder zum Ziel hatten. Etwas geringer ausgeprägt war die Abhängigkeit vom nördlichen Nachbarn im Bereich der Importe. Ca. 55% der Einfuhren kamen in diesem Zeitraum aus den USA, knapp 43% stammten aus Europa.¹⁷

Obwohl vom Auslandskapital wenig favorisiert, blieb die Landwirtschaft nach wie vor der wichtigste Wirtschaftssektor. Während des Porfiriats vollzog sich hier ein bedeutender Strukturwandel. Mit dem im Jahre 1883 in Kraft tretenden "Ley de deslinde" sollte der Umfang des zirkulierenden Grund und Bodens erhöht werden. Spezielle Vermessungsgesellschaften in der Hand von Privatunternehmern führten die für den Landverkauf notwendigen Vorarbeiten durch. Entsprechend dem Dekret von 1883 konnte alles Land, für das kein rechtsgültiger Eigentumstitel vorgelegt werden konnte, verkauft werden.¹⁸ Das Ergebnis war eine umfangreiche Enteignungswelle von indianischen Dorfgemeinschaften und ländlichen Kleinproduzenten.¹⁹ Da die Leistungen der "Compañías deslindadoras" vom Staat mittels der Schenkung des dritten Teils des von ihnen vermessenen Landes vergütet wurden, begann sich der Grund und Boden in immer stärkerem Umfang in den Händen dieser Unternehmen zu konzentrieren. Auf diese Weise gingen in den Jahren 1881 bis 1896 allein 12,7 Mio. Hektar in deren Eigentum über. Weitere 14,8 Mio. Hektar erstanden sie durch Landkäufe zu Minimalpreisen.²⁰ In den Jahren 1881 bis 1906 gliederten diese Unternehmen den vierten Teil der Gesamtoberfläche Mexikos in den Zirkulationsprozeß ein.²¹ Das Ausmaß der während des Porfiriats in Gang gebrachten Enteignungs- bzw. Konzentrationswelle läßt sich wie folgt beschreiben: "En algunos de los estados menos poblados y peor comunicados se registró esa traslación de la propiedad sólo comparable a la conquista española y a la nacionalización de los bienes eclesiásticos; Baja California, Sonora, Chihuahua, Coahuila, Nuevo León, Durango, Zacatecas, Campeche, Yucatán y Chiapas."²² Die Nutznießer dieser Bodenpolitik waren in erster Linie Militärs, Politiker²³ und das Auslandskapital. Letzterem gelang es auf diese Weise, seinen Einfluß im Agrarsektor auszuweiten. Im Jahre 1910 befand sich ein Viertel des Landes in den Händen von Ausländern (Tab.2).²⁴

Die porfiristische Bodenpolitik wirkte sich regional unterschiedlich auf die Expansion des Großgrundbesitzes aus. Während seine Ausdehnung in den nördlichen Teilen des Landes direkt auf die Landwirtschaftspolitik zurückführbar ist, erklärt sich seine Expansion im Zentrum Mexikos eher aus der Enteignung des kirchlichen Grundeigentums während der Reformperiode.²⁵

Die Schätzungen hinsichtlich des Umfangs der enteigneten Landbevölkerung weichen erheblich voneinander ab. Während Vernon den Anteil der Landlosen auf 80% der im Agrarsektor lebenden Familien beziffert, nennt Silva Herzog eine Zahl von 96,9%.²⁶ Unabhängig davon ist darauf hinzuweisen, daß auch hier regionale Differen-

zierungen zu beobachten sind. So verweist Vernon zwar auf die relative Bedeutungslosigkeit des ländlichen Kleineigentums gegen Ende des Porfiriats, hebt aber ausdrücklich sein noch bestehendes relatives Gewicht in den Bundesstaaten Nuevo León und Oaxaca hervor.²⁷ Andererseits ist zu unterscheiden zwischen Landlosen im Sinne von Eigentumslosen und Landlosen im Sinne von Besitzlosen. Diese Differenzierung ist insofern wichtig, als Besitzlosigkeit als Charakteristikum des Agrarsektors zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Eigentümlichkeiten des Proletarisierungsprozesses auf dem Land widersprechen würde. Vielmehr verbindet sich die Enteignung von Kleineigentümern mit ihrer stärkeren Anbindung an die Hacienda-Wirtschaft, so u.a. über das Aparcería-System.

Tab. 2: Verteilung der Gesamtoberfläche Mexikos im Jahre 1910 (in %)

Eigentümer	Anteil an der Gesamtoberfläche
Staat	10
Latifundien und Haciendas	54
Kleineigentümer	20
Kommunaleigentum	6
Andere	10

Quelle: González Navarro, Moises: México - el capitalismo nacionalista. México, D.F., o.J., p. 253.

Die porfiristische Agrar-, Infrastruktur- und Handelspolitik wie auch die Herausbildung des Binnenmarktes stimulierten und belebten den Großgrundbesitz. Regional noch starke Autarkiestrukturen begannen aufzubrechen, die Hacienda-Produktion integrierte sich in den Markt. Die seit Anfang der 70er Jahre steigende Binnen- und Auslandsnachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen hatte einen konstanten Preisauftrieb zur Folge, der bis tief in die achtziger Jahre hinein anhielt. Nach einem Rückgang in den 90er Jahren wiesen die Preise seit Anfang des 20. Jahrhunderts erneut eine Tendenz nach oben auf (Tab. 3).

Tab. 3: Entwicklung der Grundnahrungsmittelpreise, 1792-1908 (in Pesos)

Produkt	Menge	17921	1891/922	19082
Reis	100 kg	7,60	12,87	13,32
Mais	1 hl	1,75	2,50	4,89
Weizen	100 kg	1,80	5,09	10,17
Bohnen	100 kg	1,63	6,61	10,84
Zucker	100 kg	-	17,43	23,00
Mehl	10 kg	-	10,85	21,89
Chile	10 kg	-	27,13	57,94

Quellen: 1) Esquivel Obregón, Torbio: La influencia de España y de los Estados Unidos sobre México, zit. in: Silva Herzog, J.: El agrarismo mexicano y la reforma agraria. Exposición y crítica. México, D.F., 1974 (3), p.127.2) Estadística Nacional, 1925, zit. in: Goldschmidt, A., a.a.O., p. 85.

Der Preisanstieg stimulierte die Bewirtschaftung brachliegenden Landes. Entsprechend rasch erhöhte sich die Agrarproduktion. Sie wuchs in den Jahren 1895-1910 um jährlich 5,9%²⁸, wobei sich aber erhebliche Unterschiede zwischen der Produktion von Grundnahrungsmitteln und der von Exporterzeugnissen zeigten (Tab. 4).

Tab. 4: Wachstumsraten der landwirtschaftlichen Exportproduktion, 1877-1910 (Durchschnitt/Jahr)

Periode	Zunahme in %
1877-1883	14,6
1883-1887	2,8
1887-1910	5,7

Quelle: De la Peña, Sergio: La formación del capitalismo en México. México, D.F. 1981 (8), p. 197.

Nach einer starken Expansion der Exportproduktion kam es zu Beginn der 80er Jahre zu einem bedeutenden Einbruch, wovon sie sich jedoch schon ein Jahrzehnt später zu erholen begann, wenngleich die hohen Zuwachsquoten der 70er Jahre nicht mehr erreicht werden konnten.²⁹

Ein ganz anderes Bild zeigte sich in der Grundnahrungsmittelproduktion. Ihr jährliches Wachstum lag zwischen 1877 und 1910 bei nur 0,84% jährlich.³⁰ Diese Entwicklung, die in enger Beziehung mit dem ungünstigen Kosten-Gewinn-Verhältnis im Grundnahrungsmittelbereich lag, erforderte schließlich den Import dieser Erzeugnisse, um die Binnennachfrage decken zu können.³¹

Damit im Zusammenhang steht die Entwicklung des Produktivkraftniveaus in der Landwirtschaft. Die Grundnahrungsmittelerzeugung wurde kaum modernisiert. Anders die Exportproduzenten, die vor allem in der Kaffee- und Agavenproduktion modernste Anbautechniken einsetzten. Eine beginnende Technifizierung der landwirtschaftlichen Produktion zeigte sich also nur in einigen wenigen Produktionsbereichen.³²

Bis zum Ausbruch der mexikanischen Revolution im Jahre 1910 hatten sich in der Landwirtschaft drei große Sektoren herausgebildet:

- der Exportsektor;
- der Binnenmarkt orientierte Sektor (er produzierte landwirtschaftliche Rohstoffe und Nahrungsmittel für die Industrie);
- der Subsistenzsektor, dem erhebliche Teile der Kleinproduzenten angehörten.

Der Aufschwung der export- und binnenmarktorientierten Landwirtschaft war noch zu schwach, um eine stärkere Durchsetzung kapitalistischer Ausbeutungsformen der Arbeitskraft erzwingen zu können. Lediglich im Zentrum Mexikos, wo kein größerer Arbeitskräftemangel verzeichnet wurde, entstand eine kleine Schicht freier Lohnarbeiter.³³

Das Hauptkontingent der Arbeitskraft in den großen Produktionseinheiten rekrutierte sich aus Aparceros (Naturalpächtern) und temporär beschäftigten Arbeitern, die zugleich als Kleinproduzenten auf eigene Rechnung tätig waren. Während im Zentrum Mexikos Knechtschaftsverhältnisse seltener zu finden waren, besaßen sie im Norden - infolge des Arbeitskräftemangels - große Bedeutung.³⁴ Die hier beschäftigte Arbeitskraft setzte sich in erster Linie aus Knechten ("peones acasillados", "sirvientes domésticos") und Aparceros zusammen. Obgleich die Entlohnung der letzteren bereits auf Geldbasis erfolgte, waren die Löhne so knapp bemessen, daß die meisten Arbeiter auf Lohnvorschüsse zurückgreifen mußten und sich entsprechend beim Arbeitgeber verschuldeten.³⁵ Die Beziehung zwischen Arbeitern und Hacendados "...

se expresaba cada vez más en la absorción del peón con todo y familia y comunidad a la hacienda."³⁶

Im Norden Mexikos, wo es traditionell keine fest ansässigen Indio Stämme gab, waren es dörfliche Ansiedlungen von Mestizen ("Rancherías"), die in die Großbetriebe eingeschlossen wurden.

Die Lohnhöhe schwankte je nach Betriebstyp und geographischer Lage. Stark exportorientierte Unternehmen - so zum Beispiel baumwollproduzierende Betriebe in den Bundesstaaten Nuevo León und Coahuila - zahlten ihren Beschäftigten überdurchschnittlich hohe Löhne (Tab. 5).³⁷

Tab. 5: Lohnniveau eines Landarbeiters in verschiedenen Teilen Mexikos, 1910 (in Pesos/Tag)

Zonen	Tageslohn in Pesos
Marginale, schlecht zugängliche Zonen	0,18
Dichtbevölkerte Zonen im Altiplano	0,25
Zonen in der Nähe von großen Städten	0,37
Tropische Zonen und gut zugängliche Zonen im Norden	0,50
Durchschnittlicher Tageslohn im Landesdurchschnitt	0,31

Quelle: De la Peña, S., a.a.O., p. 43.

1910 lagen die Löhne im Norden sowie in tropischen Gebieten erheblich über dem Landesdurchschnitt. Dies hängt im Norden u.a. auch mit der Grenz Nähe zu den USA zusammen, weil die mexikanischen Agrarunternehmer hier mit den hohen Löhnen, die von amerikanischen Farmern bezahlt wurden, konkurrieren mußten.³⁸

Die erwähnten Preissteigerungen für landwirtschaftliche Produkte und die insgesamt geringe Mobilität der ländlichen Arbeitskraft führten zum Absinken des Reallohns.³⁹ Die Entstehung einer gleichmäßigeren Einkommensverteilung wurde von der Arbeitsgesetzgebung praktisch verhindert. Illustrativ ist in diesem Zusammenhang ein Paragraph des in Mexiko-Stadt geltenden Arbeitsrechts aus dem Jahre 1872.

Darin hieß es: "Se multa con ocho días a tres meses de prisión a quien provoque disturbios o utilice cualquier método de fuerza física o moral con el fin de elevar o bajar los salarios o de impedir la libre ejecución de la industria o del trabajo."⁴⁰

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß sich im Laufe des 19. Jahrhunderts ein beschleunigter Prozeß der ursprünglichen Akkumulation abzeichnete, der zwar schon während der Kolonialzeit seinen Anfang nahm, jedoch seine volle Kraft und Dynamik erst gegen Mitte des letzten Jahrhunderts entfaltete. Überlagert wurde die ursprüngliche Akkumulation von zahlreichen innen- und außenpolitischen Konflikten. Zu ihren wesentlichen Momenten sind zu zählen:

- die Ausweisung der Spanier (1829);
- die Konfiszierung und Privatisierung des Kirchengüter (1856);
- die Enteignung und Vertreibung der Indio-Gemeinschaften und die Privatisierung des Gemeindeeigentums;
- der Raub und die Privatisierung des Staatseigentums an Grund und Boden;
- die Aktivitäten der sog. "Compañías deslindadoras" während des Porfirians.

Im Laufe dieses Prozesses bewegte sich die Wirtschaft aus einer Stagnations- in eine Expansionsphase, die aber innerhalb und zwischen den Wirtschaftssektoren unterschiedliche und teilweise widersprüchliche Verlaufsformen annahm. Begleitet wurde sie von einer raschen Entwicklung des Produktivkraftniveaus, das wiederum innerhalb der einzelnen Sektoren erhebliche Differenzen aufwies.

Das Vordringen und die Expansion der kapitalistischen Produktionsweise führten im Agrarsektor zu einer Stärkung des Großgrundbesitzes sowie präkapitalistischer Ausbeutungsformen der Arbeitskraft. Dies mußte die weitere Entwicklung der Landwirtschaft stark beeinflussen. Während im Laufe des 19. Jahrhunderts einerseits große Kapitale gebildet werden konnten, gelang es andererseits nicht, ein ausreichendes Kontingent freier Arbeitskraft zu schaffen.

1.4. Der Bruch mit dem Latifundium - die mexikanische Revolution von 1910-1917

Die porfiristische Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik wie auch die langandauernde politische Stabilität im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hatten der Wirtschaft zu einem Höhenflug verholfen. Der Aufschwung besaß jedoch seinen sozialen Preis. Die Landbevölkerung war Opfer einer beispiellosen Enteignungswelle. In den Städten standen die abhängig Beschäftigten einem zunehmenden Reallohnschwund gegenüber.⁴¹ Der porfiristische Frieden erwies sich letztendlich als brüchig.

Seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts häuften sich Streiks. Sie spitzten sich im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts weiter zu.⁴² Unruhe begann sich auch in den Städten auszubreiten, vor allem innerhalb der Mittelschichten.⁴³ Ab 1906 kam es zu ersten bewaffneten Aufständen und Rebellionen, die zunächst noch vom US-amerikanischen Territorium ausgeführt wurden.⁴⁴

1910 befand sich das Regime in einer ausweglosen politischen Krise. Seine Gegner entstammten nun nicht mehr nur dem Lager der Arbeiterklasse, der Mittelschichten und der Kleinbauern, sondern entsprangen auch den Reihen der Bourgeoisie. Zwar unterstützten das Auslandskapital, ein großer Teil der Großgrundbesitzer und der Exportproduzenten nach wie vor die Regierung Diaz, die kleinen und mittleren Unternehmer nahmen aber eine zunehmend kritischere Haltung gegenüber dem Regime ein.⁴⁵

Das Signal zum Aufstand ging von Porfirio Diaz durch seine erneute Wiederwahl zum Staatspräsidenten selbst aus. Die Opposition unter Führung von Francisco Madero rief die Nation zum Aufstand auf.⁴⁶

Parallel dazu erhoben sich die Campesinos, vor allem im Zentrum Mexikos, unter der Führung von Emiliano Zapata.⁴⁷ Ende Mai des Jahres 1911 trat Porfirio Diaz schließlich zurück. Die Gruppe um Madero übernahm die Macht.⁴⁸

Der neue Staatspräsident erklärte sich zwar zum Verfechter des ländlichen Kleineigentums, lehnte jedoch eine Enteignung des Großgrundbesitzes ab. Das porfiristische Privatisierungsprogramm für Staats- und Gemeindeland blieb weiter in Kraft.⁴⁹ Allein in den Jahren 1911 und 1912 wurden auf diese Weise insgesamt 435.000 Hektar Land an Privatpersonen veräußert.⁵⁰

Angesichts des Widerstandes der neuen Regierung, eine Agrarreform durchzuführen, erhob sich die Kleinbauernschaft Ende August des Jahres 1911 erneut, dieses Mal aber gegen Madero.⁵¹ Bis 1915 kämpften an der Seite Zapatas 70.000 Campesinos.⁵²

Madero hatte jedoch nicht nur das Vertrauen der Campesinos verspielt. Angesichts seiner zaghaften Versuche, Land an Kleinbauern zu verteilen, verlor er nun auch die Unterstützung der Großgrundbesitzer.⁵³ Die Regierung geriet von einer Krise in die andere.⁵⁴ 1913 wurde Madero von konservativen Militärs unter Victoriano Huerta gestürzt.⁵⁵

Die herrschende Klasse war innerlich gespalten. Während große Teile der Großgrundbesitzer, der Großbourgeoisie, des Finanz- und des Auslandskapitals Huerta in seinem Bemühen, den Status Quo Antes wiederherzustellen, unterstützten, favorisierten die kleine und mittlere Bourgeoisie in der Stadt und auf dem Land sowie die Mittelschichten unter Führung von Venustiano Carranza einen eher demokratischen Ausweg aus der Krise.⁵⁶

Bereits wenige Wochen nach dem Staatsstreich erhob sich Carranza, zum damaligen Zeitpunkt Gouverneur des Bundesstaates Coahuila, gegen Huerta.⁵⁷ Innerhalb weniger Monate standen alle Bundesstaaten im Norden Mexikos unter Waffen.⁵⁸

1914 erreichten die Aufständischen ihr Ziel. Angesichts der militärisch unhaltbaren Situation sah sich Huerta zum Rücktritt gezwungen. Carranza übernahm die Macht. Zapata weigerte sich jedoch, sich der neuen Regierung zu unterwerfen, solange diese keine Bereitschaft zeigte, weitgreifende Reformen in der Eigentums- und Besitzstruktur auf dem Land durchzuführen.⁵⁹

Um die Campesino-Bewegung zu neutralisieren, dekretierten die Bundesstaaten mit konstitutionalistischen Regierungen die Abschaffung der haciendaeigenen Läden (tiendas de raya), die Einführung eines Mindestlohns und des Acht-Stunden-Tages bei einem arbeitsfreien Tag pro Woche. Darüberhinaus wurden die Schulden der Campesinos und Landarbeiter bei den Hacendados annulliert. Maßnahmen zur Durchführung einer Agrarreform wurden aber nicht getroffen.⁶⁰

Diese Minimalreform bewirkte nicht die erhoffte Verschiebung des politischen Kräfteverhältnisses zugunsten der Konstitutionalisten. Die Regierung Carranza mußte sich Ende 1914 nach Veracruz zurückziehen.⁶¹ Anfang des Jahres 1915 wurde der größte Teil Mexikos von den Armeen Zapatas und Villas kontrolliert.⁶² Angesichts dieser bedrohlichen Lage sah sich Carranza von seinem Exil aus gezwungen, konkrete Anstrengungen zur Durchführung einer Agrarreform zu unternehmen, um das politische Vertrauen der ländlichen Bevölkerung zurückzugewinnen. Am 6. Januar 1915 erließ er von Veracruz aus das erste Agrarreformdekret.

Die Initiative Carranzas verzeichnete einen gewissen Erfolg. Teile der kleinbäuerlichen Bevölkerung konnten in das Lager der Regierung gezogen werden, andere Teile wurden zumindest bis zu einem gewissen Grad neutralisiert.

Verfolgt man das Revolutionsgeschehen entsprechend seiner Auswirkungen auf die herrschende Klasse, so lassen sich mehrere Phasen nachzeichnen:

- 1.) Aufgeschreckt von der wachsenden Unruhe innerhalb der städtischen Arbeiterklasse (Streiks) und der Kleinbauern auf dem Land, aber auch von der zunehmenden Unzufriedenheit der Mittelschichten, begann sich ein Teil der herrschenden Klasse unter Madero auf die liberalen Werte von "Freiheit" und "Demokratie" zu besinnen, um auf dem Wege begrenzter politischer Reformen die alte Ordnung aufrechtzuerhalten. Dieser Versuch scheiterte sowohl an der wachsenden Uneinigkeit gegenüber dem Umfang eines Reformprogramms als auch am Widerstand der Campesino-Bewegung, die tradierten Strukturen weiter zu dulden.
- 2.) Während ein kleinerer Teil der herrschenden Klasse für einen Staatsstreich und die Einsetzung eines reaktionären Militärregimes stimmte, optierte der andere für ein bürgerlich-demokratisches Projekt, für das die Unterstützung der Landbevölkerung gewonnen werden sollte. Dieses reformistische Projekt - niedergelegt im Agrarreformdekret von 1915 - führte diese Gruppe der herrschenden Klasse zum politischen und militärischen Sieg. Die Campesino-Bewegung konnte auf allen Ebenen (auf der ideologischen, politischen und militärischen) geschlagen und unterworfen werden. Der Preis dieses Sieges lag im Ausschluss von Teilen der porfiristischen Fraktion von den Schaltstellen der Macht.

Die neue Fraktion an der Macht projektierte zugleich einen vom porfiristischen Modell sich unterscheidenden Entwicklungsweg. Vorrangiges Ziel bildete nun die rasche Industrialisierung, die eine Umstrukturierung der Eigentums- und Produktionsverhältnisse auf dem Land voraussetzte. Dies schloß die weitgehende Eliminierung der Großgrundwirtschaft ein. Die kapitalistische Entwicklung des Agrarsektors sollte sich auf Basis des kleinen und mittleren Grundeigentums vollziehen. Die Durchsetzung dieses Projekts mußte entsprechend auch die Akkumulationsbedingungen von Kapital im Agrarsektor in entscheidender Weise beeinflussen. Niedergelegt wurde dieses Konzept in der Verfassung von 1917.

Die Verfassung von 1917 erklärte Grund und Boden zum Eigentum der Nation. Der Staat als Repräsentant der Nation erhielt die Möglichkeit, die Eigentumsrechte an Privatpersonen abzutreten. Es ist somit der Staat, der das Eigentum im Agrarsektor schafft. Andererseits konnte er zugleich auch die Eigentumsrechte von Privatpersonen begrenzen oder aufheben, sollte der nationale Reichtum "ungleich" verteilt sein und einer Korrektur bedürfen.⁶³ Derselbe Artikel legte die Abschaffung des Großgrundbesitzes im Agrarsektor fest und erklärte das "Kleineigentum" an Grund und Boden zur einzig gültigen Eigentumskategorie. Als Kleineigentümer wurden jene Personen oder Unternehmen gefaßt,

- die nicht mehr als 100 Hektar bewässerbaren Boden oder Land mit einem hohen natürlichen Feuchtigkeitsgrad besaßen;
- die über nicht mehr als 200 Hektar unbewässerbares Ackerland verfügten;
- die nicht mehr als 150 Hektar große Baumwollplantagen ihr eigen nennen konnten;
- die nicht mehr als 300 Hektar Land für die Produktion von Bananen, Agaven, Kaffee, Gummi, Kokosnuß, Wein, Oliven, Vanille, Kakao und Obst besaßen;
- die Weideland für maximal 500 Stück Großvieh besaßen.

Zugleich wurden alle kommerziellen Transaktionen von Land und Wasser, die den Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juni 1856 zuwiderliefen und ehemals Indianer-Gemeinschaften, Kongregationen oder Dörfern (Kommunaleigentum) gehörten, für null und nichtig erklärt.

Den nach 1856 zu unrecht enteigneten Gemeinschaften wurde zugleich das Recht zugestanden, die Rückgabe ihres Landes zu beantragen. Sollten sie keine rechtsgültigen Eigentumsurkunden über das von ihnen geforderte Land vorweisen können, jedoch über eine nur unzureichende Menge Boden verfügen, so lag es im Ermessen des Staates, ihnen das Land zu schenken. Der zurückgegebene Boden durfte jedoch von den neuen Eigentümern weder veräußert noch verpachtet werden. Im Falle einer Zuwiderhandlung behielt sich der Staat eine mögliche Enteignung vor.

Artikel 27 schuf also drei Formen des Grundeigentums: 1.) das kleine Privateigentum; 2.) das Kommunaleigentum (das an Indianer-Gemeinschaften oder Dörfern zurückgegebene Land); 3.) das Ejidaleigentum (der an landlose oder landarme Gemeinschaften, die keine Eigentumstitel vorlegen konnten, übertragene Boden).

Zwar reformierte die Verfassung die Größenstruktur des Privateigentums im Agrarsektor, aber in die kapitalistische Entwicklung von Landwirtschaft und Viehzucht wurde nicht eingegriffen. Der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Erarbeitung des Mehrprodukts und seiner - auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln basierenden - privaten Aneignung blieb unberührt. Die in der Verfassung geplante Agrarreform besaß folglich keinen antikapitalistischen Charakter. Im Gegenteil: "El reparto agrario se concibió esencialmente como una demanda *modernizadora* cuyo propósito esencial era romper las trabas que impedían el desarrollo del capitalismo y consecuentemente el fortalecimiento del mercado interno."⁶⁴

Dieser Verfassungsartikel besaß aber auch eine politische und ideologische Bedeutung. Die Schenkungen oder die Rückgabe von Land als Formen der Belohnung oder Bestrafung (im Falle ihrer Verweigerung) von Campesino-Gruppen bildeten - wie sich in der Folgezeit herausstellte - ein solides Fundament zur Verhinderung systemgefährdender sozialer Explosionen. Der "gesellschaftliche Pakt", den der aus der

Revolution hervorgegangene mexikanische Staat mit den subalternen Bevölkerungsteilen auf dem Land einging, ermöglichte es den jeweiligen Regierungen, diese Sektoren für die unterschiedlichsten Ziele zu mobilisieren. Der reformistische Charakter des Staates verlieh dem "... Status Quo einen so soliden Konsens, daß selbst die gewaltsamsten inneren Konvulsionen ihn in der Realität nie in Frage stellen konnten."⁶⁵

II. Allgemeine wirtschaftliche, soziale und politische. Tendenzen zwischen 1920 und 1934

II.1. Die wirtschaftliche Entwicklung von Landwirtschaft und Viehzucht

Nach dem Abflauen der Kämpfe begann die Bourgeoisie ihre Operationen innerhalb des ganzen Landes auszudehnen. Der staatliche Ausbau der Infrastruktur (v.a. Straßen, Staudämme und Kommunikationssystem) verlieh den Aktivitäten der kommerziellen Landwirtschaft neue Dimensionen. Zwischen 1921 und 1925 wuchs das Bruttoinlandsprodukt (BIP) - in konstanten Preisen zu 1950 - von 11,2 Mrd. Pesos auf 16,6 Mrd. Pesos.¹ Seinen höchsten Stand erreichte es im Jahre 1926, um danach bis 1933 in eine Stagnationsphase einzutreten, die erst 1934 überwunden wurde. Die jährliche Zuwachsrate des Bruttoinlandsprodukts lag zwischen 1921 und 1928 bei durchschnittlich 2,6%. Der Zuwachs des BIP pro Kopf erreichte nur 0,9% jährlich.²

Im Gegensatz zu den übrigen Wirtschaftssektoren verdoppelte die Landwirtschaft zunächst ihren Output. Dies erklärt sich aus der Tatsache, daß der Agrarsektor unter dem Bürgerkrieg weit stärker gelitten hatte als andere Sektoren und nach Abschluß der Kämpfe in eine Normalisierungsphase eintrat.³ Doch schon 1926 kam es zu einem Produktionseinbruch, der 1930 seinen Tiefpunkt erreichte. Tabelle 6 bietet einen Überblick über die Entwicklung des BIP insgesamt sowie der Sektoralprodukte von Landwirtschaft und Viehzucht zwischen 1928 und 1934.

1928 belief sich der Anteil des Agrarsektors am BIP auf 27,9%. In den folgenden beiden Jahren fiel er kontinuierlich ab und erreichte 1930 mit 23,9% seinen tiefsten Stand. Die folgenden Jahre deuten auf eine Erholung der landwirtschaftlichen Produktion hin. 1932 erwirtschaftete dieser Sektor knapp ein Drittel des Bruttoinlandsprodukts (31%).

Die verglichen mit anderen Sektoren etwas raschere Erholung der Landwirtschaft und der Viehzucht von der Krise verweist darauf, daß innerhalb des Agrarsektors nicht nur externe (Weltwirtschaftskrise, Krise der gesamten mexikanischen Wirtschaft) sondern auch spezifische interne Faktoren zum Tragen gekommen sind.

Tab. 6: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und der Sektoralprodukte von Landwirtschaft und Viehzucht, 1928-34 (in Mrd. Pesos zu konstanten Preisen von 1950)

Jahr	BIP (in \$)	Sektoralprodukte		Anteil des AS (L + V) am BIP in % (1)
		Landwirtsch. (L) (in \$)	Viehzucht (V) (in \$)	
1928	16,12	2,76	1,73	27,85
1929	16,11	2,50	1,57	25,26
1930	15,54	2,28	1,43	23,87
1931	16,01	2,64	1,64	26,73
1932	13,54	2,56	1,63	30,94
1933	15,75	2,94	1,61	28,88
1934	16,64	2,68	1,87	27,34

(1) Eigene Berechnungen

Quelle: Meyer, Lorenzo: Historia de la Revolución Mexicana, 1928-1934. El conflicto social y los gobiernos del maximato. México, D.F., 1981 (2), p. 23, Tab. 1.

Zwischen 1925 und 1934 wurde nur ein Drittel aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse exportiert. Der überwiegende Teil der Produktion wurde auf dem Binnenmarkt abgesetzt oder von den Produzenten selbst konsumiert. Die wirtschaftliche Depression Ende der zwanziger Jahre zog folglich in erster Linie die kommerzielle Landwirtschaft in Mitleidenschaft (Wegfallen von Märkten). Die Subsistenzeinheiten wurden kaum betroffen. Für die Agrarkrise dürften daher vor allem die mit der Wirtschaftskrise zusammenfallenden Dürreperioden (1929-1930) von Bedeutung gewesen sein, in deren Folge es zu hohen Ernteverlusten kam. Dies zeigt sich in der Entwicklung des Wertindex⁴ für landwirtschaftliche Produkte (Tab. 7).

Wie aus Tabelle 7 ersichtlich wird, lag der landwirtschaftliche Produktionswert 1928 nur knapp unter dem des Jahres 1926. In den nachfolgenden zwei Jahren kam es jedoch zu einem abrupten Rückgang. Zwar waren in den Jahren 1929 und 1930 die Preise in Folge der Angebotsverknappung gestiegen, die höheren Verkaufserlöse pro Produkteinheit konnten den klimatischen bedingten Produktionseinbruch aber wertmäßig nicht ausgleichen.

Tab. 7: Entwicklung des Wertindex' der landwirtschaftlichen Produktion, 1925-1935
(1932 = 100)

Jahr	Index
1925	94
1926	109
1927	101
1928	107
1929	97
1930	88
1931	102
1932	100
1933	108
1934	109
1935	116

Quelle: Solís, Leopoldo: La realidad mexicana: retrovisión y perspectivas. México, D.F., 1973 (3), p. 91.

Wenngleich die vorstehenden Daten eine rasche Erholungstendenz des Agrarsektors signalisieren, so manifestierte sich diese nicht in allen Bereichen der landwirtschaftlichen Produktion. Von den staatlichen Anstrengungen zum Bau von Staudämmen (zwischen 1925 und 1934 wurde dafür fast ein Viertel des Regierungsetats bereitgestellt) profitierte hauptsächlich die kommerzielle Landwirtschaft im Nordwesten Mexikos (Pazifikregion).⁴ Sie war es, die die höchsten Zuwachsraten verzeichnete. Die Mehrheit der kleinbäuerlichen Grundnahrungsmittelproduzenten blieb von der Bewässerung weitgehend ausgeschlossen. Die Erholungstendenzen waren hier weit verhaltener.

Viele Großproduzenten fürchteten aber, im Zuge der Agrarreform enteignet zu werden und zeigten daher keine größere Investitionsbereitschaft. Die Folge war ein niedriger Kapitalisierungsgrad der landwirtschaftlichen Produktion, was wiederum auf die geringe Rentabilität dieses Sektors verweist. Tabelle 8 stellt den Investitions- und den Produktionswert sowie die Rentabilität in verschiedenen Wirtschaftssektoren dar.

Tab. 8: Investitionswert, Produktionswert und Rentabilität im Bergbau, in der Industrie und in der Landwirtschaft pro Kopf der Bevölkerung, 1929 (in Pesos)

Produktions- sektor	Investitions- wert (I/K) in \$	Produktions- wert (P/K) in \$	Rentabilität (I/K:P/K) in % (1)
Bergbau	20.000	5.000	25
Industrie	3.000	2.851 (2)	95
Landwirtschaft	1.000	200	20

(1) eigene Berechnungen

(2) Die Zahl bezieht sich nur auf die verarbeitende Industrie

Quelle: Meyer, L.: Historia, a.a.O., p. 34/35.

Im Vergleich zu anderen Sektoren war der Investitionswert in der Landwirtschaft extrem niedrig. Er erreichte nur ein Zwanzigstel des Investitionswertes im kapitalintensiven Bergbau und ein Drittel des Wertes in der Industrie.

Vergleicht man die Rentabilität der angelegten Kapitale, so zeigt sich die günstigste Beziehung zwischen Investitions- und Produktionswert in der Industrie (95%), die ungünstigste im Agrarsektor (20%). Der niedrige Kapitalisierungsgrad der Landwirtschaft deutet auf ein geringes Produktivkraftniveau hin. Die Disparitäten treten noch deutlicher hervor, wirft man einen Blick auf die Verteilung der Bevölkerung unter die einzelnen Wirtschaftssektoren (Tab. 9).

Zieht man einen Vergleich zwischen dem Investitionsvolumen pro Kopf (Tab. 8) und der Verteilung der Gesamtbevölkerung auf die verschiedenen Sektoren (Tab. 9), d.h. untersucht man das sektoral disponible Arbeitskräftepotential und -reservoir, so ergibt sich, daß der Bergbau extrem kapitalintensiv, die Landwirtschaft hingegen extrem arbeitsintensiv wirtschafteten. Die landwirtschaftliche Produktion basierte fast ausschließlich auf dem Einsatz manueller Arbeitskraft. Daraus resultiert auch, daß die im Agrarsektor lebende Bevölkerung (67,7% der Gesamtbevölkerung) lediglich 27-28% des BIP (Vgl. Tab. 6) hervorbrachte.

Tab. 9: Verteilung der Gesamtbevölkerung Mexikos nach Wirtschaftssektoren, 1929 (In %)

Wirtschaftssektor	Anteil der Sektoralbevölkerung an der Gesamtbevölkerung in %
Landwirtschaft	67,7
Dienstleistungssektor	15,4
Industrie	13,4
Bergbau	1,0
übrige	2,5

Quelle: Meyer, L.: Historia, a.a.O., p. 83.

II.2. Agrarpolitik und Agrarreform in Mexiko

Die revolutionären Auseinandersetzungen zwischen Konstitutionalisten und aufständischer Campesinobewegung zwangen Carranza noch mitten in den Bürgerkriegswirren des Jahres 1915 zu Zugeständnissen an die Kleinbauernschaft. Doch die praktische Umsetzung des Dekrets vom 6. Januar 1915 und der Verfassungsbestimmungen (Artikel 27) erfolgte nur langsam und partiell (Tab. 10).

Tab. 10: Entwicklung der Agrarreform unter Carranza, 1916-19

Jahr	Umfang des verteilten Landes (in Ha.)	Anzahl der landerhaltenden Campesinos
1916	1.246	182
1917	5.637	1.537
1918	63.308	30.039
1919	40.275	

Quelle: Lebret, Guy, Examensarbeit in Jura, Caen, Frankr., 1938, zit. in: Gutelman, Michel: Capitalismo y reforma agraria en México, México, D.F., 1981 (8), p. 87.

Die unter Carranza eingeleitete Agrarreform bestand nur aus der Legalisierung des Landes, das von Campesinos während der Revolutionsjahre besetzt worden war.⁵ Der Staat weigerte sich, stärker in die Großgrundwirtschaft einzugreifen, so daß der Großgrundbesitz während der Amtszeit Carranzas kaum von Enteignungen betroffen wurde. Auf diese Weise wurden zwischen 1916 und 1919 lediglich 110.470 Hektar an 31.760 Campesinos verteilt. Wenngleich die folgenden Regierungen den Verteilungsprozeß etwas aktivierten, vollzog er sich auch weiterhin schleppend (Tab. 11).

Tab. 11: Entwicklung der Agrarreform in Mexiko, 1920-1934

Präsident (Amtszeit)	verteilte Oberfläche (in Ha.)	Anzahl der landerhaltenden Campesinos	Ausgeführte Beschlüsse/ Monat
De la Huerta (1920)	123.850	16.070	9,2
A. Obregón (1920-1924)	1.572.830	163.630	15,0
P.E. Calles (1924-1928)	3.218.050	315.640	34,5
Portes Gil (1928-1930)	1.997.460	139.140	75,6
P. Ortiz Rubio (1930-1932)	1.184.520	79.690	23,5
A. Rodríguez (1932-1934)	2.068.680	166.590	100,6
TOTAL	10.165.390	880.760	

Quelle: Malo Alvarez, Ignacio: La burguesía y la reforma agraria. Liga de Agrónomos Socialistas. Publicación Nr. 17. México, D.F., 1940, p. 18.

Bis 1934 wurden rund 10 Mio. Hektar Land verteilt, was einer durchschnittlichen Parzellengröße von 11,5 Hektar pro Campesino entsprach. Davon konnte aber nur ein Viertel landwirtschaftlich genutzt werden. Dreiviertel des Landes bestand aus Weiden, Wäldern und nicht nutzbarem Bergland.⁶

Vergleicht man die Verteilungsaktivitäten der einzelnen Regierungen, so wird deutlich, daß der Verteilungsrhythmus relativ konstant war. Im Schnitt erhielten ab 1926 alle zwei Jahre ca. 140.000-160.000 Campesinos ungefähr 1,5-2 Mio. Hektar Land. Eine Ausnahme bildeten die Regierungsjahre von Pascual Ortiz Rubio (1930-32), der das Verteilungsprogramm stark einschränkte.

Der Verteilungsrhythmus verweist auf die unterschiedlichen Reformkonzeptionen in jenen Jahren. Als Alvaro Obregón im Dezember 1920 die Präsidentschaft übernahm, setzte er zunächst den langsamen Kurs seines Vorgängers fort⁷, sah sich jedoch durch den Aufstand von Teilen der Armee unter Führung De la Huertas (1923) zu einer Beschleunigung der Reform gezwungen⁸, um sich die politische Unterstützung des Campesino-Sektors zu sichern. Er führte jedoch gleichzeitig den provisorischen Charakter der Landzuteilung wieder ein, was dem Großgrundbesitz erheblichen Schutz bot.⁹

Um die Campesinos bei der Antragstellung zu unterstützen, schuf Obregón die "Procuradurías de Pueblos". Doch nur allzu häufig erwiesen sich diese Institutionen als Verbündete der Hacendados. So kam es, daß "... pueblos enteros se hallaban en manos de particulares que tras de haberlos explotado incuamente no les resolvían, claro está, ningún problema. Incapaces de formular debidamente sus reivindicaciones cuando intentaban solventar ellos mismos su procedimiento, los campesinos se desanimaban y no tardaron en renunciar a toda acción legal."¹⁰

Zugleich ermöglichten es die "Procuradurías de Pueblos" den Großgrundbesitzern, direkt in den Reformprozeß einzugreifen. Auf juristischem Weg konnten sie eine Aufhebung der jeweiligen Beschlüsse erwirken. Darüberhinaus stellte Obregón die Agaven-, Bananen-, Zuckerrohr- und Vanilleplantagen unter besonderen Schutz. Auf Druck der USA und der einheimischen Hacendados sah er sich außerdem zur Einführung von Entschädigungszahlungen gezwungen.¹¹

Obregóns Agrarpolitik fußte auf dem Konzept einer auf dem ländlichen Kleinigentum basierenden kapitalistischen Entwicklung des Agrarsektors. Seine Präferenz galt dem um Effizienz, Rentabilität und Konkurrenzfähigkeit bemühten Agrarunternehmer. Auch wenn er einerseits den parasitären, privilegierten Großgrundbesitz der porfiristischen Ära bekämpfte, so weigerte er sich andererseits doch, stärker in das Großgrundeigentum einzugreifen.¹²

Das agrarpolitische Konzept Obregóns wurde von seinem Nachfolger, Plutarco Elías Calles, noch stärker verfochten. Nach dessen Vorstellung sollte die Agrarreform

ein ländliches Kleinunternehmertum hervorbringen, das den Produktionsprozeß grundlegend modernisierte.¹³ Diese Modernisierungsstrategie erschien ihm jedoch nur dann durchführbar, wenn im Reformprozeß das individuelle private Kleinigentum geschaffen würde. Ejidales Kollektiveigentum lehnte er ab.¹⁴ Wie schon Obregón trat auch Calles dafür ein, daß die Ejidatarios das Land nicht unentgeltlich erhalten, sondern die Parzelle über einen Schuldenbonus mit zwanzigjähriger Laufzeit und einem Jahreszinssatz von 5% käuflich erwerben sollten.¹⁵

In der zweiten Hälfte seiner Amtszeit beschleunigt Calles die Agrarreform, um ihn danach definitiv zu beenden, da die Entwicklung der Ejido-Produktion und ihrer Produktivität nicht mehr seinen Erwartungen entsprach. 1930 erklärte er schließlich das Reformprogramm für gescheitert.¹⁶ Der Staat sollte von nun an keine neuen Ejidos mehr gründen, sondern nur die bestehenden stärker fördern. Durch eine effizientere staatliche Bewässerungs- und Kreditpolitik, durch technische Unterstützung und Ausbildung sollten die Ejidatarios in die zweite Phase der Reform geführt werden, in deren Verlauf sie sich in moderne kapitalistische Unternehmer verwandeln würden.¹⁷

Wie schon Obregón war auch Calles nicht bereit, stärker in den Großgrundbesitz einzugreifen. Während seiner Regierungszeit erließ er eine Reihe von Dekreten, die den Großbetrieben Schutz gewährten. Eine Enteignung von Haciendas war nur dann möglich, wenn diese im Umkreis von 7 km einer Ansiedlung lagen. Der beibehaltene provisorische Charakter der Reform erlaubte es den Hacendados darüberhinaus, sich mit juristischen Einwendungen ("amparos") zumindest über einen längeren Zeitraum hinaus gegen Enteignungen zu wehren. Allein im Jahre 1928 lagen dem Obersten Gerichtshof 5.000 Amparos vor, von denen 2.000 entschieden worden waren, davon wiederum 90% zugunsten der Antragsteller. "These figures indicate that up to the end of 1928 the landlords possessed in the amparo a most effective weapon for protecting themselves against the ejido. Indeed, the charge was freely made that the courts were sabotaging the land reform; ..."¹⁸

Insgesamt ist festzustellen, daß es in erster Linie landwirtschaftliche Privatunternehmer waren, die den größten Nutzen aus Calles' Agrarpolitik zogen. Das Bewässerungsprogramm der Regierung gab kommerziellen Landwirten den Vorzug.¹⁹ Ebenso verhielt es sich mit der staatlichen Kreditpolitik.

Obwohl Calles' Amtszeit 1928 auslief, blieb er bis 1934 der "Jefe Máximo" der mexikanischen Revolution. Unter seinem Einfluß erklärte Ortiz Rubio in den Jahren 1930 und 1931 die Agrarreform endgültig für beendet, mußte diesen Beschluß aber

angesichts der explosiven politischen Lage auf dem Land schon nach kurzer Zeit wieder zurücknehmen.²⁰ Zum Bruch mit dem callistischen Reformprojekt kam es erst 1934, als Lázaro Cárdenas die Präsidentschaft übernahm.

II.3. Allgemeine Tendenzen der Sozialstrukturentwicklung im Agrarsektor

Dem Agrarzensus zufolge (Tab. 12), verfügten im Jahre 1930 insgesamt 54,5% der Privatunternehmen über weniger als 5 Hektar Land. Weitere 13% bewirtschafteten zwischen 5 und 10 Hektar. 18,8% der Höfe verfügten über 11 bis 50 Hektar und 7,4% über 50-200 Hektar. 4,1% der Betriebseinheiten besaßen zwischen 200 und 1000 Hektar und nur 2,2% standen mehr als tausend Hektar zur Verfügung.

Tab. 12: Verteilung von Grund und Boden unter Privatbetriebe und Ejidos, 1930 (nach Betriebsgröße)

Betriebsgröße (in Ha.)	Anzahl der Privatbetriebe	Anzahl der Ejidos
unter 5	332.439	-
5-10	79.112	-
11-50	114.681	25
51-100	26.324	75
101-200	18.950	197
201-500	17.054	870
501-1000	7.908	978
1.001-5.000	9.828	1.745
5.001-10.000	1.785	198
über 10.000	1.831	101
TOTAL	609.912	4.189

Quelle: Censo Agropecuario Nacional, 1930, zit. nach Noble, Gontran: La reforma agraria en México, México, D.F., 1949, p. 163.

Da statistisch nicht die Eigentümer sondern vielmehr die Betriebe erfaßt wurden, erscheinen die Ejidos in den Betriebsgrößenklassen mit mehr als 10 Hektar Land. Wie jedoch bereits bemerkt wurde, setzen sich die Ejidos aus einer größeren Zahl von Produzenten zusammen, so daß die Angaben der vorstehenden Tabelle nicht der erwähnten durchschnittlichen Parzellengröße von 11,5 Hektar widersprechen.

Um zu einem exakteren Bild des Konzentrationsgrades von Grund und Boden zu gelangen, sind weitere Daten zu berücksichtigen. Nach Informationen Gontrons waren im Jahre 1923 insgesamt 2.700 Privatpersonen Eigentümer von ca. 50% der Gesamtoberfläche Mexikos. In ihren Händen konzentrierte sich ungefähr ein Drittel des Gesamtwerts an Grund und Boden. Innerhalb dieser Eigentümerschicht waren es wiederum nur 4,2%, denen 25% des gesamten Privateigentums an Land gehörte.²¹

Bis 1934 hatte die Agrarreform den hohen Konzentrationsgrad von Grund und Boden nicht einschneidend modifiziert. Zwischen 1915 und 1930 wurden lediglich 5.000 Großbetriebe mit mehr als 500 Hektar von Enteignungsmaßnahmen betroffen.²² Ca. 28% des verteilten Landes entstammte Höfen mit maximal 500 Hektar. Weitere 18,3% wurden Betrieben mit 500-1.000 Hektar entnommen. 36% des verteilten Landes kam aus Unternehmen mit bis zu 5.000 Hektar und nur 9,5% der verteilten Oberfläche stammte aus Betrieben mit mehr als 10.000 Hektar Land.²³ Daher erscheint die folgende Charakterisierung des Agrarsektors berechtigt: "El México rural de principios de los treinta seguía dominado por la hacienda y en menor medida por la pequeña propiedad ..."²⁴

Der Anteil der Ejidos an der bewirtschaftbaren Oberfläche lag bei 13,4% (Tab. 13). In ungefähr demselben Umfang partizipierten sie auch an der bewässerbaren und nicht bewässerbaren Wirtschaftsfläche. Hingegen war ihr Anteil am Boden mit hohem natürlichem Feuchtigkeitsgehalt (tropische Gebiete), auf dem vor allem Plantagenproduktion erfolgte, mit 7% gering. Dasselbe Bild zeigt sich in Hinsicht auf den Zugang der Ejidatarios zu Land, auf dem Obstbäume und Agaven (in aller Regel für den Export) angebaut wurden.

Diese Aufteilung des Bodens spiegelt in etwa die geographischen Zonen wider, in denen die Agrarreform bis 1934 ihren Schwerpunkt besaß. Sie erfolgte in erster Linie im Zentrum des Landes, wo der Boden unfruchtbarer und der Widerstand der Großgrundbesitzer (die auch hier zahlenmäßig geringer waren) weniger ausgeprägt war. Die landwirtschaftlich produktivsten und fruchtbarsten Zonen (z.B. im Norden die "Comarca Lagunera", die "Región del Yaqui", el Mante; im Süden: Yucatán) blieben bis 1934 weitgehend von staatlichen Eingriffen verschont.²⁵ Tabelle 14 stellt die geographische Verteilung der Ejidos bis zu Beginn der dreißiger Jahre dar.

Tab. 13: Verteilung der Oberfläche im mexikanischen Agrarsektor unter Privatbetrieben und Ejidos, 1930 (in Mio. Hektar)

Bodenklasse	Oberfläche		
	Insgesamt Hektar	Privatbetriebe %	Ejidos %
Oberfläche TOTAL (bewirtschaftet und unbewirtschaftet)	131,4	93,7	6,3
Bewirtschaftet	14,5	86,6	13,4
davon			
- bewässerbar	1,5	86,2	13,8
- mit hohem natürlichem Feuchtigkeitsgrad	1,3	93,0	7,0
- nicht bewässerbar	11,5	85,8	14,2
- mit Obstbäumen, Plantagen, Agaven	0,2	94,3	6,7

Quelle: Censo Agropecuario Nacional, 1930, zit. nach Noble, G., a.a.O., p. 163.

Insgesamt 48% der Ejidos und 54% der Ejidatarios befanden sich zu Beginn der dreißiger Jahre im Zentrum Mexikos. In weitem Abstand folgten die Golfregion (Bundesstaaten Veracruz und die Halbinsel Yucatán) mit 18,7% aller Ejidos und 15,7% der Ejidatarios sowie die nördlichen Bundesstaaten (Tamaulipas, Nuevo León, Coahuila, San Luis Potosí, Chihuahua und Durango) mit 17,4% der Ejidos und 15,6% der Ejidatarios. Der Nordwesten mit seiner stark kommerziell ausgerichteten Landwirtschaft wurde von der Reform praktisch verschont (Nordpazifikregion mit 4,7% der Ejidos und 4,4% der Ejidatarios). Doch lagen die größten Latifundien gerade im Norden und Nordwesten des Landes.

Tab. 14: Geographische Verteilung der Ejidos zu Beginn der dreißiger Jahre

Zone	Anzahl der Ejidos		Anzahl der Ejidatarios	
	absolut	in %	absolut	in %
Norden	1.157	17,4	139.697	15,6
Golfregion	1.240	18,7	140.166	15,7
Nordpazifik	312	4,7	39.454	4,4
Südpazifik	744	11,2	90.595	10,1
Zentrum	3.188	48,0	485.367	54,2

Quelle: La reforma agraria en México. Dirección General de Estadísticas. México, D.F., 1937, zit. nach Gutelman, M., a.a.O., p. 100.

Der Staat respektierte im Reformprozeß nicht nur die größten Unternehmen und das fruchtbarste Land sondern auch das landwirtschaftliche Fixkapital, so z.B. Gebäude, Bewässerungsanlagen, Maschinen, Fuhrpark, Arbeitsgeräte etc. Dem Agrarsensus von 1930 zufolge, befanden sich 96,8% der Gebäude, 96,2% der Bewässerungsanlagen, 94,5% der Maschinen, Arbeitsgeräte und des Fuhrparks in privater Hand.²⁶

Zieht man in Betracht, daß die Masse der privaten Kleinproduzenten ebenso wie die Ejidatarios nur über sehr primitive Arbeitsmittel verfügten, dann kann angenommen werden, daß sich der überwiegende Teil des landwirtschaftlichen Fixkapitals in mittleren und großen Betrieben befand. Dies weist darauf hin, daß sich die Agrarreform bis 1934 lediglich auf die Verteilung von Land und nicht von Produktionsmitteln beschränkte.

Das in mittleren und großen Unternehmen akkumulierte Kapital wurde nicht in vollem Umfang in den Produktionsprozeß integriert. Aus Angst, Land und Produktionsmittel im Zuge der Agrarreform zu verlieren, reduzierten die Hacendados wie auch mittlere Unternehmer ihre Investitionen drastisch, verkauften Teile ihres konstanten Kapitals und entwickelten ein stärkeres Interesse an Investitionen in nicht-landwirtschaftlichen Sektoren.²⁷

Bis Mitte der dreißiger Jahre zeigten sich innerhalb der Gruppe der Kleinproduzenten (Kleineigentümer, Kleinpächter und Ejidatarios) erhebliche Veränderungsprozesse. Sie alle wiesen ungefähr dieselben sozioökonomischen Merkmale auf. Die geringe Parzellengröße und die schlechte Qualität der Anbaufläche

ermöglichten zumeist nur die Erwirtschaftung eines geringen Ertrages, der in aller Regel dem Eigenkonsum diene. Ein weiteres gemeinsames Merkmal war das Fehlen von Produktionsmitteln. Die Ejidatarios verfügten beispielsweise nur über 1,8% aller Traktoren, 3,4% aller Lastwagen, 3,3% der Erntemaschinen, aber über 18,7% der Pflüge.²⁸ Die Bestellung der Felder erfolgte meist manuell. Diese Faktoren erlaubten zusammengenommen lediglich den Anbau von solchen Produkten, die eine geringe Investition voraussetzten (d.h. hauptsächlich Mais und Bohnen). Die geringe Produktivität der Kleinbäuerlichen Betriebe und daraus folgend die Unmöglichkeit, Kapital zu akkumulieren, lähmten die Entwicklung der Produktivkräfte und verfestigten das Elend der Landbevölkerung.

Das durchschnittliche Tageseinkommen eines Ejidatarios aus eigener landwirtschaftlicher Tätigkeit lag bei 22 Centavos, d.h. unter dem täglichen Mindestlohn. Im Bundesstaat Nuevo León betrug das Einkommen sogar nur 6 Centavos täglich.²⁹

Für viele Kleinproduzenten kam der Bewirtschaftung der eigenen Parzelle meist nur eine Komplementärfunktion zur temporären oder permanenten Lohnarbeit zu. Häufig verließen die Campesinos ihre Höfe, um in den Städten oder in den USA eine Beschäftigung zu suchen. In anderen Fällen rodeten sie illegal Wälder und verkauften das Holz.

Diese Charakteristika standen einer stärkeren Integration der Kleinproduzenten in den kapitalistischen Markt entgegen. Selbst die Flucht in Lohnarbeit war auf dem Land nur beschränkt möglich. Da Groß- und Mittelbetriebe in jenen Jahren ihre produktiven Investitionen einschränkten, nahm zugleich auch die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Landwirtschaft ab, wodurch die Zahl der unterbeschäftigten Lohnarbeiter im Agrarsektor sprunghaft anstieg.³⁰ Die Situation der ländlichen Lohnarbeiter verschärfte sich darüberhinaus zwischen 1929 und 1931 durch einen starken Reallohnrückgang (Tab. 15).

Von 1929 bis 1930 fiel der Reallohn um 17 Punkte, während die Lebenshaltungskosten im gleichen Zeitraum um 8 Punkte anstiegen. 1930 betrug die Differenz zwischen Lohn und Lebenshaltungskosten 25 Punkte. Zwar begannen sich die Löhne ab 1931 wieder zu erholen, doch lagen sie erst 1934 wieder über dem Stand von 1929. Den gesamten Reallohnverlust beziffert A. Bartra für die Jahre 1927-1933 auf 20%.³¹

Die Hoffnungen der permanenten Landarbeiter auf die Zuteilung einer Parzelle im Rahmen der Agrarreform erwiesen sich als wenig fundiert. Die Reformgesetze der zwanziger Jahre schlossen diese Gruppe vom Verteilungsprozeß aus. Das Elend der Arbeiter wurde von der Nationalbank von México (BANAMEX) mit folgenden Worten beschrieben: "Especialmente los jornaleros del campo están en una situación desesperada. Por un lado, no les es fácil ingresar a los grupos que están usufructuan-

do ejidos, aunque sea como asalariados ... Por el otro, no pueden obtener los misérrimos jornales que se los pagaban antes del reparto de tierra, merced a la actitud negativa de los propietarios de haciendas. Estos no las trabajan, por temor de que al llegar la cosecha les quiten la tierra ... Por consecuencia ocupen el mínimo de gente permitido por la mera conservación de sus heredades. (...)"³²

Tab. 15: Entwicklung des Lohn- und Lebenshaltungskostenindex' ländlicher Tagelöhner, 1929-1934 (1929 = 100)

Jahr	Reallohn	Lebenshaltungskosten
1929	100	100
1930	83	108
1931	88	99
1932	95	78
1933	92	79
1934	119	77

Quelle: Fernández y Fernández, Ramón: Los salarios agrícolas en México. México, D.F., 1968.

Die Problematik der ländlichen Kleinproduzenten und Lohnarbeiter führte auf politischer Ebene zur Zuspitzung der Klassenauseinandersetzungen, die die postrevolutionäre politische Ordnung in Gefahr zu bringen drohten. Darauf soll im folgenden näher eingegangen werden.

II.4. Allgemeine Tendenzen der politischen Entwicklung auf dem Land

War die Campesino-Bewegung im Verlauf der Revolution zwar militärisch geschlagen, ihrer intellektuellen Führung beraubt und ohne politisches Projekt aus der Revolution hervorgegangen, so erkannte der Staat sehr schnell die Notwendigkeit, diesen Bevölkerungssektor in das neue politische System zu integrieren.

Auf Initiative Obregóns gründeten sich zahlreiche Parteien und Gewerkschaften, die aufgrund ihrer Zersplitterung eine Anhäufung von Macht innerhalb einer Gruppierung verhindern sollten.³³

Eine dieser Organisationen war der "Partido Nacional Agrarista" (Nationale Agrarierpartei - PNA), dem Obregón die Kontrolle der Nationalen Agrarkommission und der "Ligas de Comunidades Agrarias" (Ligen der Agrargemeinschaften) in die Hände legte.³⁴ Als Calles 1924 die Macht übernahm, zeichnete sich jedoch zwischen Staat und PNA eine wachsende Distanzierung ab. Nach der Ermordung Obregóns kam es zum endgültigen Bruch.³⁵ Die "Ligas de Comunidades Agrarias" wurden von der nachfolgenden Spaltung der Partei nicht betroffen.

Die politische Verankerung und die Stärke der Ligen variierte in den einzelnen Bundesstaaten. Am einflußreichsten war sie in Veracruz. Die Liga von Veracruz konnte ihren Einfluß zunehmend auch auf andere Bundesstaaten ausdehnen und den nationalen Zusammenschluß der Ligen erwirken.³⁶ Auf diese Weise kam es zur Gründung der "Liga Nacional Campesino" (LNC - Nationale Bauernliga), in der sich die Ligen von 16 Bundesstaaten mit insgesamt 300.000 Mitgliedern vereinigten.

Um die LNC zu neutralisieren, förderte der Staat die Gründung von Konkurrenzorganisationen, so z.B. die der "Liga Central de Comunidades Agrarias" (LCCA - Zentrale Liga der Agrargemeinschaften). Ungeachtet dieser politischen Manöver avancierte die LNC bis 1929 zur wichtigsten Bauernorganisation Mexikos.³⁷ Während der Wirtschaftskrise gegen Ende der zwanziger Jahre artikulierten sich innerhalb der LNC zunehmend Bestrebungen, stärker mit der städtischen Arbeiterbewegung zusammenzuarbeiten. Zu diesem Zweck wurde 1929 ein Komitee ins Leben gerufen, das mit der Gründungsvorbereitung des "Bloque Unitario Obrero Campesino" (BUOC - Arbeiter- und Bauern-Einheitsblock) betraut wurde.³⁸

Da der Staat seinen Einfluß auf die LNC weitgehend eingebüßt hatte und eine Allianz von Arbeiter- und Campesinoorganisationen fürchtete, wurde eine Kampagne zur Spaltung der LNC ins Leben gerufen, die im Ergebnis genau dazu führte, was von der Regierung beabsichtigt worden war, daß sich nämlich die LNC in Fraktionen teilte.

- 1.) Eine Fraktion unterwarf sich dem von Calles 1928 gegründeten Partido Nacional Revolucionario (PNR - National Revolutionäre Partei).
- 2.) Die zweite Fraktion schloß sich der Kommunistischen Partei an.
- 3.) Die Mehrheitsfraktion gründete unter Führung der Liga von Veracruz die "Liga Nacional Campesina Ursulo Galván" (LNCUG).³⁹

Die LNCUG war die stärkste Organisation auf nationaler Ebene, doch bereits 1931 begann auch sie sich zu spalten. Eine Gruppe unter Führung von Antonio Echegaray folgte der politischen Linie der "Liga de Comunidades Agrarias" von Veracruz, die andere unterstützte Lázaro Cárdenas', zu jener Zeit noch Präsident des PNR (Partido Nacional Revolucionario). 1933 kam es zum offenen Bruch. Während die Fraktion um Echegaray die Präsidentschaftskandidatur Adalberto Tejedas unterstützte, stellte sich

die andere Fraktion offen an die Seite von Lázaro Cárdenas'.⁴⁰ Letztere trennte sich von der LNCUG und gründete Mitte 1933 die "Confederación Campesina Mexicana" (CCM - Mexikanische Bauernkonföderation), der sich Organisationen aus 24 Bundesstaaten anschlossen.⁴¹ Die Basis der CCM lag vor allem in den Staaten San Luis Potosí, Querétaro, Tamaulipas, Nuevo León, Zacatecas, Chihuahua, Durango, Aguascalientes, Guerrero und Campeche.

Neben den Versuchen des Staates, Einfluß auf die Politik und Zusammensetzung der Campesinoorganisationen zu nehmen, wurden schon in den zwanziger Jahren weitere Anstrengungen unternommen, das Machtpotential dieses Sektors zu verringern. Dazu zählen beispielsweise die Versuche, die Campesinos zu entwaffnen. Die Bewaffnung der Kleinbauern datierte aus der Zeit der Rebellionen De la Huertas, der "Cristeros"⁴² und Escobars, zu deren Niederschlagung die Regierung die aktive militärische Partizipation der Campesinos benötigte.⁴³ Zwar versuchte der Staat nach dem Sieg über die Aufständischen, die Bauern wieder zu entwaffnen, doch gelang das nicht überall. Um dennoch nicht die Kontrolle über diesen Sektor zu verlieren, integrierte die Regierung die bewaffneten Agrarier-Komitees 1930 in die zweite Reserve der Armee und unterstellte sie 1932 den lokalen militärischen Führungen.⁴⁴

III. Allgemeine Tendenzen der sozioökonomischen Entwicklung des Agrarsektors, 1934-1970

III.1. Tendenzen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung

Ein Blick auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung Mexikos bis 1970 verweist auf drei große Wachstumszyklen. Zwischen 1939 und 1945 verzeichnete das Land eine durch den Zweiten Weltkrieg bedingte Prosperitätsphase. Insbesondere für die Industrie (und hier vor allem für die Textilproduktion) eröffnete der Krieg den Zugang zu neuen Märkten. Ab 1941 nahmen die Exporte von industriellen Erzeugnissen stark zu, so daß 1945 die Manufakturprodukte den ersten Platz in der mexikanischen Gesamtausfuhr einnahmen, während die Mineral- und Erdölausfuhren stagnierten. Doch das Ende des Krieges läutete den Niedergang dieses wirtschaftlichen Höhenfluges ein. In den Jahren 1946-1949 manifestierten sich deutlich Symptome eines wirtschaftlichen Rückganges, der sowohl mit externen Faktoren wie auch mit der relativen Befriedigung der Binnennachfrage in der Nachkriegszeit in Verbindung steht. In den folgenden Jahren mußte der Peso mehrmals abgewertet werden.¹

Ein neuer Zyklus starken wirtschaftlichen Wachstums begann 1950 und bestimmte die erste Hälfte jenes Jahrzehnts. Ab 1956 machten sich aber schon wieder Stagnationstendenzen bemerkbar, die erst 1964 überwunden werden konnten. Für die zweite Hälfte der sechziger Jahre war erstmals wieder eine Beschleunigung der Wachstumsrate kennzeichnend.²

Die zyklische Entwicklung der Wirtschaft läßt sich an der Entwicklung des Bruttonationalprodukts ablesen (Tab. 16). Das Bruttonationalprodukt erhöhte sich zwischen 1940 und 1945 um insgesamt 54,6%. Doch bereits in der zweiten Hälfte der 40er Jahre verringerte sich sein Zuwachs auf 26,8%. Im folgenden Jahrzehnt erholte sich die Wirtschaft leicht. Das BNP wuchs in dieser Periode um ca. 35%. Ein neuerlicher Wachstumsschub machte sich erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre (+39,7%) bemerkbar, lag jedoch weit unter der Zuwachsrate während der Kriegszeit.

Vergleicht man das durchschnittliche Bevölkerungswachstum mit dem Zuwachs des Bruttonationalprodukts pro Kopf (Tab. 17), so wird deutlich, daß letzteres mit der raschen demographischen Entwicklung nicht Schritt halten konnte. Ab 1945 lag der Entwicklungsrhythmus des BNP unter dem jährlichen Anstieg der Bevölkerung (Ausnahme: 1950-54).

Um einige weitere Charakteristika der ökonomischen Entwicklung Mexikos bis 1970 zu verdeutlichen, soll die Partizipation der einzelnen Wirtschaftssektoren am Bruttonationalprodukt analysiert werden (Tab. 18).

Tab. 16: Entwicklung des Bruttonationalprodukts, 1934-1970 (1934-1962: in Preisen zu 1950; 1963-1972: in Preisen zu 1960)

Jahr	BNP	Zuwachs	Bevölkerung (in Mio.)	Zuwachs
	(in Mrd. Pesos)	(1) %		(2) %
1934	15,9	-	17,8	-
1940	20,7	+30,2	19,6	+10,1
1945	32,0	+54,6	22,6	+15,3
1950	40,6	+26,9	25,8	+14,2
1955	54,8	+35,0	29,7	+15,1
1960	73,5	+34,1	34,9	+17,5
1965	212,3	+188,8	41,4	+18,6
1970	296,6	+39,7	49,0	+18,4

(1) und (2): eigene Berechnungen.

Quelle: Padilla Aragón, Enrique: México - desarrollo con pobreza. México, D.F., 1987 (15), Tab. 1, p. 152.

Tab. 17: Periodischer Zuwachs des Bruttonationalprodukts pro Kopf und Wachstumsrate der Bevölkerung, 1934-1969 (in %)

Periode	BNP/Kopf		Bevölkerungs- zuwachs in %
	in \$	Zuwachs in %	
1934	893,3	-	-
1940	1.056,1	+18,2	+10,1
1945	1.415,9	+34,1	+15,3
1950	1.573,6	+11,1	+14,2
1955	1.845,1	+17,3	+15,1
1960	2.106,0	+14,1	+17,5
1965	5.128,0	+143,5	+18,6
1970	6.053,1	+18,0	+18,4

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in: Padilla Aragón, E., a.a.O., Tab. I, p. 152.

Tab. 18: Anteil der verschiedenen Wirtschaftssektoren am Bruttonationalprodukt, 1910-1970 (in %)

Jahr	Primärsektor		Sekundärsektor		Tertiärsektor	
	Anteil am BNP	Bevölkerungsanteil	Anteil am BNP	Bevölkerungsanteil	Anteil am BNP	Bevölkerungsanteil
1910	27,4	71,9	20,0	13,0	52,6	15,1
1921	25,3	75,2	21,5	13,0	53,2	11,8
1930	19,7	67,7	25,4	13,9	59,9	18,4
1940	20,5	63,3	24,9	15,6	54,6	21,1
1950	23,8	58,3	32,5	16,0	43,7	25,7
1960	23,0	52,8	36,1	16,7	40,9	30,5
1970	11,6	44,5	34,3	22,9	54,1	31,8

Quelle: Padilla Aragón, E., a.a.O., Tab. VI, p. 159.

Zwischen 1940 und 1970 zeigen sich erhebliche Veränderungen in der Zusammensetzung des BNP. So fiel der Anteil des Agrarsektors von 20,5% auf 11,6%, während der Sekundärsektor seine Partizipation von 24,9% auf 34,3% erweitern konnte. Die Bedeutung des Tertiärsektors blieb in dem genannten Zeitraum mit 54,6% bzw. 54,1% relativ unverändert.

Berücksichtigt man die Partizipation der einzelnen Sektoren entsprechend ihrer periodischen Entwicklung, so ergibt sich, daß der Agrarsektor seinen relativen Anteil am BNP zwischen 1940 und 1960 leicht erhöhen konnte - um 3,3 Prozentpunkte - und erst in den sechziger Jahren einen starken Rückgang durchlief (um -11,4 Prozentpunkte). Die Entwicklung des Industriesektors verlief demgegenüber konstanter und dynamischer. Sein Anteil am BNP erhöhte sich in den vierziger Jahren um 7,6 Prozentpunkte. In den fünfziger Jahren wuchs er nur noch um 3,6 Prozentpunkte. In den sechziger Jahren reduzierte sich jedoch auch der Anteil des Industriesektors am BNP um -1,8 Prozent. Ganz anders präsentiert sich die periodische Entwicklung des Dienstleistungssektors. Die höheren Anteile des Agrar- und des Industriesektors am BNP in den vierziger und fünfziger Jahren minderten seine Bedeutung um 10,9 bzw. 2,8 Prozent. Erst in den sechziger Jahren gewann er wieder stark an Bedeutung (+ 13,2 Prozent).

Aus der bisherigen Darstellung lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- 1.) Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes - gemessen an der Entwicklung des Bruttonationalprodukts - wurde vor allem vom Industriesektor getragen. Zwar zeigt sich bis zu Beginn der sechziger Jahre auch ein Entwicklungsschub in der landwirtschaftlichen Produktion, doch erweist sich dieser als weitaus schwächer und instabiler. Die sechziger Jahre leiten schließlich eine unverkennbare Krisenphase des Agrarsektors ein.
- 2.) Die ökonomische Entwicklung Mexikos verlief in sektoraler Hinsicht sehr ungleich. Der Agrarsektor blieb immer weiter hinter der volkswirtschaftlichen Gesamtentwicklung zurück. Der Wachstumsschub im letzten Untersuchungsjahrzehnt vertiefte die intersektoralen Disparitäten noch weiter.

Die vorherigen Ausführungen erhärten sich angesichts der extrem ungleichen Entwicklung der intersektoralen Produktivkraft. Sie läßt sich im Produktivkraftkoeffizienten (sektoraler BNP-Anteil/sektoraler Bevölkerung) messen. Der gesamtwirtschaftliche Koeffizient wird dabei 1 gleichgesetzt (100% des BNP werden von 100% der Bevölkerung gestellt). Eine Ziffer unter 1 entspricht einer unterdurchschnittlichen, eine Ziffer über 1 einer überdurchschnittlichen Produktivkraftentwicklung. Die Entwicklung des Produktivkraftkoeffizienten läßt sich in Tabelle 19 verfolgen.

Tab. 19: Entwicklung des Produktivkraftkoeffizienten in den einzelnen Wirtschaftssektoren, 1930-1970

Jahr	Agrarsektor	Sekundärsektor	Tertiärsektor
1940	0,32	1,59	2,58
1950	0,40	2,03	1,70
1960	0,43	2,16	1,34
1970	0,32	1,49	1,70

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten von Padilla Aragón, a.a.O., Tab. VI, p. 159.

Wenngleich sich der Entwicklungsprozeß ab 1940 durch eine rasche Zunahme der städtischen Bevölkerung und eine Abnahme der ländlichen Bevölkerung von 63,3% im Jahre 1940 auf 44,5% im Jahr 1970 kennzeichnet, wurde dieser

Bevölkerungsrückgang in der Landwirtschaft nicht von einer Erhöhung des Produktivitätsgrades der Arbeitskraft getragen.

Während des gesamten Untersuchungszeitraumes lag die landwirtschaftliche Produktivität unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt, erhöhte sich aber zwischen 1940 und 1960 leicht, von 0,32 auf 0,43, um zu Beginn der siebziger Jahre erneut auf das Vorkriegsniveau zu fallen.

Wiederum zeigt sich ein umgekehrtes Verhältnis im Sekundär- und Tertiärsektor. In der Industrie erhöhte sich die Produktivkraft bis 1960 vergleichsweise stark (von 1,59 auf 2,16), fiel jedoch in den sechziger Jahren auf 1,49, d.h. unter das Niveau von 1940. Der Tertiärsektor zeigt eine insgesamt fallende Produktivitätsentwicklung von 2,58 im Jahre 1940 auf 1,70 im Jahre 1970. Dies dürfte in engem Zusammenhang mit der raschen Urbanisierung und der sich verstärkenden Unterbeschäftigung in den Städten stehen.³

Der Produktivitätsgrad der Arbeitskraft verweist seinerseits auf die Verteilung des Fixkapitals unter die verschiedenen Wirtschaftssektoren. Der Wert des Fixkapitals in der mexikanischen Wirtschaft wuchs - in konstanten Preisen zu 1960 - von 232,1 Mrd. Pesos im Jahre 1950 auf 566,6 Mrd. Pesos 1967 an.⁴ Das Fixkapital verteilte sich auf die Sektoren wie in Tab. 20 dargestellt.

Auf den Agrarsektor konzentrierte sich in den fünfziger und sechziger Jahren nur ein kleiner Teil des fixen Kapitals, das sich zwar in diesem Zeitraum wertmäßig verdoppelte, jedoch mit der Entwicklung in den übrigen Sektoren nicht Schritt halten konnte. Der relative Anteil des Agrarsektors am gesamten fixen Kapital fiel von 15,8% im Jahre 1950 auf 13,8% im Jahre 1967.

Demgegenüber verdreieinhalbfachte die Industrie ihren Fixkapitalwert (er stieg von 23,3% 1950 auf 32% 1967 an), während er sich im Tertiärsektor verdoppelte, jedoch eine rückläufige Tendenz (von 59,2% 1950 auf 53,6% 1967) am Gesamtwert aufwies.

Aus obigen Daten geht hervor, daß die nicht-landwirtschaftlichen Sektoren sehr viel stärker Kapital akkumulieren konnten, wodurch sich das Produktivkraftgefälle zwischen diesen und dem Agrarsektor ausdehnen mußte. Darüber hinaus wird deutlich, daß die Importsubstitutionspolitik des mexikanischen Staates in erster Linie den Sekundär- und Tertiärsektor begünstigte.

Ein Blick auf die Handelsbilanz zeigt, daß die Akkumulation von Kapital zu einem wesentlichen Teil von Auslandskrediten abhing (Tab. 21).

Tab. 20: Verteilung des fixen Kapitals¹ auf die verschiedenen Wirtschaftssektoren, 1950-1967 (in Mrd. Pesos zu 1960)

Sektor	1950		1958		1967	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Agrarsektor	37,9	15,8	56,9	15,8	82,6	13,8
Sekundärskt.						
Bergbau	4,2	1,7	4,1	1,1	4,2	0,7
Industrie	56,0	23,3	101,2	28,0	191,3	32,0
Tertiärskt.						
Transport,						
Kommunikat.	52,9	22,0	72,1	20,0	105,7	17,7
Handel,						
Dienstlsg.	89,6	37,2	126,8	35,1	214,6	35,9
TOTAL	240,6	100,0	361,1	100,0	598,4	100,1

1) Zum fixen Kapital zählen: Gebäude und Installationen; Maschinen, Ausrüstungsgegenstände, Implemente etc. und Ausgaben für ähnliche Kapitalgüter; ständige Anbauprodukte (z.B. Bäume, Sträucher); Arbeitsvieh, Mastvieh.

Quelle: Berechnet auf Basis von: Aguilar M., Alonso; Carmona, Fernando: México - Riqueza y pobreza. México, D.F., 1980 (13), Tab. 6, p. 28.

Die wirtschaftliche Entwicklung wurde ab 1940 von einem kontinuierlich steigenden Außenhandelsdefizit begleitet, d.h. der Wert der Importe überstieg in wachsendem Umfang den Wert der Exporte.⁵ Die Ausfuhren konnten folglich die Einfuhren nicht vollständig finanzieren. Daher griff der Staat auf zwei Finanzierungsquellen zurück: a) auf die Aufnahme von Auslandskrediten⁶; b) auf die Ausgabe neuen Geldes, d.h. Inflation.⁷

Die Entwicklung des Handelsbilanzdefizits ist zugleich auch Ausdruck der Verschiebungen der terms of trade auf dem Weltmarkt. Einerseits verfolgte das Land eine Importsubstitutionspolitik, um sich in Hinsicht auf die Kapitalgüterproduktion

vom Ausland unabhängiger zu machen, wodurch sich die Importprioritäten von Konsumgütern auf Kapitalgüter verschoben, deren Preise im Steigen waren. Andererseits kam es bei den Exportprodukten (v.a. Agrarprodukte) in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre zu einem Preisrückgang, der in den Jahren 1957/58 seinen Tiefstand erreichte.

Tab. 21: Entwicklung des Handelsbilanzgleichgewichts, 1934- 1969 (in Mio. Pesos)

Periode	Akkumulierter Überschuß/Defizit
1934-39	1,860
1940-44	-0,285
1945-49	-2,310
1950-54	-6,700
1955-59	-18,830
1960-64	-23,240
1965-69	-37,845

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in: Padilla Aragón, E., a.a.O., Tab. IV, p. 156.

Wurde bisher das gesamtwirtschaftliche Panorama zwischen 1940 und 1970 beschrieben, so soll im Folgenden auf einige spezifische Aspekte der landwirtschaftlichen Entwicklung eingegangen werden.

III.2. Die Entwicklung des Agrarsektors

Obgleich die Landwirtschaft - gemessen am Wert ihrer Erzeugnisse - einen Entwicklungsschub verzeichnete, lag ihre jährliche Zuwachsrate erheblich unter der des Sekundär- und des Tertiärsektors. Stieg der landwirtschaftliche Produktionswert zwischen 1925 und 1940 nur um durchschnittlich 1,9% an, so zeigte sich zwischen 1945 und 1954 ein jährlicher Zuwachs von 6,9%, um gegen Ende der fünfziger Jahre auf durchschnittlich 2,5% zu fallen.⁸ In den sechziger Jahren erhöhte sich ihr Produktionswert um durchschnittlich 3,6% jährlich⁹, wobei der Agrarsektor jedoch in der zweiten Hälfte jenes Jahrzehnts in eine offene Krisenphase eintrat.¹⁰ Diese Entwick-

lung steht im Einklang mit dem Zuwachs der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Gütern. Sie stieg zwischen 1945 und 1955 um 12,9% jährlich und fiel zwischen 1956 und 1966 auf 3,9%.

Außerdem fällt die hohe Partizipation von einigen wenigen Gütern am landwirtschaftlichen Output auf. So entfielen im Jahre 1950 auf nur 6 Erzeugnisse (Mais, Bohnen, Weizen, Baumwolle, Kaffee und Zuckerrohr) 60% des sektoralen Produktionswerts. Bis 1960 steigerten sie ihren Anteil auf 74,3%.¹¹ Doch auch innerhalb dieser Erzeugnisgruppe waren starke Wachstumsunterschiede zu beobachten. Den höchsten jährlichen Zuwachs verzeichneten jene Produkte, die in erster Linie für die Industrie und den Export produziert wurden, so vor allem Weizen (7,5%) und Zuckerrohr (8,5%).¹²

Die vergleichsweise rasche Entwicklung der Produktion bis Mitte der fünfziger Jahre geht auf mehrere Faktoren zurück:

- 1.) auf das relative Abblocken der Agrarreform und das wachsende Vertrauen der Privatunternehmer in die Agrarpolitik des Staates: die Regierungen, die ab 1940 dem cardenistischen Regime folgten, bremsten die Agrarreform und förderten die Privatunternehmen mit einer Reihe von finanziellen und infrastrukturellen Maßnahmen. Darüberhinaus hatte die Ausweitung und Intensivierung der Reform unter Cardenas die Übergriffe verarmter Campesinos auf Privatbetriebe eindämmen können, was die Agrarunternehmer wiederum motivierte, einen Großteil ihrer Anbaufläche in den Produktionsprozeß einzugliedern.
- 2.) Der Bau von Staudämmen und Bewässerungsanlagen durch die Regierung ermöglichte eine stärkere Integration ehemals kaum oder gar nicht genutzten Landes in die Produktion.¹³
- 3.) Die Festsetzung von Garantiepreisen für Mais, Weizen und Bohnen (1953) stimulierte die Expansion der Anbauflächen. Auf diese Weise konnte die Landwirtschaft die Binnennachfrage zu Beginn der sechziger Jahre decken und sogar Überschüsse exportieren.¹⁴
- 4.) Die rasche Entwicklung des Industriesektors in jener Periode ließ die Binnennachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen in die Höhe schnellen.¹⁵ Verstärkt wurde diese Tendenz durch die Importsubstitutionspolitik des Staates, der durch Einfuhrzölle den Import von Konsumgütern zugunsten von Kapitalgütern zu modifizieren suchte.

Insgesamt ist festzustellen, daß sich die Entwicklung der Agrarproduktion durch zwei Wachstumstypen und -phasen charakterisierte: bis zu Beginn der sechziger Jahre dominierte ein extensives Wachstum (Ausdehnung der Anbaufläche), um in der zweiten Hälfte jenes Jahrzehnts einem intensiven Wachstum (Mechanisierung) Platz

zu machen.¹⁶ Diese Entwicklung wird deutlich, wenn man den jährlichen Zuwachs der Produktion mit dem der Anbaufläche und den Erträgen vergleicht (Tab. 22).

Tab. 22: Jährlicher Zuwachs der Produktion, der Anbaufläche und der Erträge, 1940 - 1967 (in %)

Periode	Produktion	Anbaufläche	Erträge
1940-45	3,5	0,6	2,8
1945-52	6,5	4,3	2,0
1952-56	6,5	2,9	3,8
1956-61	3,6	1,5	2,2
1961-67	4,0	1,6	2,4

Quelle: Hansen, Roger D.: La política del desarrollo mexicano. México, D.F., 1983, Tab. 3-1, p. 58.

Den stärksten quantitativen Zuwachs verzeichnete die Produktion in den Jahren 1945 bis 1956 (6,5% jährlich). Der Einbruch in den folgenden Jahren (bis 1961) ist in erster Linie einer Dürreperiode geschuldet, die einen Großteil der Ernte, vor allem auf den nicht-bewässerbaren Anbauflächen, vernichtete und den Import von Mais erforderte.

Der relativ starke Produktionszuwachs wurde von einer Ausdehnung der Anbaufläche begleitet, die jedoch ab 1952 erheblich langsamer anstieg als die Produktion. Ab 1956 besaß sie für die Entwicklung der Produktion keine große Relevanz mehr.

Die Erträge registrierten ihren höchsten jährlichen Zuwachs erst zwischen 1952 und 1956, also in zeitlicher Verzögerung zur Entwicklung der Anbaufläche. Vergleicht man die Spitzenwerte der Zuwachsraten der Produktion, der Anbaufläche und der Erträge in den fünfziger Jahren mit ihrem Stand gegen Ende der sechziger Jahre, so fällt auf, daß sich die jährliche Zuwachsrate der Produktion um 2,5%, die der Anbaufläche um 2,7% und die der Erträge um 1,2% verringert hatte. Erträge und Ausdehnung der Anbaufläche fielen also nicht im selben Verhältnis. Daraus ist zu schließen, daß die Entwicklung der landwirtschaftlichen Ertragslage nicht so sehr von

der Ausdehnung der Anbaufläche als vielmehr von der Intensivierung des Produktionsprozesses selbst abhing.

Unter den in weiten Teilen Mexikos herrschenden klimatischen Bedingungen intensiviert die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche den Anbauprozess nur dann, wenn die neuen Böden mit Wasser versorgt werden können.¹⁷ Die bewirtschaftete Gesamtoberfläche stieg von ca. 8,5 Mio. Hektar im Jahre 1950 auf ungefähr 12,0 Mio. Hektar im Jahre 1960 an, also um 41%. Die bewässerbare Wirtschaftsfläche nahm jedoch in diesem Zeitraum überproportional zu, um 94,8%, während die nicht bewässerbare Betriebsfläche nur um 34,7% expandierte.¹⁸ Untersucht man die Entwicklung des Produktionswerts auf beiden Flächentypen, so zeigen sich klare Disparitäten (Tab. 23).

Tab. 23: Entwicklung des landwirtschaftlichen Produktionswertes nach der Oberfläche, 1950-1960 (in Mio. Pesos)

Jahr	Gesamtwert		auf bewässerbarem Boden		auf nicht bewässerbarem Boden	
	Pesos	Index (1950 = 100)	Pesos	Index (1950 = 100)	Pesos	Index (1950 = 100)
1950	6,31	100,0	1,48	100,0	4,83	100,0
1952	6,12	97,0	1,68	113,5	4,44	91,9
1954	9,33	147,9	3,21	216,9	6,15	127,3
1956	12,78	202,5	3,70	250,0	9,08	188,0
1958	15,62	247,5	3,64	245,9	11,98	248,0
1960	14,32	226,9	4,41	298,0	9,90	205,0

Quelle: Robles, Rosario B.: Estructura de la producción y cultivos. 1950-1960, in: Historia de la cuestión agraria mexicana. La época de oro y el principio de la crisis de la agricultura mexicana. 1950-1970. México, D.F., 1988, Tab. 2, p. 15.

Zwischen 1950 und 1960 erhöhte sich der Gesamtwert der landwirtschaftlichen Produktion um 127%, während sich ihr Wert auf den bewässerbaren Anbauflächen im gleichen Zeitraum fast verdreifachte (+198%). Der Produktionswert auf nicht

bewässerbaren Böden hingegen stieg unterdurchschnittlich an, nämlich um nur 105%. Entsprechend erhöhte sich der Wert der Produktion, die auf künstlich bewässerten Flächen erzielt wurde, am landwirtschaftlichen Gesamtwert von 23,5% auf 30,8%.

Die Ausdehnung der Anbaufläche erfolgte geografisch in sehr ungleicher Weise. Dies gilt noch mehr für die Erweiterung der bewässerbaren Oberfläche, die sich zu ca. 75% auf nur vier Bundesstaaten konzentrierte (Nordwesten: Sonora, Sinaloa, Baja California; Golfregion: Tamaulipas).¹⁹ Von den Finanzmitteln, die der mexikanische Staat zwischen 1940 und 1960 in Bewässerungsprojekte kanalisierte, flossen 61% nach Sonora, Tamaulipas und Baja California.²⁰

Tab. 24: Nutzung der bewässerbaren Anbaufläche, 1949/50 und 1959/60 (in %)

Anbauprodukt	1949/50	1959/60
Baumwolle	53,9	37,3
Weizen	17,9	20,3
Mais	15,6	20,7
Andere	12,6	21,7

Quelle: Robles, R. B., a.a.O., p. 29.

Der größte Teil der bewässerbaren Oberfläche wurde in beiden Vergleichsjahren nicht für die Grundnahrungsmittelproduktion genutzt, sondern diente der Erarbeitung von industriellen Rohstoffen und Exportprodukten²¹ (Tab. 24). Die Einfrierung des Garantiepreises für Mais verringerte in den sechziger Jahren das Interesse kommerzieller Produzenten noch weiter an diesem Anbauprodukt. Ab 1960 wurde nur noch 8,3% Anbaufläche für Mais bewässert, während Weizen zu 70% auf bewässerbaren Böden produziert wurde.

In Gebieten mit geringen Niederschlagsmengen ist die künstliche Bewässerung für den Einsatz von Düngemitteln (ein weiteres Mittel zur Erhöhung des Outputs) von entscheidender Bedeutung. Der Düngemittelkonsum erlebte in den fünfziger Jahren einen spektakulären Zuwachs und überstieg bei weitem die Kapazitäten des staatlichen Düngemittelproduzenten "Guanamex", weshalb die Nachfrage nur durch den Import befriedigt werden konnte.²² Da die Düngung zwingend den Zugang zu Wasser

voraussetzt, konzentrierte sich der Konsum auf einige wenige Regionen. Einsatz fanden Düngemittel vor allem im Nordwesten und Nordosten, wo genügend Wasser vorhanden war.²³ Düngemittel wurden nur für einige wenige Erzeugnisse verwendet: 94% der Baumwollplantagen, 65% der Weizen- und 24% der Zuckerröhfelder aber nur 21% der Anbaufläche für Mais wurden gedüngt.²⁴ Der geringe Düngemiteleininsatz in der Maisproduktion - Mais ist das Hauptanbauprodukt der Campesinowirtschaften - ist folglich nicht so sehr auf das Beibehalten veralteter Anbautechniken oder gar auf die Unwissenheit der Kleinproduzenten zurückführbar, sondern scheiterte u.a. an der Unmöglichkeit der kleinen Maisproduzenten, den Boden mit Wasser zu versorgen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich im Hinblick auf die Mechanisierung der Produktion, die in den vierziger Jahren vom Staat stimuliert wurde²⁵, doch erst im folgenden Jahrzehnt eine sprunghafte Entwicklung verzeichnete. Auch hier präsentiert sich ähnlich wie bei Bewässerung und Düngung, ein regional differenziertes Panorama. Ein Mechanisierungsboom zeigte sich in der kommerziellen Landwirtschaft im Nordosten und Nordwesten, wo sich 1960 insgesamt 63% der mechanisch bearbeiteten Anbauflächen und ca. 88% des landwirtschaftlichen Fixkapitals befanden.²⁶

Im nationalen Kontext jedoch blieb der Anteil der ausschließlich maschinell bearbeiteten Anbauflächen verschwindend gering. 1950 wurde auf 64,5% der Fläche nur tierische Zugkraft eingesetzt. Auf 12,4% der Felder wurden tierische und maschinelle Zugkraft kombiniert. Lediglich 3,8% der Anbaufläche wurde vollmechanisch bearbeitet.²⁷ Wie eng die Mechanisierung wiederum an die kommerzielle Landwirtschaft gebunden ist, zeigt sich, wenn man den Traktoreinsatz auf bewässerbarer und nichtbewässerbarer Anbaufläche vergleicht. Während ein Traktor im Schnitt auf 64 Hektar bewässerbaren Landes kam, waren es 1.695 Hektar im Falle der nicht bewässerbaren Anbaufläche.²⁸ Noch deutlicher wird der Konzentrationsgrad des landwirtschaftlichen Fixkapitals, hält man sich vor Augen, daß sich nur 10% der landwirtschaftlichen Betriebe 94% des Fixkapitalwerts teilten²⁹, die wiederum zu 87,8% im Nordwesten, Nordosten und einigen kleineren, hochproduktiven Regionen im Zentrum des Landes lagen.³⁰ Dabei handelte es sich ausschließlich um mittlere und große Höfe.

Die Verteilung des landwirtschaftlichen Fixkapitals auf einige wenige Regionen mit marktorientierter Produktion schlägt sich in unterschiedlichen Rentabilitätsziffern nieder. Lag der Hektarertrag im Maisanbau 1960 bei 710 Pesos und in der Bohnenproduktion bei 735 Pesos, so erzielten Weizenproduzenten einen Ertrag von 1.230 Pesos, Baumwollerzeuger von 3.619 Pesos und Kaffeeproduzenten von 3.018 Pesos pro Hektar.³¹

Der Akkumulationsprozeß in der mexikanischen Landwirtschaft vollzog sich im Vergleich zu anderen Wirtschaftssektoren relativ langsam und schleppend sowie

regional sehr ungleich. Neben Regionen mit einer hochproduktiven, stark mechanisierten und kommerziell ausgerichteten Landwirtschaft existiert andere, in denen sie kaum über das Subsistenzniveau hinausreichte. Darüberhinaus schöpfte der Agrarsektor das von ihm hervorgebrachte Einkommen nicht vollkommen aus. Ergebnis der extrem polarisierten Einkommensverteilung auf dem Land. Ein Teil der Ersparnisse wurde durch die Modifizierung der Terms of Trade zwischen Landwirtschaft und Industrie und über die Nutzung von Bankguthaben zur Finanzierung nicht-landwirtschaftlicher Projekte in andere Wirtschaftssektoren (v.a. in die Industrie) geleitet. Eckstein schätzt den ungefähren Nettotransfer während eines Zeitraums von zwanzig Jahren auf etwa 3,7 Mrd. Pesos (in Preisen zu 1960).³²

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die landwirtschaftliche Entwicklung weit hinter der industriellen zurückblieb. Dieser Entwicklungsverlauf war aber keineswegs homogen. Einen starken Wachstumsschub verzeichnete die Produktion von Exportgütern und Rohstoffen für die Industrie, während die Grundnahrungsmittelerzeugung vor allem ab 1960 unterdurchschnittlich zunahm. Auf geografischer Ebene kam es zur Herausbildung einiger weniger hochproduktiver und stark exportorientierter Regionen im Nordwesten, Nordosten und in kleinen Teilen im Zentrum Mexikos. Hier befand sich der größte Teil des landwirtschaftlichen Fixkapitals und der bewässerbaren Anbaufläche. Die Landwirte in diesen Gebieten profitierten am stärksten von der Infrastrukturentwicklung in den vierziger und fünfziger Jahren. Auf der anderen Seite zeigte sich eine Landwirtschaft, die vom technologischen Fortschritt und von der Bewässerung weitgehend ausgeschlossen blieb, die aber andererseits den größten Teil der Produzenten umfaßte, welche sich vorwiegend dem Anbau von Mais und Bohnen widmeten, und die für die Versorgung des Binnenmarktes mit Grundnahrungsmitteln von grundlegender Bedeutung sind.

III.3. Einige Merkmale der staatlichen Landwirtschaftspolitik

Die landwirtschaftliche Entwicklungspolitik wurde im Untersuchungszeitraum durch die Fortführung der Agrarreform und den Ausbau der Infrastruktur bestimmt.

Als Lázaro Cárdenas 1934 die Präsidentschaft übernahm, zeichnete sich eine radikale Wende in der Reformpolitik ab. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern, die den ejidalen Kleinbesitz auf dem Land eher als ein Hindernis verstanden hatten, sah Cárdenas im Ejido den Motor der landwirtschaftlichen Entwicklung. Er versprach sich aus der Beschleunigung der Agrarreform nicht nur eine Beruhigung der stark angespannten politischen Situation auf dem Land, sondern ordnete den Ejidos eine zentrale Rolle in der Befriedigung der Binnennachfrage nach Grundnahrungsmitteln zu. Unter diesen Prämissen beschleunigte er den Verteilungsprozeß von Land an Minifundisten und Eigentumslose in bis dahin ungekanntem Ausmaß.³³

Tab. 25: Die Entwicklung der Agrarreform, 1934-1964

Präsident	Amtszeit	Verteiltes	
		Land (in Mio. Ha.)	Durchschnittliche Parzellengröße (in Ha.)
Cárdenas	1934-40	17,9	22,1
Avila Camacho	1940-46	5,9	37,7
Aleman	1946-52	4,8	49,7
Ruiz Cortines	1952-58	4,9	21,1
López Mateos	1958-64	11,3	37,3

Quelle: Wilkie, J.W.: La Revolución, a.a.O.

Cárdenas verteilte mehr Land an Campesinos als alle seine Vorgänger und Nachfolger. Ab 1940 wurde der Reformprozeß stark gebremst.³⁴ Erst 1958 beschleunigte er sich erneut. Ab 1940 nahm der Umfang der verteilten Parzellen kontinuierlich zu (Ausnahme 1952-58). Erhielt ein Ejidatario während der Regierungszeit von Cárdenas im Schnitt 22 Hektar, so waren es 1964 ca. 37 Hektar.³⁵ Dies bedeutet, daß ab 1940 nicht nur weniger Boden verteilt wurde, sondern sich auch die Zahl der Ejidatarios, die in den Genuß der Reform kamen, verringerte.

Die Größe der Parzelle selbst besagt jedoch noch nichts über die landwirtschaftliche Nutzbarkeit des verteilten Bodens. Der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche belief sich unter Cárdenas auf 5,75 Hektar, eine Ziffer, die in den nachfolgenden Jahren nicht mehr erreicht wurde.³⁶

Hinter diesen Zahlen verbergen sich unterschiedliche Reformkonzeptionen. Cárdenas ging davon aus, daß die Ejidos einen entscheidenden Beitrag zur Versorgung des Binnenmarktes mit Grundnahrungsmitteln leisten könnten, wenn die Bauern nicht nur mit Land, sondern auch mit Produktionsmitteln und Krediten ausgerüstet würden. Die nachfolgenden Präsidenten hingegen setzten ihre Hoffnungen sehr viel stärker auf die Privatunternehmen, da diese über die finanziellen Mittel verfügten, die für die Modernisierung der Produktion unerlässlich waren. Entsprechend förderte der Staat über seine Bewässerungs- und Kreditpolitik von da an stärker die Privatunternehmen auf dem Land.³⁷

Tab. 26: Anteil der Investitionen in den Bau von Bewässerungssystemen und Straßen an den staatlichen Gesamtinvestitionen, 1930-1963 (in %)

Periode	Investition in		Anteil beider an den staatlichen Gesamtinvestitionen in %
	Bewässerung in %	Straßenbau in %	
1930-34	11,3	16,2	27,5
1935-39	18,6	26,6	45,2
1940-44	15,1	27,3	42,4
1945-49	16,5	19,9	36,4
1950-54	15,9	16,7	32,6
1955-59	11,9	13,9	25,8
1960-63	8,2	10,7	18,9

Quelle: Hansen, R., a.a.O., Tab. 3-12, p. 83.

Unter Cárdenas investierte der Staat - wie unter keiner anderen Regierung vorher oder nachher - in den Ausbau der materiellen Infrastruktur. Allein 18,6% aller staatlichen Investitionen flossen in den Bau von Staudämmen und Bewässerungsanlagen. Zwischen 1940 und 1954 umfaßte dieser Bereich ca. 15% der staatlichen Gesamtinvestitionen und verlor danach immer stärker an Gewicht.³⁸ Diese Entwicklung spiegelt indirekt eine Verschiebung des staatlichen Investitionsprogrammes zugunsten des Industriesektors³⁹ und wachsende Finanzprobleme der Regierung durch niedrige Steuereinnahmen und eine erstarrte Preis- und Tarifpolitik seitens der staatlichen Unternehmen wider.⁴⁰ Die Agrarpolitik verstärkte zweifellos das Entwicklungsgefälle auf dem Land.

Insgesamt ist festzustellen, daß dem Staat eine zentrale Rolle in der Entwicklung des Agrarsektors zukam. Die Orientierung seines Infrastrukturprogramms - und hier vor allem seiner Bewässerungspolitik - stimulierte die Herausbildung entwickelter landwirtschaftlicher Produktionszonen und verschärfte zugleich das intrasektorale Entwicklungsgefälle.

III.4. Allgemeine Tendenzen der Sozialstrukturentwicklung im Agrarsektor

Die wirtschaftliche Entwicklung zwischen 1940 und 1970 kennzeichnete sich durch einen Rekonzentrationprozeß von Grund und Boden in den Händen einiger Produzenten. Die Verteilungsstruktur des Landes zeigte 1960 erneut eine starke Polarisierung (Tab. 27).

Tab.27: Verteilung der privaten landwirtschaftlichen Nutzfläche, 1960 (in %)

Betriebsgröße (in ha.)	Anzahl der Betriebe		Gesamtfläche	
	in Tsd.	in %	in Tsd. Ha..	in %
5	929	77,4	1.461	10,8
5-10	95	7,9	665	4,9
10,1-25	103	8,6	1.581	11,7
25,1-50	37	3,1	1.280	9,5
50,1-100	22	1,8	1.499	11,1
100,1-200	10	0,8	1.329	9,9
200,1-400	3	0,2	888	6,6
400	2	0,2	4.787	35,5
TOTAL	1.201	100,0	13.490	100,0

Quelle: Hansen, R., a.a.O., Tab. 4-3, p. 106.

Im Jahre 1960 besaßen 85% der landwirtschaftlichen Privatunternehmen nur 16% der Nutzfläche. Ihre Höfe umfaßten höchstens 10 Hektar. Am anderen Ende der Verteilungshierarchie standen 0,5% der Unternehmen, denen 42% des Landes gehörte. Diese Produktionseinheiten verfügten über mehr als 200 Hektar Grund und Boden.

Der größte Teil der Höfe mit maximal 10 Hektar Land konnte die Anbaufläche nicht bewässern. Diese Kleinbauern standen folglich nicht nur vor dem Dilemma einer sehr kleinen Anbaufläche, die den Einsatz moderner Produktionstechnologie (Maschinen) relativ unrentabel macht, sondern sie waren auch den klimatischen Einflüssen (Trockenzeiten) weitgehend hilflos ausgesetzt.⁴¹

Untersucht man die Gesamtbetriebsfläche nach dem Bodentyp, dem Maschinenwert, dem Grund- und dem Produktionswert so ergibt sich folgendes Bild:

Tab. 28: Struktur der Betriebsfläche nach dem Produktionswert pro Unternehmen, 1960 (in %)

Betriebstyp (nach Prod. wert in Pesos)	Anzahl der Höfe %	Pflügbares Land %	Bewässer- bares Land %	Maschi- nen- wert %	Grund- wert %	Produk- tions- wert %
Unter Sub- sistenzminimum 0-80	50,3	13,6	-	1,3	6,7	4,2
Subsistenz 81-400	33,8	24,5	3,9	6,5	13,8	17,1
401-2.000	12,6	19,2	27,0	17,0	22,6	24,4
2.001-8.000	2,8	14,4	31,5	31,5	19,3	22,0
< 8.000	0,5	28,3	37,6	43,7	37,6	32,3

Quelle: Hansen, R., a.a.O., Tab. 4-6, p. 109.

Die Hälfte aller landwirtschaftlichen Unternehmen konnte 1960 ihre Subsistenzkosten aus den erwirtschafteten Erträgen nicht decken. Ein weiteres Drittel wirtschaftete zwar subsistenzdeckend, besaß aber keine Akkumulationsmöglichkeiten. 12,6% der Unternehmen verbuchten einen Ertrag zwischen 400 und 2.000 Pesos und nur 3,2% erzielten mehr als 2.000 Pesos.

Vergleicht man die Verteilung des bewässerbaren Bodens unter den verschiedenen Einkommensgruppen, so tritt der starke Konzentrationsgrad in diesem Bereich hervor. Während 50% der Höfe keinerlei Zugang zu Wasser besaßen, verfügten 3,2% der Betriebe über 69% des bewässerbaren Landes.

Einen noch höheren Konzentrationsgrad wies das landwirtschaftliche Fixkapital auf. 84% der Betriebe teilten sich 7,5% des Maschinenwerts, während 3,3% der Unternehmen 75% des Werts konzentrierten.

Die polarisierte Verteilung des bewässerbaren Landes und des Fixkapitals hatte starke Produktivitätsunterschiede zur Folge. 50% der Unternehmen brachten lediglich 4,2% des landwirtschaftlichen Gesamtproduktionswerts hervor. Ein weiteres Drittel der Betriebe erarbeitete 17%. Über die Hälfte des Produktionswertes (54,3%) wurde von nur 3,3% der Unternehmen erwirtschaftet.

Die Intensivierung der Agrarreform in den dreißiger Jahren hatte den Proletarisierungsprozeß zunächst gebremst. Doch die stärkere Integration der kleinbäuerlichen Bevölkerung in den Markt im Laufe des folgenden Jahrzehnts (1940 wurden noch 47,6% der Produktion dem Eigenkonsum zugeführt; 1950 waren es nur noch 17,9%⁴²) ließ ihn erneut anschwellen. Diese Kleinbauern hatten durch die Modifizierung der Bankpolitik kaum Zugang zu Krediten. Sie besaßen weder Wasser noch verbessertes Saatgut und andere technische Implemente. Ihre Produktion blieb daher weit hinter den Gesamtentwicklungstendenzen des Agrarsektors zurück und zwang sie zur Aufnahme von Lohnarbeit oder zur vollständigen Migration in die Städte und in die USA.⁴³ Der Anteil der Lohnarbeiter an der ökonomisch aktiven Landbevölkerung erhöhte sich von 37% im Jahre 1950 auf ca. 54% zu Beginn der siebziger Jahre. Der Umfang der Unterbeschäftigten wurde auf 37-45% der ländlichen ÖAB geschätzt.⁴⁴

Diese Faktoren bestimmten die Einkommensdistribution auf dem Land. Während die zwanzig Prozent ärmsten Familien lediglich 5,1% des sektoralen Einkommens auf sich vereinigen konnten, standen den 10% reichsten Familien 35% zur Verfügung.⁴⁵

Einer Studie von Banamex (Banco Nacional de México) zufolge, verbuchten 1968 die Familien mit einem monatlichen Einkommen von bis zu 300 Pesos, bzw. 301-600 Pesos ein Defizit von 36% bzw. 22%. Sie konnten ihre Subsistenzkosten nicht decken. Die Familien mit einem Budget von 601 bis 1.000 Pesos verzeichneten einen Negativsaldo von 16%. In den Einkommensgruppen mit mehr als 3.000 Pesos pro Monat wurde hingegen ein Überschuß verzeichnet, der sich in der Gruppe mit mehr als 10.000 Pesos auf knapp ein Drittel belief.⁴⁶ Während das familiäre Durchschnittseinkommen auf Landesebene 1968 bei 1.844 Pesos monatlich lag, betrug es auf dem Land 1.024 Pesos. Doch 66% der ländlichen Familien erreichten selbst diesen Wert nicht.⁴⁷

Der Staat bemühte sich kaum, die Einkommenspolarisierung zu mildern (z.B. über die Steuerpolitik). Zum einen waren die Besteuerungssätze sehr gering, so daß die Regierung kaum Mittel redistribuieren konnte, zum anderen bezog sie einen wesentlichen Teil ihrer Steuereinnahmen durch indirekte Steuern. Entsprechend mußten alle Mexikaner unabhängig von ihrem Einkommen gleichermaßen Abgaben

entrichten. Hansen ist daher zuzustimmen, wenn er feststellt: "... con excepción de los efectos de la redistribución de la tierra, en ningún otro de los grandes países latinoamericanos el gobierno ha hecho tan poco, directamente, en favor de la cuarta parte inferior de su población."⁴⁸



UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN

DIRECCIÓN GENERAL DE BIBLIOTECAS

DRITTER TEIL

REGIONALGESCHICHTE:

DIE ENTWICKLUNG DER ZITRUSREGION VON NUEVO LEÓN, 1820-1970

U A N L



entrichten. Hansen ist daher zuzustimmen, wenn er feststellt: "... con excepción de los efectos de la redistribución de la tierra, en ningún otro de los grandes países latinoamericanos el gobierno ha hecho tan poco, directamente, en favor de la cuarta parte inferior de su población."⁴⁸



UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN

DIRECCIÓN GENERAL DE BIBLIOTECAS

DRITTER TEIL

REGIONALGESCHICHTE:

DIE ENTWICKLUNG DER ZITRUSREGION VON NUEVO LEÓN, 1820-1970

UN



Einleitung

Der zweite Teil dieser Studie (gesamtnationale Tendenzen) sollte einen allgemeinen Überblick über die Entwicklungstendenzen auf wirtschaftlicher, sozialer und politischer Ebene vermitteln. Dafür wurde von regionalen Differenzierungen abstrahiert. Der mexikanische Agrarsektor bietet jedoch kein homogenes Bild. Neben Regionen mit starker Subsistenzproduktion und noch stärkerer Verankerung von präkapitalistischen Produktions- und Ausbeutungsverhältnissen existierten andere, in denen die kapitalistische Produktionsweise bis zur Jahrhundertwende Fuß gefaßt hatte, und die schon stärker in den Binnen- und Außenmarkt integriert waren.

Entsprechend der regional unterschiedlichen Entwicklung des Kapitalismus und seinen unterschiedlichen Ausgangsbedingungen nahm der weitere gesellschaftliche Differenzierungsprozeß unterschiedliche Charakteristika an, die aus der allgemeinen Statistik nicht ohne weiteres erkennbar sind. In diesem Sinne gewinnt die Untersuchung regionaler Besonderheiten zunehmend an Bedeutung. Dies um so mehr, als sich im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts die Unterschiede weiter akzentuierten und das heutige Bild des mexikanischen Agrarsektors entscheidend beeinflußt haben.

Schwerpunkt der nachstehenden Analyse bilden die Transformationsprozesse auf ökonomischer und sozialer Ebene im Nordosten Mexikos, dargestellt am Beispiel der sog. Zitrusregion von Nuevo León.

I. Nuevo Leon - Von der Unabhängigkeit zum Ausbruch der Revolution, 1820-1910

Da in vorangegangenen Kapiteln bereits auf die wesentlichen politischen Ereignisse dieser Epoche eingegangen wurde, sollen an dieser Stelle nur noch die zum Verständnis der Regionalentwicklung wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Momente in den Blickpunkt gerückt werden. Der Schwerpunkt der nachstehenden Analyse liegt dabei auf der sozioökonomischen Ebene und hier wiederum in erster Linie auf der Entwicklung der heutigen Zitrusregion.

I.1. Die politische Entwicklung

Nachdem sich Mexiko von der spanischen Kolonialherrschaft befreit hatte, integrierte sich Nuevo León 1824 in die entstandene mexikanische Föderation. Schon im Unabhängigkeitskrieg aber auch in den Mitte des 19. Jahrhunderts folgenden bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen zwischen Liberalen und Konservativen

nahm Nuevo León eher eine Randposition ein. Die Konflikte artikulierten sich hier in weitaus geringerem Maße als im Zentrum des Landes. Die unterschiedlichen sozioökonomischen und politischen Entwicklungsbedingungen Nuevo Leóns während der Kolonialzeit sowie seine räumliche Distanz zum kolonialen Machtzentrum (Mexiko-Stadt) hatten die Basis für seine Sonderstellung gelegt, die sich nach der Unabhängigkeit in der Herausbildung einer weitgehend autonom von der Zentralregierung in Mexiko-Stadt handelnden Regionalmacht im Nordosten des Landes artikuliert. Während Mexiko Mitte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts von einer wachsenden politischen Instabilität erfaßt wurde, zeigte sich andererseits in Nuevo León eine ungewöhnliche politische Kontinuität unter Führung des Gouverneurs Santiago Vidaurri.

Die wirtschaftliche Basis für diese politische Sonderrolle Nuevo Leóns ist in erster Linie in der Abtrennung des Staates Texas von Mexiko durch die USA zu suchen. Nach der Annexion von Texas nahm der Handel Nuevo Leóns mit der nordamerikanischen Föderation sprunghaft zu, wobei vor allem der Schmuggel spektakulär anwuchs, was den mexikanischen Staat erhebliche Mindereinnahmen aus Zöllen und Steuern kostete. Beim Versuch, die Handelsaktivitäten zu normalisieren, spielte Santiago Vidaurri eine entscheidende Rolle.¹

Schon kurze Zeit nach seinem Amtsantritt (1855) dehnte Vidaurri seinen politischen und militärischen Einflußbereich auf den Nachbarstaat Coahuila aus, um ihn ein Jahr später - gegen den Willen der Zentralregierung - Nuevo León anzugliedern.² Wenngleich Vidaurri entschiedener Anhänger der liberalen Ideen war, befand er sich in teilweise offenem Widerspruch zu Projekten der liberalen Bundesregierung. Dies zeigte sich deutlich in seinen zollpolitischen Initiativen. Da der Krieg mit den indianischen Nomadenvölkern sehr kostspielig war (er verschlang 85% des Regierungshaushaltes), versuchte Vidaurri, neue Geldquellen zu erschließen. Er zwang deshalb nicht nur die lokalen Händler, dem Staat Kredite und Darlehen zu gewähren, sondern vergriff sich auch an Einnahmequellen der Bundesregierung: in erster Linie an Zöllen und Steuern auf den Handel mit Metallen.³ Um den Schmuggel einzudämmen und entsprechend das Einkommen der Regierung - und zwar nur der von Nuevo León - zu erhöhen, senkte Vidaurri in seinem Einflußbereich die Zollsätze (sie lagen teilweise um 50-60% unter den Tarifen, die die Bundesregierung festgelegt hatte) und ernannte Monterrey zum Zollverwaltungszentrum.⁴

Diese Zollpolitik öffnete die Landesgrenzen für ausländische Waren, was den Aktionsradius des nuevoleonischen Handelskapitals stark erweiterte und die Herausbildung großer Kapitale stimulierte. Diese Entwicklungen erleichterte einige Jahrzehnte später die Industrialisierung von Monterrey.⁵

Wenngleich Vidaurris Wirtschaftspolitik zwar liberalen Grundsätzen entsprach, so war sie doch Gegenstand wachsender Konflikte zwischen Nuevo León und der liberalen Bundesregierung unter Juárez, was schließlich dazu führte, daß Vidaurri mit den Liberalen brach und zu den Konservativen überlief. Nachdem die konservativen

Einleitung

Der zweite Teil dieser Studie (gesamtnationale Tendenzen) sollte einen allgemeinen Überblick über die Entwicklungstendenzen auf wirtschaftlicher, sozialer und politischer Ebene vermitteln. Dafür wurde von regionalen Differenzierungen abstrahiert. Der mexikanische Agrarsektor bietet jedoch kein homogenes Bild. Neben Regionen mit starker Subsistenzproduktion und noch stärkerer Verankerung von präkapitalistischen Produktions- und Ausbeutungsverhältnissen existierten andere, in denen die kapitalistische Produktionsweise bis zur Jahrhundertwende Fuß gefaßt hatte, und die schon stärker in den Binnen- und Außenmarkt integriert waren.

Entsprechend der regional unterschiedlichen Entwicklung des Kapitalismus und seinen unterschiedlichen Ausgangsbedingungen nahm der weitere gesellschaftliche Differenzierungsprozeß unterschiedliche Charakteristika an, die aus der allgemeinen Statistik nicht ohne weiteres erkennbar sind. In diesem Sinne gewinnt die Untersuchung regionaler Besonderheiten zunehmend an Bedeutung. Dies um so mehr, als sich im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts die Unterschiede weiter akzentuierten und das heutige Bild des mexikanischen Agrarsektors entscheidend beeinflußt haben.

Schwerpunkt der nachstehenden Analyse bilden die Transformationsprozesse auf ökonomischer und sozialer Ebene im Nordosten Mexikos, dargestellt am Beispiel der sog. Zitrusregion von Nuevo León.

I. Nuevo Leon - Von der Unabhängigkeit zum Ausbruch der Revolution, 1820-1910

Da in vorangegangenen Kapiteln bereits auf die wesentlichen politischen Ereignisse dieser Epoche eingegangen wurde, sollen an dieser Stelle nur noch die zum Verständnis der Regionalentwicklung wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Momente in den Blickpunkt gerückt werden. Der Schwerpunkt der nachstehenden Analyse liegt dabei auf der sozioökonomischen Ebene und hier wiederum in erster Linie auf der Entwicklung der heutigen Zitrusregion.

I.1. Die politische Entwicklung

Nachdem sich Mexiko von der spanischen Kolonialherrschaft befreit hatte, integrierte sich Nuevo León 1824 in die entstandene mexikanische Föderation. Schon im Unabhängigkeitskrieg aber auch in den Mitte des 19. Jahrhunderts folgenden bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen zwischen Liberalen und Konservativen

nahm Nuevo León eher eine Randposition ein. Die Konflikte artikulierten sich hier in weitaus geringerem Maße als im Zentrum des Landes. Die unterschiedlichen sozioökonomischen und politischen Entwicklungsbedingungen Nuevo Leóns während der Kolonialzeit sowie seine räumliche Distanz zum kolonialen Machtzentrum (Mexiko-Stadt) hatten die Basis für seine Sonderstellung gelegt, die sich nach der Unabhängigkeit in der Herausbildung einer weitgehend autonom von der Zentralregierung in Mexiko-Stadt handelnden Regionalmacht im Nordosten des Landes artikuliert. Während Mexiko Mitte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts von einer wachsenden politischen Instabilität erfaßt wurde, zeigte sich andererseits in Nuevo León eine ungewöhnliche politische Kontinuität unter Führung des Gouverneurs Santiago Vidaurri.

Die wirtschaftliche Basis für diese politische Sonderrolle Nuevo Leóns ist in erster Linie in der Abtrennung des Staates Texas von Mexiko durch die USA zu suchen. Nach der Annexion von Texas nahm der Handel Nuevo Leóns mit der nordamerikanischen Föderation sprunghaft zu, wobei vor allem der Schmuggel spektakulär anwuchs, was den mexikanischen Staat erhebliche Mindereinnahmen aus Zöllen und Steuern kostete. Beim Versuch, die Handelsaktivitäten zu normalisieren, spielte Santiago Vidaurri eine entscheidende Rolle.¹

Schon kurze Zeit nach seinem Amtsantritt (1855) dehnte Vidaurri seinen politischen und militärischen Einflußbereich auf den Nachbarstaat Coahuila aus, um ihn ein Jahr später - gegen den Willen der Zentralregierung - Nuevo León anzugliedern.² Wenngleich Vidaurri entschiedener Anhänger der liberalen Ideen war, befand er sich in teilweise offenem Widerspruch zu Projekten der liberalen Bundesregierung. Dies zeigte sich deutlich in seinen zollpolitischen Initiativen. Da der Krieg mit den indianischen Nomadenvölkern sehr kostspielig war (er verschlang 85% des Regierungshaushaltes), versuchte Vidaurri, neue Geldquellen zu erschließen. Er zwang deshalb nicht nur die lokalen Händler, dem Staat Kredite und Darlehen zu gewähren, sondern vergriff sich auch an Einnahmequellen der Bundesregierung: in erster Linie an Zöllen und Steuern auf den Handel mit Metallen.³ Um den Schmuggel einzudämmen und entsprechend das Einkommen der Regierung - und zwar nur der von Nuevo León - zu erhöhen, senkte Vidaurri in seinem Einflußbereich die Zollsätze (sie lagen teilweise um 50-60% unter den Tarifen, die die Bundesregierung festgelegt hatte) und ernannte Monterrey zum Zollverwaltungszentrum.⁴

Diese Zollpolitik öffnete die Landesgrenzen für ausländische Waren, was den Aktionsradius des nuevoleonischen Handelskapitals stark erweiterte und die Herausbildung großer Kapitale stimulierte. Diese Entwicklungen erleichterte einige Jahrzehnte später die Industrialisierung von Monterrey.⁵

Wenngleich Vidaurris Wirtschaftspolitik zwar liberalen Grundsätzen entsprach, so war sie doch Gegenstand wachsender Konflikte zwischen Nuevo León und der liberalen Bundesregierung unter Juárez, was schließlich dazu führte, daß Vidaurri mit den Liberalen brach und zu den Konservativen überlief. Nachdem die konservativen

Truppen endgültig geschlagen worden waren, wurde der Gouverneur von Nuevo León gegen Ende der 50er Jahre gestürzt und erschossen.⁶

Der Sturz Vidaurris brachte der Zentralregierung nicht die völlige Kontrolle über den mexikanischen Nordosten zurück. Regional starke militärische Führer forderten auch weiterhin eine größere Autonomie gegenüber der Bundesregierung. Um die angespannte politische Lage im Nordosten zu beruhigen, setzte Porfirio Díaz 1865 Bernardo Reyes als neuen Gouverneur von Nuevo León ein.

1.2. Die wirtschaftliche Entwicklung

Mit Reyes trat Nuevo León in ein neues Stadium seiner sozioökonomischen Entwicklung. Die politische Stabilität und die zahlreichen wirtschaftspolitischen Anreize für Investitionen im Sekundärsektor förderten den Zustrom von Auslandskapital und die Expansion der Wirtschaft. Günstig wirkten sich darüberhinaus der rasche Ausbau der Infrastruktur (hier vor allem der Eisenbahnlinien) und ein sich ausdehnender Binnenmarkt aus. Teile der in Nuevo León gefertigten Industrieerzeugnisse konnten bereits erfolgreich exportiert werden.

Die weniger konfliktive Lage im Nordosten während und nach dem Unabhängigkeitskrieg, die politische Stabilität Nuevo Leóns unter Vidaurri und die beginnende Industrialisierung Monterreys erklären den konstanten Zustrom von Siedlern nach Nuevo León (Tab. 29).

Erhöhte sich die Bevölkerung Nuevo Leóns bis 1872 im 20 Jahres-Rythmus um durchschnittlich 45.000 Personen, so zeigte sich im letzten Vierteljahrhundert (ab 1872) ein sprunghafter Anstieg, der im engen Zusammenhang mit der Industrialisierung Monterreys stehen dürfte. Dies verdeutlicht auch die Zielrichtung des Bevölkerungstroms. Orientierte er sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stärker auf ländliche Gebiete, so überwog in der zweiten Hälfte seine städtische Storiichtung.⁸ Hiervon profitierten neben Monterrey auch kleinere Städte wie Cadereyta Jiménez, Linares und Montemorelos in der heutigen Zitrusregion (Tab. 30).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lag das Bevölkerungswachstum der drei Kleinstädte weit unter dem durchschnittlichen Anstieg Nuevo Leóns. In der zweiten Hälfte, vor allem ab 1885, wuchsen sie hingegen überdurchschnittlich stark. Auch diese Entwicklung ist mit der industriellen Entwicklung Monterreys in Zusammenhang zu bringen, denn durch die Industrialisierung erweiterte sich der regionale Markt für landwirtschaftliche Produkte. Andererseits stimulierte auch die Entwicklung des Binnenmarktes insgesamt die Produktion von Agrarerzeugnissen, was eine steigende Nachfrage nach Arbeitskräften in verschiedenen landwirtschaftlichen Bereichen zur Folge hatte und entsprechend Neusiedler anzog.

Tab. 29: Die Bevölkerungsentwicklung Nuevo Leóns, 1803-1895

Jahr	Bevölkerungs- zahl	Absoluter Zuwachs		Linearer Zuwachs
		(Personen)	in %	in % pro Jahr
1803	43.700 ¹			
1827	88.700 ²	+ 45.000	+ 103,0	+ 4,3
1851	137.000 ³	+ 48.300	+ 54,5	+ 2,3
1872	178.000 ⁴	+ 41.000	+ 29,9	+ 1,4
1895	309.000 ⁵	+ 131.000	+ 73,6	+ 3,2

Quellen: 1) nach Simón Herrera y Leyva; 2) Zensus von 1927; 3) Zensus von 1851; 4) González, J.E. Colección de Noticias; 5) Zensus von 1895; Alle Daten zit. nach: Nuevo León: Reseña geográfica y estadística. Reproducción facsimilar, Monterrey, 1987 p. 30.

Tab. 30: Bevölkerungsentwicklung der Kleinstädte Cadereyta Jiménez, Linares und Montemorelos, 1826-1900.

Jahr	Cadereyta	Linares	Montemorelos
1826	7.500	7.700	7.300
1832	7.730	7.590	8.360
1842	11.250	*	8.470
1870	*	10.330	10.020
1885	11.090	12.970	12.700
1900	18.040	19.360	18.440

* es liegen keine Daten vor.

Quelle: Síndico, Doménico: Ensayo sobre problemas agrícolas en Nuevo León (1820-1906). Cuadernos de Trabajo del Departamento de Investigaciones Históricas, Instituto Nacional de Antropología 6, México, D.F., 1975, p. 52.

Diese Entwicklung schlug sich positiv auf die landwirtschaftliche Produktion in der Zitrusregion nieder (Tab. 31).

Tabelle 31: Entwicklung der durchschnittlichen Jahresproduktion von Mais in der Zitrusregion (Cadereyta, Linares, Montemorelos) und in Nuevo León insgesamt, 1828-1906 (in Tonnen)

Periode	Zitrusregion		Nuevo León	
	Produktion pro Jahr (Ton.)	Wachstumsindex (1870-73 = 100)	Produktion pro Jahr (Ton.)	Wachstumsindex (1870-73 = 100)
1828-34	3.015	97,6	-	-
1870-73	3.090	100,0	16.780	100,0
1879	3.060	99,0	16.080	95,8
1887	7.610	246,3	21.855	130,2
1895-99	11.500	372,2	36.740	219,0
1900-04	12.420	401,9	34.810	207,4
1905-06	9.420	304,9	47.270	281,7

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in: Síndico, D., a.a.O. p. 35, 38, 41, 45. Die Zahlen wurden jeweils auf-bzw. abgerundet.

Bis zu Beginn der 80er Jahre stagnierte der Anbau von Mais in der Zitrusregion. In dieser Zeit richtete sich die Produktion in der Regel nur auf den Eigenkonsum der jeweiligen Produzenten. Lediglich Überschüsse wurden auf dem lokalen Markt abgesetzt. Das Produktionsvolumen war noch viel zu gering, um die Versorgung der Gesamtbevölkerung Nuevo Leóns garantieren zu können, weshalb Mais importiert werden mußte.

Doch in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die Grundlagen gelegt, die den raschen Produktionszuwachs zwei Jahrzehnte später ermöglichten. Vor allem seit dem Sezessionskrieg in den USA (Anfang der 60er Jahre) begannen sich die Autarkietendenzen in der Landwirtschaft Nuevo Leóns aufzulösen, denn die amerikanischen Südstaaten exportierten in dieser Zeit ihre Baumwolle über mexikanische Häfen und traten zugleich - wenn auch in verhaltenem Maße - als Käufer von Nahrungsmitteln auf dem nuevoleonischen Markt auf.⁹ Dies erklärt die Preissteigerungen für Mais in den Jahren 1860-63.¹⁰ Die höheren Gewinne der

Produzenten und Händler ermöglichten nun eine - zunächst noch gemäßigte - Akkumulation von Kapital.

Mitte der 80er Jahre kam es zu einem Wachstumssprung. Zwischen 1870 und 1904 vervierfachte sich das Produktionsvolumen in der Zitrusregion. Der Zuwachs lag dabei weit über dem durchschnittlichen Wachstum von Nuevo León. Erst 1905/06 begann die Produktion wieder einzubrechen.

Untersucht man den Anteil der Zitrusregion am Gesamtproduktionsvolumen von Mais in Nuevo León, so zeigt sich auch hier die wachsende landwirtschaftliche Bedeutung dieser Region.

Tab. 32: Anteil der Zitrusregion (Cadereyta, Linares, Montemorelos) an der Gesamtproduktion von Mais in Nuevo León, 1870-1906 (in %)

Periode	Anteil der Zitrusregion
1870-73	18,4
1879	19,0
1887	34,8
1895-99	31,3
1900-04	35,7
1905-06	19,9

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in Tab. 31.

Die drei Gemeinden erhöhten zwischen 1870 und 1904 ihren Anteil am Produktionsvolumen des Bundesstaates von 18% auf ca. 33%, woraus bereits die bedeutende Stellung dieser Region innerhalb der nuevoleonischen Agrarproduktion ersichtlich wird.

Eine ähnliche Tendenz zeigte sich auch innerhalb eines anderen landwirtschaftlichen Produktionszweiges: in der Piloncillo-Produktion (die erste Verarbeitungsstufe des Zuckerrohrs zu Zucker). Ihre Entwicklung wird in Tabelle Nr. 33 festgehalten.

Tab. 33: Entwicklung der Piloncillo-Produktion in der Zitrusregion (Cadereyta, Linares, Montemorelos) und in Nuevo León insgesamt, 1826-1906 (in Tonnen)

Periode	Zitrusregion		Nuevo León	
	Jahresdurchschnitt (Tonnen)	Wachstumsindex (1879 = 100)	Jahresdurchschnitt (Tonnen)	Wachstumsindex (1879 = 100)
1826-30	1.270	30,2	-	-
1831-34	1.240	29,5	-	-
1841-49	1.900	45,2	-	-
1879	4.200	100,0	7.600	100,0
1887	3.640	86,7	6.100	80,3
1895-99	6.100	145,2	12.800	168,4
1900-04	9.760	232,4	15.960	210,0
1905-06	8.150	194,0	15.210	200,1

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in: Síndico, D., a.a.O., pp. 37, 40, 43, 47. Die Daten wurden entsprechend auf- bzw. abgerundet.

Wie bereits bei der Maisproduktion fällt auch im Bereich der Piloncillo-Erzeugung das niedrige Produktionsvolumen und die nur sehr langsam erfolgende Expansion in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Zu einem Wachstumssprung kam es hier aber erst zu Beginn der 90er Jahre (bei Mais bereits in den 80er Jahren). Zwischen 1887 und 1904 wurde das regionale Produktionsvolumen mehr als verdoppelt. Das regionale Wachstum lag aber zumeist leicht unter der Produktionsentwicklung auf Landesebene.

Während des gesamten Zeitraumes schwankte der Anteil dieser drei Gemeinden an der Gesamtproduktion Nuevo Leóns zwischen 50 und 60%. Stellt man in Rechnung, daß auch die drei kleineren Gemeinden Allende, General Terán und Hualahuis an der Piloncillo-Erzeugung beteiligt waren, so dürfte sich der regionale Anteil an der Gesamtproduktion des Bundesstaates auf mindestens 75% belaufen haben (Tab. 34).

Der Anteil der Piloncillo-Produktion am Gesamteinkommen der drei Gemeinden aus dem Verkauf von Mais und Piloncillo lag (mit Ausnahme der Jahre 1887 und

1895-99) in der Regel bei 40-45% (Tab. 35). Der Einbruch zwischen 1887 und 1899 auf ca. ein Drittel des Gesamteinkommens ist durch ein Absinken des Piloncillo-Preises auf dem Markt bedingt. Erst gegen Ende des Jahrhunderts erholte er sich wieder.¹¹ Im Gegensatz dazu unterlag der Maispreis keinen so starken Schwankungen, stieg aber langsamer an.

Tab. 34: Anteil der Zitrusregion (Cadereyta, Linares, Montemorelos) an der Piloncillo-Produktion in Nuevo León, 1879-1906 (in %)

Periode	Anteil der Zitrusregion in %
1879	55,3
1887	59,7
1895-99	47,7
1900-04	61,2
1905-06	53,6

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in Tab. 33.

Die Reaktion der Piloncillo-Produzenten auf Preisentwicklungen, in deren Folge die Anbauflächen für Zuckerrohr ausgedehnt bzw. reduziert wurden, weist auf ihre stärkere Marktorientierung hin, während sich in der Maiserzeugung Subsistenz- und Marktproduktion kombinierten. Entsprechend des ausgeprägteren kommerziellen Charakters der Piloncillo-Produktion reagierten die Erzeuger sensibler auf Preisentwicklungen. Im Gegensatz zu den Maisproduzenten waren die Hersteller von Piloncillo auch stärker von Preisverschiebungen auf Bundesebene betroffen, da dieses Produkt auch in andere Regionen Mexikos (v.a. Coahuila, Tamaulipas, Zacatecas und San Luis Potosí) exportiert wurde.

Die höhere Sensibilität der Piloncillo-Produzenten auf Preisbewegungen deutet auch daraufhin, daß ihr Produktionsprozeß weit stärker an kapitalistischen Produktionskriterien orientiert war, insbesondere am Kosten-Gewinn-Verhältnis. Dies gilt gewiß auch für kommerzielle Maisproduzenten (Großproduzenten in erster Linie), doch übten hier Preisfluktuationen insgesamt einen geringeren Einfluß auf die Produktionsentwicklung aus, da ein erheblicher Teil der Produktion nicht auf den Markt kam, sondern dem Subsistenzkonsum der Produzenten (Mais bildete das Haupterzeugnis von Kleinproduzenten) zugeführt wurde.

Tab. 35: Entwicklung des durchschnittlichen Produktionswertes von Mais und Piloncillo in der Zitrusregion (Cadereyta, Linares, Montemorelos), 1826-1906 (in tausend Pesos)

Periode	Mais	Piloncillo	Anteil des Piloncillo am Gesamtwert der regionalen Produktion (Mais + Pilon.) in %
	in tausend \$	in tausend \$	
1826-34	3.180	1.880	37,2
1846-49	2.600	1.850	41,6
1879	3.800	4.200	52,5
1887	7.510	3.640	32,6
1895-99	11.100	6.120	35,5
1900-04	12.370	9.590	43,7
1905-06	9.410	8.090	46,2

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in: Síndico, D., a.a.O. pp. 37, 38, 40, 41, 48.

Differenzen zwischen beiden Erzeugnissen zeigten sich auch in Hinsicht auf die Größe der jeweiligen Produktionseinheiten. Da der Anbau von Zuckerrohr an die Bewässerung der Felder gebunden ist, war eine kommerzielle Produktion nur in jenen Betrieben möglich, die über genügend Wasser verfügten. Dies waren in aller Regel nur Großbetriebe.

Darüberhinaus setzte die Piloncillo-Produktion ein höheres Quantum Kapital voraus. Entsprechend wies sie eine stärkere Konzentration auf einige wenige Betriebe auf. In der Gemeinde Hualahuises, zum Beispiel, erarbeiteten nur 3 Haciendas 90% der Produktion. In Linares produzierten 16 Betriebe 65% dieses Erzeugnisses, und in Montemorelos schließlich brachten 4 Haciendas 25% der Produktion hervor.¹² Zwar widmeten sich teilweise auch kleinere Produzenten der Erarbeitung von Piloncillo, doch geschah dies entweder unter Zuhilfenahme ganz primitiver Fertigungstechniken und -instrumente oder durch das Pachten von Produktionseinrichtungen von Großproduzenten.

Das Produktivkraftniveau in der Piloncilloproduktion wies innerhalb der Region große Unterschiede auf. Am stärksten hatten sich Betriebe in der Gemeinde Mon-

temorelos modernisiert. Alle 79 Piloncillo-Fabriken verfügten über eiserne, dampfbetriebene Fertigungsanlagen, die aus England und den USA importiert worden waren. Von den 228 Betrieben in Cadereyta wurden lediglich 8 mit Dampf und 22 mit Wasserkraft betrieben. Die restlichen Unternehmen besaßen nur tierische Zugkraft.¹³

Weitaus lukrativer als die Piloncillo-Erzeugung war jedoch die Weiterverarbeitung des Zuckerrohrs zu Rohrzucker. Verglichen mit den Haupterzeugerregionen (Veracruz, Morelos), die schon während der Kolonialzeit zu dieser Verarbeitungsstufe übergegangen waren, war die Zuckerproduktion in Nuevo León relativ schwach entwickelt. Die erste Zuckermühle Nuevo Leóns wurde erst 1844 in Montemorelos in Betrieb genommen und schon wenige Monate später wieder stillgelegt. 1873 wurden zwei weitere (eine in Montemorelos, die andere in Linares) fertiggestellt.¹⁴

Neben Mais, Zuckerrohr und Piloncillo brachte die regionale Landwirtschaft auch andere Güter hervor, so z.B. Bohnen, Gemüse und Obst. Ihre wirtschaftliche Bedeutung war jedoch relativ gering.¹⁵

Aus der bisherigen Darstellung ist zu entnehmen, daß die Zitrusregion im vergangenen Jahrhundert der bedeutendste Grundnahrungsmittelproduzent Nuevo Leóns war. Bildete Piloncillo die Hauptquelle des Reichtums der regionalen Großbetriebe, so zeigt sich zugleich auch, daß die Expansion dieses Produktionszweiges nicht mit einer Verdrängung der traditionellen Maisproduktion einherging, sondern sich im Gegenteil parallel zu ihrer Erweiterung vollzog. Zieht man jedoch in Betracht, daß der Anbau von Zuckerrohr die Bewässerung der Felder erforderte, dann waren die Partizipationsmöglichkeiten von Kleinproduzenten an der Zuckerrohr- und Piloncilloproduktion gering. Dieser Produktionszweig war es aber gerade, der verglichen mit dem Maisanbau weitaus günstigere Akkumulationsmöglichkeiten von Kapital eröffnete. Dies ergibt sich aus dem Preisniveau wie auch aus der Tatsache, daß Piloncillo nicht mit Importen aus dem Ausland konkurrieren mußte, wodurch die Preise im Inland erheblich über dem Weltmarktniveau lagen.¹⁶

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann sich eine allmähliche Umgestaltung der Produktionsstruktur abzuzeichnen. Ein neuer Anbaubereich gewann nun stärkere Bedeutung innerhalb der landwirtschaftlichen Wertschöpfung: die Zitrusproduktion.¹⁷

Zwar waren schon während der Kolonialzeit Zitrusfrüchte angebaut worden, doch richtete sich die Produktion damals noch auf den Eigenkonsum und/oder auf die Versorgung des lokalen Marktes. Eine ausgeprägt kommerzielle Orientierung erhielt sie erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch Vertreter des (US-amerikanischen) Auslandskapitals, die in Montemorelos mehrere Plantagen errichteten und sie mit modernster Technologie und Bewässerungssystemen ausrüsteten.¹⁸

Die ausländischen Investoren interessierten sich in erster Linie für den Export der Früchte. Um die Jahrhundertwende wurde 75% der Ernte in die USA ausgeführt. Kurz vor Ausbruch der mexikanischen Revolution kam es jedoch zu einem starken Einbruch: der Exportanteil fiel auf ein Sechstel der regionalen Gesamtproduktion.¹⁹

Tabelle 36 illustriert die Entwicklung der Zitrusproduktion in Montemorelos in den Jahren 1890-1910.

Tab. 36: Entwicklung der Zitrusproduktion in Montemorelos, 1890-1910

Jahr	Produktionsmenge (in Tonnen)	Produktionswert (in Pesos)
1890	150	600
1894	1.500	6.000
1898	4.000	120.000
1901	1.400	34.000
1906	1.600	60.000
1910	2.000	100.000

Quelle: Olvera Sandoval, J.A.: La Citricultura en Montemorelos. Sus inicios (1890-1910), in: Cerutti, M.: Monterrey, Nuevo León, El Noreste. Siete estudios históricos. Monterrey, N.L., 1987, p. 151-176, hier p. 171.

Die Produktion entwickelte sich in den ersten 10 Jahren rasch, brach aber zu Beginn des Jahrhunderts, parallel zur Rezession der Weltwirtschaft, stark ein. Ihrer raschen Erholung stand die binnenwirtschaftliche Lage entgegen. Während der Krisenjahre 1907/08 schränkten die Banken das Kreditvolumen ein und erhöhten zugleich die Zinssätze. Größere Kredite mußten innerhalb von 6 Monaten getilgt werden. An dieser generell ungünstigen wirtschaftlichen und finanziellen Situation konnten auch die spezifischen Kreditinstitute der Landwirtschaft (v.a. die "Cajas de Préstamos para Obras de Irrigación" - Kreditkassen für Bewässerungsarbeiten) wenig ändern.²⁰ Die Tatsache jedoch, daß sich die Zitrusproduktion nach ihrem Tiefstand im Jahre 1903 langsam aber kontinuierlich zu erholen begann, deutet daraufhin, daß sie sich vor allem in relativ großen, investitionsstarken Unternehmen entwickelte, die trotz Kreditrestriktionen über ausreichend Eigenkapital verfügten, um den Ausbau der Produktion in Angriff zu nehmen.

Die Zitrusproduktion vollzog sich von Anfang an unter kapitalistischen Produktionsbedingungen. Infolge der starken Markt-(insbesondere Export-)Orientierung standen Produktivitätsentwicklung sowie Fragen der Intensität und Rentabilität des Produktionsprozesses im Mittelpunkt. Die Träger dieses neuen Anbauzweiges waren - wie schon angedeutet - in- und ausländische Großunternehmen, deren Akkumulationszentrum teilweise noch im Bereich der Mais- und Piloncilloproduktion lag.²¹

Vergleicht man die Rentabilität der Zitrusproduktion mit der der Mais- und Zuckerrohrerzeugung, so erhält man folgendes Bild:

Tab. 37: Das Kosten-Gewinn-Verhältnis in der Mais-, Zuckerrohr und Zitrusproduktion Ende des 19. Jahrhunderts, (in Pesos)

Anbauprodukt	Investion (I)	Gewinn (G)	I : G
Mais	0.50	3.50	1:7
Zuckerrohr	0.50	1.25	1:2,5
Zitrusfrüchte	0.50	2.50	1:5

* Die Kosten schließen die Ausgaben für Arbeitskräfte nicht mit ein.

Quelle: Olvera Sandoval, J.A.: La citricultura, a.a.O., p. 169.

Eine oberflächliche Betrachtung könnte den Schluß nahelegen, daß sich die Maisproduktion durch eine höhere Rentabilität auszeichnete als die Zuckerrohr- und Zitrusproduktion. Dies ist jedoch nur insofern richtig, als die notwendigen Investitionen in Bewässerungssysteme und technische Implemente bei Mais weitaus niedriger zu veranschlagen sind als bei den beiden anderen Erzeugnissen. Während Mais sowohl auf bewässerbaren als auch auf nichtbewässerbaren Böden angepflanzt werden kann, ist dies bei Zuckerrohr und Zitrusfrüchten nur begrenzt möglich. Der scheinbare Gewinnvorsprung im Maisanbau relativiert sich außerdem durch das Quantum der verausgabten Arbeitskraft, das erheblich über dem von Zuckerrohr und Zitrusfrüchten liegt. Dies verdeutlicht bereits die Erntedauer. Während die Maisernte (2 Ernten pro Jahr) insgesamt 4 Monate in Anspruch nimmt, erfordert das Einbringen des Zuckerrohrs nur 3 Monate und der Zitrusfrüchte sogar weniger als 3 Monate. Mais- und Zuckerrohrerzeugung sind arbeitsintensiver als die Zitrusproduktion.²²

Berücksichtigt man also die Lohnkosten, so stellt sich insgesamt die Zitrusproduktion als die gewinnträchtigere landwirtschaftliche Aktivität dar.

Darüberhinaus ist der Produktionswert der Zitrusproduktion pro Hektar höher als bei Mais und Zuckerrohr. Die Ausbeutung des Bodens gestaltet sich hier weitaus rentabler.²³

Die Produktion von Zitrusfrüchten beschränkte sich bis Ende des 19. Jahrhunderts so gut wie ganz auf Morelos. Erst zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts begannen sich auch die übrigen Gemeinden der Region allmählich in diesen neuen Produktionszweig zu integrieren, wobei ihr Produktionsvolumen jedoch noch über mehrere Jahrzehnte hinaus vergleichsweise unbedeutend blieb.

1.3. Die Eigentumsstruktur von Grund und Boden in der Zitrusregion im 19. Jahrhundert

Nach vorliegenden Informationen waren Grund und Boden in der Untersuchungsregion nicht so stark monopolisiert wie in anderen Teilen Mexikos. Zwar gab es auch hier Haciendas und Latifundien, doch scheint das mittlere und kleinere ländliche Eigentum noch eine stärkere Bedeutung besessen zu haben.²⁴

Das Grundeigentum hatte sich auf Basis der ab 1637 von der spanischen Krone in Nuevo León vergebenen Landkonzessionen ("merced real") an die Kolonisatoren herausgebildet. So entstanden die ersten Haciendas und Latifundien. Doch obgleich sich viele bis ins 20. Jahrhundert hinüberretten konnten, waren sie häufig Gegenstand zunehmender Erbteilung, in deren Folge der koloniale Großgrundbesitz unter einer wachsenden Zahl von Erben parzelliert wurde.²⁵

Die Krone vergab jedoch nicht nur Eigentumsrechte an einzelne Privatpersonen, sondern bedachte auch ganze Siedlergemeinschaften ("comunidades rurales"). Diese Form des Landeigentums stellte eine Besonderheit Nuevo Leóns im mexikanischen Kontext dar. Eigentümer des Landes war die Gemeinschaft als solche, nicht der einzelne Siedler ("Comunero"). Die "Comuneros" erhielten jedoch Besitz- und Nutznießungsrechte an Land und Wasser, die an die Nachkommen vererbt werden konnten, was im Zuge der Erbfolge wiederum zu einer wachsenden Parzellierung dieses Landes beitrug. Während das Land dieser Agrargemeinschaften in einigen Fällen von der wachsenden Zahl der Nutznießberechtigten individuell bewirtschaftet wurde, kam es in anderen Fällen zur Verpachtung an Drittpersonen. Die nach der Revolution unternommenen Versuche, dieses Gemeinschaftsland in individuelles Kleingrundbesitz zu überführen, erwiesen sich aufgrund der Urkundenlage (fehlende oder unvollständige Dokumentation bezüglich der Erbteilung) als äußerst schwierig.²⁶ Im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte war dieser Besitz häufig an

größere Landwirte verpachtet worden, die nun versuchten, immer mehr Rechte über das Land zu erlangen. Aufgrund der genannten dokumentarischen Schwierigkeiten war die tatsächliche Eigentumslage schon bald sehr undurchsichtig, was wiederum Investitionen in die Landwirtschaft behinderte und Gegenstand häufiger Streitigkeiten bildete.²⁷

Die insgesamt stärkere Zersplitterung des Grundeigentums in der Region hatte zur Folge, daß Großproduzenten häufig nicht über eine einzige, große Anbaufläche verfügten, sondern viele kleinere Parzellen in verschiedenen Teilen ihrer Heimatgemeinden besaßen. Infolgedessen erscheint das Land - oberflächlich gesehen - breiter gestreut. Daneben verfügte Nuevo León jedoch auch noch über eine expansionsfähige grüne Grenze, die kleinen Siedlern den Zugang zu einer Parzelle ermöglichte.

Im Zuge der liberalen Reformen, die in den 50er Jahren eingeleitet wurden, begann sich eine stärkere Konzentration von Grund und Boden abzuzeichnen, die auf der Veräußerung des staatlichen und gemeindeeigenen Grundbesitzes fußte (das Kirchengrundbesitz war in diesem Teil Mexikos relativ bedeutungslos). Der Verkauf dieser Ländereien ("Ejidos") entwickelte sich sehr dynamisch, verhalf er doch der Regierung zu dringend benötigten Mitteln zur Finanzierung des Krieges. "La vigencia del mandato legislativo coadyuvó a que el agua y la tierra mercantilizados pasasen de alguna manera a ser propiedad de miembros de grupos sociales estrechamente ligados a la actividad productiva y a la política."²⁸ Dieser Prozeß vollzog sich in Nuevo León zwar nicht so brutal wie in anderen Teilen Mexikos, erwies sich aber auch hier als irreversibel. Die Veräußerung des Gemeindelandes hielt bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts an.

Doch die Disposition über große Flächen war in einer von Halbwüstenklima bestimmten Landwirtschaft nicht der allein ausschlaggebende Faktor für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Klasse. Um das Land entsprechend bewirtschaften zu können, bedurfte es zugleich auch eines entsprechenden Quantum Wassers. Wenn Großproduzenten nicht ausreichend davon besaßen, versuchten sie, es sich illegal anzueignen. Eine relativ häufig praktizierte Methode bestand im Bau von Staudämmen, wodurch die Wassermenge in den jeweiligen Flüssen und Bächen entsprechend dem spezifisch individuellen Bedarf reguliert werden konnte. Auf diese Weise gelang es beispielsweise den Eigentümern der Hacienda 'El Fresno' (in Linares), die gesamte Gemeinde von der Wasserversorgung abzuschneiden.²⁹ Diese Praktiken führten entsprechend oft zu größeren oder kleineren Konflikten innerhalb der Gruppe der Hacendados, zwischen Hacendados und kleineren Landwirten wie auch zwischen Hacendados und städtischer Bevölkerung.³⁰

1.4. Produktionsverhältnisse und Klassenstruktur in der Zitrusregion im 19. Jahrhundert

Die Arbeitskraft in den landwirtschaftlichen Großbetrieben rekrutierte sich während des gesamten 19. Jahrhunderts in erster Linie aus einer begrenzten Zahl permanent auf den Höfen lebender Personen, den "peones acasillados" (Hausknechte) und den "sirvientes domésticos". In den arbeitsintensiven Perioden wurden zusätzlich Saisonarbeiter beschäftigt. Da die Arbeitskräfte im gesamten Norden Mexikos knapp waren, ist anzunehmen, daß die Saisonarbeiter der Gruppe der armen Kleinrentner entstammten, die über Lohnarbeit ihre mageren Einkommen aus eigener landwirtschaftlicher Tätigkeit aufzubessern versuchten. Daneben scheinen aber auch Kleinpächter, sog. "aparceros", dieses ländliche Halbproletariat gespeist zu haben. Teile der Aparceros entrichteten entsprechend einen Teil ihrer Pacht in Form von Arbeitsdiensten. Doch auch unabhängig von individuellen Vereinbarungen zwischen Aparcero und Landeigentümer über den Umfang der Arbeitsdienste, zeigte das Aparcería-Verhältnis eine Tendenz zur wachsenden Verschuldung der direkten Produzenten. Dies ergibt sich aus der Tatsache, daß die Aparceros normalerweise die Hälfte ihrer Ernte an den Eigentümer übergeben mußten. Viele dieser Verträge beinhalteten eine Klausel, die im Falle einer Nichtleistung der Naturalpacht ihre Substituierung durch persönliche Arbeitsdienste bestimmte. Das Einkommen der Aparceros aus eigener landwirtschaftlicher Tätigkeit war meist so niedrig, daß sie sich immer mehr beim Eigentümer verschuldeten. Auf diese Weise kam eine Verschuldungsspirale in Gang, die die Arbeitskraft des direkten Produzenten praktisch lebenslanglich an den Grundeigentümer band.³¹

Die Saisonarbeiter erhielten gegen Ende des Jahrhunderts schon einen Geldlohn. Bei den permanenten Arbeitskräften herrschte ein Mischlohn vor. Er bestand aus einem Naturallohn (Maisrationen), Bezugsscheinen, die nur im Hacienda eigenen Laden ("tienda de raya") gegen Lebensmittel getauscht werden konnten, und einem Geldlohn. Mit Hilfe des Mischlohns konnten die Löhne in der Landwirtschaft niedrig gehalten werden, denn die Einführung eines reinen Geldlohns hätte das Auftreten der Arbeiter auf dem Markt und entsprechend eine allgemeine Anhebung des Lohnniveaus mit sich gebracht. Dieses Lohnsystem brachte darüberhinaus steuerliche Vorteile, da der Naturallohn (Mais) vom Unternehmer nicht versteuert werden mußte.³²

Die Löhne in der Zuckerrohrernte schwankten damals zwischen 36 und 50 Centavos, die der Arbeiter in der Piloncillo-Produktion zwischen 30 und 40 Centavos pro Tag. Noch wesentlich niedriger fielen sie in der Maisproduktion aus. Sie lagen bei nur 23 Centavos pro Tag, wurden jedoch durch wöchentliche Maisrationen ergänzt.³³ Diese Löhne galten nur für die produktivsten Betriebe, so daß angenommen werden kann, daß die übrigen Unternehmen noch viel niedrigere Löhne bezahlten. Das Lohneinkommen reichte häufig nicht aus, um die Reproduktion einer Landarbeiterfamilie zu sichern. Darauf weisen unter anderem die zahlreichen Maisdiebstähle

hin, die von Aparceros und Landarbeitern begangen wurden. Aus den Prozeßakten der Gerichte in Monterrey geht hervor, daß die meisten Diebe nicht den Weiterverkauf des Maises anstrebten, sondern ihn vielmehr dem familiären Konsum zuführten. Die von der porfiristischen Justiz verhängten Strafen erscheinen angesichts des oft geringen Wertes des Diebesguts übertrieben hoch.³⁴

Da die Arbeitskräfte knapp waren, hatten Lohnhöhe und Lohnform die Funktion, die Arbeiter an die Hacienda zu binden. Dies war im ausgehenden 19. Jahrhundert um so wichtiger, als die Industrialisierung Monterreys und die dort gezahlten höheren Löhne die ländliche Bevölkerung im Hinterland stark anzogen. Über die niedrigen Löhne und über das Bezugsschein- und Kreditsystem konnte die ländliche Arbeitskraft in ein Verschuldungssystem eingebunden werden, das über Generationen hinaus wirksam blieb und die Migration in die Stadt zumindest eindämmen konnte.³⁵

Die Kleinbauernschaft wurde jedoch nicht allein über Lohnarbeits- und Pachtverhältnisse ausgebeutet. Sie war zugleich auch Opfer des ländlichen Wucherkapitals. Mittlere und größere Landwirte, aber auch das lokale Handelskapital stellten verarmten Kleinbauern Kredite (dabei handelte es sich sowohl um Waren- als auch um Geldkredite) zu Wucherzinsen zur Verfügung (die Zinsrate lag bei 1-2% monatlich), die nicht nur zur weiteren Dekapitalisierung der ohnehin wirtschaftlich stark angeschlagenen Campesinowirtschaften beitrugen, sondern die den Händlern und größeren ländlichen Produzenten auch Zugang zu extrem billigen Agrarprodukten verschafften (meist wurden die Kreditnehmer verpflichtet, ihr Ernteaufkommen zu vorab festgelegten Preisen an den jeweiligen Kreditgeber zu veräußern), die später gewinnbringend weiterverkauft werden konnten.³⁶

An der Seite dieser verarmten Kleinproduzenten hatte sich eine Klasse mittlerer und großer Landwirte herausgebildet, die nicht mehr nur in der Landwirtschaft aktiv waren, sondern gegen Ende des Porfiriat auch in den Handel eingriffen. Die Streuung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeiten verhalf ihnen zu ausreichenden monetären Ressourcen und ermöglichte letztendlich den Übergang zur lukrativeren Zitrusproduktion.

II. Sozioökonomische Entwicklung und Klassenausesinandersetzungen im Nordosten Mexikos: die Zitrusregion von Nuevo León, 1910-1934

II.1. Die Auswirkungen der mexikanischen Revolution von 1910 auf die Region

Der Sturz von Porfirio Díaz im Mai des Jahres 1911 und die anschließende Machtübernahme durch Francisco Madero hinterließen in der politischen Entwicklung der Region keinerlei Spuren. Die porfiristischen Gemeindeverwaltungen paßten sich praktisch reibungslos dem Regierungswechsel an. Sowohl die personelle Besetzung der Lokalbürokratie wie auch ihre Herrschaftspraxen blieben davon unberührt.

Erst gegen Ende 1913 wurde die Region in die militärischen Auseinandersetzungen hineingezogen, als es zu ersten bewaffneten Zusammenstößen zwischen dem aufständischen 'Konstitutionalistischen Heer' unter Carranza und Regierungseinheiten unter Huerta kam. Bis zum Herbst des Jahres 1914 verblieb das Gebiet noch unter der Kontrolle der Huertisten, um dann endgültig in die Hände der Carranzisten zu fallen.¹

Die Funktionsfähigkeit der Lokalverwaltungen wurde Ende 1913 infolge der zunehmenden militärischen Konflikte erheblich beeinträchtigt. Die regionalen Justizbehörden stellten ihre Arbeit ein, zivile Strafverfolgungsprozesse wurden ausgesetzt.² Das sich ausbreitende administrative Chaos bildete den Boden für eine Lawine krimineller Aktivitäten wie Betrügereien, Morde, Überfälle, Diebstähle und Vertreibungen.³

In dem Maße jedoch, wie sich die Macht der Konstitutionalisten festigte (etwa ab Oktober 1914), drang die Armee in das entstandene Machtvakuum ein. Übernahm sie zunächst lediglich Polizeifunktionen, so erweiterte sie schon bald ihren Handlungsspielraum bis hin zu massiven Eingriffen in Zivilangelegenheiten der verschiedenen Gemeinden. Diese Interventionen erreichten ein Ausmaß, das die Landesregierung im Jahre 1916 schließlich zum Handeln zwang.⁴

Nach dem Bruch zwischen Villa und Carranza (Ende 1914) kam es zwar auch in der Region zu Auseinandersetzungen zwischen Villisten und dem Konstitutionalistischen Heer, doch gelang es dem Villismus weder militärisch noch politisch Fuß zu fassen.⁵

Die neuen Machtverhältnisse auf nationaler Ebene beeinträchtigten den politischen Einfluß der wirtschaftlich dominanten Klasse auf regionaler Ebene nicht. Die Zerschlagung des Huertismus hatte zwar zur Absetzung der jeweiligen Bürgermeister geführt, jedoch nur, um diese durch andere Funktionäre derselben sozialen Herkunft zu ersetzen.⁶

Auf wirtschaftlicher Ebene waren hingegen die Auswirkungen der Revolution nicht zu übersehen. Ein Großteil des Viehbestandes war verlorengegangen. Ganze Ernten wurden gestohlen oder in Brand gesteckt. Wirtschaftsgebäude, Bewässerungsanlagen und Felder waren verwüstet. Die Hacendados hatten sich teilweise in den Schutz der Städte oder des Auslands (vor allem US-amerikanische Landwirte) geflüchtet und ließen ihr Land über Jahre hinweg brach liegen.⁷ Anders als in anderen Bundesstaaten Mexikos nutzten die Campesinos diese Krisensituation nicht, um Haciendas zu besetzen.

Ogleich die Konstitutionalistische Armee keinerlei Eingriffe in die Eigentums- und Besitzstruktur vornahm und sich die wirtschaftlich dominante Klasse auch hinsichtlich ihres politischen Einflusses keinen Beschränkungen ausgesetzt sah, bewirkte dies keine größere Unterstützung für das konstitutionalistische Projekt. Die Beziehungen zwischen Militär, Lokalbürokratie und Zivilbevölkerung waren von permanenten Feindseligkeiten gekennzeichnet. Die Gemeindeverwaltungen weigerten sich noch bis 1916, das konstitutionalistische Papiergeld als Zahlungsmittel zu akzeptieren.⁸ Einzelne Mitglieder der Bürokratie hatten gar geheime Waffenlager angelegt.⁹ Soldaten wurden häufig überfallen und ermordet, wobei als Hintermänner in einigen Fällen Mitglieder der herrschenden Klasse erwähnt wurden.

Zwar war die Region bis 1916 weitgehend befriedet, aber die Normalisierung der Verwaltungsfunktionen zog sich noch über Jahre hinweg. 1917 konnte die Zivilgerichtsbarkeit wiederhergestellt werden. Die übrigen Ämter der Gemeindeverwaltungen erreichten erst 1921 wieder ihre volle Funktionsfähigkeit.¹⁰

II.2. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in der Zitrusregion bis 1934

Zur wirtschaftlichen Entwicklung von Nuevo León im allgemeinen und der Zitrusregion im besonderen liegen keine genaueren Daten vor. Im Folgenden sollen daher nur einige Entwicklungstendenzen angedeutet werden.

Die verschiedenen, auf regionaler Ebene vorherrschenden Wirtschaftssektoren (in erster Linie Handel und Landwirtschaft/Viehzucht) erholten sich unterschiedlich schnell (oder langsam) von den Folgen der kriegerischen Auseinandersetzungen. Am wenigsten sah sich das Handelskapital durch den Bürgerkrieg behindert. Bereits im Jahre 1915 kam es zu einer spürbaren Belebung seiner Aktivitäten. Innerhalb eines Zeitraumes von nur drei Monaten wurden gegen Ende des Jahres 1915 in Montemorelos allein siebzehn Handelsunternehmen gegründet, die sich in erster Linie der Kommerzialisierung von Lebensmitteln und Kleidern widmeten.¹¹ Auch das Exportgeschäft kam rasch in Gang. Bereits 1915 exportierten zwei große Handelshäuser in Montemorelos erneut tierische Produkte und - in geringerem Umfang - Ixtle in die USA.¹² Der Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen

(hauptsächlich Mais und Piloncillo) belebte sich erst zu Beginn der zwanziger Jahre, was auf größere Probleme der Landwirtschaft im wirtschaftlichen Erholungsprozeß schließen läßt.¹³

In der Tat wurde die Landwirtschaft - den vorliegenden Daten zufolge - von den revolutionären Auseinandersetzungen stark in Mitleidenschaft gezogen. Darauf deuten die in Tabelle 38 zusammengefaßten Produktionsziffern für Mais und Piloncillo hin.

Tab. 38: Mais- und Piloncilloproduktion in der Zitrusregion, 1905/06 - 1916

Gemeinde	Mais (in Tonnen)		Piloncillo (in Tonnen)	
	1905/06	1916	1905/06	1916
Allende	*	23,2	*	185
Cadereyta	2.350	240,4	2.600	428
Gral. Terán	*	175,2	*	1.048
Linares	3.960	148,0	3.960	220
Montemorelos	3.110	167,5	2.350	530

* Für diese Gemeinden liegen keine Daten für die Jahre 1905/06 vor.

Quellen: a) 1905/06: Síndico, D., a.a.O., p.35, 37, 38, 40, 41, 43. b) 1916: AGENL, Memoria que el C. Nicéforo Zambrano presenta a la Legislatura. Monterrey, 1921, Anhang, Tab. 524, p. 611 ff.

Vergleicht man die Produktionsergebnisse der Jahre 1905/06 mit denen des Jahres 1916, so fällt auf, daß in der Gemeinde Linares die Maisproduktion im Jahre 1916 um 96,3% und in Montemorelos um 94,7% unter dem Durchschnittsertrag der Jahre 1905/06 lag. In Cadereyta Jiménez verringerte sich der Ernteertrag gegenüber der Vorrevolutionsperiode um 89,8%.

Ebenso drastische Einschnitte hatte der Bürgerkrieg in der Piloncillo-Produktion hinterlassen. In Cadereyta lag die Produktion im Jahre 1916 um 83,6%, in Linares um 94,5% und in Montemorelos um 77,4% unter dem Ertrag der Jahre 1905/06.

Diese Produktionseinbrüche erklären sich aus der teilweisen oder vollständigen Zerstörung der landwirtschaftlichen Infrastruktur (Bewässerungssysteme, Zuckermühlen etc.) und der Brachlegung der Anbauflächen während des Krieges.

Die landwirtschaftliche Produktion erholte sich in den zwanziger Jahren - Daten aus der Gemeinde Montemorelos entsprechend - relativ schnell. Im Jahre 1926 lag die Maisproduktion in dieser Gemeinde mit einem Volumen von 6.780 Tonnen bereits um 3,947% über dem Stand von 1916 und überschritt das Ernteergebnis der Jahre 1905/06 um 118%.

Die Piloncilloproduktion konnte bis 1927 ihr Produktionsvolumen in Montemorelos gegenüber 1905/06 fast verdreifachen.¹⁴

Sehr viel schneller noch entwickelte sich die Zitrusproduktion. Das Produktionsvolumen stieg in der Gemeinde Montemorelos von 2.000 Tonnen im Jahre 1910 auf 10.000 Tonnen im Jahre 1927 an.¹⁵ Schon zu jenem Zeitpunkt hatte die Zitrusproduktion die Bedeutung von Mais und Piloncillo als Haupteinkommensquelle der Gemeinde Montemorelos überrundet.¹⁶ Diese Tendenz verstärkte sich in den folgenden Jahren, obwohl sich in dieser ersten Expansionsphase der Zitrusproduktion noch keine stärkere Verdrängung von Mais und Piloncillo nachweisen läßt.

II.3. Die Entwicklung der Produktivkräfte im Agrarsektor der Zitrusregion bis 1934

Das Produktivkraftniveau der regionalen Landwirtschaft war in allen Anbaubereichen verhältnismäßig niedrig. Zwar verfügte ein kleiner Teil der Großproduzenten über Erntemaschinen, Wasserpumpen und motorbetriebene Zuckerrohrmühlen, doch bildeten diese noch die Ausnahme. Die Notwendigkeit zur Modernisierung der Produktion ergab sich im Zuge der Wirtschaftskrise gegen Ende der zwanziger Jahre, als die Produzenten sich gezwungen sahen, neue Absatzmärkte für ihre Güter zu finden und sich eine Tendenz zur Erzeugung von Agrarprodukten des gehobenen Bedarfs abzeichnete. Stärker noch artikuliert sich der Modernisierungsdruck im Bereich der Zitrusproduktion.

Nach der Schließung der US-amerikanischen Grenzen für mexikanische Zitrusfrüchte im Jahre 1912, hatten sich die mexikanischen Produzenten fast vollkommen auf die Versorgung des Binnenmarktes umgestellt. Ihre Absatzmärkte lagen zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich im Norden Mexikos. Doch die Binnennachfrage wuchs nicht im gleichen Verhältnis wie die Produktion. Die Folgen dieser Disparität zwischen Angebot und Nachfrage beschrieb der damalige Gouverneur von Nuevo León wie folgt: "(...) Die Produktion dieses Erzeugnisses vollzieht sich unter äußerst unvorteilhaften Bedingungen. Der Absatzmarkt ist mittlerweile zu eng. Andererseits ist die Produktion noch nicht ausreichend entwickelt, um ihren Export ins Ausland möglich zu machen."¹⁷

Zwar deutete die krisenbedingte Verengung der Nachfrage keine generelle Enge des Binnenmarktes an, doch wuchs das Interesse der Produzenten an der Eröffnung von neuen Märkten im In- und Ausland. Ihr Expansionsinteresse stieß aber an die Grenzen des erreichten Produktivkräfteniveaus. Wenngleich die Zitrusfrüchte auf Böden bester Qualität und mit Zugang zu Wasser angebaut wurden, investierten die Produzenten weder in den Erwerb moderner Landwirtschaftsmaschinen noch in den Einsatz von Düngemitteln, Pestiziden und anderen technischen Implementen, die eine Erhöhung der Produktqualität und der Produktivität ermöglichen.¹⁸ Ein weiteres Hindernis stellte das Fehlen spezieller Verpackungsunternehmen dar. Die Früchte wurden weder nach Größe noch nach Qualitätsklassen sortiert. Sie wurden auch nicht gereinigt, gewaschen und in Kisten verpackt. Dies beeinträchtigte nicht die Absatzchancen auf dem Binnenmarkt, behinderte aber das Eindringen in Auslandsmärkte.¹⁹ Durch die mangelhafte Verpackung verfaulte außerdem ein Teil der Früchte während des Transports.²⁰ Nachteilig erwies sich auch das Fehlen agroindustrieller Betriebe, die sich mit der Herstellung von Säften, Marmeladen, Parfums etc. beschäftigt hätten. Jener Ernteteil, der durch Frostperioden oder Schädlingsbefall qualitativ so beeinträchtigt war, daß er nicht mehr verkauft werden konnte, aber noch den Mindestanforderungen für eine industrielle Weiterverarbeitung entsprochen hätte, ging so vollständig verloren. Aus diesen Gründen büßten die Zitrusproduzenten in manchen Jahren bis zu 90% ihrer normalen Erträge ein.²¹

Unter den genannten Bedingungen waren die mexikanischen Pflanzler der ausländischen Konkurrenz auf dem Weltmarkt nicht gewachsen. In den weltweit wichtigsten Produzentenländern (USA, Italien, Spanien, Palästina) hatte die Produktion bereits einen hohen Organisationsgrad erreicht. In den USA, beispielsweise, gab es bereits Unternehmen, die sich auf die Verpackung und Kommerzialisierung der Früchte spezialisiert hatten und eine strenge Qualitätskontrolle durchführten, die Pflanzler zum Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln zwangen und dies entsprechend überwachten. Der Gewinn wurde zu einem erheblichen Teil in die Erweiterung und Modernisierung der Verarbeitungskapazitäten reinvestiert.²² Die angestrebte Integration der mexikanischen Produzenten in den Weltmarkt setzte folglich eine grundlegende Modernisierung der Produktion, die Errichtung von Verpackungsunternehmen und - als weiteren Schritt - die Gründung einer Agroindustrie voraus.²³

In der Entwicklung des Produktivkräfteniveaus übernahm der Staat gegen Ende der zwanziger Jahre eine zunehmend wichtigere Lenkungs- und Leitungsfunktion. Er förderte nicht nur die Expansion der Produktion durch die kostenlose Verteilung von Bäumen an interessierte Landwirte²⁴, sondern warb auch für die Gründung verarbeitender Industrien und beteiligte sich über seine Auslandsvertretungen an der Erschließung neuer Märkte im Ausland.²⁵

Um Neuinvestitionen in der Landwirtschaft anzuregen, wurde 1929 ein Gesetz verabschiedet, das zukünftige Investoren steuerlich begünstigte. Neuinvestitionen - soweit es sich um Maschinen, Gerätschaft, Ausbau der betrieblichen Infrastruktur oder um die Neubewirtschaftung brachliegenden Landes handelte - mußten 10 Jahre lang, im Falle von Obstplantagen sogar 15 Jahre lang, nicht versteuert werden.²⁶ 1934 erlaubte das Finanzministerium den zollfreien Import von Spritzgeräten mit einem Eigengewicht zwischen 100 und 500 Kilogramm.²⁷ Darüberhinaus profitierten die Pflanzler auch vom beschleunigten Ausbau der Infrastruktur.²⁸

Obwohl vom Staat wichtige Impulse zur Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion ausgingen, waren es letztendlich die Produzenten selbst, die die notwendigen Mittel dazu bereitstellen mußten. Die Entwicklung der Produktivkräfte stellte sich den regionalen Produzenten nicht als eine mögliche Option unter weiteren, sondern als eine unumgängliche Forderung des Produktionsprozesses selbst. Dies mußte unter den gegebenen Bedingungen einen Übergang landwirtschaftlicher Kleinproduzenten zur Zitrusproduktion stark beschränken wenn nicht gar verhindern. Es ist daher kein Zufall, daß sich dieser Produktionsbereich so gut wie ausschließlich in mittleren und großen Agrarunternehmen zu entwickeln begann.

II.4. Die Eigentums- und Besitzstruktur an Grund und Boden in der Zitrusregion, 1909-1934

II.4.1. Die Größenstruktur der landwirtschaftlichen Betriebe

Wie bereits an anderer Stelle bemerkt, besaß der Großgrundbesitz in der Zitrusregion nicht jene Bedeutung, die ihm in vielen anderen mexikanischen Bundesstaaten zukam. Zwar gab es auch hier landwirtschaftliche Betriebe mit mehreren zehntausend Hektar Land²⁹, doch bildeten sie eher die Ausnahme. Die Mehrheit der regionalen Großproduzenten verfügte im Durchschnitt über ungefähr tausend Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche und darüberhinaus - in etwas größerem Umfang - über Weideland und Wälder zur Vieh- und Forstwirtschaft.³⁰

Die Größenstruktur der landwirtschaftlichen Betriebe spiegelt sich bis zu einem gewissen Grad in ihrem Steuerwert wider. Steuerpflichtig waren bis Mitte der dreißiger Jahre alle Höfe, deren ungefähre Marktwert 500 Pesos überstieg. In den Steuerwert fanden folgende Variablen Eingang: der quantitative und qualitative Umfang des Grundeigentums, der Wert der Gebäude, der Maschinen und des Nutzviehs. Er drückt somit bis zu einem gewissen Grad den Wert des fixen Kapitals aus.³¹

Als landwirtschaftliche Großbetriebe wurden für den Untersuchungszeitraum alle Höfe gefaßt, deren Steuerwert auf mindestens 10.000 Pesos veranschlagt wurde. Diese Betriebe wurden in drei Gruppen unterteilt: 1.) solche mit einem Wert von 10.000-24.999 Pesos; 2.) solche mit einem Wert von 25.000-99.999 Pesos; 3.) und jene, deren Steuerwert 100.000 Pesos überstieg.

Innerhalb dieser drei Gruppen ergaben sich zwischen 1922 und 1935 erhebliche Verschiebungen, die in Tabelle 39 dokumentiert werden.

Tab. 39: Verschiebungen des Fixkapitalwerts in 25 landwirtschaftlichen Großbetrieben der Zitrusregion, 1922-1935 (in %)

Periode	Betriebsgrößengruppen nach Steuerwert		
	I \$10.000-24.999	II \$25.000-99.999	III \$100.000 u. mehr
1922-25	47	47,0	6,0
1926-29	36	47,6	10,5
1930-33	50	31,7	13,5
1934-35	55	29,5	14,5

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Basis der Daten in: AGENL, Concludidos: 1923-1; 1924-1; 1925-5; 1927-9; 1928-6; 1930-6; 1930-8; 1933-1; 1933-5; 1934-5; 1934-6; 1935-8.

In den Jahren 1922 bis 1935 kam es zu erheblichen Verschiebungen innerhalb des geschätzten Unternehmenswertes (Steuerwerts) der landwirtschaftlichen Großbetriebe in der Region. Während der Anteil der Betriebe in Gruppe I von 47% auf 55% im Jahre 1934/35 stieg, und sich in Gruppe III von 6% (1922-25) auf 14,5% (1934-35) erhöhte, reduzierte er sich für die Gruppe II von 47% (1922-25) auf 29,5% (1934/35).

Dieser Umverteilungsprozeß manifestierte sich besonders stark ab 1930 (vgl. Gruppen I und II in der Tabelle), was auf die Einwirkung der Wirtschaftskrise hindeutet, die vor allem die kommerzielle Landwirtschaft in Mitleidenschaft zog. Die Krise führte zu Betriebszusammenbrüchen, Landverkäufen, Veräußerung von Wassernutzungsrechten, etc. Ein erheblicher Teil der mittleren Großbetriebe glitt in Gruppe I ab.

Andere konnten durch Betriebszusammenbrüche billig Land erwerben und vergrößerten ihren Besitz (Übergang in Gruppe III).

Doch die Krise selbst war nur ein Faktor unter weiteren. Ende der zwanziger Jahre griff der Staat stärker in den Grundbesitz ein, um Landlosen und Minifundisten im Rahmen der Agrarreform eine Parzelle zu überlassen. Von der Agrarreform scheinen offensichtlich mittlere Großbetriebe (Gruppe II) stärker betroffen worden zu sein.

Daneben ist aber auch darauf hinzuweisen, daß die beobachtbaren Veränderungen im Steuerwert der Betriebe teilweise nur scheinbar waren: um nicht enteignet zu werden, versuchten die Hacendados ihr Land unter Familienangehörigen aufzuteilen, bewirtschafteten es aber tatsächlich als eine einzige Produktionseinheit. Interessant erscheint darüberhinaus, daß die größten Höfe in dieser Phase nicht verschwanden, sondern - im Gegenteil - ihre Position noch ausbauen konnten.

II.4.2. Zugangsformen zu Land und Wasser

Wengleich sich Grund und Boden in der heutigen Zitrusregion nicht in vergleichbarem Umfang in den Händen weniger Unternehmer befanden, so ist daraus nicht unbedingt auf eine breitere Streuung des Grundeigentums zu schließen. Dies wird vor allem dann deutlich, wenn man zwischen quantitativer und qualitativer Konzentration von Grund und Boden differenziert. Der Begriff "quantitative Konzentration" bezieht sich auf den Gesamtumfang des Landeigentums von Großbetrieben. Der zweite Begriff (qualitative Konzentration) berücksichtigt die Bodenqualität und den Zugang zu Wasser, denen innerhalb einer auf Ackerbau orientierten Region mit Halbwüstenklima eine besondere Bedeutung zukommt.

Die Landwirte in der heutigen Zitrusregion besaßen zwei Zugangsformen zu Wasser:

- durch das Pachten von bewässerbarem Land, das den Gemeinden gehörte;
- durch das Eigentum an bewässerbarem Boden in den verschiedenen Wasserentnahmestellen ('Tomas de Agua') entlang der natürlichen Wasserläufe.

II.4.2.1. Der Zugang zu bewässerbarem Gemeindeland

Das Vorhandensein von Gemeindeland ermöglichte theoretisch auch den Kleinproduzenten die Bewirtschaftung bewässerbarer Parzellen, zumal sie von den privaten Wasserentnahmestellen vollkommen ausgeschlossen waren. De facto jedoch war ihr Zugang zu diesem Land extrem beschränkt. Ein Beispiel dafür bietet

die Gemeinde Montemorelos. Ungefähr 90% der Pächter standen monatlich höchstens eine halbe bis eine Stunde Wasser zur Verfügung, das in aller Regel nur für den Eigenkonsum ausreichte.

Tabelle 40 gibt einen Überblick über die Verteilung des Wassers auf dem Gemeindegrundstück "Agua de Solares" (Montemorelos) in den Jahren 1909 und 1918.

Tab. 40: Verteilung des Wassers unter den Pächtern des Gemeindegeländes "Agua de Solares", Montemorelos 1909 und 1918

	1909		1918	
	absolut	in %	absolut	in %
Gesamtvolumen an Wasser (in Stunden)	720	100,0	720	100,0
Gesamtzahl der Pächter	232	100,0	286	100,0
Pächter mit 8 oder mehr Stunden Wasser	22	9,5	17	5,9
Akkumulierte Stunden der Pächter mit 8 oder mehr Stunden Wasser	328	45,6	271	37,6
Durchschnittliche Stundenanzahl der Pächter mit 8 und mehr Stunden	14,9		15,9	
Durchschnittliche Stundenanzahl aller Pächter	3,1		2,5	

Quelle: AMdM, 25/7: Lista de los arrendatarios de "Agua de Solares de Sept.-Dic. de 1909; 29/6 Lista de los arrendatarios de "Agua de Solares" de Mayo de 1918.

1909 nutzten rund 9,5% aller Pächter 45,6% des vorhandenen Wassers. Im Jahre 1918 waren es nur noch 5,9% der Pächter, denen insgesamt 37,6% des Wassers zur Verfügung stand. Die durchschnittliche Bewässerungszeit aller Pächter verringerte sich zwischen 1909 und 1918 von 3,1 auf 2,5 Stunden, d.h. um 19,4%. Die Landwirte mit 8 oder mehr Stunden konnten hingegen ihre Bewässerungszeit von 14,9 auf 15,9 Stunden ausdehnen, d.h. um 6,7%. Während der Revolutionsjahre hatte sich also der Konzentrationsgrad an Wasser erhöht, was auf das bereits beschriebene administrative und politische Chaos jener Jahre zurückzuführen sein dürfte.

Ein noch höherer Konzentrationsgrad ist auf einem anderen Gemeindegrundstück ("Agua de Quintas") zu beobachten, das so gut wie ausschließlich für landwirtschaftliche Zwecke genutzt wurde (Tab. 41)

Tab. 41: Verteilung des Wassers unter den Pächtern des Gemeindegeländes "Agua de Quintas", Montemorelos, 1913 und 1924

	1913		1924	
	absolut	in %	absolut	in %
Gesamtvolumen an Wasser in Stunden/Monat	720	100,0	720	100,0
Gesamtzahl der Pächter	75	100,0	74	100,0
Pächter mit 18 und mehr Stunden Wasser	6	8,0	5	6,7
Akkumulierte Stunden der Pächter mit 18 und mehr Stunden	411	57,1	385,5	53,5
Durchschnittliche Bewässerungszeit der Pächter mit 18 und mehr Stunden	68,5		77,1	
Durchschnittliche Bewässerungszeit aller Pächter	9,6		9,7	

Quelle: AMdM, 26/4: Lista de arrendatarios de "Agua de Quintas" de marzo-agosto de 1913; 31/4: Lista de arrendatarios de "Agua de Quintas" de marzo-agosto de 1924.

Auch in "Agua de Quintas" erhöhte sich der Konzentrationsgrad an Wasser. Die Gruppe der Landwirte mit 18 oder mehr Stunden Bewässerungszeit (8% aller Pächter) konzentrierte im Jahre 1913 57% des Wassers. 1924 gehörten ihr nur noch 6,8% aller Pächter an, die zusammen über 53,5% des Wassers verfügten. Zwar blieb hier die Bewässerungszeit im Durchschnitt aller Pächter gleich (9,6 in 1913 bzw. 9,7 Stunden in 1924), doch erhöhte sie sich in der privilegierten Gruppe (18 und mehr Bewässerungsstunden) um 12,6%, d.h. von 68,5 Stunden auf 77,1 Stunden.

Aber auch in dieser Pächtergruppe zeigten sich erhebliche Unterschiede. Während ein einziger Pächter in den beiden Vergleichsjahren allein 37,8% des gesamten Wassers kontrollierte, verfügten die übrigen Mitglieder der Gruppe 1913 über nur 19,2% bzw. 9% im Jahre 1924.

Der hohe Partizipationsgrad eines einzigen Landwirts, der bereits in jenen Jahren einer der bedeutendsten Zitrusproduzenten in der Region war, ist aber nicht repräsentativ für den Zugang der Großproduzenten zu Wasser. Die Mehrheit der Agrarunternehmer nutzte vielmehr die privaten Wasserentnahmestellen.

II.4.2.2. Der Zugang zu Wasser in den privaten Wasserentnahmestellen ("Tomas de Agua")

Die Eigentümer der 'Tomas de agua' gehörten der Gruppe der großen und - in geringerem Umfang - der mittleren Produzenten an. Campesinos besaßen in aller Regel keine Nutzungsrechte. Die Mitglieder einer 'Toma' waren häufig auch "Aktionäre" (Eigentümer) in anderen Entnahmestellen der Region. Innerhalb der verschiedenen 'Tomas' manifestierten sich beträchtliche Unterschiede in Hinsicht auf den Umfang der Bewässerungszeit pro Aktionär (Tabs. 42, 43, 44).

In allen drei 'Tomas' läßt sich ein vergleichsweise hoher Konzentrationsgrad an Wasser in wenigen Händen nachweisen. In der 'Toma de Capellania' beispielsweise gehörte 19,3% der "Aktionäre" 40,5% des Wassers. In der 'Toma de San Juan de la Cañada' verfügten 24,9% der Produzenten über 69% des Wassers. In der 'Toma de Pilón Viejo' nutzten 12% der Landwirte 53% der Bewässerungszeit.

In allen drei Entnahmestellen besaß jeweils ein einziger Agrarunternehmer einen weit überproportionalen Zugang zu Wasser. So stand einem Landwirt in der 'Toma de Capellania' 12,5% des Wassers, in der 'Toma de San Juan' 48% und in der 'Toma de Pilón Viejo' 30,5% zur Verfügung.

Wie bereits erwähnt, ist das Wasser von entscheidender Bedeutung für die regionale Landwirtschaft. Von diesem Produktionsfaktor hängt nicht nur die Wahl der Anbauprodukte sondern auch die Produktivität des Anbauprozesses selbst ab.

Landkonzentrationen waren in der landwirtschaftlich orientierten Zitrusregion ohne gleichzeitigen Zugang zu Wasser relativ wertlos. Dies erklärt zum Teil die geringere flächenmäßige Ausdehnung der Haciendas. Trotz des geringeren quantitativen Konzentrationsgrades zeigt sich eine hohe qualitative Konzentration des Landes.³²

Tab. 42: Verteilung des Wassers in der "Toma de Capellania", Montemorelos, 1922

Bewässerungszeit (in Stunden)	Anzahl der Eigentümer		Akkumulierte Stunden	
	absolut	in %	absolut	in %
1-19	16	51,6	137,5	16,1
20-49	9	29,0	285,0	33,3
50-99	5	16,1	324,0	37,9
100-199	1	3,2	108,0	12,6
200 und mehr	-	-	-	-
TOTAL	31	99,9	854,5	99,9

Quelle: AMdM, 30/7 v. 4.12.1922.

Tab. 43: Verteilung des Wassers in der "Toma de Pilón Viejo" Montemorelos, 1922

Bewässerungszeit (in Stunden)	Anzahl der Eigentümer		Akkumulierte Stunden	
	absolut	in %	absolut	in %
1-19	15	60	128,5	19,9
20-49	7	28	174,5	27,0
50-99	2	8	145,5	22,5
100-199	1	4	197,5	30,6
200 und mehr	-	-	-	-
TOTAL	25	100	646,0	100,0

Quelle: AMdM, 30/7 v. 4.12.1922.

Tab. 44: Verteilung des Wassers in der "Toma de San Juan de la Cañada", Montemorelos, 1922

Bewässerungszeit (In Stunden)	Anzahl der Eigentümer		Akkumulierte Stunden	
	absolut	In %	absolut	In %
1-19	6	50,0	48,5	8,4
20-49	3	25,0	130,0	22,5
50-99	2	16,7	121,5	21,1
100-199	-	-	-	-
200 und mehr	1	8,3	276,5	48,0
TOTAL	12	100,0	576,5	100,0

Quelle: AMdM, 30/7 v. 4.12.1922.

Tabelle 45 veranschaulicht den Zugangsgrad zu Wasser von 25 landwirtschaftlichen Großbetrieben (Wert des Fixkapitals: \$ 10.000 und mehr) in der Zitrusregion in den Jahren 1925-1935.

Tab. 45: Zugang zu Wasser in 25 landwirtschaftlichen Großbetrieben (Wert des Fixkapitals: \$ 10.000 und mehr), 1925-1935

Bewässerungszeit	Anzahl der Betriebe (In Stunden) (In %)
0-29	-
30-100	58,1
101-300	25,3
301 und mehr	16,4

Quelle: AGENL, Concluidos, 1925-8/1; 1927-9; 1928-4; 1928- 6; 1930-6; 1930-8; 1933-1; 1933-4; 1934-5; 1934-6.

Knapp 60% der Betriebe verfügten über 30-100 Bewässerungsstunden; ein weiteres Viertel war im Besitz von 101-300 Stunden und ca. 16% konnten mehr als 300 Stunden lang bewässern.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß sich Großbetriebe von mittleren und kleinen Höfen wesentlich durch ihren Zugang zu Wasser und fruchtbaren Böden unterschieden. Die Zugehörigkeit zur Agrarbourgeoisie hing entscheidend von diesen beiden Faktoren ab. Riesige Ländereien mit einem hohen Anteil landwirtschaftlich nicht nutzbaren Bodens wurden nach der Revolution für die Zugehörigkeit zur Agrarbourgeoisie zunehmend unwichtiger.³³

Das Wasser war Gegenstand ständiger Auseinandersetzungen. Die ersten Wasserschenkungen datieren aus der Kolonialzeit.³⁴ Da die Region damals noch wenig bevölkert war, bestand keine Notwendigkeit, den Zugang zu Wasser zu reglementieren. Der allmähliche Bevölkerungsanstieg und die wachsende Nachfrage nach Wasser führte aber zu immer mehr Konflikten. 1895 wurden deshalb die Bewässerungszeiten der einzelnen Landwirte gesetzlich geregelt. Gleichzeitig wurde auch ein Wasserrichter ernannt, der das Wasser unter den Landwirten verteilen, die Flutmenge in den Kanälen kontrollieren und Streitigkeiten schlichten sollte.³⁵

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es noch keine Geräte, um den Wasserstand in den Kanälen genau zu bestimmen. Deshalb kam es oft zu willkürlichen Kürzungen der Flutmenge, wovon vor allem jene Landwirte betroffen waren, deren Kanäle von weiter flußabwärts gelegenen Entnahmestellen gespeist wurden. In Trockenzeiten erhielten sie überhaupt kein Wasser. Dies führte 1909 zu einem regelrechten Aufstand betroffener Produzenten. Ihr Protest bewirkte die gesetzliche Einführung von Meßgeräten in den einzelnen 'Tomas'.³⁶ Doch auch damit konnten die zahlreichen Übergriffe auf die Nutzungsrechte Einzelner nicht verhindert werden. Einige Produzenten eröffneten ohne vorherige Erlaubnis neue Kanäle, andere zapften heimlich Wasser in benachbarten Entnahmestellen ab, schlossen Kanäle von Nachbarproduzenten oder stahlen nachts das Wasser.³⁷

Diejenigen, die Zugang zu Wasser hatten, schenken seiner rationellen Nutzung wenig Aufmerksamkeit. Das Wasser überschwemmte während der Bewässerungsarbeiten häufig Straßen und Wege, durfte aber von umliegenden Campesinos, die selbst keine Wasserrechte besaßen, nicht genutzt werden.³⁸

II.4.3. Aneignungsformen von Grund und Boden in der Zitrusregion

II.4.3.1. Die Privatisierung des Gemeindelandes

Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt wurde, versuchten die Liberalen Mitte des 19. Jahrhunderts die Zahl mittelgroßer Produzenten durch die Privatisierung nationaler und kommunaler Ländereien zu erhöhen. Damit nahm die Veräußerung von Gemeindeland in der Zitrusregion ihren Anfang, obwohl die Parzellen weitgehend von Pächtern bewirtschaftet wurden. Die Pächter erhielten auf den öffentlichen Versteigerungen nur das Vorkaufsrecht, insofern der von der Gemeindeverwaltung festgelegte Mindestpreis von anderen Interessenten nicht überboten wurde. Die Privatisierung wurde nach dem Sturz von Porfirio Diaz (1911) nicht abgebrochen, sondern bis 1913 weitergeführt.³⁹ Die Revolutionswirren verhinderten bis 1916 weitere Transaktionen, die aber bald wieder aufgenommen wurden.

Noch 1913 waren die Verkaufspreise relativ niedrig, was auch kleineren Pächtern den käuflichen Erwerb einer Parzelle ermöglichte. Nach der Revolution erhöhte sich die Nachfrage und bewirkte einen raschen Anstieg der Preise. Der von der Gemeinde bestimmte Mindestpreis wurde häufig um 300 bis 700 Prozent überschritten.⁴⁰ Auf diese Weise wurden nicht so finanzstarke Interessenten weitgehend vom Erwerb des Gemeindelandes ausgeschlossen. Vor allem das bewässerbare Land wechselte nun in die Hände von lokalen Großproduzenten, Händlern, höheren Angestellten und Selbständigen (Rechtsanwälte, Ärzte, Lehrer).

1918 bekam die Spekulation mit Gemeindeland Auftrieb, und zwar als das Landwirtschaftsministerium in Mexiko die Privatisierung für rechtmäßig erklärte.⁴¹ Gegen Ende der zwanziger Jahre war das Gemeindeeigentum weitgehend erschöpft. Die letzten bewässerbaren Grundstücke in Montemorelos (45 Parzellen) wurden 1927 kostenlos an einen der größten Zitrusproduzenten übertragen.⁴²

Die Privatisierung des Gemeindelandes stieß auf keinen nennenswerten oder gar organisierten Widerstand. Nur 1918 hatte sich Protest erhoben. Doch nicht die Privatisierung selbst wurde dabei in Frage gestellt sondern lediglich die Veräußerung eines bestimmten Grundstücks, von dem aus die umliegenden Felder bewässert wurden. Die Besitzer der Nachbargrundstücke fürchteten, daß der Käufer sie vom Wasser abschneiden könnte.⁴³ Nur in diesem Fall stand die Privatisierung im Widerspruch zu den Interessen der Privatproduzenten. Der Konflikt konnte einfach gelöst werden: die opponierende Gruppe entschloß sich zum gemeinschaftlichen Kauf des Landes.⁴⁴

II.4.3.2. Die Enteignung von Produzenten durch Verschuldungsprobleme

Viele kleine und mittlere Landwirte finanzierten die Produktion mit Hilfe von Krediten. Meistens handelte es sich um Warenkredite (Saatgut, Vieh oder Produktionsmittel) und in geringem Umfang um Geldkredite. Sie mußten normalerweise nach Einbringen der Ernte in Naturalien (wobei der Kreditgeber oft die Qualität der Produkte und die Höhe ihres Preises im Voraus festlegte) oder in bar getilgt werden.

Die Zinsrate lag häufig erheblich über dem gesetzlich festgelegten Niveau, das sich 1928 auf ca. 6% jährlich belief.⁴⁵ Die örtlichen Kreditgeber verlangten eine Rate von 2-3% monatlich⁴⁶, was - bei geometrischer Progression - 27,1% bis 42,2% pro Jahr entsprach. Diese hohe finanzielle Belastung brachte die Kreditnehmer oft stark in Bedrängnis. Als die Funktionsfähigkeit der Gemeindeverwaltungen wieder hergestellt war (1921), kam es zu einem schlagartigen Anstieg öffentlicher Versteigerungen.

Tabelle 46 stellt die soziale Herkunft der Kreditnehmer in Montemorelos vor (1909-1913) und nach der Revolution (1916-1927) dar.

Tab. 46: Die soziale Herkunft der Kreditnehmer in Montemorelos, 1909-1928

Kreditnehmer	1909-1913		1916-1928	
	absolut	in %	absolut	in %
Landwirte*	27	93,1	84	80,0
Händler	2	6,9	13	12,4
Andere - -			8	7,6
TOTAL	29	100,0	105	100,0

* Aus den durchgesehenen Dokumenten sind nur begrenzt Schlüsse auf die Betriebsgröße der verschuldeten Landwirte zu ziehen, weshalb nicht zwischen kleinen, mittleren und großen Produzenten unterschieden wurde.

Quelle: AMdM, 25/1-9; 26/1-10; 28/1-7; 29/1-6; 30/1-8; 31/1-8; 32/1-7; 33/2-8; 34/1-5; 35/1-7.

Zwischen 1909 und 1928 sank der Anteil der Landwirte von 93,1% (1909-13) auf 80% (1916-28), während der Anteil der Händler (zumeist Kleinhändler) von 6,9%

(1909-13) auf 12,3% (1916-28) anstieg. Ab 1923 trat eine neue Gruppe von Personen auf dem Kreditmarkt auf. Sie setzte sich in erster Linie aus kleinen Selbständigen und Arbeitern zusammen, der 7,6% der Kreditnehmer angehörten.

Die Schulden der Landwirte gingen teilweise auf den vorzeitigen Verkauf der noch nicht eingebrachten Ernte zurück, die geringer ausfiel als erwartet. Doch auch der Kauf von Produktions- und Lebensmitteln war häufig nur mit Hilfe von Krediten möglich.⁴⁷

Tab. 47: Die soziale Herkunft der Kreditgeber in Montemorelos 1909-1928

Kreditgeber	1909-1913		1916-1929	
	absolut	in %	absolut	in %
Landwirte *	12	41,4	45	42,1
Händler	17	58,6	58	54,2
Andere **	-	-	4	3,7
TOTAL	29	100,0	107	100,0

* Aus den vorliegenden Dokumenten kann nur begrenzt auf die Betriebsgröße geschlossen werden, weshalb auf eine Unterscheidung in kleine, mittlere und große Produzenten verzichtet wurde.

** Zu dieser Gruppe zählen Ärzte, Rechtsanwälte, Lehrer und Transportunternehmer.

Quelle: AMdM, 25/1-9; 26/1-10; 28/1-7; 29/1-6; 30/1-8; 31/1-8; 32/1-7; 33/2-8; 34/1-5; 35/1-7.

Die soziale Zusammensetzung der Kreditgeber (Tab. 47) veränderte sich zwischen 1909 und 1928 nur unwesentlich. Der Anteil der Landwirte blieb fast gleich (er stieg von 41,4% auf 42,1%). Der Anteil der Händler war hingegen leicht rückläufig. Er fiel von 58,6% auf 54,2%. Aber auch nach der Revolution bildeten sie die Mehrheit der Kreditgeberschaft. In der ersten Hälfte der zwanziger Jahre kam eine neue Fraktion hinzu, die im wesentlichen der kleinstädtischen Mittelschicht angehörte (Ärzte und Rechtsanwälte).

Häufig waren die Kredite nicht durch Hypotheken gedeckt. Die Gläubiger vertrauten vielmehr der Vollzugskraft der lokalen Gerichte, sollten sich bei ihren Schuldnern Zahlungsschwierigkeiten einstellen. In einigen Fällen zwangen sie jedoch die Kreditnehmer schriftlich zum Verzicht auf alle gesetzlichen Schutzbestimmungen, die die Pfändung ihres Eigentums verhindert oder erschwert hätte.⁴⁸

Die Zusammensetzung der gepfändeten und versteigerten Güter spiegelt die wirtschaftliche Situation und den sozialen Differenzierungsprozeß wider, der durch die Verschuldung der Produzenten beschleunigt wurde.

Tab. 48: Zusammensetzung der gepfändeten und versteigerten Güter von Kreditnehmern in Montemorelos, 1909-1928

Güter	1909-1913		1916-1928	
	absolut	in %	absolut	in %
Land und Wasser	8	40,0	25	38,5
Ernte	2	10,0	10	15,4
Produktionsmittel	4	20,0	19	29,2
Persönliche Arbeitsdienste	4	20,0	-	-
Andere	2	10,0	11	16,9
TOTAL	20	100,0	65	100,0

Quelle: AMdM, 25/1-9; 26/1-10; 28/1-7; 29/1-6; 30/1-8; 31/1-8; 32/1-7; 33/2-8; 34/1-5; 35/1-7.

1915 schafften die Konstitutionalisten persönliche Arbeitsdienste als Form der Schuldentilgung gesetzlich ab. Vor der Revolution war den Arbeitsdiensten eine erhebliche Bedeutung zugekommen. 20% der Schulden wurden bis 1913 in Montemorelos auf diese Weise abgezahlt. In der sozialen Wirklichkeit hatten sie den Kreditnehmer (ausschließlich Campesinos) in eine endlose Verschuldungsspirale verwickelt, denn die Kleinbauern verloren oft den Überblick über ihren Schuldenstand und konnten so zu immer weiteren Arbeitsdiensten gezwungen werden. Die Kreditgeber (normalerweise landwirtschaftliche Großproduzenten) besaßen auf diese Weise ein jederzeit verfügbares Arbeitskräftereservoir. Die Abschaffung der Ar-

beitsdienste bewirkte nach der Revolution, daß nun weniger Kleinproduzenten Kredite erhielten (vgl. Tab. 46).

Das Hauptinteresse der Gläubiger richtete sich sowohl vor als auch nach der Revolution auf die Pfändung von Grund und Boden (40% aller Fälle in den Jahren 1909-13 und 38,5% in den Jahren 1916-28). Der Anteil der Produktionsmittel (vor allem Pflüge, Zugtiere, Erntemaschinen und Transportmittel) stieg nach der Revolution von 20% auf 29% an. Auch "andere Güter" wie Häuser, Schuldgutscheine und Löhne (im Falle eigentumsloser Arbeiter) gewannen an Bedeutung. Das geringste Interesse zeigten Gläubiger an der Pfändung der Ernte. Darauf wurde nur dann zurückgegriffen, wenn der Schuldner selbst kein Eigentum besaß, wie dies für Aparceros typisch war.

Die Veränderungen in der Zusammensetzung der Liquidationsgüter spiegeln die wirtschaftliche Situation vieler ländlicher Produzenten in den zwanziger Jahren wider. Während des Krieges hatten sie zum Teil ihre Produktionsmittel verloren und mußten diese nun ersetzen. Daraus erklärt sich das stärkere Interesse der Kreditgeber an der Pfändung von Pflügen, Arbeitstieren, etc. Die Übertragung von Produktionsmitteln an die Gläubiger erleichterte diesen - soweit es sich um Landwirte handelte - die wirtschaftliche Erholungsphase und ersparte ihnen teilweise Neuinvestitionen.

Die gesetzliche Beseitigung der Arbeitsdienste verhinderte auf der Seite der Kreditnehmer, daß Kleinbauern ihre Schulden abarbeiten konnten. Auf diese Weise waren sie nach der Revolution nicht nur stärker von Enteignungen an Grund und Boden betroffen, sondern verloren zum Teil auch ihre spärlichen Produktionsmittel. Die der Versklavung ähnliche Fronarbeit im 19. Jahrhundert wich nach der Revolution einem wachsenden Dekapitalisierungsprozeß innerhalb dieser Gruppen und beschleunigte so die Proletarisierung auf dem Land.

Insgesamt ist festzuhalten, daß die neuen Formen der Schuldentilgung die großen Landwirte und das Handelskapital begünstigten. Die Gewährung von Krediten an Campesinos zu Wucherzinsen stellte ein gängiges Mittel dar, mit dem sich diese sozialen Gruppen Land, Wasser und Produktionsmittel aneigneten.

II.4.3.3. Die Umverteilung von Grund und Boden als Folge der Verschuldung von Privatpersonen beim Staat

Viele Unternehmer in Landwirtschaft und Handel nutzten die Revolutionswirren und das daraus entstehende politische und verwaltungsinterne Chaos, um ihre Steuerzahlungen einzustellen. Erst 1922 hatte der Staat seinen Verwaltungsapparat soweit wiederhergestellt, daß eine ordnungsgemäße Steuereinzahlung möglich wurde.⁴⁹

Die Reorganisierung dieser Einkommensquelle war von größter Bedeutung. Die Gemeinden befanden sich finanziell an einem kritischen Punkt. Häufig konnten sie weder ihre Angestellten entlohnen, noch die Kosten für die anfallenden Verwaltungsarbeiten decken.⁵⁰ Daher zögerten die Finanzbehörden nicht, schon bald von Pfändungen und öffentlichen Versteigerungen Gebrauch zu machen, wenn die Steuerzahler ihren Pflichten nicht pünktlich nachkamen und vor allem ihre über Jahre hinweg angehäuften Schulden nicht beglichen.⁵¹

Steuerpflichtig waren alle Unternehmer, deren Betriebskapital die Grenze von 300 Pesos bzw. 500 Pesos ab Mitte der zwanziger Jahre überschritt.⁵² In ihren Reihen fanden sich Mitglieder der wirtschaftlich und politisch mächtigsten Familien der Region, zu denen auch die in Tabelle 49 erwähnten Personen gehörten.

Tab 49: Die größten Steuerschuldner in Montemorelos, 1923-1925

Name	Beruf	Schuldenhöhe (in \$)	Schulden in x Mindestlöhnen/Tag*
Guillermo Guerra	Händler	456	1.140,0
Ernesto Ballesteros	Landw.	351	877,5
Serafin Becerra	Landw.	314	785,0
Primitivo Treviño	Landw.	249	622,5
Vicente Paras	Landw.	207	517,5
Eudocia Ballesteros	Landw.	177	442,5
Dr. Esteban Martinez	Landw. + Arzt	163	407,5
Mateo Gómez			
Ballesteros	Landw.	151	377,5
Fco. Gómez Ballesteros	Landw.	149	372,5

*Der durchschnittliche Mindestlohn lag bei 0,40 Pesos pro Tag.

Quelle: AMdM, 30/5 v. 17.5.1922; 32/5 v. 29.1.1925; 14.2.1925; 10.8.1925 (I + II).

Einige Personen hatten seit 1911/12 keine Steuern mehr gezahlt. Ihre wirtschaftliche Situation war teilweise sehr angespannt. Viele von ihnen mußten nicht nur in ihrer Heimatgemeinde, sondern (sollten sie auch anderswo Land besitzen) in

mehreren Gemeinden gleichzeitig Schulden tilgen.⁵³ Dies galt besonders für die mittleren und großen Landwirte und Händler. Einige konnten zwar erfolgreich Einspruch (amparo) gegen Pfändungen einlegen, doch die Mehrheit mußte zahlen, wollte sie nicht Teile ihres Eigentums verlieren.⁵⁴ Im günstigsten Fall konnten sie einen Zahlungsaufschub erreichen.⁵⁵ Anträge auf Schuldenerlaß wurden von den Behörden bis 1928 meist abgelehnt.⁵⁶

Obwohl die leitenden Posten in den Gemeindeverwaltungen fast ausschließlich mit Mitgliedern der reichsten Familien besetzt wurden⁵⁷, hatten sie wenig Möglichkeiten, Freunde und Verwandte von Zahlungsbefehlen zu verschonen. Es kam zwar von Seiten der Verwaltungsangestellten zu wiederholten Versuchen, Pfändungs- und Versteigerungsverfahren übermäßig lang hinauszuschieben⁵⁸ oder dem Finanzministerium in Monterrey den Schuldenstand einiger einflußreicher Bürger zu verheimlichen⁵⁹, doch verhinderte die starke Kontrolle der Landesregierung von Nuevo León massivere Formen von Steuerhinterziehung.⁶⁰

Die Situation der Steuerschuldner änderte sich in den folgenden Jahren nur unwesentlich. Um den Wiederaufbau der staatlichen Verwaltungsstrukturen und die militärischen Ausgaben zur Niederschlagung der in den zwanziger Jahren häufigen lokalen und regionalen Aufstände finanzieren zu können, führte die Regierung neue Steuern ein oder erhöhte die bestehenden. So wurde 1923 und 1924 eine Kriegssteuer erhoben, die ein Fünftel der Umsätze ausmachte.⁶¹ Anfang 1929 wurde der reguläre Steuersatz erhöht (6% bezogen auf den Umsatz).⁶² Steuerschuldner mußten darüberhinaus noch ein Bußgeld entrichten, das sich auf ein Viertel ihrer Gesamtschuld belief.⁶³

Die Verschuldung der Produzenten und Händler beim Staat stieg von Jahr zu Jahr. 1924 waren in insgesamt 19 Bezirken der Gemeinde Montemorelos 548 Personen von der Pfändung ihres Eigentums bedroht (28,8 Personen pro Kreis). 1926 waren es bereits 35,2 Personen.⁶⁴ Diese Tendenz hielt auch in den folgenden wirtschaftlichen Krisenjahren an.⁶⁵

Dreiviertel des versteigerten Eigentums von Steuerschuldnern bestand aus Land und Wasser, weitere 15% aus landwirtschaftlichen Produktionsmitteln.⁶⁶ Der tatsächliche Wert der versteigerten Güter lag häufig um ein Drittel über dem von den Gemeinden veranschlagten Grundwert. Im Ergebnis bezahlten die von Zahlungsschwierigkeiten betroffenen Personen 58% mehr als sie dem Staat tatsächlich schuldeten.

Die Versteigerungen trugen dazu bei, die leeren Staatskassen wiederaufzufüllen. Aber auch jene Produzenten und Händler, die ausreichend finanzielle Mittel besaßen, profitierten davon. Sie konnten das versteigerte Land oft günstig erwerben.⁶⁷ Dies trug zu einer Umverteilung des in der Region vorhandenen Kapitals bei, was sowohl

Teilen der großen und mittleren Landwirte und Händler wie auch der kleinen städtischen Mittelschicht zugute kam.

II.4.4. Der Einfluß der Agrarreform auf die Entwicklung der Eigentumsverhältnisse in der Zitrusregion

Die Agrarreform wurde in Nuevo León später in Angriff genommen als in den anderen mexikanischen Bundesstaaten, obwohl die 'Comisión Local Agraria' (Lokale Agrarkommission) bereits im Jahre 1917 gegründet worden war und sich gleichzeitig auf Gemeindeebene die 'Comités Particulares Ejecutivos' (die organisatorischen Basiszellen der Campesinogemeinschaften) gebildet hatten.⁶⁸ Die ersten Anträge auf Landzuteilung gingen 1923 bei der Regierung ein. Doch erst im Zuge der Wirtschaftskrise gegen Ende der zwanziger Jahre erhöhte sich ihre Zahl sprunghaft.

Tabelle 50 stellt die Entwicklung der Anträge in Nuevo León und in der Zitrusregion dar.

Tab. 50: Entwicklung der Anträge auf Landzuteilung im Rahmen der Agrarreform in Nuevo León unter besonderer Berücksichtigung der Zitrusregion, 1924-1935

Zeitraum	Zitrusregion		Restliches Nuevo León	
	Zahl der Anträge	Zuwachs (1924-26 = 100)	Zahl der Anträge	Zuwachs (1924-26 = 100)
1924-26	21	100,0	42	100,0
1927-29	13	61,9	91	216,7
1930-32	45	214,3	68	161,9
1933-35	55	261,9	141	335,7

Quelle: AGENL, Memoria de los Gobernadores, 1933-34 und 1934-35.

Zwischen 1924 und 1935 wurde knapp ein Drittel aller Anträge von Campesinos aus der Zitrusregion gestellt. Auffallend ist dabei der starke Anstieg ab 1930, was mit den krisenbedingten sozioökonomischen Problemen des Agrarsektors zusammenhängen dürfte.

Die Zahl der von den Agrarbehörden bearbeiteten Anträge hielt mit der Antragsentwicklung nicht Schritt, so daß sich die Entscheidung über die Zuteilung oder Verweigerung des Landes immer weiter verzögerte (Tab. 51).

Tab. 51: Regierungsentscheidungen über Landzuteilungen im Rahmen der Agrarreform in Nuevo León, 1925-1935

Entscheidungen	Okt. 1925 bis Sep. 1926	Okt. 1926 bis Sep. 1929	Okt. 1929 bis Aug. 1932	Sep. 1932 bis Sep. 1935
Getroffene Entscheidungen				
a) positive	5	21	34	56
b) negative	13	1	16	8
Ausstehende Entscheidungen	45	82	63	132
% der entschiedenen Anträge an der Gesamtzahl der gestellten Anträge	28,6	21,2	44,2	32,7
% der positiven Entscheidungen an der Zahl der bearbeiteten und unbearbeiteten Anträge	7,9	20,2	30,1	28,6

Quelle: AGENL, Memorias de los Gobernadores, 1933-34 und 1934-35.

Zwischen 1925 und 1935 wurden im Durchschnitt weniger als ein Drittel aller Anträge, die von Kleinbauern gestellt worden waren, bearbeitet und entschieden. In über 70% aller Fälle lagen sie über Jahre hinweg in den Schreibtischen der Behörden.

Nur zwischen 1929 und 1932 bemühten sich die Bundes- und die Landesregierung von Nuevo León, den Entscheidungsprozeß zu beschleunigen, um danach die Agrarfrage für gelöst erklären zu können. In diesem kurzen Zeitraum stieg der Anteil der bearbeiteten Anträge auf 44% an.⁶⁹

Untersucht man den Anteil der Landschenkungen an der Gesamtzahl der gestellten Anträge, so wird deutlich, daß er sich zwischen 1925 und 1926 auf nur 8% belief. Zwischen 1926-1929 und 1932-1935 lag er bei 20-28%. Wiederum bilden die Jahre 1929-1932 eine Ausnahme, da der Anteil der positiven Entscheidungen in diesem Zeitraum auf knapp ein Drittel anstieg.

Zwischen Antragsstellung und -entscheidung durch die Behörden lagen oft Jahre. In dieser Zeit waren die betroffenen Campesinos häufig den Aggressionen der Landeigentümer ausgesetzt. Zum Teil besaßen sie auch nicht genügend Mittel, um die Entscheidung abzuwarten und verließen das Land. Die Großgrundbesitzer nutzten die Gelegenheit, um ihr Land unter ihren Familienangehörigen aufzuteilen.⁷⁰

Der Schwerpunkt der Agrarreform ruhte bis zu Beginn der dreißiger Jahre auf dem Süden Nuevo Leóns.⁷¹ In der Zitrusregion (Zentrum-Süden) griff die Regierung noch kaum in die Eigentumsverhältnisse ein.

Die den Campesinos zugewiesenen Parzellen waren größtenteils nicht bewässerbar. Der Staat respektierte im Reformprozeß das Monopol der wirtschaftlich dominanten Klasse am bewässerbaren Boden. Die Zeitung 'EL PORVENIR' charakterisierte die Agrarreform in Nuevo León mit folgenden Worten:

"(...) Se ha procurado que al practicarse los trabajos del censo y planificación de haciendas y rancherías establecer una conciliación entre agraristas y propietarios de las tierras afectadas. Y esa acción consiste en no despojar a los propietarios de los mejores terrenos, ya perfectamente preparados para el cultivo con que cuentan ni tampoco dotar en regiones en donde sería materialmente imposible que los cultivarán los agraristas; bien sea por la mala calidad de los mismos o por otras causas que la gente del campo conoce perfectamente bien."⁷²

Bis 1929 wurden in Nuevo León insgesamt 164.000 Hektar verteilt, wovon lediglich 10% landwirtschaftlich nutzbar waren, und zwar "... no precisamente por apatía de los agraristas sino por que son terrenos en su mayoría cerriles o pastales. Antiguamente dichas tierras eran aprovechadas por criaderos de ganado y en tal virtud no sería posible exigir el cultivo de ellas cuando se carece de los medios indispensables ..."⁷³ Die Parzellen waren außerdem oft zu klein, um die Subsistenz einer Campesinofamilie zu garantieren.⁷⁴ Alle drei Faktoren zusammen (zu geringe Parzellengröße, schlechte Qualität des Bodens, Mangel an Produktionsmitteln) behinderten zunächst die Entstehung einer marktorientierten ejidalen Kleinbauernschaft. Häufig reichte die Produktion noch nicht einmal zur Befriedigung des Eigenkonsums aus.

II.5. Ausbeutungsformen der Arbeitskraft auf dem Land

Die meisten großen und mittleren Betriebe beschäftigten eine kleine Zahl ständiger Arbeiter⁷⁵, die während den arbeitsintensiven Perioden von Saisonarbeitern unterstützt wurden. Die Tagelöhner gehörten normalerweise der Gruppe der Kleinproduzenten an (Eigentümer und Pächter [aparceros]).

Das durchschnittliche Einkommen der Landarbeiter betrug Mitte der zwanziger Jahre einen Peso pro Tag. Die Agrarunternehmer nutzten aber die höhere Arbeitslosigkeit gegen Ende jenes Jahrzehnts, um die Lohnkosten erheblich zu senken. Anfang der dreißiger Jahre verdiente ein Landarbeiter in der Zitrusregion nur noch 30-40 Centavos täglich, d.h. sein Lohn lag um 60-70% unter dem gesetzlichen Mindestlohn. Ebensovienig wurde der 1915 eingeführte achtstündige Arbeitstag respektiert. Die Landarbeiter arbeiteten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang oder noch länger. Überstunden wurden nicht bezahlt.⁷⁶

Fast alle Arbeiter -insbesondere die Saisonarbeiter- erhielten damals einen Geldlohn, obwohl es immer noch Betriebe gab, die ihre Arbeitskräfte mit Gutscheinen entlohnten und nur in den Hacienda-eigenen Läden (tienda de raya) gegen Konsumgüter getauscht werden konnten.⁷⁷ Wenn ein Arbeitgeber in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, dann erhielten die Arbeiter überhaupt keinen Lohn mehr.⁷⁸

Die Arbeitsbedingungen waren äußerst prekär. Die meisten Arbeitsverträge wurden mündlich vereinbart, weshalb die Arbeiter problemlos entlassen werden konnten. In manchen Fällen genügte eine Anschuldigung wegen Diebstahls, um den Arbeiter zu vertreiben und seinen Lohn einzubehalten.⁷⁹ Kam es im Umgang mit Maschinen zu Unfällen oder gar zu Todesfällen, so erhielten die Arbeiter oder ihre Familie keine Entschädigung.⁸⁰ Der Staat zwang die Arbeitgeber nicht einmal zum Einbau von Sicherheitsvorkehrungen (z.B. in der gefährlichen Piloncillo-Produktion).

Die Arbeitskraft wurde nicht nur über Lohnarbeitsverhältnisse ausgebeutet. Eine weitere Quelle zur Aneignung des Mehrwerts stellte das 'Aparcería-System' dar, ein Arbeitsverhältnis, bei dem der Grundeigentümer sowohl den Boden als auch die Produktionsmittel an einen oder mehrere Produzenten verpachtete und dafür einen Teil der Ernte erhielt.⁸¹ Dieses Naturalpachtverhältnis war bis 1933 gesetzlich nicht geregelt. Der Ernteanteil des Landeigentümers lag bis zu jenem Zeitpunkt zwischen 40% und 50%.

Noch bis in die dreißiger Jahre hinein wurden Aparcería-Verträge nur mündlich abgeschlossen.⁸² Dies öffnete der Unternehmerwillkür Tür und Tor. Kam es zwischen Grundeigentümer und Pächter zum Konflikt (oft genügte schon ein Antrag des Aparceros auf die Zuteilung einer Parzelle im Rahmen der Agrarreform), dann wurde der Aparcero vom Land vertrieben.⁸³ Auch schriftlich vereinbarte Verträge wurden

nicht immer eingehalten.⁸⁴ Übergriffe der Landeigentümer auf den Ernteanteil des Aparceros waren gang und gäbe.⁸⁵

Einige Agrarunternehmer beschäftigten einen Aufseher (caporal), der den Produktionsprozeß der Aparceros überwachte. Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß die Pächter vorzeitig die Produktion einstellten und das Land verließen. Zugleich wurde so der Ernteanteil, der dem Grundeigentümer zustand, sichergestellt.⁸⁶ Der 'Caporal' erhielt als Lohn ein Drittel des Anteils, den der Grundeigentümer beanspruchen konnte, war also interessensmäßig an den Hacendado gebunden.⁸⁷

Während sich der Agrarunternehmer das von den Lohnarbeitern erwirtschaftete Mehrprodukt im Produktionsprozeß selbst aneignete, entzog er es dem Aparcero teilweise oder vollständig über die Naturalpacht. Die Pächter nahmen zwar normalerweise nicht am Produktionsprozeß des Grundeigentümers teil, doch gab es damals noch Haciendas, auf denen die Aparceros regelmäßig zu bestimmten Arbeiten herangezogen wurden (Säuberung der Kanäle, Unkrautbeseitigung).⁸⁸ In einigen Betrieben bildeten die Aparceros so einen Teil der ständig beschäftigten Arbeitskraft, ohne aber entlohnt zu werden.

Die wirtschaftliche Lage der meisten Aparceros unterschied sich nicht von der der Kleineigentümer. Trotzdem war diese Gruppe nicht so homogen wie es scheinen könnte. So gab es einen zahlenmäßig kleinen Sektor von Aparceros, die bis zu 100 Hektar teilweise bewässerbaren Landes bewirtschafteten und hohe Erträge erzielten. In ihrem Falle wurden die Pachtverträge immer schriftlich abgeschlossen und der Ernteanteil des Grundeigentümers auf 33% begrenzt. Diese Aparceros beuteten selbst Lohnarbeiter aus.⁸⁹

Während es den Kleinpächtern meist nur gelang, ihre eigene Arbeitskraft zu reproduzieren, konnten Großpächter bereits Kapital akkumulieren.⁹⁰ Für diese Produzenten war es lediglich eine Frage der Zeit, bis sie Land und Produktionsmitteln in Eigentum erwarben. Der Erwerb von Land war schon deshalb notwendig, weil das von den Großpächtern investierte fixe Kapital sonst bei Vertragsende automatisch an den Grundeigentümer übergang.

Wie fast alle Pachtverhältnisse begrenzte das Aparcería-System die direkten Produzenten auf Anbauprodukte mit raschem Produktionszyklus (in der Regel Mais, Bohnen und Zuckerrohr). Der Übergang zur einträglicheren Zitrusproduktion war wegen ihres langwierigen Produktionszyklus (6 Jahre bis zur ersten Ernte) und der hohen Anfangsinvestition ausgeschlossen.

Ein weiteres Merkmal der Aparcería stellte die starke persönliche Abhängigkeit der Pächter vom Grundeigentümer dar. Die, in die noch fest verankerten politischen und ideologischen Herrschaftsstrukturen der Hacendados eingebettete wirtschaftli-

che Abhängigkeit der Aparceros gestattete es den Landeigentümern, sogar über das dem Pächter gehörende Produkt zu bestimmen. Sie zwangen die Kleinpächter häufig, ihnen einen Teil der Ernte zu einem geringfügigen Preis zu überlassen. Der Hacendado, der selbst über Speicherkapazitäten verfügte, konnte diese Erzeugnisse später gewinnbringend auf dem Markt absetzen.⁹¹

Erst 1933 trat ein Aparceria-Gesetz in Kraft, das aber von Teilen der Agrarbourgeoisie Nuevo Leóns entschieden bekämpft wurde. Es regelte den Ernteanteil des Grundeigentümers nach der Qualität des Bodens und dem Umfang der mitverpachteten Produktionsmittel. Der Unternehmeranteil variierte auf bewässerbarem Land zwischen 30 und 40% und auf nicht bewässerbarem Boden zwischen 15 und 30%.⁹² Nicht immer wurden diese Bestimmungen von den Grundeigentümern eingehalten.⁹³

Das Gesetz versuchte darüberhinaus, dem Mißbrauch der persönlichen Abhängigkeit des Aparceros vom Grundeigentümer Grenzen zu setzen. Es wurde beispielsweise verboten, den Pächter zum Verkauf seines Ernteanteils zu zwingen.⁹⁴

II.6. Zur Entwicklung der Klassen- und Sozialstruktur im Agrarsektor der Zitrusregion bis 1934

Der Agrarsektor stand in den zwanziger und dreißiger Jahren vor tiefgreifenden strukturellen Umwälzungen. Sie ergriffen sowohl die Produktionsverhältnisse als auch die Produktivkräfte und beeinflussten letztendlich auch die Sozialstruktur auf dem Land. Diese Veränderungen waren das Ergebnis der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene.

II.6.1. Bevölkerungsentwicklung und -struktur

Die Revolution hinterließ ihre Spuren in der demographischen Entwicklung der Region, was in Tabelle 52 ersichtlich wird. Die Daten zeigen einen starken Bevölkerungsrückgang zwischen 1910 und 1921 - eine Reaktion auf die militärischen Auseinandersetzungen in jener Zeit. Der Bevölkerungsrückgang in der Zitrusregion war aber geringer (-6%) als in Nuevo León insgesamt (-8%). In den zwanziger Jahren kehrte sich diese Entwicklung jedoch um. Die Bevölkerung Nuevo Leóns wuchs sowohl in Hinsicht auf das Vorrevolutionsjahr 1910 als auch im 10-Jahres-Rhythmus schneller als in der Zitrusregion.

Wirft man einen Blick auf die demographische Entwicklung der einzelnen Gemeinden in der Region, so lassen sich auch hier erhebliche Unterschiede erkennen (Tab. 53).

Tab. 52: Die Bevölkerungsentwicklung in Nuevo León und in der Zitrusregion, 1910-1940

Jahr	Nuevo León total			Zitrusregion(1)		
	absolut	Zuwachs im Vgl. zu 1910 (1910 = 100)	Zuwachs im Vgl. zur Vordekade %	absolut	Zuwachs im Vgl. zu 1910 (1910 = 100)	Zuwachs im Vgl. zur Vordekade %
1910	365.150	100,0	-	84.800	100,0	-
1921	336.410	92,1	-7,9	79.680	94,0	-6,0
1930	417.490	114,3	+24,1	86.670	102,2	+8,8
1940	541.150	148,2	+29,6	109.130	128,7	+25,9

1) Die Daten für die Zitrusregion erfassen die Bevölkerung der Gemeinden: Allende, Cadereyta, Gr. Terán, Hualahuis, Linares und Montemorelos.

Quelle: INEGI, Gobierno del Estado de Nuevo León: Cifras de Nuevo León, 1981. Monterrey, 1981, Tab. II-2, p. 16, 17, 19, 20, 22, 23.

Tab. 53: Bevölkerungsentwicklung der Zitrusregion nach Gemeinden, 1910-1940 (1910 = 100)

Gemeinden	1910	1921	1930	1940
Allende	100,0	108,0	101,6	114,7
Cadereyta	100,0	88,0	96,9	113,9
Gr. Terán	100,0	83,7	98,2	135,0
Hualahuis	100,0	76,4	92,9	129,6
Linares	100,0	102,4	116,5	154,4
Montemorelos	100,0	95,3	96,7	116,5

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in: SPP, INEGI, Gobierno del Estado de Nuevo León: Cifras de N.L., 1981, a.a.O., Tab. II-2, p. 17, 19, 22, 23.

Im Gegensatz zu den übrigen Gemeinden in der Region ging die Bevölkerungszahl von Linares und Allende während der Revolution nicht zurück, sondern erhöhte sich

sogar um 2,4 bzw. 8%. Alle übrigen Gemeinden hingegen verzeichneten einen Bevölkerungsrückgang in Höhe von 4,7% bis 23,6%. Noch 1930 lag ihre Bevölkerungszahl unter dem Stand von 1910. Dies weist darauf hin, daß außer Linares die Gemeinden der Zitrusregion erheblich stärker von den Auswirkungen der Revolution und von der Krise des Agrarsektors erfaßt worden sind als Nuevo León insgesamt.

Der Ausnahmecharakter von Linares erklärt sich aus seiner Rolle als regionales Handelszentrum. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden von hier die Waren nach Tamaulipas und Veracruz verschickt. Daher zog diese Gemeinde neue Siedler aber auch einen Teil der Regionalbevölkerung an. Diese Tendenz setzte sich in den nachfolgenden Jahrzehnten noch stärker fort.

Der regionale Bevölkerungsanteil an der Gesamtbevölkerung von Nuevo León verringerte sich ab 1921 ständig. Lebten 1910 noch 23,2% in diesem Gebiet, so stieg dieser Anteil bis 1921 auf 23,7% an, um danach kontinuierlich zu fallen: 1930 waren es noch 20,8% und 1940 ca. 20,2%.⁹⁵ Diese Entwicklung verlief parallel zum wirtschaftlichen Aufstieg von Monterrey, das zum drittgrößten Industriezentrum Mexikos wurde. In diesem Prozeß ist eine konstante Abwanderung nach Monterrey zu beobachten. Der städtische Sektor stellte einen Anziehungspunkt für die ländliche Bevölkerung dar, während gleichzeitig die Beschäftigung im Agrarsektor an Bedeutung verlor. Hinzu kommt die Migration von Landarbeitern und Kleinbauern in die USA.

Zur Verteilung der Bevölkerung unter die verschiedenen Wirtschaftssektoren liegen für die zwanziger und dreißiger Jahre keine statistischen Daten vor. Die einzig verfügbaren Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1911. Da bis 1930 keine wesentlichen Verschiebungen in der regionalen Wirtschaftsstruktur nachweisbar sind, kann angenommen werden, daß sich die Verteilung der Regionalbevölkerung nicht stark verändert hatte.

In Tabelle 54 wird die Berufsstruktur aller 18-22 jährigen Männer von Montemorelos ausgewertet. Dabei handelt es sich um einen wichtigen Teil der ökonomisch aktiven Bevölkerung. Die Verteilung der ökonomisch aktiven Bevölkerung verweist auf das Übergewicht des Agrarsektors innerhalb der regionalen Wirtschaftsstruktur. Insgesamt 82% der ökonomisch aktiven jungen Männer waren in der Landwirtschaft und Viehzucht tätig. Weitere 8% arbeiteten im Sekundär- und Tertiärsektor. Zählt man die Angestellten hinzu (1%), so umfaßt dieser Personenkreis 9% der 18-22 jährigen männlichen Bevölkerung. Nur 0,2% besaßen einen Industriebetrieb und 8,3% widmeten sich dem Handel.

Setzt man die im Agrarsektor beschäftigte Bevölkerung gleich hundert, so zeigt sich, daß 62,9% der ökonomisch aktiven Personen als Landwirte und 37,1% als Landarbeiter tätig waren. Über ein Drittel war also zu jenem Zeitpunkt schon vollständig proletarisiert.

Tab. 54: Berufsstruktur der 18-22 jährigen Männer von Montemorelos, 1911

Beruf	Anzahl der Personen	
	absolut	in %
Landwirte	447	51,3
Landarbeiter	264	30,3
Arbeiter auf eigene Rechnung (Handwerker) und abhängig Beschäftigte im Sekundär- und Tertiärsektor (1)	68	7,8
Angestellte	8	0,9
Händler	72	8,3
Industrieunternehmer	2	0,2
Ökonomisch Inaktive (2)	10	1,1
TOTAL	871	99,9

(1) Diese Gruppe umfaßt Schreiner, Maurer, Schneider, Schuhmacher, Friseure, Gärtner, Bäcker, Kellner, Transportarbeiter (Chauffeure) etc.

(2) Hier handelt es sich in erster Linie um Studenten.

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in der "Lista de Jóvenes que cumplieron 18-22 años de edad, Montemorelos", in: AMdM, 25/6 v. 24.11.1911.

Auf einen Landwirt in Montemorelos kamen 0,6 Landarbeiter. Berücksichtigt man, daß die meisten Landwirte Kleinproduzenten waren, so dürfte den mittleren und großen Agrarunternehmern 1911 ein ausreichend großes Arbeitskräftepotential zur Verfügung gestanden haben. Das Angebot an Arbeitskräften erhöhte sich darüberhinaus während der Erntezeit durch die semiproletarisierten Kleinproduzenten, die dann auf den Arbeitsmarkt drängten.

In den zwanziger Jahren klagten die Unternehmer jedoch über einen Mangel an Arbeitskräften.⁹⁶ Er trat auf, als der Anteil der Regionalbevölkerung an der Gesamt-

bevölkerung Nuevo Leóns fiel (von 23,7% im Jahre 1921 auf 20,8% im Jahr 1930) und als sich die landwirtschaftliche Produktion allmählich wieder erholt, wodurch mehr Arbeitskräfte benötigt wurden. Erst die Krise gegen Ende jenes Jahrzehnts verschaffte den Unternehmern etwas Erleichterung.

II.6.2. Die Klassenstruktur im Agrarsektor der Zitrusregion bis Mitte der dreißiger Jahre

II.6.2.1. Die Landarbeiterschaft

Ein wesentlicher Teil der Landarbeiterschaft wurde von Tagelöhnern gebildet, von Arbeitern also, die immer nur kurzfristig beschäftigt wurden. Ihre Erwerbsmöglichkeiten hingen sowohl von den "natürlichen" Nachfrageschwankungen auf dem Arbeitsmarkt (arbeitsintensive und weniger intensive Perioden) und von den zyklischen Bewegungen der Wirtschaft insgesamt ab. Beide Faktoren zusammen bestimmten die Reproduktionsmöglichkeiten eines erheblichen Teils der Landarbeiterschaft.

Wie an anderer Stelle bemerkt wurde, sank der Nominallohn eines Arbeiters gegen Ende der zwanziger Jahre um 60-70%⁹⁷ In diesem Zeitraum fielen aber auch die Preise für Grundnahrungsmittel. Die Preisveränderungen werden in Tabelle 55 dargestellt.

Nimmt man 1926 als Vergleichsjahr, dann zeigt sich, daß sich die Preise in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre um durchschnittlich 21,9% (Ausnahmen: Brot, Kaffee, Miete) erhöhten. Ab 1926 fielen sie aber um durchschnittlich 23,8% (Ausnahme: Kaffee). Der nominale Lohnrückgang lag jedoch auf dem Land bei 60-70%. Daraus ergibt sich ein ungefähre Reallohnverlust in Höhe von 36,2%-46,2%.

Wenn man davon ausgeht, daß 1928 ein Arbeiter wöchentlich 2,80 Pesos verdiente (Tagesverdienst 0,40 Pesos; 7 Arbeitstage), dann konnte eine Landarbeiterfamilie (durchschnittlich 6 Personen) folgende Güter erwerben:

Nimmt man an, daß die Landarbeiterfamilie zwar völlig proletarisiert ist, jedoch noch über eine eigene Wohnung verfügt, so können folgende Schlüsse gezogen werden:

- Eine Landarbeiterfamilie konnte nicht überleben, wenn sie nur über einen einzigen Verdienst verfügte (nur das Familienoberhaupt ist erwerbstätig).
- Selbst ein zweiter Verdienst konnte die Ernährung nicht völlig sicherstellen.
- Ein drittes Lohn Einkommen garantierte zwar die Ernährung, reichte aber nicht für die Befriedigung des darüberhinausgehenden Grundbedarfs (Kleidung, Wohnung, Energie etc.) aus.

Tab. 55: Entwicklung der Preise für Güter des täglichen Bedarfs in Montemorelos, 1923-1928

Güter	Nominalpreis (pro kg) in Pesos			Preisindex (1926 = 100)		
	1923	1926	1928	1923	1926	1928
Mais	0,09	0,12	0,10	75,0	100,0	83,3
Bohnen	0,22	0,30	0,15	73,3	100,0	50,0
Weißbrot	0,65	0,65	0,50	100,0	100,0	76,9
Fleisch						
-Rind *	0,42	0,60	0,50	70,0	100,0	83,3
-Schwein	0,65	0,80	0,60	81,3	100,0	75,0
Schmalz	1,00	1,20	1,10	83,3	100,0	91,7
Piloncillo	0,22	0,25	0,18	88,0	100,0	72,0
Kaffee	1,27	1,20	1,40	105,8	100,0	116,7
Schuhe (1 Paar)	7,00	8,00	7,00	87,5	100,0	87,5
Hut (1 Exemplar)	2,00	3,00	2,00	66,7	100,0	66,7
Miete/Monat (1 Zimmer)	5,00	5,00	-	100,0	100,0	**

* Fleisch zweiter Qualität.

**Keine Angaben

Quelle: Berechnet auf Basis der Preislisten, in: AMdM, Lista de precios, 31/6 v. 18.8.1923; 32/2 v. 10.5.1926; 3 v. 8.8.1928.

Tab. 56: Kaufkraft einer Landarbeiterfamilie (nur das Familienoberhaupt ist ökonomisch aktiv) bei einem Wochenverdienst von \$ 2,80 , 1928

Nahrungsmittel	Kosten (in Pesos)	Ration/Person/Tag (in Gramm)
7 kg Mais	0,70	166
4 kg Bohnen	0,60	95
0,5 kg Schmalz	0,55	12
0,5 kg Brot	0,25	12
0,5 kg Fleisch	0,25	12
andere	0,40	

Quelle: Berechnet auf der Basis der Preisliste für Grundnahrungsmittel in Tab. 55 in dieser Arbeit.

Die ökonomischen Bedingungen auf dem Land konnten das Überleben einer völlig proletarisierten Landarbeiterfamilie nicht gewährleisten. Die Familie hatte nur zwei Möglichkeiten: entweder sie integrierte sich vollständig in die Produktion (Frauen- und Kinderarbeit), oder sie entschloß sich zur Migration. Viele wählten die zweite Option. Ab 1927 schwoll die Migrationsbewegung in der ganzen Region stark an.⁹⁸

Die Mehrheit der Tagelöhner waren verarmte Kleinproduzenten, die die Erträge aus der eigenen Landwirtschaft mit einem Lohneinkommen aufstockten.⁹⁹ Je nach dem Grad, den der Verelendungsprozeß erreicht hatte, bildete der Lohn die Haupt- oder Nebenquelle der familiären Reproduktion. In jedem Fall stellten Lohnarbeit und eigene landwirtschaftliche Tätigkeit eine notwendige Einheit dar. Variieren konnte nur ihr Verhältnis zueinander.

Es ist daher nicht zufällig, daß sich viele Frauen stärker ins Erwerbsleben integrierten. Sie arbeiteten zum Beispiel in Hausproduktion für die Zigarettenfabrik "La Moderna", die in Montemorelos eine Filiale unterhielt, oder als Hausangestellte bei wohlhabenden Familien. Sowohl Landwirte wie Händler griffen auf Kinderarbeit zurück. Sie setzten sie bei der Unkrautbeseitigung, bei der Ernte oder in den Zuckermöhlen ein. Kinder schleppten aber auch Lasten oder machten Botengänge.¹⁰⁰

Da sich die obige Analyse bereits auf die Problematik semiproletarisierter Kleinbauernfamilien bezog, sollen im Folgenden nur noch einige zentrale Aspekte der kleinbäuerlichen Arbeits- und Lebensweise dargestellt werden.

II.6.2.2. Kleine Warenproduzenten - Campesinos

Die Kleinbauern mußten nicht nur die Wirtschaftskrise (fallende Preise für landwirtschaftliche Güter) sondern auch eine Trockenperiode gegen Ende der zwanziger Jahre erdulden, die einen großen Teil der Maisernte auf den Trockenböden vernichtete.¹⁰¹ Um den Produktionsprozeß weiterführen zu können, benötigten sie Kredite, die ihnen von örtlichen Landwirten und Händlern angeboten wurden.¹⁰² Der dadurch in Gang gesetzte Verschuldungsprozeß mündete in die Übergabe von Teilen ihres Landes und ihrer Produktionsmittel an die Kreditgeber und stürzte viele Familien in die völlige Armut.¹⁰³

Viele Campesinos sahen in der Agrarreform einen Ausweg aus der Verelendungsdynamik. Dies erklärt den sprunghaften Anstieg der Anträge auf Landzuteilung gegen Ende der zwanziger Jahre. Objektiv konnten ihre Erwartungen häufig nicht erfüllt werden (zu kleine Parzelle, schlechte Bodenqualität, hohe Anfangsinvestitionen für die Urbarmachung des Buschlandes).¹⁰⁴ Hinzu kamen die Vergeltungsaktionen der enteigneten Grundeigentümer (z.B. durch nächtliche bewaffnete Überfälle).¹⁰⁵ Darüberhinaus weigerten sich die Agrarunternehmer, Ejidatarios oder solche, die es werden wollten, zu beschäftigen.¹⁰⁶

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß sich der Differenzierungsprozeß innerhalb der kleinbäuerlichen Bevölkerung gegen Ende der zwanziger Jahre stark beschleunigte. Dies führte zum Anwachsen der Migration. Die Agrarreform konnte zwar den Proletarisierungsprozeß vorübergehend bremsen jedoch nicht beseitigen. Viele Ejidatarios waren auch weiterhin auf ein zusätzliches Lohneinkommen angewiesen.

Die Differenzierung zeigte sich aber nicht nur unter den kleinen Warenproduzenten sondern auch in der wirtschaftlich herrschenden Klasse. Darauf soll die weitere Analyse gerichtet werden.

II.6.2.3. Zur Entwicklung der Agrarbourgeoisie bis 1934

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich in der Region eine Agrarbourgeoisie herausgebildet, die sich entsprechend dem Schwerpunkt der Kapitalakkumulation in zwei Fraktionen teilte. Eine Fraktion konzentrierte sich hauptsächlich auf die Erzeugung pflanzlicher und tierischer Rohstoffe (Landwirtschaftsbourgeoisie), die andere widmete sich der Vermarktung dieser Produkte im In- und Ausland (agrokommerzielle Bourgeoisie). Häufig wurden aber die Hauptaktivitäten durch Investitionen in anderen Wirtschaftssektoren ergänzt.

Sowohl im Handel als auch in der Produktion gab es bereits Gesellschaften: meistens waren es Kommanditgesellschaften. Die Kommanditisten gehörten normalerweise ein-und-derselben Familie an.¹⁰⁷

Die Revolution lähmte zwar weitgehend die Aktivitäten in der Landwirtschaft und im Handel, doch mit Beginn des Waffenstillstandes (ca. gegen Ende des Jahres 1915) zeichnete sich eine wirtschaftliche Erholungsphase ab, die sich im Handel etwas schneller durchsetzte als in der landwirtschaftlichen Produktion. Damit verband sich eine weitere Diversifizierung der unternehmerischen Aktivitäten (Tab. 57).

Tab.57: Diversifizierungsgrad der Investitionen der insgesamt 22 wohlhabendsten Familien in Montemorelos, 1924-1926

Anzahl der Wirtschaftssektoren, in die investiert wurde *	Anzahl der Familien	
	absolut	in %
1	9	40,9
2	9	40,9
3	4	18,1

* Landwirtschaft und Viehzucht bilden einen einzigen Sektor.

Quelle: Berechnet nach Informationen in: AMdM, 31/8 v. 4.4.1924; 32/3 v. 3.7.1926; 32/6 v. 18.5.1925 u. v. 23.10.1925.

Fast 60% der wohlhabendsten Familien von Montemorelos hatten Mitte der zwanziger Jahre ihr Kapital erheblich diversifiziert. Sie investierten in mindestens 2 Wirtschaftssektoren, wobei sie eine Kombination von Landwirtschaft/Viehzucht und Handel deutlich bevorzugten (77% der Familien mit mindestens 2 Investitionsschwerpunkten).¹⁰⁸ Andere kombinierten Handelsaktivitäten mit dem Transport oder mit der industriellen Produktion.¹⁰⁹

Von den 22 Familien besaßen 63,6% ihren Produktionsstandort im Bereich von Landwirtschaft und Viehzucht. Weitere 31,8% waren Händler und 4,6% Industrieunternehmer. Das Hauptgewicht der Kapitalakkumulation lag also mehrheitlich im Agrarsektor. Von hier aus finanzierten sie ihre Investitionen in anderen Sektoren. Diese Großbourgeoisie kontrollierte den Handel auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene (USA). Sie war Besitzerin von zahlreichen Restaurants, Kneipen und Bordellen, von Mietshäusern, Läden und in Linares sogar von einer Bank.¹¹⁰ Sie unterhielt außerdem enge Beziehungen zum Finanzkapital auf Landes- und Bundesebene. Die Repräsentanten der Banken BANAMEX (Banco Nacional de México - Nationalbank

von Mexiko), Banco de Nuevo León (Bank von Nuevo Leon) und Banco Mercantil de Monterrey (Handelsbank von Monterrey) in Montemorelos waren Angehörige dieser Familien.¹¹¹ Auf diese Weise besaßen sie nicht nur direkten Zugang zu Krediten, sondern kontrollierten auch die Kreditvergabe an andere Produzenten.¹¹²

Die mittlere und kleine Agrarbourgeoisie war nur in der landwirtschaftlichen Produktion tätig. Ihre wirtschaftlichen Aktivitäten waren wenig diversifiziert. Sie kontrollierte auch die Vermarktung ihrer Erzeugnisse nicht. Allerdings bildete sie Teil des ländlichen Leihkapitals.

Die mittleren und großen Agrarunternehmer bewirtschafteten ihr Land nicht vollständig in eigener Regie, sondern verpachteten einen Teil (meist an *aparceros*) oder ließen es einfach brach liegen.¹¹³

Bis Mitte der zwanziger Jahre zeigte sich eine noch weitgehende Kontinuität der Familien, die seit dem Porfiriat die wirtschaftliche Macht besessen hatten. Dann begann sich jedoch ein sozialer Umgruppierungsprozeß abzuzeichnen. Dafür waren verschiedene Faktoren verantwortlich, die in diesem Moment zusammenkamen:

- a) der wachsende Druck zur Entwicklung der Produktivkräfte und zur Erhöhung der Produktivität in der Landwirtschaft;
- b) die Auswirkungen der Wirtschaftskrise;
- c) die Einleitung der Agrarreform, wodurch Teile des Landes von großen und mittleren Unternehmen enteignet wurden;

Nach der Revolution standen viele Großproduzenten vor der Aufgabe, die betriebliche Infrastruktur wiederaufzubauen.¹¹⁴ Hohe Neuinvestitionen waren erforderlich. Der Wiederaufbau schloß aber eine Modernisierung der Produktion ein, der die Produzenten nicht ausweichen konnten. Sie war unumgänglich, um die regionale Landwirtschaft stärker in den Auslandsmarkt (USA) einzubinden und um sich an die neuen Akkumulationsbedingungen im Agrarsektor anzupassen (Artikel 27 der Verfassung von 1917). Um Eingriffe in das Eigentum an Grund und Boden kompensieren zu können, mußten die Produzenten intensivere Bewirtschaftungstechniken entwickeln. Dieser Umstellungsprozeß wurde aber in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre durch die Wirtschaftskrise und ganz besonders durch die Agrarkrise erschwert. Aufgrund der Preiseinbrüche verringerten sich die Einnahmen der marktorientierten Produzenten.¹¹⁵ Die Krise der Märkte führte zu einer Krise der Produktionsverhältnisse, vor allem des stark verankerten *Aparcería*-Systems. In Folge der Dürrekatastrophe sank der Umfang der Naturalpacht. Zugleich zeigte sich aber auch ein wachsender Widerstand der *Aparceros*, ihren Verbindlichkeiten gegenüber dem Grundeigentümer nachzukommen.¹¹⁶

Die Liquidität der Produzenten schrumpfte. Um ihre Folgen zu mildern, griffen Teile der mittleren und großen Produzenten auf Kredite zurück. Ein sich allmählich beschleunigender Verschuldungsprozeß kam in Gang, der deutlich macht, daß sich nicht alle Betriebe an die neuen wirtschaftlichen Bedingungen anpassen konnten, ohne auf Fremdkapital zurückzugreifen. Am Ende dieser Entwicklung stand die Zwangsversteigerung vieler Höfe.¹¹⁷

Die Zusammensetzung der wirtschaftlich herrschenden Klasse modifizierte sich. Verschuldung und Zwangsversteigerungen stellten in gewisser Hinsicht einen "Selbstreinigungsprozeß" im Innern dieser Klasse dar. Diejenigen, die sich nicht an die neuen Verhältnisse anpassen konnten, wurden ausgestoßen. Nicht immer kam es zu so drastischen Ergebnissen. Einige Produzenten verkleinerten ihre Höfe (Verkauf)¹¹⁸, andere führten die Produktion als Großpächter weiter.¹¹⁹

Die Agrarbourgeoisie selbst war der eigentliche Nutznießer dieser Enteignungswelle. Einige ihrer Mitglieder erwarben preisgünstig das versteigerte Eigentum und konnten so ihre Anbauflächen erweitern, die häufig unter falschen Namen beim Grundbuchamt registriert wurden, um nicht unter die Agrarreform zu fallen.

Aber auch Teile der kleinstädtischen Mittelschichten (vor allem jene Gruppen, deren Aktivitäten eng an die Kapitalfunktionen gebunden waren, z.B. Profesionale, Rechtsanwälte, die obersten Schichten der Gemeindebürokratie) und das lokale Handelskapital wußten die Gelegenheit zu nutzen, um erstmalig in die perspektivreiche Landwirtschaft (Zitrusproduktion) zu investieren oder um bereits vorhandene Investitionen zu erweitern.¹²⁰ Sie waren es auch, die sich am Differenzierungsprozeß innerhalb der ländlichen Kleinproduzenten stärkten, denen sie zusammen mit der Agrarbourgeoisie als Leihgeber gegenübertraten.¹²¹

Die Korruption stellte im Falle der Gemeindebürokratie eine einträgliche Quelle zur individuellen Bereicherung dar. Dieses Geld wurde später in die Zitrusproduktion investiert. Die politische Entwicklung der Gemeinde Montemorelos war in den zwanziger Jahren von zahlreichen Korruptions- und Unterschlagungskandalen gezeichnet, in die selbst Bürgermeister verwickelt waren.¹²²

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß der Übergang zu einem neuen Akkumulationsmuster im Agrarsektor eine Restrukturierung der herrschenden Klasse erforderte: einige Teile wurden ausgestoßen, andere konnten sich erstmalig eingliedern. Diese Entwicklung wurde durch die Wirtschaftskrise intensiviert und manifestierte sich zu einem Zeitpunkt, als die Zitrusproduktion zu expandieren begann. An ihrem Ende stand eine Agrarbourgeoisie, die über ausreichend Kapital, Kredite und (politische) Beziehungen verfügte, um die Intensivierung der Produktion, die zukünftige Agro-Industrialisierung und die Integration der Region in den Weltmarkt einleiten und finanzieren zu können.

II.7. Zur politischen Entwicklung in der Zitrusregion bis 1934

Zwei Themen bestimmten die politische Entwicklung der Region bis Mitte der dreißiger Jahre: a) der Kampf der Agrarbourgeoisie um die Erhaltung ihrer angestammten Macht im postrevolutionären Staat ; b) die Auseinandersetzung um die Durchführung der Agrarreform.

II.7.1. Die Revolution und die politische Macht der Agrarbourgeoisie

Die Revolution griff nicht stärker in die damals bestehenden politischen Machtstrukturen ein. Zwar entmachtete das konstitutionalistische Heer Ende 1913 jene Teile der herrschenden Klasse, die die Regierung Huerta unterstützt hatten, besetzte aber die wichtigsten Verwaltungsposten mit führenden Agrarunternehmern, die sich dem konstitutionalistischen Projekt nicht offen entgegenstellten.¹²³

Die Kontinuität dieser Klasse an den Schaltstellen der Macht bedeutet jedoch nicht, daß die Agrarbourgeoisie das neue wirtschaftliche und politische Ordnungssystem widerstandslos akzeptiert hätte. Ihr unterschweliger Widerstand nahm vielfältige Formen an.

Da sie der brüchigen Stabilität der Regierung Carranza mißtraute und um ihre finanziellen und ökonomischen Interessen bangte, weigerte sie sich zunächst (1915 und 1916), die konstitutionalistische Währung als allgemeingültiges Zahlungsmittel zu akzeptieren. Direkter militärischer Zwang war erforderlich, um diesen Boykott zu brechen.¹²⁴

Nachdem sich das militärische Gewicht in fast ganz Mexikos zugunsten der Konstitutionalisten verschoben hatte, bemühte sich die herrschende Klasse in der Region, sich mit den neuen Verhältnissen zu arrangieren, unterstützte jedoch teils offen, teils verdeckt den konservativen Flügel der Konstitutionalisten. 1919 beispielsweise partizipierte sie am Aufstand des konservativen Generals Andreú Almazán, der kurze Zeit später niedergeschlagen wurde.¹²⁵

1920 beteiligten sich große und mittlere Landwirte und Händler an der Finanzierung eines anderen Aufstandes, der von dem konservativen General Porfirio G. González gegen die Landesregierung von Nuevo León geführt wurde, und dem es gelang, die Regierung zu entmachten.¹²⁶

Der Kampf um Macht und Einfluß beschränkte sich nicht nur darauf. Zugleich versuchte sich die Agrarbourgeoisie an die neuen politischen Strukturen anzupassen und sich in sie zu integrieren. Dies gelang über die Gründung und Mitgliedschaft in

zahlreichen politischen Organisationen und Parteien. Auf diesem Wege versuchte sie, den neuen parlamentarisch-politischen Spielraum zu ihren Gunsten zu nutzen. 1920 gab es in der Region eine Vielzahl politischer Organisationen, die, oberflächlich gesehen, den Eindruck eines breiten politischen Pluralismus vermittelten. Allein in der Gemeinde Montemorelos agierten folgende Clubs und Parteien:

- der 'Club Político Francisco I. Madero' - in ihm hatten sich die reichsten Händler und Landwirte zusammengeschlossen;¹²⁷
- der 'Club Pro Unión', ein Ableger des 'Gran Partido Liberal Constitucionalista de la Ciudad de México' (Große liberal-konstitutionalistische Partei der Stadt Mexiko). Diese Partei unterstützte die Präsidentschaftskandidatur von Alvaro Obregón;¹²⁸
- der 'Club Obreros de Montemorelos' (Arbeiterclub von Montemorelos), eine Organisation des 'Partido Constitucionalista Progresista de Monterrey' (Konstitutionalistische Progressive Partei von Monterrey);¹²⁹
- der 'Club del Partido Demócrata de Nuevo León' (Club der Demokratischen Partei von Nuevo León);¹³⁰
- der 'Partido Constitucionalista Independiente de Nuevo León' (Unabhängige Konstitutionalistische Partei von Nuevo León);¹³¹
- der 'Partido Socialista Obrero' (Sozialistische Arbeiterpartei);¹³²
- der 'Partido Cooperatista Nacional Pro Alvaro Obregón' (Kooperativistische Nationale Partei Pro Alvaro Obregón), der von wohlhabenden Händlern und Landwirten der Gemeinde Montemorelos geführt wurde;¹³³
- der 'Club Zaragoza', der dem 'Partido Constitucionalista de la Ciudad de Mexico' angehörte.¹³⁴

Viele dieser Organisationen und Parteien vertraten kein eigenständiges Programm, sondern hatten nur die Funktion, örtliche Kandidaten auf einen Sitz im Landes- oder Bundesparlament zu hieven. Daher sind Doppel- oder Dreifachkandidaturen kein Zufall.¹³⁵

Die Vorstandsmitglieder fast aller Organisationen und Parteien waren Agrar- und Handelsunternehmer. Die vermeintliche politische Pluralität war also erheblich eingeschränkt.

Die politische Flexibilität der herrschenden Klasse wurde Ende der zwanziger Jahre erneut unter Beweis gestellt, als nämlich der 'Partido Nacional Revolucionario'

(PNR - Nationalrevolutionäre Partei; ein Vorläufer des heutigen PRI) gegründet wurde. Auch dieses Mal gelang es der Bourgeoisie, die Führungspositionen an sich zu reißen.¹³⁶ Die politische und ideologische Geschicklichkeit dieser Partei bewirkte, daß sich ihr immer mehr Campesinos anschlossen, wodurch sie wesentlichen Einfluß auf die Bauernbewegung in der Region nehmen konnte.¹³⁷

Auch die Gemeindeverwaltungen wurden von Mitgliedern der Agrarbourgeoisie angeführt.¹³⁸ Von den insgesamt 46 Personen, die in den verschiedenen Bezirken der Gemeinde Montemorelos dem lokalen Justizapparat vorstanden, gehörten Anfang der zwanziger Jahre insgesamt 37% der Gruppe der reichsten Landwirte und 8,6% der wohlhabendsten Händler an.¹³⁹ Auch das Amt des Bürgermeisters und des Wasserrichters (er verteilt und kontrolliert das Wasservolumen in den Kanälen und schlichtet Konflikte) wurde immer von der Bourgeoisie bekleidet.¹⁴⁰ Die politische Macht und der Einfluß dieser Klasse waren ungebrochen. Nachdem sie ihre Lokalmacht sichergestellt hatten, nahmen die Unternehmer Mitte der zwanziger Jahre den Kampf gegen die Agrarreform auf. Sie bedienten sich dazu sowohl ihrer administrativen und politischen Ämter auf Gemeindeebene als auch ihrer ideologischen Hegemonie über die Landbevölkerung. Selbst vor dem Einsatz von Waffengewalt schreckten sie nicht zurück.¹⁴¹

Die Allianz zwischen Gemeindeverwaltung und Bourgeoisie nahm unterschiedliche Formen an. In Linares weigerte sich beispielsweise der Leiter des Grundbuchamtes, der Lokalen Agrarkommission von Nuevo León Auskünfte über die Größe verschiedener Haciendas zu erteilen.¹⁴² In General Terán hielt das Postamt die Korrespondenz verschiedener Agrarierkomitees mit dem Agrarreformministerium zurück.¹⁴³ In anderen Fällen wiederum duldeten oder verheimlichten die Gemeindeverwaltungen individuelle Gewalttaten der Großgrundbesitzer an Campesinos.¹⁴⁴ Manchmal unterstützte sogar die Polizei den Terror der Hacendados oder verurteilte die Campesinogruppen zu hohen Geldstrafen.¹⁴⁵ Häufig wurde die Repression selektiv eingesetzt, d.h. sie richtete sich nur auf die Führer der Campesino-Gruppierungen. Auf diese Weise sollten sie politisch lahmgelegt werden.¹⁴⁶

Als sich die Konflikte auf dem Land zuspitzten, begannen sich mittlere und große Landwirte in spezifischen Interessenorganisationen zu sammeln. Bis 1929 existierte auf Landesebene keine funktionstüchtige Interessenvertretung. Die 1918 gegründete "Landwirtschafts- und Viehzuchtammer von Nuevo León" hatte ihre Arbeit eingestellt.¹⁴⁷ Erst 1927 kam es zu Wiederbelebungsversuchen, die zwei Jahre später Erfolg hatten. Der Vorstand wurde von den größten Produzenten gebildet.¹⁴⁸ Ihre Hauptaktivität bestand damals im Kampf gegen die Agrarreform. Die Kammer übte verschiedentlich Druck auf den Staat aus, damit dieser die Agrarreform in Nuevo León für beendet erkläre.¹⁴⁹ Als dies nicht gelang, gründeten die Großgrundeigentümer 1932 in Linares die "Unión de Agricultores de Linares" (Union der Landwirte von Linares) und 1935 in Cadereyta Jiménez das "Centro de Alianza de Agricultores Propietarios en Pequeño" (Zentrum der Allianz der Kleingrundbesitzer).¹⁵⁰

Gleichzeitig erarbeiteten die Grundeigentümer in der Region ein eigenes Agrarreformprogramm. Sie erklärten sich bereit, kostenlos Land, das sie selbst nicht nutzten, zur Gründung von Ejidos bereitzustellen. Ihre Großzügigkeit hatte aber Grenzen: das Land, das sie den Ejidatarios schenken wollten, war mit Buschwald bedeckt und konnte nur schwer urbar gemacht werden. In einem Schreiben an den Gouverneur von Nuevo León erklärten die Landwirte: "Terrenos para distribuirlos entre el elemento agrarista existen en todas las fincas rústicas ... sólo que para hacerlos producir es indispensable acondicionarlos (...)"¹⁵¹ Auf diese Weise hofften die Agrarunternehmer im Besitz der fruchtbarsten Böden zu verbleiben. Sowohl der Staat als auch die Campesinos weigerten sich, das Reformangebot anzunehmen.

II.7.2. Zur Entwicklung der Campesino-Bewegung bis 1934

Die Campesinobewegung in der Zitrusregion konnte nicht -wie in anderen Teilen Mexikos- an Organisations- und Partizipationsstrukturen, die ihm Laufe der Revolution gewachsen waren, anknüpfen. Eine eigenständige Campesinobewegung mit spezifischen Forderungen - wie sie unter Zapata im Zentrum und Süden Mexikos entstanden war - hatte sich hier nicht entwickelt. Dies erschwerte in den zwanziger Jahren den Kampf der Campesinos um ihre verfassungsmäßigen Rechte.

Die Auseinandersetzungen um das Land entfachten erst Mitte der zwanziger Jahre. Um ihre Interessen durchzusetzen, besetzten die Kleinbauern Land, schickten Protestschreiben an die jeweiligen Landes- und Bundesregierungen und gründeten spezifische Campesino-Organisationen, die mit reformistischen und linken Parteien und Organisationen zusammenarbeiteten (z.B. mit dem 'Bloque Obrero y Campesino' [Arbeiter- und Bauernblock], mit 'Socorro Rojo Internacional' [Internationale Rote Hilfe] oder auch mit dem PNR).¹⁵²

Schon kurz nach der Revolution war es zu ersten Landbesetzungen gekommen¹⁵³ sie gewannen aber erst zu Beginn der dreißiger Jahre an stärkerer Bedeutung.¹⁵⁴ Die Motive, die ihnen zugrunde lagen, können wie folgt zusammengefaßt werden:

- 1) der lange Zeitraum zwischen Antragstellung auf Landzuteilung und der Entscheidung der Regierung;¹⁵⁵
- 2) die Verelendungstendenzen auf dem Land während der Krise¹⁵⁶
- 3) die geringe Parzellengröße in Verbindung mit der schlechten Qualität der Anbauflächen und den fehlenden Produktionsmitteln.

Landbesetzungen wurden immer gemeinschaftlich durchgeführt. Sie wurden durch die Existenz der Comités Particulares Ejecutivos' (den Grundzellen der Agrarreform)

erleichtert. Diese dienten zur gemeinsamen Planung und Ausführung der Besetzungen.¹⁵⁷

Landbesetzungen waren normalerweise reine Verzweiflungstaten, denen 'friedliche' Aktionsformen wie Bittgesuche an die Behörden, Anträge auf Landzuteilung etc. vorausgegangen waren. Sie waren häufig der letzte Versuch, die Regierung zu einem rascheren Handeln zu bewegen.

Der Einsatz der Landbesetzungen als politisches Mittel entwickelte sich zu jenem Zeitpunkt, als die Campesino-Bewegung im Zentrum-Süden (Zitrusregion) und Süden Nuevo Leóns an Stärke gewonnen hatte. Der Staat reagierte oft mit Gewalt. Die Armee vertrieb unter Waffeneinsatz die aufständischen Kleinbauern. Ihre Anführer wurden ins Gefängnis geworfen.¹⁵⁸ In anderen Fällen wurde den Campesinos mit der Verweigerung der Landschenkung gedroht.¹⁵⁹

Die politische Organisation der Kleinbauernschaft nahm zu Beginn der zwanziger Jahre ihren Anfang und zwar häufig durch den Staat selbst, der die Bildung der 'Comités Particulares Ejecutivos' vorantreiben wollte. Diese Komitees wurden in der 'Liga de Comunidades Agrarias del Estado de Nuevo León' (Liga der Agrargemeinschaften des Staates von Nuevo León) zusammengeschlossen.¹⁶⁰ Die Liga war die einzige Organisation, die vom Staat als Interessenvertretung der Kleinbauern anerkannt wurde.

Die Geschichte der 'Liga de Comunidades Agrarias' wurde von heftigen internen Konflikten geprägt. Es kam zu verschiedenen Abspaltungsversuchen von Campesino-Gruppen, zum Ausschluß von Dissidenten usw.. Ein Konfliktpunkt bildete vor allem die von der Regierung geforderte kritiklose Übernahme der staatlichen Agrarpolitik. Die Auseinandersetzungen, die sich erstmals im Jahre 1927 zu entladen begannen, spitzten sich in den folgenden Jahren zu. 1932 stand der Fortbestand der Liga ernsthaft in Frage. Streitpunkt war die Frage, welcher Präsidentschaftskandidat offiziell zu unterstützen sei. Die Mehrheit stellte sich auf die Seite von Lázaro Cárdenas, die übrigen (mit Basis in der Zitrusregion) gaben Adalberto Tejeda den Vorzug. Damit verbunden war die Forderung, sich der 'Unión Nacional Campesino Ursulo Galván' (LNCUG) anzuschließen.¹⁶¹ Die Anhänger Tejedas konnten sich aber nicht durchsetzen. Kurze Zeit später schloß sich die Liga der vom PNR gegründeten 'Confederación Campesina Mexicana' (CCM - Mexikanische Campesinokonföderation) an.¹⁶²

Die wachsenden Auseinandersetzungen in der Liga, die Zunahme der Landbesetzungen und die Forderung nach dem Anschluß an die LNCUG spiegeln eine Krise ihrer Repräsentationsfunktionen wider. Die Liga vertrat die Interessen der Campesinos fast nur auf parlamentarischer Ebene.¹⁶³ Weder unterstützte noch verteidigte sie Landbesetzungen. Zu öffentlichen Protesten ihrerseits kam es nur dann, wenn Campesinogruppen oder Massenmedien Konflikte bereits bekannt gemacht hatten. Zwar

übte sie von Zeit zu Zeit verhaltene Kritik an der staatlichen Agrarpolitik, behielt aber im wesentlichen ihre bedingungslose Unterstützung der jeweiligen Landesregierung bei. 1929 verteidigte sie sogar die Weigerung der Regierung, eine Ejidalbank in Nuevo León - eine Forderung zahlreicher Ejidatarios - zu gründen.¹⁶⁴

Die Krise zwischen Basis und Führung ermöglichte linken Organisationen stärkeren Zugang zur Kleinbauernschaft. Dazu zählen die 'Internationale Rote Hilfe' und der 'Arbeiter- und Bauernblock', die vor allem in der Zitrusregion großen Einfluß besaßen.¹⁶⁵

Diese Entwicklung motivierte den Staat, stärker in die Klassenauseinandersetzungen einzugreifen. Die Regierung rechtfertigte die Repression mit dem Hinweis auf einen, von diesen Gruppen geplanten Staatsstreich - eine Argumentation die jeglicher Grundlage entbehrte.¹⁶⁶ Eigentliches Motiv war vielmehr das Bestreben von Campesinoorganisationen, sich politisch und ideologisch von der Liga zu lösen.¹⁶⁷

1929 wurden die Campesino-Gruppen in die 'Sozialen Verteidigungskomitees' (Defensas Sociales) eingegliedert: in eine Art nicht entlohnter Landpolizei. Dadurch konnten die Kleinbauern zwar Waffen tragen, um sich vor Überfällen der Grundeigentümer zu schützen, doch konnten sie zugleich auch politisch und militärisch diszipliniert werden.¹⁶⁸ Um die Waffen zu behalten, mußten sie sich den hierarchischen Strukturen der Armee unterordnen und zugleich erklären, daß sie die gegebenen sozioökonomischen und politischen Verhältnisse akzeptierten.¹⁶⁹ Trotzdem kritisierte die Bourgeoisie - sowohl die Agrarbourgeoisie wie auch die städtische Bourgeoisie von Nuevo León - von Anfang an die 'Sozialen Verteidigungskomitees' und drängte auf ihre schnellstmögliche Abschaffung.¹⁷⁰

Neben den repressiven Mitteln griff der Staat aber auch auf eine Vielzahl politischer Instrumente zurück. So wurde versucht, auf die personelle Zusammensetzung des Vorstandes der Liga Einfluß zu nehmen. Die Bürgermeister der verschiedenen Gemeinden Nuevo Leóns übermittelten der Regierung Berichte über die politischen Aktivitäten und Charakteristika lokaler Campesinoführer.¹⁷¹ Die Eigenschaften, die der Staat von den jeweiligen Führern erwartete, faßte der Gouverneur von Nuevo León 1932 wie folgt zusammen: er empfahl, daß die Campesinos "... tuvieron especial cuidado y empeño al elegir a sus representantes fijándose en personas no solamente perfectamente identificadas con el elemento agrario, sino que cumplieran con los deberes y obligaciones que iban a contraer ya que el gobierno solamente exigía lealtad de todos los componentes de la Liga."¹⁷² Loyale Führer wurden mit Parlamentssitzen oder Funktionärsposten in der Regierung belohnt.¹⁷³

Auf ideologischer Ebene führte der Staat die Unterscheidung zwischen 'wahren Agraristen' und 'bloßen Aufrührern' ein. Die 'wirklichen' Agraristen kümmerten sich um die rein wirtschaftlichen Interessen der Campesinos (die Antragsstellung auf

Landzuteilung), während Aufrührer die ökonomische Situation zur Politisierung der Campesinos ausnutzen wollten.¹⁷⁴ Als 'unlautere' Politisierung galten bereits die Forderung nach Anschluß der "Liga de Comunidades Agrarias" an die LNCUG¹⁷⁵ und die Versuche einiger Gruppierungen, eine neue, vom Staat unabhängige Liga zu gründen.¹⁷⁶

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß sich zu Beginn der dreißiger Jahre die Klassenauseinandersetzungen auf dem Land zuspitzten. Bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Campesinos und Grundeigentümern nahmen zu, während die "Liga de Comunidades Agrarias" starker Kritik ausgesetzt war. Der Einfluß linker Gruppierungen wuchs. Die Liga durchlief eine Krise, die sie mit den gegebenen Mitteln nicht mehr kontrollieren konnte. Ihr Einfluß auf die kleinbäuerliche Bevölkerung im Zentrum-Süden und Süden Nuevo Leóns nahm ab. Erst die Neubelebung der Agrarreform unter Lázaro Cárdenas konnte dieser Entwicklung Einhalt gebieten. Die Kleinbauernschaft wandte sich nun erneut dem 'revolutionären' Staat zu.

III. Landwirtschaft und ländliche Klassenstruktur im Nordosten: die Zitrusregion von Nuevo León, 1940-1970

III.1. Die wirtschaftliche Entwicklung

III.1.1. Tendenzen der landwirtschaftlichen Produktion

Die vierziger Jahre bildeten den Anfang einer raschen Entwicklung der regionalen Landwirtschaft. Neue Anbauerzeugnisse wurden eingeführt, von denen einige kurz-, andere längerfristig von Bedeutung waren, so z.B. Baumwolle, Weizen und Hirse.

Dies führte zur teilweisen oder vollständigen Verdrängung traditioneller Produkte (Mais, Zuckerrohr bzw. Piloncillo) durch exportorientierte Erzeugnisse (Zitrusfrüchte) oder industrielle Rohstoffe (Hirse).

Tabelle 58 dokumentiert die Entwicklung der Produktion in der Region zwischen 1950 und 1980. Vorab ist zu bemerken, daß die Ernteergebnisse des Jahres 1970 von einer Frostperiode in Mitleidenschaft gezogen wurden. Deshalb wurde 1981 als zusätzliches Vergleichsjahr gewählt, damit allgemeine Entwicklungstendenzen besser sichtbar werden.

Zwischen 1950 und 1981 expandierten vor allem zwei Erzeugnisse: Zitrusfrüchte und Hirse. Die Zitrusproduktion konnte ihr Erntevolumen in diesem Zeitraum mehr als verdoppeln. Wurden bis zu Beginn der sechziger Jahre ausschließlich Orangen erzeugt, so kamen nun noch Grapefruit und Mandarinen hinzu.¹ Sie erlangten aber erst im Verlauf der siebziger Jahre an wirtschaftlicher Bedeutung (ihr Anteil an der gesamten Zitrusproduktion belief sich 1981 auf 20%).²

Bis 1940 war Montemorelos die einzige Gemeinde, die sich in größerem Umfang mit der kommerziellen Zitrusproduktion beschäftigte. Danach faßte dieser Produktionszweig auch in den übrigen Gemeinden stärker Fuß. Der Anteil von Montemorelos am regionalen Produktionsvolumen sank von nun an kontinuierlich. 1950 lag er bei 55,5%, 1970 bei 42% und 1981 nur noch bei 36,9%. Trotzdem spielte diese Gemeinde auch weiterhin eine führende Rolle in der Entwicklung, Diversifizierung, Vermarktung und industriellen Verarbeitung der Produktion.

Die steigende Binnennachfrage stimulierte aber auch den Anbau von Hirse. Dieser Produktionsbereich verzeichnete sehr hohe jährliche Zuwachsraten (41,3%). Sie erklären sich dadurch, daß Hirse bis 1950 in der Region noch nicht angebaut worden war.

Parallel zum Vormarsch von Zitrusfrüchten und Hirse ist eine zunehmende Verdrängung der Maisproduktion zu beobachten. Das Produktionsvolumen verringerte

te sich zwischen 1950 und 1981 um insgesamt ein Drittel. Mais war aber 1981 noch das drittichtigste Produkt der regionalen Landwirtschaft.

Tab.58: Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in der Zitrusregion, 1950-1981

Anbauprodukt	Produktion in Tonnen			Index (1950 = 100)		
	1950	1970	1981	1950	1970	1981
Mais*	57.100	22.600	38.700	100	39,6	67,8
Zitrusfrüchte	240.470	185.650	547.900	100	77,2	227,8
Hirse	2.600	10.950	61.950	100	421,2	2.382,7
Zuckerrohr	13.100	-	-	100	-	-
Baumwolle	1.680	45	-	100	2,7	-

* ohne Futtermais (1950 belief sich die Produktion von Futtermais auf 685 Tonnen; 1970 auf 2.800 Tonnen).

Quellen: Estados Unidos Mexicanos: Tercer Censo Agrícola Ganadero y Ejidal, 1950. Nuevo León. Secretaría de Economía. Dirección General de Estadística. México, D.F., 1957, Tab. 13, p. 99-101, 103, 104, 114, 115, 123, 124, 140, 141. Estados Unidos Mexicanos: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970. Nuevo León. Dirección General de Estadística. México, D.F., 1975, Tab. 7, p. 47, 56-65, 68-74, 96-98, 103-104. Gobierno del Estado de Nuevo León. Secretaría de Programación y Desarrollo. Dirección de Estadística: Cifras de Nuevo León, 1981. Monterrey, N.L., o.D., Tab. III.60, p. 328, 330, 333-337.

Die Entwicklung von Zitrusfrüchten und Hirse verringerte nicht nur das Interesse der Landwirte an Mais, sondern führte auch zur vollständigen Verdrängung von Zuckerrohr und Piloncillo, die noch in den dreißiger Jahren eine erhebliche Bedeutung besaßen hatten.³

In den vierziger Jahren wurde versucht, Baumwolle zu pflanzen, aber die starke Konkurrenz anderer Produzentenregionen ließ diesen Anbauzweig wenig attraktiv erscheinen. Daher neigte sich die Baumwollproduktion Mitte der fünfziger Jahre ihrem Ende zu.⁴

Vergleicht man das regionale Produktionsvolumen mit dem Gesamtvolumen Nuevo Leóns, dann wird die herausragende landwirtschaftliche Bedeutung der Zitrusregion deutlich.

Tab. 59: Anteil der Zitrusregion am Gesamtproduktionsvolumen von Nuevo León, 1950-1981 (in %)

Anbauprodukt	1950	1970	1981
Mais	45,8	33,2	27,9
Zitrusfrüchte	91,5	97,6	98,2
Hirse	11,8	15,3	27,6

Quelle: Berechnet auf Basis von: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950 Tab. 13, p. 107, 112, 121, 138. V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., p. 51, 55, 56, 60, 62, 65, 67, 69, 72, 96, 103. Cifras de Nuevo Leon, a.a.O., 1981, Tab. III.60, p. 323, 328, 330, 333-337.

1950 erzeugte die Zitrusregion 46% der gesamten Maisproduktion von Nuevo León. Danach sank ihr Anteil kontinuierlich ab. 1970 betrug er 33% und 1981 schließlich nur noch 28%. Gleichzeitig erhöhte sich der regionale Beitrag an der Hirseerzeugung, und zwar von 12% im Jahre 1950 auf 15,3% im Jahre 1970 und 27,6% ein Jahrzehnt später. Zitrusfrüchte wurden fast nur in dieser Region angebaut. Der regionale Anteil an der Gesamtproduktion belief sich 1950 auf 92%. 1970 betrug er schon 97,6% und 1981 98,2%.

Insgesamt ist festzustellen, daß die Region 1970 63,3% des gesamten landwirtschaftlichen Produktionswertes von Nuevo León hervorbrachte. Ihr Anteil am Gesamtwert der Obstproduktion belief sich auf 91%. Andererseits erwirtschaftete sie aber nur 21,8% des Werts von Agrarerzeugnissen mit jährlichem oder halbjährlichem Pflanzzyklus (Mais, Gemüse, etc.).⁵

Die beschriebenen Tendenzen spiegeln sich in der Entwicklung der Anbauflächen wider (Tab. 60).

Tab. 60: Entwicklung der Anbaufläche für einige ausgewählte Agrarerzeugnisse in der Zitrusregion, 1950-1981

Produkt	Anbaufläche (in Hektar)			Index (1950 = 100)		
	1950	1970	1981*	1950	1970	1981
Mais	56.340	28.210	27.610	100,0	50,1	49,0
Zitrusfrüchte	21.770	30.330	42.140	100,0	139,3	193,6
Hirse**	85	4.680	12.810	100,0	5.505,9	15.070,6
Zuckerrohr	320	-	-	100,0	-	-
Baumwolle	1.930	30	-	100,0	1,6	-

* Die Werte für 1981 wurden auf Basis des erwarteten Erntevolumens errechnet.

** Es handelt sich hier um Kafferhirse.

Quelle: Tercer Censo Agrícola y Ganadero, 1950, a.a.O., Tab. 13, p. 99, 100, 103, 104, 114, 115, 123, 124; Tab. 14, p. 140, 141; V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, a.a.O., Tab. 7, p. 47, 56, 58-67; Tab. 10, p. 74, 96-98, 103, 104. Cifras de N.L., 1981, a.a.O., Tab. III.60, p. 328, 330, 333-337.

Die Nutzfläche von Mais halbierte sich zwischen 1950 und 1970. Im Falle der Zitrusproduktion verdoppelte sie sich hingegen. Vergleicht man die Ausdehnung der Gesamtfläche für Zitrusfrüchte und Hirse zwischen 1950 und 1981 (+ 33.100 ha.) mit der Reduzierung der Anbaufläche für Mais, Zuckerrohr und Baumwolle (-30.980 ha.), so ergibt sich ein ungefähres Gleichgewicht. Die Expansion der Zitrus- und Hirseproduktion erfolgte also hauptsächlich über die Einschränkung der Produktionsfläche von Mais und durch die Einstellung der Zuckerrohr- und Baumwollproduktion. Erst danach wurde Land, das für andere Produkte genutzt worden war (2.120 Hektar), in die Zitrus- und Hirseproduktion integriert.⁶

Noch transparenter wird dieser Prozeß, untersucht man die Verteilung der gesamten Nutzfläche auf Erzeugnisse mit jährlichem oder halbjährlichem Pflanzzyklus (z.B. Mais, Hirse etc.) und Obstplantagen.

Tab. 61.: Verteilung der Nutzfläche auf jährliche Anbauprodukte und Obstbäume in der Zitrusregion, 1950 und 1970

Produkttyp	Nichtbewässerbares Land			Bewässerbares Land		
	Hektar 1950	Hektar 1970	Variation %	Hektar 1950	Hektar 1970	Variation %
Mit jährl. Pflanzzyklus	61.650	54.390	-11,8	22.360	13.400	-40,1
Obstplantagen (1)	12.450	17.720	+42,3	12.700	14.410	+13,5

(1) In den 32.130 Hektar, die 1970 Obstplantagen zur Verfügung standen, sind 1.190 Hektar für den Anbau von Nußbäumen, Apfel- und Birnbäumen enthalten.

Quelle: Berechnet auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 5, p. 30-32. V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 2, p. 11-13, 15-17.

Zwischen 1950 und 1970 wurden den jährlichen Anbauprodukten sowohl bewässerbares als auch nicht bewässerbares Land entzogen. Die bewässerbare Fläche ging um 40% zurück, die nicht bewässerbare um 12%. Insgesamt wurden 1970 ca. 16.220 Hektar weniger für jährliche Anbauprodukte genutzt (-19,3%) als 1950.

Die Obstproduzenten dehnten ihre Produktionsfläche auf bewässerbarem (+13,5%) und nicht bewässerbarem Boden (+42,3%) aus. 1970 standen ihnen insgesamt 6.980 Hektar mehr Land zur Verfügung (+27,8%), was die These hinsichtlich eines Substitutionsprozesses von Grundnahrungsmitteln zugunsten der Zitrusproduktion bestätigt.

Die Zusammensetzung der Produktionsfläche (bewässerbare und nicht bewässerbare Boden) unterschied sich zwischen jährlichen Anbauprodukten und Zitrusfrüchten (Tab. 62).

Die qualitativen Merkmale der Produktion von jährlichen Anbauprodukten veränderten sich. 1950 wurden sie zu 26,6% auf bewässerbarem Boden angebaut. 1970 waren es nur noch 19,8%. Die Grundnahrungsmittelproduktion wurde folglich nicht

nur stärker von der Obstproduktion verdrängt, sondern gleichzeitig auf nichtbewässertes Land abgedrängt.

Tab. 62: Zusammensetzung der Anbaufläche für jährliche Anbauerzeugnisse und Obstbäume in der Zitrusregion, 1950-1970 (in %)

Bodentyp	Jährliche Anbauprodukte		Obstbäume	
	1950	1970	1950	1970
Nichtbewässertes Land	73,4	80,2	49,5	55,2
Bewässertes Land	26,6	19,8	50,5	44,8
TOTAL	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Berechnet auf Basis von Tab. 61 in dieser Arbeit.

Die Obstproduktion vollzog sich 1950 zu fast gleichen Teilen auf bewässerbaren und nicht bewässerbaren Feldern. Der relative Rückgang der bewässerbaren Fläche an der gesamten Nutzfläche (von 50,5% auf 44,8%) erklärt sich aus der stärkeren Integration von Trockenböden in die Zitrusproduktion und nicht durch eine tatsächliche Verringerung der bewässerbaren Fläche.

Im Folgenden sollen einige Merkmale des Produktionsprozesses in Privatbetrieben und Ejidos untersucht werden. Tabelle 63 gibt einen Überblick über die Nutzung der bewässerbaren und nicht bewässerbaren Anbaufläche in diesen beiden Produktionseinheiten.

Ejidos nutzten 1970 sowohl die Trockenböden (94%) als auch die bewässerbare Anbaufläche (79,5%) für jährliche Erzeugnisse. Nur auf 20,5% der bewässerbaren und 5,9% der nicht bewässerbaren Fläche wurden Zitrusfrüchte angebaut.

Die Privatunternehmen setzten 66% der nichtbewässerbaren und 40,5% der bewässerbaren Fläche für jährliche Anbaugüter ein. Auf dem bewässerbaren Land überwog daher die Zitrusproduktion (58,2%).

Tab. 63: Nutzung der landwirtschaftlichen Anbaufläche in Ejidos und Privatbetrieben der Zitrusregion, 1970 (in %)

Anbauprodukte	nichtbewässerbares Land		bewässerbares Land	
	Ejidos	Privat-höfe	Ejidos	Privat-höfe
Jährliche Anbauprodukte	94,0	66,0	79,5	40,5
Obstbäume	5,9	29,0	20,5	58,2
Wiesen u. Weiden	0,1	5,0	-	1,3
TOTAL	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten in: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 2, p. 11-13 und p. 15-17.

Setzt man die Anbaufläche für Zitrusfrüchte ins Verhältnis zur gesamten Nutzfläche, so ergibt sich, daß die Ejidos dazu nur 9,2% ihres Landes nutzten, Privatunternehmen aber 37,4%. Die Daten lassen erkennen, daß es hauptsächlich private Produktionseinheiten waren, die sich der Zitrusproduktion widmeten. Die Ejidos waren stärker auf Grundnahrungsmittelproduktion orientiert. Die Verdrängung der Grundnahrungsmittelproduktion vollzog sich daher vor allem in Privatunternehmen und weniger in Ejidos. Tabelle 64 stellt die Bedeutung beider Produktgruppen am Produktionswert von Ejidos und Privatunternehmen dar.

Zwischen 1950 und 1970 verschob sich die Zusammensetzung des Produktionswertes in Privatbetrieben fast nicht. 1950 erwirtschafteten sie 94,2% ihres landwirtschaftlichen Produktionswertes über die Obstproduktion. 1970 waren es 92,7%. Sie hingen also stark von einem einzigen Erzeugnis ab.

Die Ejidos erzielten 1950 ca. 85% ihres Produktionswertes aus jährlichen Anbauprodukten, deren Bedeutung sich bis 1970 auf 59,5% verringerte. Gleichzeitig erhöhte sich der wertmäßige Anteil der Zitrusproduktion, und zwar von 14,7% auf 40,5% im Jahre 1970. Berücksichtigt man, daß die Ejidos 1970 nur 9,2% ihrer Anbaufläche für die Zitrusproduktion nutzten, darauf aber 40,5% ihres Gesamtproduktionswertes erzielten, dann wird deutlich, daß die Obstproduktion viel rentabler war als der Anbau von jährlichen Anbauprodukten. Darin zeigt sich aber auch ein erhebliches Preisgefälle zwischen Zitrusfrüchten und anderen Erzeugnissen.

Tab.64: Zusammensetzung des landwirtschaftlichen Produktionswertes in Ejidos und Privatunternehmen, 1950 und 1970 (in %)

Produkttyp	Ejidos		Privatunternehmen	
	1950	1970	1950	1970
Jährliche Anbauprodukte	85,3	59,5	5,8	7,2
Obstproduktion	14,7	40,5	94,2	92,7
TOTAL	100,0	100,0	100,0	99,9

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 23, p. 251-253. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 25, p. 211-214.

Aus der bisherigen Darstellung ergeben sich zwei Fragen: a) unter welchen Bedingungen vollzog sich die Verdrängung von Grundnahrungsmitteln (Mais); b) warum erfolgte sie stärker in Privatbetrieben als in Ejidos.

III.1.1.1. Die Maisproduktion

Mais wurde hauptsächlich auf Trockenböden angebaut. Deshalb hingen die Erträge stark von klimatischen Schwankungen ab. Den Jahren 1932-1936 mit relativ hohen Niederschlagsmengen⁷ folgte gegen Ende der dreißiger Jahre eine Dürreperiode, wodurch 1940 ca. 46% der Maisernte vertrocknete.⁸ 1943 wurde sogar nur ein Drittel der Ernte eingebracht.⁹ Die Versorgung der Bevölkerung konnte in diesen Jahren nicht mehr sichergestellt werden. Trotz der Importe¹⁰ gelang es nicht, den Versorgungsengpaß vollständig zu überwinden.¹¹

Der Mangel an Mais und Maisprodukten erklärt sich aber nicht nur aus klimatischen Faktoren sondern zum Teil auch durch den II. Weltkrieg, der die US-amerikanische Nachfrage nach Leguminosen (Kanariengras und Higuera) in die Höhe trieb. Die Preissteigerungen für diese Produkte versprachen den Produzenten hohe Gewinne. Einige Regionen in Nuevo León stellten ihre Produktion fast vollständig auf diese Güter um.¹²

Auch das regionale Handelskapital war mitverantwortlich für den Versorgungsengpaß. 1942 zeichnete sich eine wachsende Spekulation mit Mais ab. In Erwartung steigender Preise hielten Großhändler ihre Bestände zurück und heizten so die Nachfrage weiter an.¹³ Mais wurde bis zum Vierfachen seines offiziellen Höchstpreises verkauft.¹⁴ Darüberhinaus verringerte sich das Angebot durch illegale Ausfuhren in andere Regionen Mexikos, wo noch höhere Preise gezahlt wurden.¹⁵

Der Staat versuchte bald, die Spekulation einzudämmen. Ab 1942 mußten die Großhändler der Regierung regelmäßig Bericht über ihre Grundnahrungsmittelbestände (Mais und Bohnen) erstatten. Größere Verkäufe waren nur mit staatlicher Genehmigung möglich.¹⁶ Gleichzeitig versuchte die Regierung den Maishandel selbst zu kontrollieren. Großhändler erhielten kaum noch Zugang zu Transportmitteln.¹⁷ Außerdem bot die staatliche Handelsfirma "Nacional Distribuidora y Reguladora del Precio de Subsistencia" den direkten Produzenten nicht nur höhere Preise, sondern bezahlte die Kaufmasse auch in bar.¹⁸ Da alle Versuche relativ wirkungslos blieben, durfte ab 1944 nur noch die 'Nacional Distribuidora' die Maisernte aufkaufen.¹⁹ Die Großhändler mußten nun ihre Ware direkt vom Staat beziehen, was ihre Einkommenserwartungen durch die staatlich festgelegten Endpreise schmälerte. Diese Politik führte 1943 zu einem regelrechten Aufstand der Handelskammer von Monterrey.²⁰

Die Regierung besaß verschiedene Motive, um in den Handel einzugreifen. Die Dürrezeit hatte das Erntevolumen erheblich reduziert. Gleichzeitig erlaubte aber die wirtschaftliche Situation der meisten Produzenten keine Produktivitätssteigerungen. Viele Kleinbauern besaßen weder Mais für Saatgut noch für den Eigenkonsum.²¹ Ihre Verkaufserlöse deckten kaum die Produktionskosten.²² Teile von ihnen schränkten deshalb die Anbaufläche ein oder zogen sich ganz aus der Produktion zurück. Größere Produzenten gingen auf neue, rentablere Erzeugnisse über (z.B. Zitrusfrüchte).²³

Bis Mitte 1942 wurden die Preise direkt zwischen Produzenten und Händlern ausgehandelt. Die Kleinbauern waren dabei in einer schwächeren Position und mußten sich häufig dem Diktat des Großhandels unterwerfen. Deshalb setzte der Staat einen Garantiepreis von 105 Pesos pro Tonne fest.²⁴ Das Einkommen pro Tonne stieg somit um mindestens 55 Pesos. Tabelle 65 illustriert die Preisentwicklung in den vierziger Jahren.

Im Juli 1942 wurde das Einkommen der direkten Produzenten um mindestens 75% erhöht. Bis 1943 erhielten sie eine weitere Einkommensverbesserung von 35% und auf dem Höhepunkt der Krise, im Jahre 1944, schließlich von 132%.²⁵

Die Endpreise an die Konsumenten stiegen zwischen 1942 und 1943 um 75% und von 1943 auf 1944 um 59,5%. Der größte Teil der Gewinne verblieb beim Staat, um die teuren Importe zu finanzieren.²⁶

Tab. 65: Entwicklung der Maispreise in Nuevo Leon, 1942-44 (in Pesos)

Jahr	Kaufpreis vom Produzenten	Kaufpreis* Großhandel	Verkaufspreis an die Konsumenten	
			offiziell	durch Spekulanten
1942 (Jan.)	< = 60	< = 60		80-150
1942 (Juli)**	105	105	120	130-140
1943*	142	190	210	
1944	330	335	400	500-580

* Ab dem 1. Januar 1944 war lediglich die "Nacional Distribuidora y Reguladora" autorisiert, den Mais direkt vom Produzenten zu kaufen. Sie verkaufte ihn an den Großhandel weiter.

** Ab Mitte 1942 wurde ein staatlicher Garantiepreis für Mais käufe direkt vom Produzenten eingeführt.

Quellen: El Tiempo v. 30.11.1942, p. 3; El Porvenir v. 23.11.1942, p. 3; v. 7.8.1943, p. 8; v. 4.1.1944, p. 9; v. 24.4.1944, p. 9; v. 29.4.1944, p. 9.

Die Umsatzspanne des Handels fiel von 150% (Maximum) vor 1942 auf ca. 10,5% im Jahre 1943 und ungefähr 19% im Jahre 1944. Daran änderte sich erst 1946 etwas, als die Händler wieder selbst importieren durften, und zwar unter denselben Bedingungen wie die "Nacional Distribuidora".²⁷

Um die Produktion zu stimulieren, unternahm der Staat und die "Liga de Comunidades Agrarias" eine Kampagne unter privaten Kleinbauern und Ejidatarios.²⁸ Außerdem erhielten die Ejidatarios Mais zur Aussaat, der erst nach dem Einbringen der Ernte bezahlt werden mußte.²⁹ 1946 wurden schließlich alle Ejidos per Dekret gezwungen, mindestens 10% ihrer Anbaufläche für den Maisanbau zu nutzen.³⁰ Zugleich durften die Gemeinden das Staatseigentum in Fluß- und Bachbetten an Maisproduzenten verpachten.³¹

Die staatlichen Initiativen richteten sich also hauptsächlich an Ejidatarios. Dies war möglich, weil diese Produzenten keine finanziellen Mittel besaßen, um ihre Produktion auf rentablere Erzeugnisse umzustellen. Die staatliche Hilfe für Campesinos bestand nur aus Naturalkrediten (Aussaat). Damit wurde aber die starke Abhängigkeit dieser Produzenten vom Maisanbau fortgeschrieben.

Die staatliche Agrarpolitik war insgesamt sehr zwiespältig. Sie förderte nämlich zugleich die Produktion von Erzeugnissen für den Export oder für die Industrie in mittleren und größeren Betrieben durch Kredite, Steuererleichterungen und Subventionen beim Kauf von Produktionsmitteln.

III.1.1.2. Die Zitrusproduktion

Die Dürrekatastrophen richteten in der Zitrusproduktion kaum Schaden an. Das änderte sich erst Mitte der sechziger Jahre, als die Zitrusproduktion auch auf Trockenböden vorangetrieben wurde.

Sehr viel gravierender wirkten sich jedoch Frostperioden aus. Um die Jahreswende 1950/51 gingen dadurch 2 Millionen (in ihrer Mehrheit junge) Bäume verloren.³² 1960 vernichtete ein Kälteeinbruch 40% der Produktion³³ und 1962 sogar 70%.³⁴ Der Schaden bezifferte sich damals auf 78,5 Mio. Pesos. Betroffen war davon vor allem die Gemeinde Montemorelos (Schadenshöhe: ca. 64 Mio. Pesos).³⁵

Trotzdem entwickelte sich die Produktion relativ dynamisch. Mitte der sechziger Jahre gingen auch Ejidos stärker zur Zitrusproduktion über, was von der Regierung über den "Plan Livas" seit 1960 gefördert wurde.³⁶ Von den 200.000 Orangenbäumchen, die 1960 und 1961 an Ejidatarios verteilt wurden, überstanden nur 6.000 (3%) den Frosteinbruch des Jahres 1962.³⁷ Trotzdem wurde das Programm weitergeführt. Bis Ende 1966 waren insgesamt 670.000 Bäume verteilt worden.³⁸

Der Übergang von Kleinbetrieben zur Zitrusproduktion wurde vom Staat vorfinanziert. Die Regierung erwarb die Bäume in den privaten Baumschulen der Region (die wiederum im Besitz der größten Zitrusproduzenten waren) und gewährte den Kleinproduzenten drei Jahre zur Tilgung ihrer Schuld (2,25 Pesos pro Baum).³⁹ Außerdem versorgte sie sie mit Düngemitteln. Die Autonome Universität von Nuevo León stand den Kleinpflanzern mit technischer Hilfe zur Seite.⁴⁰

Bis 1962 orientierte sich der "Plan Livas" ausschließlich auf Ejidatarios. In den folgenden Jahren wurden aber auch Kleineigentümer in das Programm einbezogen. Bis 1966 hatten insgesamt 2.660 Kleinbauern (Ejidatarios und Eigentümer) Bäume erhalten.⁴¹ Durch den "Plan Livas" veränderte sich die Zusammensetzung der Zitruspflanzler grundlegend. Tabelle 66 dokumentiert die Struktur der Pflanzler in Montemorelos im Jahre 1970.

Die Zitruspflanzler gehörten in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts überwiegend der Gruppe der mittleren und großen Landwirte an. 1970 beherrschten aber Kleinproduzenten das Bild. Von den insgesamt 910 Pflanzern in Montemorelos verfügten 45,6% über höchstens 4 Hektar Anbaufläche. Weitere 20 Prozent besaßen durchschnittlich 6,6 Hektar. Zwei Drittel der Produzenten (66,2%) bewirtschafteten also höchstens 10 Hektar.

Tab. 66: Struktur der Zitrusproduzenten von Montemorelos, 1970

Anzahl der Bäume	Anzahl der Produzenten		Durchschnittl. Baumzahl	Durchschnittl. Anbaufläche (has.)	Zusammensetzung d. Anbaufläche	
	absolut	%			% bewässerbar	% nicht bewässerbar
20-300 (bis 2 has.)	277	30,4	.110	0,7	24,4	75,6
301-600 (2-4 has.)	139	15,3	.410	2,9	35,8	64,2
601-1500 (4-10 has.)	187	20,5	1.050	6,6	30,0	70,0
1501-3000 (10-20 has.)	129	14,2	2.070	13,5	49,5	50,5
3001-6000 (20-40 has.)	72	7,9	4.420	28,6	62,0	48,0
6001-10.500 (40-70 has.)	53	5,8	7.525	51,5	79,5	20,5
10.501-20.000 (70-130 has.)	34	3,7	14.915	97,6	88,8	11,2
20.001-40.000 (130-270 has.)	12	1,3	26.230	168,2	73,1	26,9
>40.000 (>(270 has.)	7	0,8	58.235	385,1	100,0	-
TOTAL	910	99,9	2.745	18,3		

Quelle: Berechnungen auf Basis der Daten in: Secretaría de Agricultura y Recursos Hidráulicos (SARH), Delegación de Montemorelos: Lista de citricultores de Montemorelos, 1970 (unveröffentlichte Liste).

Die mittleren Betriebe mit 10-70 Hektar erfaßten 27,8% der Pflanzler. 5,8% der Produzenten waren Eigentümer von mehr als 70 Hektar. In den Unternehmen mit maximal 10 Hektar überwogen die Trockenböden. Zwei Drittel bis drei Viertel der Anbaufläche konnte nicht bewässert werden.

Je größer die Anbaufläche um so höher war der Anteil des bewässerbaren Bodens. Die Unternehmen mit 10-40 Hektar Land konnten schon die Hälfte des Produktionsareals bewässern. In den Unternehmen mit 70 und mehr Hektar lag dieser Anteil zwischen 73% und 100%.

Der Baumbestand verteilte sich wie folgt auf die Pflanzbevölkerung von Montemorelos (Tab. 67):

Tab. 67: Verteilung der Zitrusbäume auf die Gesamtheit der Produzenten von Montemorelos, 1970.

Betriebsgröße (Bäume)	Anzahl der Produzenten %	Baumzahl pro Gruppe	Anteil am Gesamtbaumbestand %
20-300	30,4	30.687	1,2
301-600	15,3	56.756	2,3
601-1.500	20,5	197.152	7,9
1.501-3.000	14,2	266.799	10,7
3.001-6.000	7,9	318.453	12,7
6.001-10.500	5,8	398.830	16,0
10.501-20.000	3,7	507.110	20,3
20.001-40.000	1,3	314.783	12,6
>40.000	0,8	407.651	16,3
TOTAL	99,9	2.498.221	100,0

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten in: SARH, Lista de Citricultores, a.a.O. (Tab. 66 in dieser Arbeit).

Die Zitrusproduktion wies 1970 einen hohen Konzentrationsgrad in einigen wenigen Betrieben auf. 5,8% der Unternehmer besaßen 49,2% der Bäume. Ihnen gegenüber standen 66,2% der Produzenten mit nur 11,4% der Bäume. Ihre Bewirtschaftungsfläche überschritt 10 Hektar nicht (20- 1.500 Bäume). Produzenten

mit 10 bis 70 Hektar Land (1.501-10.500 Bäume) (27,9%) waren im Besitz von 39,4% des Baumbestands. Sie waren also auch überdurchschnittlich stark vertreten.

Der Plan Livas hatte nicht zu einer gleichmäßigeren Verteilung des Baumbestandes beigetragen, sondern lediglich die Zahl der Minifundisten in die Höhe schnellen lassen.

Einer Studie des "Centro de Investigaciones Económicas" (Autonome Universität von Nuevo León) zufolge, variieren die Produktionskosten je nach Größe des Betriebes.

Tab. 68: Produktionskosten in der Zitrusproduktion, 1965

Größe des Betriebs (Zahl d. Bäume)	Fixkosten pro Ha. (in \$)*	Variable Kosten/ (in \$)**	Gleichgewichtspunkt (Tonnen/Ha.)***
1.000	2.674	1.504	15
3.000	2.428	1.363	12
5.000	2.288	.941	10

*Fixkosten: Miete oder Eigentum an Maschinen, Transportmitteln; Kosten des Bodens, der Löhne und Gehälter, Sozialversicherung, Grundsteuer.

**Variable Kosten: Ausgaben für Bewässerung, Baumschnitt Düngemittel, Pestizide, Gewinnsteuern.

***Gleichgewichtspunkt: An diesem Punkt registriert ein Unternehmen weder Gewinn noch Verlust.

Quelle: Centro de Investigaciones Económicas, UANL: La citricultura en el Estado de Nuevo León. Un análisis de su situación, mercado y organización. Monterrey, 1965, p. 57-60.

Je kleiner ein Unternehmen ist, um so ungünstiger verteilen sich die Kosten auf die Anbaufläche. Ein Betrieb mit 5.000 Bäumen verzeichnet 15% geringere Fixkosten pro Hektar als ein Hof mit nur 1.000 Hektar. Noch deutlicher sind die Unterschiede in Hinsicht auf die variablen Kosten. In Unternehmen mit 5.000 Bäumen sind die variablen Kosten pro Hektar um 37,4% niedriger als in einem Betrieb mit 1.000

Bäumen. Um kostendeckend zu produzieren, muß ein Hof mit 1.000 Bäumen mindestens 15 Tonnen pro Hektar erwirtschaften, ein Landwirt mit 3.000 Bäumen aber nur 12 Tonnen (20% weniger). Sind 5.000 Bäume in Produktion, dann werden die Produktionskosten bereits bei 10 Tonnen pro Hektar gedeckt, d.h. dieser Betrieb erzielt am Gleichgewichtspunkt eines Kleinunternehmens einen Gewinn in Höhe von 5 Tonnen.

Weitere Nachteile entstehen Kleinbetrieben durch das Übergewicht des nichtbewässerbaren Landes am gesamten Produktionsareal, denn der Ertrag eines Baumes hängt von der ihm zugeführten Menge Wasser ab. Außerdem ist die auf Trockenböden hervorgebrachte Frucht von minderer Qualität und Größe und daher nicht exportfähig. Sogar die Absatzchancen auf dem Binnenmarkt waren schlechter. 1957 zum Beispiel fanden solche Kleinproduzenten wegen der geringen Fruchtgröße keine Abnehmer. Unterdessen schritt aber der Reifungsprozeß der Orangen voran. Im letzten Augenblick bot sich ein verarbeitendes Unternehmen in Tamaulipas an, die Ernte aufzukaufen.⁴²

Die niedrige Qualität wirkte sich auf das Preisniveau aus. Exportproduzenten erhielten Ende der fünfziger Jahre 250-600 Pesos pro Tonne. Der Umsatz von Produzenten mit kleinen Früchten belief sich auf dem Binnenmarkt auf höchstens 200 Pesos pro Tonne.⁴³

Der Übergang zur Zitrusproduktion brachte Kleinbauern nicht nur Vorteile, sondern erhöhte auch das wirtschaftliche Risiko. Es war um so größer war, je mehr jährliche Anbauerzeugnisse verdrängt wurden. In der Zitrusproduktion besteht nämlich die Gefahr, durch einen starken Frosteinbruch nicht nur die Ernte sondern auch den Baum selbst zu verlieren. Der Schaden kann dann im nächsten Produktionszyklus nicht ausgeglichen werden. Mußten die Produzenten gar neue Bäume pflanzen, dann ließ die erste Ernte mindestens fünf Jahre auf sich warten.

Der 'Plan Livas' wurde schon frühzeitig kritisiert. 1962 empfahl die landwirtschaftliche Fakultät der Privatuniversität "Instituto Tecnológico y de Estudios Superiores de Monterrey" (in Reaktion auf die katastrophalen Auswirkungen der Frostperiode von 1961/62), die Monokultur nicht zu fördern, sondern die Landwirtschaft durch exportorientierte jährliche Anbauprodukte (Gemüse, Getreide und Blumen) und die Einführung kälteunempfindlicherer Obstbäume (Feigen-, Nußbäume) zu diversifizieren.⁴⁴ Trotzdem setzte die Regierung ihr Programm fort und verteidigte es mit dem Hinweis auf die zu erwartenden hohen Gewinne.⁴⁵ Die 'Diversifizierung' bestand nur in der Einführung neuer Zitrusarten.

Dies wirft die Frage auf, warum die Behörden auf der Intensivierung der Zitrusproduktion bestanden. Klarheit darüber verschafft die Entwicklung des Marktes und die angestrebte Industrialisierung der Früchten.

Die Zitrusproduktion kennzeichnete sich von Anfang an durch ihre Exportorientierung. Die Integration in den Weltmarkt erfolgte jedoch relativ spät, und zwar zu einem Zeitpunkt, als der Markt schon weitgehend unter den USA, Spanien, Italien, Nordafrika und Palästina aufgeteilt war. Die Bedeutung des Auslandsmarktes lag in Wirklichkeit fast immer unter der des Binnenmarktes. Tabelle 69 zeigt den Exportanteil an der Gesamtproduktion zwischen 1950 und 1968.

Tab. 69: Exportanteil an der Gesamtproduktion von Zitrusfrüchten, 1950-1968 (in %)

Jahr	Exportanteil in %
1950	ca. 10
1956/57	30-40
1961	26
1966	5
1968	10

Quelle: El Porvenir v. 13.11.1957, p. 7; v. 10.12.1957, p.7; v. 19.11.1961, 2a. Secc., p. 1; 12.5.1966, 2a. Secc., p. 1 u. 7; v. 22.11.1968, 2a. Secc., p.1.

Die Absatzchancen im Ausland waren begrenzt. Nur 1956/57 gelang es den Produzenten, ca. 40% ihrer Produktion zu exportieren. Dieser Erfolg war nur vorübergehender Natur, da eine Frostperiode in Europa den größten Teil der spanischen Ernte zerstört hatte. Deshalb registrierten die mexikanischen Produzenten, allen voran diejenigen von Nuevo León, erst- und einmalig eine starke Nachfrage.⁴⁶ Schon 1959 wurde der europäische Markt wieder weitgehend von den traditionellen Produzentländern versorgt. Die Verpackungsunternehmen in der Zitrusregion blieben fast ohne Aufträge. Daran änderte sich auch im folgenden Jahrzehnt nicht viel.⁴⁷

Die mexikanischen Produzenten entwickelten ein besonderes Interesse am US-amerikanischen Markt, der sich durch die Grenz Nähe und die niedrigeren Transportkosten naturgemäß anbot. Doch die Absatzmöglichkeiten in den USA waren sehr unsicher. In manchen Jahren erhob die US-amerikanische Regierung ein absolutes Importverbot für mexikanische Zitrusfrüchte,⁴⁸ in anderen Jahren begrenzte sie die Einfuhren.⁴⁹ Hinter dieser Handelspolitik standen die US-amerikanischen Produzenten, die auf dem Binnenmarkt keine ausländische Konkurrenz dulden wollten.⁵⁰ Das Debakel um die Exporte in die USA motivierte die Suche nach neuen Märkten. 1948 wurden kleinere Ausfuhren nach Kanada aufgenommen⁵¹; 1955 wurde versucht, Zitrusfrüchte in Holland und Belgien, einige Jahre später in der Bundesrepublik

Deutschland, Schweden und England abzusetzen. 1968 wurde kurzfristig die DDR beliefert.⁵² Es gelang aber nicht, auf dem europäischen Markt Fuß zu fassen, zumal Spanien und Italien 66% niedrigere Transportkosten verzeichneten und ihre Ware billiger anbieten konnten.⁵³ Daher blieb der US-amerikanische Markt, trotz seiner Risiken, das Ziel der mexikanischen Exporte. Er absorbierte in den sechziger Jahre ca. 30% der Ausfuhren.⁵⁴

Die Schwierigkeiten auf dem Auslandsmarkt wurden auf mehrere Faktoren zurückgeführt:⁵⁵

- a) auf fehlende effiziente Verpackungsunternehmen
- b) auf veraltete Anbautechniken
- c) auf die hohen Produktionskosten durch Preissteigerungen für Düngemittel, Insektizide und andere technische Implemente; hohe Exportsteuern;
- d) auf das Fehlen von Produzentenvereinigungen.

Ende der fünfziger Jahre bemühte man sich, diese Hindernisse schrittweise abzubauen. 1959 senkte das Finanzministerium die Mehrwertsteuer auf Zitrusfrüchte von 5% auf 3%.⁵⁶ Die Produktion wurde mit Mandarinen und Grapefruits, denen höhere Marktchancen zugerechnet wurden, 'diversifiziert'.⁵⁷ Die Produzenten selbst begannen, sich neu zu organisieren.⁵⁸ 1961 entstanden in allen sechs Gemeinden örtliche Produzentenvereinigungen. 1962 schlossen sie sich auf regionaler Ebene zusammen. Einige Jahre später wurde die Nationale Zitrusproduzentenunion gegründet, die von den Vertretern Nuevo Leóns angeführt wurde.⁵⁹ Darüberhinaus warb der Staat für die Planung und industrielle Verarbeitung der Produktion, was Ende der sechziger Jahre in Angriff genommen wurde.⁶⁰

Um die Produktion im Ausland absetzen zu können, mußten bestimmte Normen in Hinsicht auf Produktqualität, -größe, Präsentationsform und Verpackung eingehalten werden. Dies erforderte den Aufbau einer Verpackungsindustrie, wo die Früchte ausgewählt und auf den Export vorbereitet wurden. Der erste Betrieb dieser Art war schon Ende der dreißiger Jahre in Montemorelos gegründet worden. Drei weitere waren ihm bis 1950 gefolgt.⁶¹ Ihre Kapazitäten reichten aber nicht aus, um alle Aufträge erledigen zu können.⁶² Während des unerwarteten Exportbooms (Mitte der fünfziger Jahre) entstanden 14 weitere Betriebe, von denen die Hälfte ihren Sitz in Montemorelos hatte.⁶³ Der Rückgang der Exporte führte zur Unterauslastung ihrer Verpackungskapazitäten.⁶⁴ Trotz aller Anstrengungen gelang es in den folgenden Jahren nicht, mehr Aufträge zu erhalten und die Präsenz Mexikos in den wichtigsten Konsumentenzentren (Nordamerika und Europa) zu stabilisieren.

Mehr Chancen erhofften sich die Produzenten von industriell hergestellten Produkten (Säfte, Konserven, Marmeladen etc.). Die sechziger Jahre kennzeichneten sich durch erste Bemühungen um den Aufbau einer Agroindustrie. Montemorelos

stellte das Zentrum dieser Aktivitäten dar. 1960 wurde das erste Unternehmen gegründet, das sich mit der Herstellung von Säften und Saftkonzentraten beschäftigte und die Schale zu Futtermitteln weiterverarbeitete. Ihm folgten drei weitere Betriebe.⁶⁵ Das größte Unternehmen entstand 1970. Durch die Versuche des Staates, die Industriepole zu dezentralisieren, erhielten diese Unternehmer (eine Gesellschaft gebildet von 68 Zitrusproduzenten und Verpackungsunternehmern aus Montemorelos) günstige Kredite.⁶⁶ Zwar zeigte auch das Auslandskapital Interesse an Investitionen in die Agroindustrie,⁶⁷ doch gab es in den siebziger Jahren keinen einzigen ausländischen Betrieb. Das agroindustrielle und das agrokommerzielle Kapital gehörte ausschließlich mexikanischen Investoren.

Der Aufbau einer Agroindustrie wurde durch die Expansion der Zitrusproduktion in Kleinbetrieben und Ejidos möglich, deren Produkt den internationalen Normen nicht entsprach, jedoch industriell weiterverarbeitet werden konnte. Der 'Plan Livas' stand in direktem Zusammenhang mit den agroindustriellen Interessen der Agrarbourgeoisie, die die Vermarktung und Weiterverarbeitung der Früchte kontrollierte und das staatliche Programm von Anfang an unterstützt hatte.

Diese Agroindustrialisierungspolitik ist nicht allein auf die Diversifizierungsbestrebungen der Regierung zurückzuführen sondern auch auf ein starkes unternehmerisches Interesse einiger höchster Regierungsmitglieder (so z.B. des Staatssekretärs Pablo Quiroga).⁶⁸ Diese Funktionäre hatten schon in den fünfziger Jahren in die Zitrusproduktion investiert und wollten nun ihre Investitionen erweitern.

Die Erhöhung des Produktionsvolumen war aber auch aus einem anderen Grund dringend erforderlich. Er manifestierte sich erstmals 1952, als sich zwischen Produzenten und Verpackungsunternehmern aufgrund der Einfuhr von Früchten aus Veracruz und Tamaulipas ein Konflikt entzündete. Die Verpackungsbetriebe wollten auf diese Weise ihre Verarbeitungskapazitäten besser auslasten.⁶⁹ Die regionalen Produzenten widersetzten sich dem Import jedoch heftig, da sie eine Verseuchung der Plantagen mit einem gefürchteten Schädling, der "Mosca Prieta" (Braune Fliege), befürchteten. Hinter ihrem Widerstand stand aber auch die Angst vor einem weiteren Verfall des Preisniveaus infolge einer Angebotserhöhung. Zu ähnlichen Auseinandersetzungen kam es auch 1956 und 1963.⁷⁰ Um die Konkurrenz aus anderen Regionen zu schlagen, forderten die nuevoleonischen Produzenten 1963 die Einführung des Verpackungszwangs im innermexikanischen Zitrushandel, eine Maßnahme, die sie in den fünfziger Jahren noch entschieden abgelehnt hatten.⁷¹

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die Zitrusproduktion zunächst nur in den kapitalkräftigen Betriebseinheiten aufgenommen wurde. Das wachsende Interesse der Agrarbourgeoisie an der Weiterverarbeitung der Früchte erforderte aber die stärkere Integration von Kleinproduzenten, die die Vermarktung ihres Produkts nicht selbst kontrollierten. Die Frage ist nun, ob sich dadurch ihre wirtschaftliche Situation tatsächlich verbesserte, ob sie Kapital akkumulieren konnten, oder ob die Disparitäten zwischen Klein- und Großbetrieben einfach weitergeschrieben wurden.

III.1.2. Die Entfaltung der Produktivkräfte im Agrarsektor, 1950-19703

III.1.2.1. Die Mechanisierung und das fixe Kapital in der in der Landwirtschaft

Die Produktivkräfte entwickelten sich in den fünfziger und sechziger Jahren relativ schnell. Dies ergibt sich aus der raschen Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion (Tabelle 70).

Tab. 70: Die Entwicklung der Mechanisierung in der Zitrusregion, 1950-1970 (in %)

Zugkrafttyp	Anzahl der Betriebe		Bewirtschaftete Oberfläche	
	1950	1970	1950	1970
ohne Zugkraft	10,3	-	11,0	-
tierische Zugkraft	79,9	51,4	59,5	25,4
vollmechanisiert	5,2	29,7	11,5	38,4
gemischt*	4,5	18,8	17,9	36,1
TOTAL	99,9	99,9	99,9	99,9

* Gemischt: Kombination aus tierischer und mechanischer Zugkraft.

Quelle: Berechnet auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 9, p. 67 u. 68. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 22, p. 181-183.

Zwischen 1950 und 1970 kam es zu einem Mechanisierungsschub. Während 1950 ca. 10% der Betriebe keinerlei Zugkraft besaßen und weitere 80% der Höfe nur über tierische Zugkraft verfügten, verringerte sich dieser Anteil bis 1970 auf insgesamt 51%. Der Anteil der vollmechanisierten Höfe hatte sich bis 1970 mehr als verfünffacht (von 5,7% auf 29,7%), der der semimechanisierten Produktionseinheiten vervierfacht (von 4,5 auf 18,8%).

Noch stärker machte sich der Mechanisierungsschub in Bezug auf die bewirtschaftete Oberfläche bemerkbar. 1950 wurde 70,5% des Landes ohne oder nur mit Hilfe tierischer Zugkraft bearbeitet. 1970 waren es nur noch 25,4%. Die halbmechanisch bearbeitete Nutzfläche verdoppelte ihren Anteil in diesem Zeitraum (von 17,9% im Jahre 1950 auf 36,1% zwei Jahrzehnte später). Die vollmechanisch bestellte Anbaufläche stieg von 11,5% auf 38,4% zu Beginn der siebziger Jahre an. Insgesamt wurde 1970 bereits auf 74,5% der Felder in irgendeiner Form maschinelle Zugkraft eingesetzt (1950 waren es lediglich 29,4%).

Diese Entwicklung verlief aber in Ejidos und Privatbetrieben sehr unterschiedlich. Tabelle 71 dokumentiert die Veränderungen in den Ejidos.

Tab. 71: Entwicklung der Mechanisierung in den Ejidos der Zitrusregion, 1950-1970 (in %)

Zugkrafttyp	Anteil der Ejidos		Anteil der Bewirtschaftungsfläche	
	1950	1970	1950	1970
tierische Zugkraft	83,6	80,8	77,0	81,0
semimechanisiert	16,4	9,5	22,9	8,2
vollmechanisiert	-	9,5	-	10,7
TOTAL	100,0	99,8	99,9	99,9

Quelle: Berechnet auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 9, p. 67 u. 68. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 22, p. 181-183.

Während 1970 im regionalen Durchschnitt 51% der Privatbetriebe tierische Zugkraft einsetzten, waren es noch 80,8% aller Ejidos. Ihre Zahl hatte sich gegenüber 1950 nur um 2,8% verringert (von 83,6% auf 80,8%). Lediglich 19% der Ejidos benutzten 1970 in irgendeiner Form Maschinen gegenüber 48,5% der privaten Höfe. Die Mechanisierung der Ejidoproduktion vollzog sich also sehr langsam. Dies wird

noch deutlicher, wenn man die Mechanisierungstendenzen in Bezug auf die Anbaufläche untersucht. 1950 wurde auf 77% der ejidalen Anbaufläche nur tierische Zugkraft angewendet. Bis 1970 stieg dieser Anteil sogar noch an: auf 81%. Lediglich 19% der Bewirtschaftungsfläche wurde 1970 mit Hilfe von Maschinen bearbeitet. Das waren 3,9% weniger als 1950. Im selben Zeitraum erhöhte sich aber die Zahl der Ejidos von 122 auf 135 (um 10,6%). Dies zeigt, daß in der Agrarreform nur Land, nicht aber Produktionsmittel verteilt wurden. Die technische Entwicklung in der Landwirtschaft ging weitgehend spurlos an den Ejidos vorüber.

Ein ähnliches Bild ergibt die Verteilung des Fixkapitalwerts unter Privatbetrieben und Ejidos (Tab. 72).

Tab. 72: Verteilung des Fixkapitals zwischen Privatbetrieben und Ejidos, 1950-1970 (in %)

Kapitalkomponente	1950		1970	
	Privatbetriebe	Ejidos	Privatbetriebe	Ejidos
Land	87,9	12,0	75,0	24,9
Bewässerungsanlagen	83,3	16,6	99,4	0,6
Maschinen, Geräte, Fahrzeuge	82,0	18,0	92,9	7,1
Gebäude	93,0	7,0	97,8	2,2
Wege, Eisenbahn	96,4	3,3	*	*
TOTAL	89,2	10,8	78,3	21,7

* keine Angaben

Quelle: Berechnet auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 10, p. 72-74, 77 u. 79. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 27, p. 225-227.

Zwischen 1950 und 1970 erhöhten die Ejidatarios ihren Anteil am Gesamtwert des landwirtschaftlichen Fixkapitals von 10,8% auf 21,7%. Die Veränderungen bei den einzelnen Kapitalkomponenten zeigen aber, daß der höhere Anteil der Ejidos nur auf den Wertzuwachs beim Boden zurückzuführen ist. Bei allen anderen Kapitalkomponenten schrumpfte ihr Anteil. Das gilt ganz besonders für Bewässerungsanlagen. Diese Entwicklung erklärt sich aus den geringen finanziellen Mitteln, die Ejidatarios zum Bau neuer und zur Instandhaltung alter Bewässerungsanlagen besaßen.

Ähnliches ergibt sich für das Maschinen- und Gebäudekapital. In beiden Bereichen sank der Anteil der Ejidos, und zwar von 25% auf 9,3% zu Beginn der siebziger Jahre.

Eine umgekehrte Entwicklung ist bei Privatbetrieben zu beobachten. Der Anteil des Bodens ging von 87,9% auf 75% zurück. Andererseits verzeichneten sie einen Zuwachs im Bereich der landwirtschaftlichen Infrastruktur. 1970 befanden sich 99,4% der Bewässerungsinstallationen, 92,9% des Maschinenkapitals und 97,8% des Gebäudewerts in privaten Händen.

Tabelle 73 stellt die Struktur des privaten und ejidalen Fixkapitals in den Jahren 1950 und 1970 dar.

Der Anteil des Bodens am privaten Fixkapital verlor bis 1970 leicht an Bedeutung. Er sank von 84,5% auf 81,7%. Gleichzeitig erhöhte sich das Anlage- und Maschinenkapital. Beide Komponenten beliefen sich 1950 auf 15,1% und auf 18,7% zwei Jahrzehnte später. Dabei wuchs vor allem der in Gebäuden und Bewässerungsanlagen vergegenständlichte Wert: von 4,7% auf 10%. Das Fixkapital wies demgegenüber in Ejidos eine entgegengesetzte Tendenz auf. Der Anteil des Bodens stieg von 79,9% auf 96,9%, der des Maschinen- und Anlagekapitals (Bewässerungsanlagen, Fuhrpark, Maschinen, Gerätschaft, Gebäude) fiel von 19,9% auf 3,1%. Besonders stark war der Rückgang des Maschinenkapitals. Es partizipierte 1970 nur noch mit 2,4% am Gesamtwert gegenüber 15,9% im Jahre 1950. Diese Verschiebungen deuten einen erheblichen Dekapitalisierungsprozeß in den Ejidos an.

Die Maschinenbestände verteilten sich wie in Tab. 74 dargestellt unter Privatbetrieben und Ejidos. Die Privatunternehmen konzentrierten einen Großteil der in der Region vorhandenen Bestände an landwirtschaftlichen Maschinen. 1950 befanden sich 96,8% aller Traktoren, 92,3% der Eggen, 83,8% der Sämaschinen und 98,2% der Last- und Geländewagen in privaten Händen. Lediglich bei Holzpflügen und von Tieren gezogenen Karren waren die Ejidos stärker beteiligt (25,7% bzw. 38,3% im Jahre 1950).

Bis 1970 hatte sich diese Situation nicht grundlegend geändert. Nach wie vor gehörten 92,5% der Traktoren, 93,4% der Eggen, 98,9% der Sämaschinen und 88,5% der Last- und Geländewagen Privatunternehmern. Die Ejidos konnten zwar ihre

Bestände an Traktoren (+4,3%), Pflügen (+7,8%) und Last- und Geländewagen (+9,6%) erhöhen, doch lag der Zuwachs unter dem der Ejidos selbst (+10,6%). Nur bei Holzpflügen und von Tieren gezogenen Karren erweiterten die Ejidatarios ihre Bestände so stark, daß 1970 ca. ein Drittel der Holzpflüge und 62% der Karren in ihren Händen lagen. Dies deutet aber keineswegs den Einzug des technischen Fortschritts in Ejidos an, sondern ist vielmehr Ausdruck der wachsenden technologischen Kluft zwischen Ejidos und Privatbetrieben.

Tab. 73: Struktur des Fixkapitals in Ejidos und Privatbetrieben, 1950 und 1970 (in %)

Kapitalkomponenten	Privatbetriebe		Ejidos	
	1950	1970	1950	1970
Boden	84,5	81,1	79,9	96,9
Bewässerungsanlagen	1,8	2,7	2,5	0,1
Maschinen Geräte, Fuhrpark	10,4	8,7	15,9	2,4
Gebäude	2,9	7,3	1,5	0,6
Wege	0,1	*	0,02	*
TOTAL	99,7	99,8	99,8	100,0

* keine Angaben

Quelle: Berechnet auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 10, p. 72-74, 77, 79. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 27, p. 225-227.

Obige Daten untermauern die These bezüglich einer beschleunigten Dekapitalisierung der Ejidos und der Konzentration des technischen Fortschritts in Privatbetrieben.

Tab. 74: Verteilung der wichtigsten landwirtschaftlichen Maschinen zwischen Privatbetrieben und Ejidos, 1950 und 1970 (in %)

Maschinentyp	Privatbetriebe		Ejidos	
	1950	1970	1950	1970
Traktor	96,8	92,5	3,2	7,5
Holzpflüge	74,3	66,4	25,7	33,6
Eggen	92,3	93,4	7,7	6,6
Sämaschinen	83,8	98,9	16,2	1,1
von Tieren gezogene Wagen	61,7	37,8	38,3	62,2
Lastwagen und Geländewagen	98,2	88,5	1,8	1,5

Quelle: Berechnet auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 7, p. 40-41, 45-46, 49-51, 54-56. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 23, p. 187-198.

Wie wenig moderne Anbaumethoden in die Ejidos Eingang fanden, wird am Einsatz von Düngemitteln, Pestiziden und Herbiziden klar (Tab 75). Die Ejidos waren 1970 nur zu 1,5% an den Gesamtausgaben für chemische Implemente beteiligt. Düngemittel, Pestizide usw. wurden fast nur in Privatbetrieben eingesetzt. Lediglich bei verbessertem Saatgut lag der Anteil der Ejidos etwas höher (4%), was auf staatliche Saatkredite zurückzuführen ist.

Die Verwendung dieser Substanzen ist an ein Minimum technischer Infrastruktur gebunden. Chemische Düngemittel können nur dann eingesetzt werden, wenn der Landwirt über ausreichend Wasser verfügt. Nur dann können die Pflanzen die künstlichen Nährstoffe aufnehmen. Insektizide, Fungizide und Unkrautvernichtungsmittel setzen Spritzgeräte voraus. Angesichts des Kapitalmangels in Ejidos und der Konzentration der Bewässerungsinstallationen auf Privatbetriebe ist es nicht verwunderlich, daß diese Implemente fast nur von Privatunternehmen verwendet wurden.

Ein weiteres Indiz für die extreme Konzentration des technischen Fortschritts in Privatbetrieben bilden die Ausgaben für elektrische Energie und Brennstoffe. 1970

wurden sie ausschließlich von Privatbetrieben bestritten. Dabei entfielen auf Unternehmen mit mehr als 5 Hektar 98,7% der Kosten, während Höfe mit 5 Hektar oder weniger lediglich 1,3% aufbrachten.⁷²

Tab. 75: Ausgaben der Privatbetriebe und Ejidos für chemische Substanzen, 1970

Substanzen	in Tsd. Pesos		in %	
	Privatbetriebe	Ejidos	Privatbetriebe	Ejidos
Chemische Düngemittel	4.088	101	97,6	2,4
Natürliche Düngemittel	2.389	11	99,5	0,5
Insektizide Herbizide				
Fungizide	3.521	13	99,6	0,4
Verbessertes Saatgut und Sämlinge	.925	38	96,1	3,9
TOTAL	10.923	163	98,5	1,5

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 24, p. 201-203.

Alle genannten Faktoren zusammen bestimmten das Produktivitätsniveau der Unternehmen. Um den Verwertungsgrad der Kapitalelemente im Produktionsprozeß zu messen, soll der Produktionswert auf den Wert des Bodens, des Maschinenkapitals und des gesamten Fixkapitals bezogen werden⁷³ (Tab. 76).

Zwischen 1950 und 1970 stieg der Wert des privaten Landes um 353%, während der Wert des Maschinen- und Anlagekapitals um 476% wuchs. Entsprechend stieg das in jeweils tausend Pesos Bodenwert vergegenständlichte Kapital von 182 Pesos auf 232 Pesos an, d.h. um 27%. Es wurde also Kapital akkumuliert.

Tab. 76: Die Verwertung der Kapitalelemente im Produktionsprozeß von Privatbetrieben, 1950 und 1970 (in Pesos)

Kategorien	1950	1970	Index(1950 = 100)
Bodenwert (1) (in Tsd. \$)	122.965,9	557.249,0	453,2
Anlagekapital (2) (in Tsd. \$)	22.451,3	129.356,0	576,2
Anlagekapital (2) pro 1.000 \$ Bodenwert	.182,6	.232,1	127,1
Produktionswert (3) (in Tsd. \$)	59.438,7	200.495,0	337,3
Produktionswert (3) pro 1.000 \$ Bodenwert (1)	.483,4	.359,8	74,4
Produktionswert (3) pro 1.000 \$ Anlagekapital (2)	2.647,5	1.549,9	58,5
Produktionswert (3) pro 1.000 \$ Gesamtfixkapital (1) + (2)	.408,7	.292,0	71,4

Quelle: Eigene Berechnungen

Während sich das gesamte Fixkapital (Bodenwert u. Maschinen- und Anlagekapital) zwischen 1950 und 1970 in Privatunternehmen knapp verfünffachte, erhöhte sich der Produktionswert nur um 237%. Daraus ist zu schließen, daß das zusätzliche Kapital nicht vollständig verwertet wurde. Dies läßt sich im Verhältnis des Produktionswerts zum Gesamtkapital nachweisen. Pro tausend Pesos Fixkapital wurden 1950 Güter im Wert von 408 Pesos produziert. 1970 waren es hingegen nur noch 292 Pesos, d.h. die Rentabilität der Kapitalanlage reduzierte sich um 29%. Noch deutlicher wird dieser Rentabilitätsschwund, mißt man den Produktionswert am Maschinen- und Anlagekapital. Wurden 1950 mit 1.000 Pesos Anlagekapital Güter im Wert von 2.650 Pesos

erzeugt, so waren es 1970 nur noch 1.550 Pesos, d.h. 42% weniger. Der Erhöhung des Kapitals folgte keine proportionale Steigerung des Produktionswerts, was den Schluß nahelegt, daß in Privatunternehmen eine Tendenz zur Überakkumulation existierte.

Ein etwas anderes Bild ergibt sich für die Ejidos (Tab. 77).

Tab. 77: Verwertung der Kapitalelemente im Produktionsprozeß von Ejidos, 1950 und 1970 (in Pesos)

Kategorien	1950	1970	Index (1950 = 100)
Bodenwert (1) (in Tsd. \$)	16.820,1	184.969,0	1.099,7
Wert des Maschinen- und Anlagekapitals (2) in Tsd. \$	4.222,8	5.833,0	.138,1
Anlagewert (2) pro 1.000 \$ Bodenwert (1)	.251,1	.31,5	.12,5
Produktionswert (3) in Tsd. Pesos	4.784,0	23.954,0	.500,7
Produktionswert (3) pro Tsd. Pesos Bodenwert	.284,4	.129,5	.45,5
Produktionswert (3) pro Tsd. Pesos Anlagekapital (2)	1.132,9	4.106,6	.362,5
Produktionswert (3) pro Tsd. Pesos Gesamtfixkapital	.227,3	.125,5	.5,2

Quelle: Eigene Berechnungen

Zwischen 1950 und 1970 stieg der Wert des Ejido-Landes schneller (er vervierfachte sich) als in Privatbetrieben (er verviereinhalbfachte sich nur). Andererseits wurde er nicht von einem entsprechendem Zuwachs des Maschinen- und Anlagekapitalwerts begleitet, das sich nur um 38% erhöht hatte (Privatbetriebe: +476%). Daher fiel das in Tausend Pesos Bodenwert vergegenständlichte Anlagekapital in Ejidos von 251 Pesos auf 31 Pesos. Der Wert des Anlagekapitals pro tausend Pesos Bodenwert lag somit 1970 um 87,7% unter dem Stand von 1950. Die Ejidos verzeichneten also eine starke Dekapitalisierung.

Der Produktionswert in den Ejidos erhöhte sich um 400%, lag also wesentlich unter dem Zuwachs des Bodenwerts (+909%). Deshalb fiel der Produktionswert (bezogen auf 1000 Pesos Bodenwert) von 284 Pesos auf 129 Pesos, d.h. um 55%. Dies deutet an, daß ein Großteil des Landes, das Ejidos zwischen 1950 und 1970 erhielten, landwirtschaftlich nutzlos war.

Während in Privatbetrieben der Wert des Maschinen- und Anlagekapitals schneller wuchs als der Produktionswert, zeigt sich wiederum in den Ejidos ein umgekehrtes Verhältnis. Hier nahm der Anlagekapitalwert um nur 38% zu, die Produktion aber um 400%. Folglich wurde das Maschinen- und Anlagekapital stärker verwertet. Dies zeigt sich, wenn man den Produktionswert auf 1.000 Pesos Anlagekapital bezieht. Damit wurden 1950 Erzeugnisse im Wert von 1.132 Pesos hervorgebracht. 1970 waren es aber schon 4.106 Pesos. Die Ejidos produzierten mit 1.000 Pesos Anlagekapital 1970 dreieinhalb mal mehr als 1950. In den Privatunternehmen zeigte sich eine gegengesetzte Entwicklung. Dies verweist erneut auf den Entkapitalisierungsprozeß in Ejidos, denn das ihnen verbleibende Kapital verteilte sich auf einen höheren Produktionswert.

Bezogen auf den Gesamtwert des landwirtschaftlichen Fixkapitals (Boden-, Maschinen- und Anlagewert) wies die ejidale Produktion eine fallende Tendenz auf. Mit tausend Pesos Fixkapital wurden 1950 noch Produkte im Wert von 227 Pesos erzeugt, im Jahre 1970 waren es hingegen nur noch 127 Pesos. Die Rentabilität des gesamten Fixkapitals hatte sich also um 44% reduziert. Darin drückt sich die schlechte Qualität des Ejidolandes aus.

Normalerweise brauchen die Unternehmen Kredite, um die Produktivkräfte zu entwickeln. Die Zinszahlungen sind Indikatoren für die Versorgung der Betriebe mit Fremdkapital (Tab 78). 9% der zinszahlenden Produktionseinheiten waren 1950 Ejidos. 1970 betrug ihr Anteil nur noch 0,5%. Ejidatarios bezogen zu diesem Zeitpunkt kaum noch Kredite, was die Modernisierung dieser Produktionseinheiten noch mehr behinderte. Privatunternehmen mußten 1970 insgesamt 5,86 Mio. Pesos Zinsen bezahlen, Ejidatarios hingegen nur 32.000 Pesos.⁷⁴

Pro tausend Pesos Bodenwert waren Privatunternehmen 1950 mit 17,7 Pesos Zinsen belastet. 1970 waren es 10,5 Pesos. Bei den Ejidatarios hingegen reduzierte sich die Zinslast von 12,7 Pesos auf 0,14 Pesos, also um 98,9%. Dies ist jedoch nicht

auf günstigere Kredite zu niedrigeren Zinssätzen zurückführbar, was durch die soziale Herkunft der Kreditgeber untermauert wird.

Tab. 78: Zusammensetzung der zinszahlenden Betriebe (Privatbetriebe und Ejidos) in der Zitrusregion, 1950 und 1970 (in %)

Betriebstyp	1950	1970
Privatunternehmen	91,0	99,5
Ejidos	9,0	0,5
TOTAL	100,0	100,0

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 24, p. 257-259; E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, Tab. 24, p. 205-207.

Tab. 79: Herkunft der Kredite an Privatunternehmer und Ejidatarios in der Zitrusregion, 1950 (in %)

Gläubiger	Kreditnehmer		TOTAL
	Privatunternehmen	Ejidos	
Privatpersonen	72,1	27,9	100,0
Banken	97,1	2,9	100,0

Quelle: Berechnet auf Basis von: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 24, p. 257-259.

Sowohl das ländliche Leihkapital als auch die Banken gaben 1950 Privatunternehmen den Vorzug. 72,1% der von Privatpersonen und 97,1% der von Banken erteilten Kredite entfielen auf die privaten Produktionseinheiten, die aufgrund der rechtlichen Eigentumslage, der Produktivität und ihrer besseren wirtschaftlichen Situation dem Finanz- und Leihkapital eine höhere Sicherheit boten als Ejidos. Die Ejidatarios waren

von Bankkrediten praktisch ausgeschlossen. Die Bedeutung der von Privatpersonen und Finanzinstitutionen gewährten Mittel geht aus Tabelle 80 hervor.

Tab. 80: Zusammensetzung der Kredite an Privatunternehmen und Ejidos in der Zitrusregion, 1950 (in %)

Kreditgeber	Kreditnehmer	
	Privatunternehmen	Ejidos
Privatpersonen	19,3	76,1
Banken	80,7	23,9
TOTAL	100,0	100,0

Quelle: Berechnet auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., p. 257-259.

Da Ejidatarios kaum Zugang zu Bankkrediten besaßen, nahmen sie von Privatleuten Darlehen auf, die häufig viel höhere Zinsen erhoben als Banken. Nur 24% des ejidalen Kreditvolumens stammte von Banken (Ejidalbank). Genau umgekehrt verhielt es sich bei Privatbetrieben. Sie bezogen 19% der Kredite von Privatpersonen und ca. 81% von Banken.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der Übergang zur Zitrusproduktion eine starke Akkumulation von Kapital in Gang setzte. Allerdings kam sie nicht allen Betrieben gleichermaßen zugute. Während ein Teil der Privatbetriebe Kapital akkumulieren konnte, standen Ejidos vor einem Dekapitalisierungsprozeß. Darauf deuten die Entwicklung der Mechanisierung, die Distribution und die Struktur des landwirtschaftlichen Fixkapitals und der Einsatz chemischer Implemente im Produktionsprozeß hin.

Die Akkumulation wurde in Privatbetrieben durch den Zugang zu Fremdkapital begünstigt, während Ejidatarios hingegen auf die geringen Eigenmittel angewiesen waren.

Trotz der starken Dekapitalisierung konnten die Ejidos ihr Produktionsvolumen bis 1970 um 400% erhöhen. Privatunternehmen verbuchten eine Produktionssteigerung

von nur 237%. 1950 erwirtschafteten sie noch 92,5% des gesamten landwirtschaftlichen Produktionswertes der Region, 1970 waren es 89,3%.⁷⁵

Die Erhöhung des Produktionsvolumens in Ejidos läßt auf die Intensivierung der Selbstausbeutung der Produzenten schließen. Sie nutzten ihre geringen Kapitalanlagen so effizient wie möglich. In Privatbetrieben hingegen ging der mit tausend Pesos Anlagekapital hervorgebrachte Produktionswert um 42% zurück, d.h. das akkumulierte Kapital wurde nicht vollständig verwertet, was eine Tendenz zur Überakkumulation anzeigt. Sicher ist, daß nicht alle Privatbetriebe Kapital akkumulieren konnten, sondern nur die mittleren und großen unter ihnen. Diese Entwicklung verstärkte die ökonomischen Disparitäten zwischen Klein- und Großproduzenten.

Das technologische Gefälle ist nicht Ergebnis eines defizitären Arbeitseinsatzes in Kleinbetrieben (vor allem Ejidos), wie häufig behauptet wird. Im Gegenteil, Ejidatarios - stellvertretend für Kleinproduzenten - produzierten bis 1970 trotz der widrigen Umstände mehr als 1950, Privatbetriebe aber weniger (gemessen am jeweiligen Anteil dieser Betriebseinheiten am Gesamtproduktionswert der regionalen Landwirtschaft).

III.1.2.2. Die Verteilung des Wassers und die Entwicklung der Bewässerungssysteme

Der Agrarzensus von 1950 liefert einige Informationen zur Verteilung des Kapitals, das in Bewässerungsinvestitionen investiert worden war. Diese Daten wurden in Tabelle 81 zusammengestellt. 1950 belief sich der Wert der privaten Bewässerungsanlagen und -quellen auf 2,35 Mio. Pesos, was 85,6% des Gesamtwerts entsprach. 14,4% befand sich in Händen von Ejidatarios. Sie waren überdurchschnittlich stark an Kanälen beteiligt: 30% davon gehörten den Ejidos.

98,9% der Pump- und Brunnenanlagen lagen in Privatunternehmen. Diese Einrichtungen garantieren die ständige Versorgung mit Wasser, unabhängig davon, ob die Flüsse oder Stauseen in Trockenzeiten ihren Wasserstand verringern oder beibehalten. Mit ihrer Hilfe kann das Grundwasser direkt angezapft werden. Deshalb wurde 44% des privaten Kapitals in Bewässerungsinvestitionen in den Bau dieser Einrichtungen investiert.⁷⁶

Die Ejidos besaßen 15,8% des Kapitals in Staudämmen und Wassertürmen und 30,1% der Kanäle⁷⁷, die aber keine permanente Versorgung mit Wasser sicherstellen können, denn ihr Wasserstand wird von klimatischen Faktoren beeinflusst.

Ähnlich ungleich verteilte sich das bewässerbare Land zwischen Ejidos und Privatunternehmen (Tab 82): 1950 gehörte 74,7% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche den privaten Landwirten. Ejidatarios besaßen 25%. 77% der Trockenböden und 69,6% der bewässerbaren Anbaufläche wurden von der privaten Landwirtschaft

genutzt. Auf Ejidos entfielen daher 1950 30,3% des bewässerbaren Landes und 22,9% der Trockenböden. Bis 1970 modifizierte sich diese Verteilungsstruktur jedoch erheblich. (Tab. 83)

Tab. 81: Verteilung der Bewässerungseinrichtungen zwischen Privatbetrieben (5 Hektar) und Ejidos, 1950

Bewässerungsin- stallation	Privatbetriebe		Ejidos	
	Wert (in \$)	in % des Ge- samtwerts	Wert (in \$)	in % des Ge- samtwerts
Staudämme, Wasserspeicher	704.260	84,1	133.130	15,9
Ständig wasser- führende Quel- len, unterirdi- sche Wasserläufe	49.550	82,5	10.500	17,5
Pumpanlagen, Brunnen	1.034.570	98,9	11.370	1,1
Kanäle, Grä- ben	561.470	69,9	241.385	30,1
TOTAL	2.349.850	85,6	396.385	14,4

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 8, p. 62-64.

Die Privatunternehmen hatten ihren Anteil an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche bis 1970 von 74,7% auf 82,1% erweitert. Dabei fällt der starke Zuwachs beim bewässerbaren Boden auf. Davon besaßen die privaten Unternehmer 1950 69,6%, zwei Jahrzehnte später waren es schon 86,7% (+17,1%). Ihr Anteil an der nichtbewässerbaren Fläche hatte sich nur um 3,3% erhöht (von 77,1% auf 80,4%).

Den Ejidatarios gehörte 1970 durchschnittlich 7,4% weniger landwirtschaftliche Nutzfläche als zu Beginn der fünfziger Jahre. Besonders hoch war der anteilmäßige

Rückgang am bewässerbaren Land: er fiel von 30,3% im Jahre 1950 auf 13,3% zu Beginn der siebziger Jahre (-17%).

Tab. 82: Die Verteilung der bewässerbaren und nicht bewässerbaren Nutzfläche zwischen Privatbetrieben und Ejidos, 1950

Bodenqualität	Privatunternehmen		Ejidos	
	Hektar	%	Hektar	%
Nichtbewässerbar	57.120	77,1	16.980	22,9
Bewässerbar oder mit hoher natürlicher Feuchtigkeit	24.430	69,7	10.640	30,3
TOTAL	81.550	74,7	27.620	25,3

Quelle: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, Tab. 5, p. 30-32.

Tab. 83: Anteil von Privatunternehmen und Ejidos an der bewässerbaren und nichtbewässerbaren Anbaufläche, 1970

Bodenart	Privatunternehmen		Ejidos	
	Hektar	%	Hektar	%
Nichtbewässerbar	72.110	80,5	17.510	19,5
Bewässerbar oder mit hoher natürlicher Feuchtigkeit	27.760	86,7	4.250	13,3
TOTAL	99.870	82,1	21.760	17,9

Quelle: E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 2, p. 11-13.

Diese Zahlen machen deutlich, daß es sich hierbei nicht nur um ein reines Verteilungsproblem handelte. Bis 1970 war die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche in der Zitrusregion um 11,4% gestiegen. Die private Anbaufläche erhöhte sich um 22,4%, die ejidale verringerte sich hingegen um 21,3%. Der Rückgang an landwirtschaftlicher Nutzfläche in Ejidos bezog sich ausschließlich auf den bewässerbaren Boden. 1950 besaßen Ejidatarios davon noch 10.640 Hektar, 1970 aber nur noch 4.250 Hektar. Privatbetriebe hingegen hatten ihre bewässerbare Nutzfläche bis 1970 um 13,6% erweitert.

Die Ursachen dieser Entwicklung sind den Zensen nicht zu entnehmen. Zieht man aber in Betracht, daß der Anteil der Ejidos an den regionalen Bewässerungsinstallationen ebenfalls rückläufig war, dann kann angenommen werden, daß sich Teile des potentiell bewässerbaren Landes durch den Verfall der Infrastruktur in Trockenböden verwandelten. Außerdem ist auch eine Veräußerung dieses Bodens - entgegen den gesetzlichen Bestimmungen - nicht von der Hand zu weisen.

Untersucht man die Bedeutung der beiden Bodentypen an der landwirtschaftlichen Gesamtnutzfläche von Privathöfen und Ejidos, dann ergibt sich folgende Struktur (Tab. 84):

Tab. 84: Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Privatunternehmen und Ejidos, 1950 und 1970 (in %)

Bodentyp	Privatbetriebe		Ejidos	
	1950	1970	1950	1970
Nichtbewässerbar	70,0	72,2	61,5	80,5
Bewässerbar oder mit hoher natürlicher Feuchtigkeit	30,0	27,8	38,5	19,5
TOTAL	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Berechnet auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 5, p. 30-32. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 2, p. 11-13.

Sowohl in Privatbetrieben als auch in Ejidos überwog der nichtbewässerbare Anteil an der Gesamtnutzfläche. Doch während er in Privathöfen zwischen 1950 und 1970 nur leicht anstieg (von 70% auf 72%), modifizierte sich die ejidale Nutzfläche zwischen 1950 und 1970 stark. 1950 belief sich der Anteil des nichtbewässerbaren Bodens in Ejidos auf 61,5%, zwei Jahrzehnte später waren es schon 80,5%. Entsprechend verringerte sich der Anteil des bewässerbaren Bodens von 38,5% auf 19,5%. Diese Verschiebungen mußten sich negativ auf die Produktion auswirken.

Aus den obigen Daten kann aber nicht auf eine generell günstigere Versorgung der privaten Höfe mit Wasser geschlossen werden. Einer tiefergehenden Analyse dieser Problematik steht jedoch die in den Agrarzensus gewählte Einteilung der privaten Produktionseinheiten in Höfe mit bis zu 5 Hektar und mit mehr als 5 Hektar Land entgegen. Darüberhinaus zeigen sich in den Zensus Ungenauigkeiten und Fehler bei der quantitativen Bestimmung der beiden Gruppen. (Aus diesem Grund wurden Privathöfe in der bisherigen Darstellung als Block behandelt). Andererseits liegen auch zu den Ejidos keine Informationen über die Größe der Parzellen und deren qualitative Merkmale vor. Deshalb kann die Frage nach dem tatsächlichen Konzentrationsgrad aus den Zensusdaten nicht beantwortet werden.

Es gibt aber sehr genaue Zahlen zur Verteilung des bewässerbaren Landes unter den Zitruspflanzern in Montemorelos (Tab. 85). Dabei wird nicht mehr zwischen Ejidos und Privatbetrieben unterschieden.

Während 66,2% aller Pflanzler (höchstens 10 Hektar Land) lediglich 4,7% des bewässerbaren Landes besaßen, gehörte den 5,8% größten Produzenten (mehr als 70 Hektar) 59,1% der bewässerbaren Nutzfläche. Landwirten mit einer Anbaufläche von 10-20 Hektar (14,1% der Pflanzler) standen 7,2% zur Verfügung. Die mittlere Produzentengruppe (13,7%) mit 20-70 Hektar war Eigentümer von 28,6% des bewässerbaren Landes.

Die Pflanzervervölkerung mit maximal 20 Hektar Land partizipierte (im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtzahl der Zitrusproduzenten) unterdurchschnittlich am bewässerbaren Boden. In den höheren Gruppen zeigte sich hingegen eine wachsende Überrepräsentation am bewässerbaren Land. Sie erreicht bei den Pflanzern mit mehr als 40.000 Bäumen ihren Höhepunkt. Diesen Kreis bildeten nur 0,8% der Produzenten, die 22,4% der bewässerbaren Bewirtschaftungsfläche besaßen. Das zeigt, daß der Zugang zu Wasser auf wenige begrenzt war.

Die Trockenböden waren nicht ganz so ungleich verteilt wie die bewässerbare Fläche. Die Produzentengruppen mit bis zu 10 Hektar (66,2% der Pflanzler) verfügten immerhin über 28,9% der nichtbewässerbaren Anbaufläche. Den mittleren Produzenten mit 10-70 Hektar (27,8% der Pflanzler) gehörte 50,3% dieses Bodens. Die größten Produzenten (5,8% der Pflanzler) waren im Besitz von 20,5%.

Tab. 85: Verteilung des bewässerbaren und nichtbewässerbaren Bodens unter den Zitruspflanzern von Montemorelos, 1970 (%)

Baumbestand	Produzenten	Anteil an der Anbaufläche	
		Bewässerbar	Nichtbewässerbar
20-300 (bis 2 Ha.)	30,4	0,4	3,5
301-600 (2-4 Ha.)	15,2	1,2	5,8
601-1.500 (4-10 Ha.)	20,6	3,1	19,6
1.501-3.000 (10-20 Ha.)	14,1	7,2	20,0
3.001-6.000 (20-40 Ha.)	7,9	10,6	17,7
6.001-10.500 (40-70 Ha.)	5,8	18,0	12,6
10.501-20.000 (70-130 Ha.)	3,7	24,5	8,3
20.001-40.000 (130-270 Ha.)	1,3	12,2	12,2
40.000 und mehr (270 Ha. und mehr)		0,8	22,4
TOTAL	99,8	99,6	99,7

Quelle: SARH, Montemorelos, Lista de citricultores, 1970, a.a.O.

Den Daten ist zu entnehmen, daß sich das Interesse der Landwirte im Allgemeinen auf die Akkumulation von bewässerbarem Boden richtete, denn das Produktionsrisiko ist auf Trockenböden sehr hoch.

Das Wasser war Gegenstand häufiger Konflikte. Teilweise gewalttätige Auseinandersetzungen kennzeichneten bis in die Gegenwart die Entwicklung der Region. Zwar spitzten sich die Konflikte in Dürreperioden zu, sie waren aber auch in weniger kritischen Jahren an der Tagesordnung.

Einige Grundeigentümer verpachteten Teile ihres bewässerbaren Landes an kleinere Landwirte⁷⁸, kamen aber nicht immer ihren vertraglichen Verpflichtungen nach. Wenn sie selbst das Wasser benötigten, griffen sie unbesehen auf das verpachtete Wasser zurück und stellten dadurch den Produktionsprozeß des Pächters in Frage.⁷⁹ Um die eigenen Interessen zu sichern, zäunten sie in Trockenzeiten ihre Quellen oder Entnahmestellen ein. Auf diese Weise wollten sie verhindern, daß die umliegende Bevölkerung daraus ihren Trinkwasserbedarf deckte.⁸⁰

Geradezu allergisch reagierten die Wassereigentümer auf staatliche Eingriffe, so zum Beispiel auf Enteignungen im Rahmen der Agrarreform oder auf Bewässerungskonzessionen an Campesinos. Selbst wenn sich die Konzessionen nur auf das Wasser bezogen, das bei der Bewässerung übrigblieb, manifestierten die Wasserbesitzer eisernen Widerstand.⁸¹

Weil Wasser knapp war, kam es oft zu illegalen Aneignungsversuchen. Einige Landwirte zapften es oberhalb der offiziellen Entnahmestellen ab und erhöhten so ihr individuelles Bewässerungsvolumen.⁸² Andere leiteten nachts die Flutmenge ihrer Nachbarn auf die eigenen Felder um. Zum Teil blutige Auseinandersetzungen waren die Folge.⁸³ Manchmal wurde auch versucht, die Kanäle und Entnahmestellen anderer Landwirte zu beschädigen oder zu zerstören, um sie an der Bewässerung zu hindern.⁸⁴

Der Bau neuer Bewässerungsanlagen war ein häufiger Reibungspunkt mit der Campesino-Bevölkerung. Die Agrarunternehmer scheuten nicht davor zurück, Straßen und Wege in Kanäle zu verwandeln, wodurch sie ganze Dörfer von der Stadt abschnitten.⁸⁵ In anderen Fällen griffen die Landwirte dabei auf das Land umliegender Kleinbauern über.⁸⁶

Das Wasser wurde in Kanälen auf die Plantagen und Felder geleitet. Unter den gegebenen klimatischen Bedingungen (trockene Hitze) verdunstete ein erheblicher Teil davon, was aber nicht als Anstoß zur Einführung modernerer Bewässerungstechniken (z.B. Osmose) verstanden wurde. Das Interesse der wenigen Wasserbesitzer richtete sich immer nur auf die extensive Sicherung oder Erhöhung ihres Wasservolumens. Wurde das Wasser nicht vollständig auf den Feldern verbraucht, dann überschwemmte es tagelang öffentliche Wege und förderte die Entstehung von Mückenherden, ihrerseits eine Quelle für Infektionskrankheiten (Malaria).⁸⁷

Die Konzentration des Wassers in den Händen weniger hatte in Trockenzeiten verheerende Folgen. An der Seite grüner, blühender Orangenhaine verdorrten die kleinbäuerlichen Maisfelder. Das Vieh verdurstete.

Der Staat schien wenig Interesse an der Lösung dieser Probleme besessen zu haben. Das zuständige Ministerium (die "Secretaría de Recursos Hídricos") beschäftigte sich vielmehr mit der Frage, wie die Rechte der Wassereigentümer noch effektiver zu schützen wären und nicht, wie dieses knappe Gut effizienter genutzt oder gleichmäßiger verteilt werden könnte. In Reaktion auf die häufigen Wasserdiebstahle erklärte das Ministerium 1954:

"Esta Agencia (die "Dirección General de Aprovechamientos Hidráulicos", V.S.) ... tiene mucho interés en poner término a estos robos de agua que traen como consecuencia desórdenes así como la falta de seguridad y garantías para las gentes que se dedican a la agricultura y que a todo costo deben ser protegidos en sus derechos por el Gobierno Federal."⁸⁸

Wasserdiebe wurden verfolgt und bestraft; die Verschwendung des Wassers blieb ungeahndet. Bestenfalls wurde die Empfehlung ausgesprochen, es möglichst nicht auf öffentlichen Wegen stehen zu lassen.⁸⁹

Das mangelnde Interesse der Eigentümer an der Wartung und Instandhaltung der Kanäle, Entnahmestellen und Staudämme bildete eine weitere Ursache für die Verschwendung von Wasser.⁹⁰ Durch die Risse in den Kanalwänden versickerte es in den Untergrund. Der Pflanzenwuchs behinderte die Bewässerungsarbeiten⁹¹ und störte bei Unwettern den raschen Abzug des Wassers. Felder und Wege wurden überschwemmt.⁹²

Trotz den zahlreichen Streitigkeiten untereinander, war sich diese Gruppe ihrer privilegierten Stellung bewußt, weshalb sie alle staatlichen Eingriffe in die Verteilung des Wassers bekämpfte und ihre Rechte eifersüchtig verteidigte.

Gleichzeitig forderte sie vom Staat eine Erhöhung seiner Investitionen in die Infrastruktur. In den fünfziger und sechziger Jahren verlangte sie den Bau von zwei Staudämmen: 'El Chapotal' in Morelos (1956) und 'Terroros' (1959) in General Terán. Dabei stand außer Frage, wer die eigentlichen Nutznießer beider Projekte sein würden: die größten und mächtigsten Zitrusproduzenten. Zu diesem Zweck boten sie sogar ihre finanzielle Beteiligung an.⁹³ Aber weder der eine noch der andere Stausee wurden Wirklichkeit, denn die Zitrusproduzenten wurden schon bald zu ihren größten Gegnern. Der Grund ihres Widerstandes verdeutlicht sich in der 1962 entfachten Polemik um den Bau eines anderen Staudamms in Allende. Die Zitruspflanzer von Allende und Cadereyta befürchteten, daß nicht sie selbst von diesem Wasser profitieren würden sondern Monterrey, dessen Wasserversorgung zunehmend kritischer wurde. Die Regierung konnte den wachsenden Unmut der Pflanzer nicht schlichten und mußte schließlich ihre Pläne begraben.⁹⁴ Eine ähnliche Situation zeigte sich in Linares, wo seit 1950 der Stausee "Cerro Prieto" gebaut werden sollte, was die Agrarbourgeoisie bis in die achtziger Jahre verhindern konnte.⁹⁵

Bei allen geplanten Staudammprojekten stand eine gleichmäßigere Verteilung des Wassers nicht zur Debatte. Die Frage drehte sich vielmehr darum, wer der eigentliche Nutznießer der Projekte sein sollte: die regionale Agrarbourgeoisie oder die städtische Bourgeoisie Monterreys. Der wachsende Widerstand der Agrarunternehmer ist Ausdruck ihrer Angst, die Kontrolle über das Wasser, das eine wesentliche Bedingung für ihren wirtschaftlichen Aufstieg war, zu verlieren. Die Industrie konnte aber nur expandieren, wenn die Wasserversorgung der Bevölkerung und der Fabriken gesichert war. Aus der Sicht der Agrarbourgeoisie stellte dies jedoch die eigene Existenzgrundlage in Frage.

Die Tatsache, daß diese Produzentengruppe über Jahrzehnte hinweg, den Bau von Staudämmen in ihrem Einzugsgebiet verzögern oder sogar ganz verhindern konnte, zeugt von ihrem großen politischen Einfluß in Nuevo León. 'El Porvenir' schrieb dazu 1977: "Los citricultores siempre se han opuesto a que se ejecute esa obra (der Staudamm Cerro Prieto, V.S.), y con su dinero y sus influencias han movido hasta Gobernadores para que no se haga realidad."⁹⁶

III.2. Die Agrarpolitik des mexikanischen Staates

III.2.1. Aspekte der Agrarpolitik in der Zitrusregion

Neben dem Ausbau des Wege- und Straßennetzes, der Elektrifizierung⁹⁷ und der Erweiterung und Verbesserung des Eisenbahnsystems⁹⁸, wovon die Landwirtschaft direkt und indirekt profitierte, nahm der Staat in den fünfziger und sechziger Jahren eine führende Rolle in der Schädlingsbekämpfung, der Modernisierung der Produktion, der allmählichen Industrialisierung und der Stimulierung der Exporte ein.

Die Plantagen wurden häufig von Schädlingen befallen, was nicht nur die Exportchancen minderte, sondern die Produktion selbst in Frage stellte. Bis 1943 hing die Schädlingsbekämpfung weitgehend von der Bereitschaft jedes einzelnen Produzenten ab, Insektizide einzusetzen.⁹⁹ Die Ausbreitung der "Mosca Prieta" machte aber eine gemeinschaftliche Anstrengung notwendig. 1948 gründete der Staat in allen zitrusproduzierenden Regionen Mexikos sog. "Landwirtschaftliche Verteidigungskomitees gegen die Mosca Prieta" ("Comités de Defensa Agrícola Contra la Mosca Prieta"), die mit der Planung und Durchführung der Vernichtungskampagnen betraut wurden.¹⁰⁰ Die finanziellen Mittel wurden von der Regierung, von staatlichen Unternehmen und von Zitrusproduzenten beigesteuert.¹⁰¹

Von großer Bedeutung war auch die Gründung einer landwirtschaftlichen Versuchsstation in General Terán, die sich mit der Erforschung der Baumkrankheiten, der Schädlingsbekämpfung, der Erprobung neuer Zitrusarten in Nuevo León und mit der technischen Beratung der Produzenten beschäftigte.¹⁰²

Um die Produktion voranzutreiben, stellte die Regierung den Produzenten preisgünstige Produktionsmittel zur Verfügung. 1944 kaufte sie über die "Banco Nacional de Crédito Ejidal" (Nationale Ejidal-Kreditbank) in den USA 7 Bulldozer, 65 Traktoren sowie andere Landmaschinen im Wert von 500.000 Pesos, die sie an interessierte Landwirte vermietete.¹⁰³ Nicht den Ejidatarios kamen diese Geräte zugute sondern den reichsten Produzenten der Region. Ein weiterer Grundpfeiler der Landwirtschaftspolitik bildeten die staatlichen Kredite. 1947 gewährte die Landesregierung den Zitrusproduzenten einen Kredit in Höhe von 2 Millionen Pesos, womit die Produktion modernisiert werden sollte.¹⁰⁴ Bei Produktionseinbrüchen erhielten die Pflanzler häufig Überbrückungsdarlehen.¹⁰⁵ Die "Nationale Landwirtschaftskreditbank" (Banco Nacional de Crédito Agrícola) gewährte ihnen 1953 Hypothekenkredite zum Kauf von Maschinenteilen und Düngemitteln.¹⁰⁶ Um die Kreditfähigkeit der Pflanzler zu erhöhen, begann der Staat, die Produzenten auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zu organisieren. Auf seine Initiative hin wurde 1950 die "Föderation der Zitrusproduzenten Nuevo Leóns" gegründet. Sie sollte die Produzenten in Verhandlungen mit Kreditinstitutionen vertreten. Sie erhielt die Kredite und verteilte sie unter den Pflanzern.¹⁰⁷ Die Agrarpolitik förderte hauptsächlich die Zitruspflanzler. Für Kleinbauern (vor allem Maisproduzenten) wurden keine besonderen Programme entwickelt. Auf diese Weise

Bei allen geplanten Staudammprojekten stand eine gleichmäßigere Verteilung des Wassers nicht zur Debatte. Die Frage drehte sich vielmehr darum, wer der eigentliche Nutznießer der Projekte sein sollte: die regionale Agrarbourgeoisie oder die städtische Bourgeoisie Monterreys. Der wachsende Widerstand der Agrarunternehmer ist Ausdruck ihrer Angst, die Kontrolle über das Wasser, das eine wesentliche Bedingung für ihren wirtschaftlichen Aufstieg war, zu verlieren. Die Industrie konnte aber nur expandieren, wenn die Wasserversorgung der Bevölkerung und der Fabriken gesichert war. Aus der Sicht der Agrarbourgeoisie stellte dies jedoch die eigene Existenzgrundlage in Frage.

Die Tatsache, daß diese Produzentengruppe über Jahrzehnte hinweg, den Bau von Staudämmen in ihrem Einzugsgebiet verzögern oder sogar ganz verhindern konnte, zeugt von ihrem großen politischen Einfluß in Nuevo León. 'El Porvenir' schrieb dazu 1977: "Los citricultores siempre se han opuesto a que se ejecute esa obra (der Staudamm Cerro Prieto, V.S.), y con su dinero y sus influencias han movido hasta Gobernadores para que no se haga realidad."⁹⁶

III.2. Die Agrarpolitik des mexikanischen Staates

III.2.1. Aspekte der Agrarpolitik in der Zitrusregion

Neben dem Ausbau des Wege- und Straßennetzes, der Elektrifizierung⁹⁷ und der Erweiterung und Verbesserung des Eisenbahnsystems⁹⁸, wovon die Landwirtschaft direkt und indirekt profitierte, nahm der Staat in den fünfziger und sechziger Jahren eine führende Rolle in der Schädlingsbekämpfung, der Modernisierung der Produktion, der allmählichen Industrialisierung und der Stimulierung der Exporte ein.

Die Plantagen wurden häufig von Schädlingen befallen, was nicht nur die Exportchancen minderte, sondern die Produktion selbst in Frage stellte. Bis 1943 hing die Schädlingsbekämpfung weitgehend von der Bereitschaft jedes einzelnen Produzenten ab, Insektizide einzusetzen.⁹⁹ Die Ausbreitung der "Mosca Prieta" machte aber eine gemeinschaftliche Anstrengung notwendig. 1948 gründete der Staat in allen zitrusproduzierenden Regionen Mexikos sog. "Landwirtschaftliche Verteidigungskomitees gegen die Mosca Prieta" ("Comités de Defensa Agrícola Contra la Mosca Prieta"), die mit der Planung und Durchführung der Vernichtungskampagnen betraut wurden.¹⁰⁰ Die finanziellen Mittel wurden von der Regierung, von staatlichen Unternehmen und von Zitrusproduzenten beigesteuert.¹⁰¹

Von großer Bedeutung war auch die Gründung einer landwirtschaftlichen Versuchsstation in General Terán, die sich mit der Erforschung der Baumkrankheiten, der Schädlingsbekämpfung, der Erprobung neuer Zitrusarten in Nuevo León und mit der technischen Beratung der Produzenten beschäftigte.¹⁰²

Um die Produktion voranzutreiben, stellte die Regierung den Produzenten preisgünstige Produktionsmittel zur Verfügung. 1944 kaufte sie über die "Banco Nacional de Crédito Ejidal" (Nationale Ejidal-Kreditbank) in den USA 7 Bulldozer, 65 Traktoren sowie andere Landmaschinen im Wert von 500.000 Pesos, die sie an interessierte Landwirte vermietete.¹⁰³ Nicht den Ejidatarios kamen diese Geräte zugute sondern den reichsten Produzenten der Region. Ein weiterer Grundpfeiler der Landwirtschaftspolitik bildeten die staatlichen Kredite. 1947 gewährte die Landesregierung den Zitrusproduzenten einen Kredit in Höhe von 2 Millionen Pesos, womit die Produktion modernisiert werden sollte.¹⁰⁴ Bei Produktionseinbrüchen erhielten die Pflanzler häufig Überbrückungsdarlehen.¹⁰⁵ Die "Nationale Landwirtschaftskreditbank" (Banco Nacional de Crédito Agrícola) gewährte ihnen 1953 Hypothekenkredite zum Kauf von Maschinenteilen und Düngemitteln.¹⁰⁶ Um die Kreditfähigkeit der Pflanzler zu erhöhen, begann der Staat, die Produzenten auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zu organisieren. Auf seine Initiative hin wurde 1950 die "Föderation der Zitrusproduzenten Nuevo Leóns" gegründet. Sie sollte die Produzenten in Verhandlungen mit Kreditinstitutionen vertreten. Sie erhielt die Kredite und verteilte sie unter den Pflanzern.¹⁰⁷ Die Agrarpolitik förderte hauptsächlich die Zitruspflanzler. Für Kleinbauern (vor allem Maisproduzenten) wurden keine besonderen Programme entwickelt. Auf diese Weise

trug die Regierung zur Vertiefung der Kluft zwischen Klein- und Großproduzenten, Zitrus- und Maisproduzenten bei.

III.2.2. Die Agrarreform in der Zitrusregion

90% der 135 Ejidos wurden vor 1950 gegründet. Die Oberfläche der Ejidos besaß 1950 und 1970 folgende Struktur (Tab. 86):

Tab. 86: Zusammensetzung der ejidalen und privaten Oberfläche, 1950 (in %)

Bodenklasse	Ejidos		Privatbetriebe	
	1950	1970	1950	1970
Bewirtschaftbar	21,0	13,3	22,1	27,5
Wiesen, Weiden	13,6	50,0	32,4	44,6
Wälder	53,7	16,7	38,1	20,6
Unproduktiv	11,6	19,9	7,3	7,1
TOTAL	99,9	99,9	99,9	99,8

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 5, p. 30-32. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 1, p. 1-7.

Zwischen 1950 und 1970 modifizierte sich die Zusammensetzung des Ejido-Landes erheblich. Während die bewirtschaftbare Oberfläche 1950 noch 21% ausmachte, waren es 1970 nur noch 13,3% (-6,7%). Der Anteil von Wiesen und Weiden erhöhte sich von 13,6% auf 50,0%. Die waldbedeckte Fläche verringerte sich unterdessen von 53,7% auf 16,7%. 1950 waren 11,6% des Landes weder für die Landwirtschaft noch für die Viehzucht verwertbar gewesen, 1970 waren es schon 19,9%.

Die nach 1950 gegründeten Ejidos erhielten nur noch ganz wenig Ackerland. Der Staat verteilte von da an hauptsächlich Wiesen und Weiden sowie völlig unproduktives

Land. In einigen Fällen war die Bodenqualität so schlecht, daß die Ejidatarios sich weigerten, die Schenkung anzunehmen.¹⁰⁸ Viele Ejidos stellten sich nun stärker auf Viehzucht um.

Die landwirtschaftlich nutzbare Parzelle betrug 1950 5,2 Hektar, wovon jedoch nur 4,7 Hektar tatsächlich bearbeitet werden konnten.¹⁰⁹ Der Agrarzensus von 1970 liefert dazu keine Daten mehr. Insgesamt 99,4% des Landes wurde 1950 individuell bewirtschaftet. Lediglich 124 Hektar (0,6%) wurden gemeinschaftlich bestellt.¹¹⁰

1950 waren 2,4% der Ejidatarios zusätzlich Eigentümer einer durchschnittlich 2,6 Hektar großen Parzelle.¹¹¹ 0,9% hatten ca. 2,9 Hektar in Aparcería gepachtet.¹¹² Weitere 0,3% waren Geldpächter von im Durchschnitt 3,3 Hektar.¹¹³

Das Pachten von Land besaß also keine große Bedeutung für die Ejidatarios. 96,5% bestellten nur die Parzelle, die ihnen der Staat zugewiesen hatte. Da das Land zumeist individuell bewirtschaftet wurde, rentierten sich Investitionen in landwirtschaftliche Maschinen und Geräte kaum. Darüberhinaus konnte eine durchschnittlich 4,7 Hektar große Parzelle kaum einen Gewinn abwerfen, der den Kauf von Produktionsmitteln ermöglicht hätte.

Die Agrarreform wurde von vielen Konflikten begleitet. Obwohl die Landschenkungen rechtskräftig waren, erhielten die Ejidatarios dadurch noch nicht die tatsächliche Verfügungsgewalt über ihren Besitz. Einige Grundbesitzer weigerten sich, ihnen das Land zu übergeben und bewirtschafteten es manchmal noch über Jahre hinaus weiter.¹¹⁴ Andere versuchten, den ejidalen Produktionsprozeß soweit wie möglich zu behindern. Häufig trieben sie ihr Vieh auf die Parzellen der Ejidatarios, wodurch die kleinen Maispflanzen zertrampelt wurden.¹¹⁵

Konflikte entzündeten sich auch unter den Ejidatarios selbst. In einigen Ejidos veruntreuten die gewählten Repräsentanten (Ejidalkommissare) die gemeinschaftlichen Gelder.¹¹⁶ Wenn (politische) Probleme zwischen Führung und Gefolgschaft auftauchten, wurden oppositionelle Kleinbauern von den Ejidalkommissaren aus dem Ejido ausgeschlossen und ihr Land an andere verteilt.¹¹⁷

Die Agrarreform beschränkte sich auf die Verteilung von Grund und Boden. Gebäude, Maschinen und Bewässerungsanlagen verblieben in den Händen der ehemaligen Grundeigentümer.¹¹⁸ Die Ejidatarios verfügten selten über die notwendigen Produktionsmittel zur Bestellung des Landes. Nur wenige besaßen mehr als einen Holzpflug und ein Paar Zugtiere. Mit diesen primitiven Arbeitsmitteln dauerte das Pflügen von einem Hektar Land 30 Arbeitstage.¹¹⁹ Das niedrige Produktivkraftniveau erforderte daher einen hohen Zeit- und Arbeitsaufwand.

Die Kredite staatlicher Institutionen bestanden häufig aus Maissaat oder Pflügen. Barkredite waren selten und niedrig. 1944 lieh die Regierung von Nuevo León zum

Beispiel Ejidatarios aus Hualahuises 200 Pesos zum Kauf von Benzin für die Inbetriebnahme eines Traktors.¹²⁰ 1948 gewährte ihnen die Ejidalbank einen Kredit, der sich auf nur 25 Pesos pro Hektar belief. Die Produktionskosten lagen jedoch bei 112 Pesos.¹²¹

Auch wenn die staatlichen Kredite niedrig waren, hing davon in manchen Jahren das Überleben dieser Produzenten ab. Deshalb konnte der Staat auch Einfluß auf die Wahl der Anbauprodukte nehmen¹²² und zugleich die Ejidatarios zum Verkauf der Ernte an staatliche Unternehmen zwingen. In einem Schreiben der BNCE an alle Händler von Agrarprodukten wurde 1953 erklärt:

"Nos permitimos poner en el conocimiento de Ustedes que de acuerdo con la Ley de Crédito Agrícola, no podrán comprar total o fracción de la cosecha ejidal en los Municipios de Cadereyta, Villa de Juárez, Ramones, General Terán y Montemorelos, N.L., en la inteligencia de que al comprar la cosecha de algún ejido, sea o no organizado en Sociedad, incurre en el delito que establece el Código Penal, y por lo tanto le será decomisado el producto."¹²³

Die Vermarktung ihrer Produkte war schwierig. Normalerweise verkauften sie die Ernte an Zwischenhändler, deren Preise sie akzeptieren mußten, weil sie selbst keine Speichermöglichkeiten besaßen, um ein Steigen der Marktpreise abzuwarten. Ohne den raschen Verkauf konnten sie aber den nächsten Produktionszyklus nicht finanzieren.

Mißt man den Verkaufserlös am Produktionswert, dann läßt sich der ungefähre Integrationsgrad in den Markt bestimmen. 1950 realisierten die Ejidatarios 67,7% des Produktionswertes auf dem Markt. 1970 waren es schon 80,6%.¹²⁴ Die Ejidos in der Region waren also stark marktorientiert. Nur 32,3% (1950) bzw. 19,4% (1970) wurden dem Autokonsum oder der nächsten Aussaat zugeführt.

Zur Agrarreform gehörten aber auch die Garantiezertifikate für Grundeigentümer. Sie schützten sie vor weiteren Enteignungen. Bis 1941 wurden Zertifikate nur sporadisch vergeben, danach kam es zu einer systematischen und raschen Verteilung. Den Anfang machte dabei in Nuevo León die Gemeinde Montemorelos, wo ca. 3.000 Privateigentümer Anträge gestellt hatten.¹²⁵ Zwischen Februar und Juli 1942 erhielten die ersten 600 von ihnen die Zertifikate.¹²⁶ Die übrigen folgten in den kommenden Jahren.¹²⁷ Unter ihnen befanden sich viele Großgrundbesitzer, die weit mehr Land besaßen als die Verfassung zuließ. Oft waren die Behörden darüber unterrichtet, griffen aber nicht ein.^{127a}

III.3. Die Produktionsverhältnisse

III.3.1. Die Entwicklung der Besitzverhältnisse in der Zitrusregion

Die Agrarzinsen der Jahre 1950 und 1970 liefern in Hinsicht auf die Besitz- und Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden folgende Daten:

Tab. 87: Besitz- und Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden in der Zitrusregion, 1950 und 1970.

Besitzform	1950		1970	
	absolut	%	absolut	%
Eigentümer	7.790	95,6	4.772	83,4
Pächter	94	1,2	139	2,4
Aparceros	264	3,2	415	7,3
Andere (1)	3	0,0	394	6,9
TOTAL	8.151	100,0	5.720	100,0

(1) Dazu gehören: Cólonos, Landbesetzer und in den Zinsen nicht näher spezifizierte Besitzformen.

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 2, p. 11-13, p. 15-17. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 6, p. 41-43.

Zwischen 1950 und 1970 nahm die Gesamtzahl der Landwirte in der Region von 8.151 auf 5.720 ab, d.h. es gab 29,8% weniger Agrarproduzenten als 1950. Allerdings war nur die Zahl der Eigentümer zurückgegangen. Alle anderen Gruppen (Geldpächter, Naturalpächter, andere Besitzverhältnisse) hatten zugenommen.

Die Zahl der Landeigentümer verringerte sich um 38,8%. Andererseits nahm die Zahl der Geldpächter um 47,8% und die der Naturalpächter (Aparceros) um 57,1% zu. Wachsende Bedeutung erlangten auch "andere Besitzverhältnisse" (dazu zählen "Colonos", "Ocupantes" und "Arrendatarios de Tierras Ociosas"^{127b})

Die Eigentums- und Besitzstruktur an Grund und Boden veränderte sich also zwischen 1950 und 1970 erheblich. Der Anteil der Eigentümer an der Gesamtzahl der

Landwirte fiel von 95,6% auf 83,4%; der der Geldpächter stieg von 1,2% auf 2,4% und der der Aparceros von 3,2% auf 7,3%. Die anderen Besitzverhältnisse umfaßten 6,9% der Landwirte.

Diese Daten deuten einerseits auf eine wachsende Konzentration des Grund und Bodens in immer weniger Betrieben und andererseits auf Zusammenbrüche kleiner Campesino-Wirtschaften hin. Von den Enteignungsprozessen waren hauptsächlich Kleineigentümer betroffen. Teile dieser Minifundisten wurden proletarisiert, andere begannen das Land zu pachten.

III.3.2. Die Entwicklung des Aparcería-Systems

Aparceros produzierten normalerweise Mais. In den vierziger Jahren, als die Regierung die Produzenten zum Anbau von Mais zwingen wollte, wurden Teile der Aparceros von den Grundeigentümern vertraglich zur Maisproduktion verpflichtet.^{127c} Sollte sich der Eigentümer jedoch zu irgendeinem Zeitpunkt anders besinnen, dann mußte der Pächter den neuen Produktionsprozeß widerspruchslos in Angriff nehmen.¹²⁸ Selten konnte er Zitrusfrüchte anbauen.¹²⁹ Nur im Falle der Zitrusproduktion hatte der Pachtvertrag eine Laufzeit von bis zu 25 Jahren. Die meisten Aparcería-Verhältnisse endeten nach frühestens 6 Monaten oder spätestens 5 Jahren.¹³⁰

Die Höhe der Pacht variierte. Bei der Zitrusproduktion erhielt der Eigentümer die Hälfte der Ernte.¹³¹ Bei allen übrigen Anbauprodukten bezifferte sie sich auf maximal 33%.¹³²

Die gesetzlichen Bestimmungen wurden oft verletzt. Das Aparcería-Gesetz von 1933 schrieb zum Beispiel den schriftlichen Abschluß der Pachtverträge vor. Die meisten Abkommen basierten aber nur auf mündlichen Vereinbarungen.¹³³ Dadurch konnte der Aparcero seine gesetzlichen Rechte nicht einklagen, wenn es zu Konflikten kommen sollte. Die Behörden hatten kaum Möglichkeiten und/oder Interesse, die Vertragsform zu überprüfen. Viele Aparceros selbst kannten die Rechtslage nicht oder konnten weder lesen noch schreiben, weshalb sie selbst nicht auf schriftliche Verträge bestanden. Der Eigentümer machte oft nur dann Zugeständnisse bei der Vertragsform, wenn die Aparceros das Land als Brachland bei den Gemeindebehörden gemeldet hatten.¹³⁴ Da der Staat in den vierziger Jahren die Produktion von Mais ankurbeln wollte, konnte er dieses Land gegen den Willen des Eigentümers an jene Personen verpachten, die darauf Mais anbauen wollten.

Streitigkeiten entzündeten sich an Versuchen der Landeigentümer, ihre Aparceros zu vertreiben.¹³⁵ Häufig wollten die Eigentümer auf dem verpachteten Land Zitrusplantagen anlegen.¹³⁶ Manchmal sollte der Naturalpächter einfach nur durch einen

Geldpächter ersetzt werden¹³⁷, oder der Eigentümer wollte einem Antrag der Pächter auf Zuweisung des Landes im Rahmen der Agrarreform zugehört werden.¹³⁸

Die Schikanen, die die Aparceros dabei erduldeten, waren vielfältig: der Grundeigentümer nahm ihnen die Produktionsmittel weg, erhöhte willkürlich die Pacht oder entsandte neue Pächter, um die bisherigen zu vertreiben. Selbst vor direkter Gewalt schreckten sie nicht zurück. Einige Grundeigentümer nutzten aber auch den Analphabetismus ihrer Pächter aus und ließen sie Dokumente unterzeichnen, die sich später als Einverständniserklärungen, das Land dem Eigentümer zu übergeben, herausstellten.¹³⁹

Die Vertreibungsversuche bewirkten ein Anschwellen illegaler Landbesetzungen.¹⁴⁰ Sie erfolgten immer gemeinschaftlich, da nur die Gruppe dem Einzelnen eine gewisse Sicherheit bieten konnte, und sich die Aparceros nur so gegen die Repräsentanten des wirtschaftlich und politisch mächtigeren Eigentümers verteidigen konnten.

Die 1933 angestrebte Modernisierung der Aparcería und die Versuche, die Autonomie des Pächters zu erhöhen, zeigten in der Praxis wenig Wirkung. In einigen Fällen beispielsweise durfte der Aparcero das Land nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Eigentümers verlassen, vor allem dann, wenn er eine Reise mit einem Fahrzeug (z.B. einer von Ochsen gezogenen Karre) plante.¹⁴¹ Die Kontrolle des Eigentümers über den Pächter reichte immer noch weit über den unmittelbaren Produktionsprozeß hinaus und schränkte seine Bewegungsfreiheit auf ein Minimum ein.

Nun stellt sich die Frage, warum die Naturalpachtverhältnisse bis in die Gegenwart hinein so stark verankert sind, und warum die Aparcería nicht allmählich durch ein Geldpachtverhältnis ersetzt wurde. Die Antwort darauf ergibt sich aus den Merkmalen des Produktionsprozesses selbst.

Die meisten Aparceros waren Minifundisten, deren Beziehungen zum Markt sehr eingeschränkt waren. Das erwirtschaftete Produkt reichte nach Abzug der Pacht gerade aus, um die Subsistenzkosten zu decken. Im günstigsten Fall konnte der Pächter einen kleinen Teil der Ernte verkaufen. Häufig war es der Grundeigentümer selbst, der ihm als Käufer gegenübertrat¹⁴², da er mehr Spielraum besaß, um Preissteigerungen abzuwarten und das Produkt gewinnbringend weiterzuverkaufen.

Zwar konnten die klimatischen Einwirkungen den Umfang der Pacht zum Nachteil des Eigentümers beeinflussen, doch bot das Aparcería-Verhältnis dem Eigentümer zugleich mehr Sicherheit. Er konnte seinen Anteil direkt vom Feld holen, brauchte also die Vermarktung der Ernte nicht abzuwarten.¹⁴³

Geldpachtverhältnisse wurden immer für landwirtschaftlich nutzbaren Boden abgeschlossen. Aparcería-Verträge hingegen wurden auch für Land vereinbart, das erst noch urbar gemacht werden mußte.¹⁴⁴ Der Pächter rodete es dann und verwan-

Landwirte fiel von 95,6% auf 83,4%; der der Geldpächter stieg von 1,2% auf 2,4% und der der Aparceros von 3,2% auf 7,3%. Die anderen Besitzverhältnisse umfaßten 6,9% der Landwirte.

Diese Daten deuten einerseits auf eine wachsende Konzentration des Grund und Bodens in immer weniger Betrieben und andererseits auf Zusammenbrüche kleiner Campesino-Wirtschaften hin. Von den Enteignungsprozessen waren hauptsächlich Kleineigentümer betroffen. Teile dieser Minifundisten wurden proletarisiert, andere begannen das Land zu pachten.

III.3.2. Die Entwicklung des Aparcería-Systems

Aparceros produzierten normalerweise Mais. In den vierziger Jahren, als die Regierung die Produzenten zum Anbau von Mais zwingen wollte, wurden Teile der Aparceros von den Grundeigentümern vertraglich zur Maisproduktion verpflichtet.^{127c} Sollte sich der Eigentümer jedoch zu irgendeinem Zeitpunkt anders besinnen, dann mußte der Pächter den neuen Produktionsprozeß widerspruchslos in Angriff nehmen.¹²⁸ Selten konnte er Zitrusfrüchte anbauen.¹²⁹ Nur im Falle der Zitrusproduktion hatte der Pachtvertrag eine Laufzeit von bis zu 25 Jahren. Die meisten Aparcería-Verhältnisse endeten nach frühestens 6 Monaten oder spätestens 5 Jahren.¹³⁰

Die Höhe der Pacht variierte. Bei der Zitrusproduktion erhielt der Eigentümer die Hälfte der Ernte.¹³¹ Bei allen übrigen Anbauprodukten bezifferte sie sich auf maximal 33%.¹³²

Die gesetzlichen Bestimmungen wurden oft verletzt. Das Aparcería-Gesetz von 1933 schrieb zum Beispiel den schriftlichen Abschluß der Pachtverträge vor. Die meisten Abkommen basierten aber nur auf mündlichen Vereinbarungen.¹³³ Dadurch konnte der Aparcero seine gesetzlichen Rechte nicht einklagen, wenn es zu Konflikten kommen sollte. Die Behörden hatten kaum Möglichkeiten und/oder Interesse, die Vertragsform zu überprüfen. Viele Aparceros selbst kannten die Rechtslage nicht oder konnten weder lesen noch schreiben, weshalb sie selbst nicht auf schriftliche Verträge bestanden. Der Eigentümer machte oft nur dann Zugeständnisse bei der Vertragsform, wenn die Aparceros das Land als Brachland bei den Gemeindebehörden gemeldet hatten.¹³⁴ Da der Staat in den vierziger Jahren die Produktion von Mais ankurbeln wollte, konnte er dieses Land gegen den Willen des Eigentümers an jene Personen verpachten, die darauf Mais anbauen wollten.

Streitigkeiten entzündeten sich an Versuchen der Landeigentümer, ihre Aparceros zu vertreiben.¹³⁵ Häufig wollten die Eigentümer auf dem verpachteten Land Zitrusplantagen anlegen.¹³⁶ Manchmal sollte der Naturalpächter einfach nur durch einen

Geldpächter ersetzt werden¹³⁷, oder der Eigentümer wollte einem Antrag der Pächter auf Zuweisung des Landes im Rahmen der Agrarreform zugehört werden.¹³⁸

Die Schikanen, die die Aparceros dabei erduldeten, waren vielfältig: der Grundeigentümer nahm ihnen die Produktionsmittel weg, erhöhte willkürlich die Pacht oder entsandte neue Pächter, um die bisherigen zu vertreiben. Selbst vor direkter Gewalt schreckten sie nicht zurück. Einige Grundeigentümer nutzten aber auch den Analphabetismus ihrer Pächter aus und ließen sie Dokumente unterzeichnen, die sich später als Einverständniserklärungen, das Land dem Eigentümer zu übergeben, herausstellten.¹³⁹

Die Vertreibungsversuche bewirkten ein Anschwellen illegaler Landbesetzungen.¹⁴⁰ Sie erfolgten immer gemeinschaftlich, da nur die Gruppe dem Einzelnen eine gewisse Sicherheit bieten konnte, und sich die Aparceros nur so gegen die Repräsentanten des wirtschaftlich und politisch mächtigeren Eigentümers verteidigen konnten.

Die 1933 angestrebte Modernisierung der Aparcería und die Versuche, die Autonomie des Pächters zu erhöhen, zeigten in der Praxis wenig Wirkung. In einigen Fällen beispielsweise durfte der Aparcero das Land nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Eigentümers verlassen, vor allem dann, wenn er eine Reise mit einem Fahrzeug (z.B. einer von Ochsen gezogenen Karre) plante.¹⁴¹ Die Kontrolle des Eigentümers über den Pächter reichte immer noch weit über den unmittelbaren Produktionsprozeß hinaus und schränkte seine Bewegungsfreiheit auf ein Minimum ein.

Nun stellt sich die Frage, warum die Naturalpachtverhältnisse bis in die Gegenwart hinein so stark verankert sind, und warum die Aparcería nicht allmählich durch ein Geldpachtverhältnis ersetzt wurde. Die Antwort darauf ergibt sich aus den Merkmalen des Produktionsprozesses selbst.

Die meisten Aparceros waren Minifundisten, deren Beziehungen zum Markt sehr eingeschränkt waren. Das erwirtschaftete Produkt reichte nach Abzug der Pacht gerade aus, um die Subsistenzkosten zu decken. Im günstigsten Fall konnte der Pächter einen kleinen Teil der Ernte verkaufen. Häufig war es der Grundeigentümer selbst, der ihm als Käufer gegenübertrat¹⁴², da er mehr Spielraum besaß, um Preissteigerungen abzuwarten und das Produkt gewinnbringend weiterzuverkaufen.

Zwar konnten die klimatischen Einwirkungen den Umfang der Pacht zum Nachteil des Eigentümers beeinflussen, doch bot das Aparcería-Verhältnis dem Eigentümer zugleich mehr Sicherheit. Er konnte seinen Anteil direkt vom Feld holen, brauchte also die Vermarktung der Ernte nicht abzuwarten.¹⁴³

Geldpachtverhältnisse wurden immer für landwirtschaftlich nutzbaren Boden abgeschlossen. Aparcería-Verträge hingegen wurden auch für Land vereinbart, das erst noch urbar gemacht werden mußte.¹⁴⁴ Der Pächter rodete es dann und verwan-

delte es in Ackerboden. Das vom Aparcero vergegenständlichte Fixkapital wie Zäune, Kanäle etc. verblieb nach Auslaufen des Vertrags beim Grundeigentümer.¹⁴⁵ Das Gesetz gewährte dem Aparcero hierbei sechs pachtfreie Jahre. Danach durfte das Aparcería-Verhältnis aufgelöst werden. Unter diesen Bedingungen besaß der Aparcero eher den Charakter eines Arbeiters, mit dem Unterschied, daß er weder Lohnansprüche noch Arbeitsbedingungen (Länge des Arbeitstages) oder sonstige Rechte eines Lohnarbeiters einklagen konnte. Darüberhinaus mußte der Eigentümer die familiäre Arbeitskraft (in die Produktion integrierten sich normalerweise auch die älteren Söhne) nicht entlohnen. Dies förderte zusätzlich das Interesse der Grundeigentümer am Weiterbestand der Aparcería und verhinderte ihre Ersetzung durch ein Lohnarbeitsverhältnis. War der Boden einmal urbar gemacht worden, versuchten viele Eigentümer, den Aparcero vorzeitig zu vertreiben, um nun den Anbauprozess auf eigene Rechnung weiterzuführen.¹⁴⁶

Die Naturalpacht bot dem Grundeigentümer also Vorteile, die er weder aus dem "Arrendamiento" (Geldpacht) noch aus einem Lohnarbeitsverhältnis ziehen konnte.

Das Pachtverhältnis schloß die zusätzliche Beschäftigung der Aparceros als Lohnarbeiter nicht aus. Es gab Betriebe, die ihre Aparceros regelmäßig zu bestimmten Arbeiten heranzogen (z.B. Bewässerung von Zitrusplantagen, Ausbesserung und Wartung von Kanälen), ohne ihnen aber den gesetzlichen Mindestlohn zu bezahlen.¹⁴⁷

III.3.3. Die Ausbeutung der Lohnarbeit auf dem Land

An den Ausbeutungsformen der Lohnarbeit hatte sich bis 1970 wenig geändert. Wie Aparcería-Abkommen wurden auch Lohnarbeitsverhältnisse fast nur mündlich abgeschlossen. Wie die Aparceros waren auch die Tagelöhner der Willkür des Arbeitgebers ausgesetzt. Streitigkeiten entzündeten sich oft an unbegründeten Entlassungen nach einem teilweise jahrelang währenden Arbeitsverhältnis.¹⁴⁸

Die Einführung des gesetzlichen Achtstundentages besaß auf dem Land fiktiven Charakter. Die reguläre Arbeitszeit erstreckte sich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang (12 Stunden). In arbeitsintensiven Perioden wurde sogar bis zu 15 Stunden gearbeitet.¹⁴⁹

1942/43 und 1944/45 betrug der Mindestlohn 1,10 Pesos bzw. 1,50 Pesos. Der tatsächlich gezahlte Lohn überstieg aber oft nicht einen Peso pro Arbeitstag. Überstunden (z.B. wenn am arbeitsfreien Tag [ein Tag pro Woche] oder an Fest- und Feiertagen gearbeitet wurde) wurden nicht bezahlt.¹⁵⁰

Noch in den vierziger Jahren existierte vereinzelt ein Mischlohnsystem. Der Arbeiter erhielt dann bis zu 140 kg Mais pro Monat und einen Tageslohn von einem

Peso.¹⁵² 1941 stellte ein Unternehmen sogar noch Gutscheine aus, die den Geldlohn ersetzen.¹⁵³

Die noch in den zwanziger Jahren üblichen Hacienda-eigenen Läden (tiendas de raya) waren fast völlig verschwunden. Doch die Arbeitgeber wurden es auch so nicht müde, den Arbeitern den geringen Lohn aus der Tasche zu ziehen. Statt des "Tienda de Raya" eröffneten sie nun Kneipen, in denen die Arbeiter am Wochenende ihr Geld in Alkohol umsetzten.¹⁵⁴ Der Alkoholismus auf dem Land stellte ein so ernstes Problem für die Kleinbauern- und Arbeiterfamilien dar, daß Campesino-Organisationen immer wieder auf die Schließung dieser "Gaststätten" drängten.¹⁵⁵ In der Regel mit wenig Erfolg! Zwar wurden diese Kneipen hin und wieder geschlossen, konnten aber kurze Zeit später unter neuem Namen wiedereröffnet werden.

Das Lohnarbeitsverhältnis hatte einen stark paternalistischen Charakter. Gewerkschaften gab es nicht. Die Willkür der Arbeitgeber kannte kaum Grenzen. Sie mißhandelten die Arbeiter und schüchtern sie ein.¹⁵⁶ Erkrankte ein Arbeiter und bedurfte der ärztlichen Versorgung, mußte er trotzdem weiterarbeiten oder erhielt keine Erlaubnis, sich in der Stadt von einem Arzt behandeln zu lassen.¹⁵⁷

Die niedrigen Löhne waren mit ein Grund für Diebstähle durch Landarbeiter. Die Rechtsprechung wies alle Merkmale einer Klassenjustiz auf, die mit hohen Strafen ein Exempel statuieren wollte. 1940 wurde zum Beispiel ein 80 (!)jähriger Saisonarbeiter, der auf einem Hof in Montemorelos 25 kg Maiskolben gestohlen hatte, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Wegen seines hohen Alters wurde er aber nach einigen Wochen gegen Zahlung von 300 Pesos (300 Arbeitstage) wieder auf freien Fuß gesetzt.¹⁵⁸ Ein neunzehnjähriger Arbeiter hatte 1942 100 Orangen gestohlen und sie für 2 Pesos verkauft. Dafür wurde er zu zwanzig Tagen Gefängnis verurteilt, obwohl er mit seiner Arbeit eine ganze Familie ernährte.¹⁵⁹

III.4. Die Entwicklung der Klassen- und Sozialstruktur in der Zitrusregion, 1940-1970

III.4.1. Aspekte der demographischen Entwicklung

Das langsame Wachstum der Regionalbevölkerung setzte sich auch in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts fort. Tabelle 88 illustriert den Bevölkerungsstand zwischen 1940 und 1980.

Tab. 88.: Entwicklung der Bevölkerung in der Zitrusregion, 1940 - 1980

Jahr	Bevölkerung	Index (1940 = 100)
1940	109.130	100,0
1950	115.110	105,5
1960	119.420	109,4
1970	155.190	142,2
1980	180.290	165,2

Quelle: Cifras de Nuevo León, 1981, a.a.O., Tab. II-2, p. 16, 17, 19, 20, 22, 23; Tab. II.8, p. 32.

Die Bevölkerung nahm bis 1960 sehr langsam zu. Erst in den sechziger Jahren beschleunigte sich ihr Wachstum (von 109 Prozentpunkte auf 142,2), um ab 1970 zu fallen. Vergleicht man den linearen Zuwachs (pro Jahr) in der Region mit dem Wachstum der Gesamtbevölkerung von Nuevo León, so ergibt sich, daß die Gesamtbevölkerung Nuevo Leóns rasch zunahm. Ihr jährlicher Zuwachs belief sich zwischen 1940 und 1950 auf 3,6%, zwischen 1960 und 1970 auf 5,7% und zwischen 1970 und 1980 auf jährlich 4,5%. Die Regionalbevölkerung erhöhte sich zwischen 1940 und 1960 nur um 0,5% bzw. 0,3% jährlich. Diese Stagnation in der demographischen Entwicklung artikulierte sich parallel zur Krise des Agrarsektors, von der fast nur die Campesinowirtschaften erfaßt worden waren (Dürreperioden). In den sechziger Jahren kam es hingegen zu einem Wachstumssprung auf 3% jährlich, um danach auf 1,6% jährlich zurückzufallen.

Die leichte Beschleunigung des Bevölkerungswachstums ab 1960 erklärt sich aus dem, Ende der fünfziger Jahre einsetzenden Zitrusboom, der zur Gründung zahlreicher Verpackungsunternehmen (Nachfrage nach Arbeitskräften) führte. In den sechzi-

ger Jahren wurde außerdem der 'Plan Livas' umgesetzt. Beide Faktoren zusammen schürten die Hoffnung auf bessere Überlebenschancen auf dem Land und bremsen vorübergehend die Migration.

Tab. 89: Jährlicher linearer Zuwachs der Bevölkerung in der Zitrusregion und in Nuevo León insgesamt, 1940-1980 (%)

Jahrzehnt	Zitrusregion	Nuevo León
1940-1950	0,5	3,7
1950-1960	0,4	4,5
1960-1970	3,0	5,7
1970-1980	1,6	4,5

Quelle: Berechnet nach: Cifras de Nuevo León, a.a.O., Tab. II-2, p. 16, 17, 19, 20, 22, 23.

Die Gesamtbevölkerung Nuevo Leóns vervierfachte sich zwischen 1940 und 1980¹⁶⁰, in der Region stieg sie im selben Zeitraum nur um 65%. Daher sank der Anteil der Regionalbevölkerung an der Gesamtbevölkerung Nuevo Leóns weiter (Tab. 90).

Der Anteil der Zitrusregion an der Gesamtbevölkerung Nuevo Leóns fiel von 20% im Jahre 1940 auf 7% 1980. Nur in Bezug auf die ländliche Bevölkerung zeichnete sich seit den sechziger Jahren eine leicht steigende Tendenz ab. 1940 lebten in der Region ca. 33% der gesamten ländlichen Bevölkerung von Nuevo León, 1980 waren es 34,8%.

Diese Daten machen deutlich, daß das hohe Bevölkerungswachstum von Nuevo León nur auf die Entwicklung von Monterrey zurückzuführen ist. Dieses Industriezentrum nahm einen immer höheren Teil der Bevölkerung auf.

Trotz der ökonomischen Bedeutung der Zitrusregion und des Aufschwungs der Landwirtschaft in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts fand ein erheblicher Teil der Regionalbevölkerung keine ausreichenden Reproduktionsquellen, die es diesen Personen ermöglicht hätten, in ihrer Heimat zu bleiben. Ein Teil zog deshalb nach Monterrey, andere gingen in die USA.

Tab. 90: Anteil der Regionalbevölkerung an der Gesamtbevölkerung und an der ländlichen Bevölkerung von Nuevo León, 1940-1980 (%)

Jahr	Anteil der Region an der	
	Gesamtbevölkerung	ländlichen Bevölkerung N.L.'s(1)
1940	20,2	33,2
1950	15,6	32,1
1960	11,1	32,9
1970	9,2	34,3
1980	7,3	34,8

(1) Als ländliche Bevölkerung wurden alle Personen erfaßt, die nicht in Monterrey und den umliegenden Gemeinden (Guadalupe, San Nicolás de los Garza, Santa Catarina, Apodaca, Gral. Escobedo und San Pedro Garza García) lebten.

Quelle: Berechnet nach: Cifras de Nuevo León, a.a.O., Tab II-2, p. 19, 20, 22, 23.

Untersucht man die intraregionale Verteilung der Bevölkerung, so ergibt sich folgendes Bild (Tab. 91):

Tab. 91: Verteilung der Regionalbevölkerung nach Gemeinden, 1940-1970 (%)

Gemeinden	1940	1950	1960	1970	1980
Allende	7,0	7,3	9,0	9,6	10,1
Cadereyta	19,4	20,7	20,4	19,2	24,1
Gr. Terán	14,7	14,4	13,2	11,4	9,9
Hualahuisés	5,0	4,4	4,2	3,8	3,4
Linares	30,5	29,5	29,2	32,0	29,1
Montemorelos	23,4	23,7	24,0	24,0	23,3
TOTAL	100,0	100,0	100,0	100,0	99,9

Quelle: Berechnet nach: Cifras de Nuevo León, a.a.O., Tab. II-2, p. 16, 17, 19, 20, 22, 23.

Ungefähr drei Viertel der Einwohner lebten in Cadereyta, Linares und Montemorelos. 1940 wohnten hier 73,3%; 1980 waren es schon 76,4%. General Terán und Hualahuisés, die beiden kleinsten Gemeinden, registrierten hingegen einen Bevölkerungsrückgang. In diesen beiden Kleinstädten waren 1940 noch 19,6% angesiedelt. 1980 waren es nur noch 13,3%. Unter den drei kleinen Gemeinden (Hualahuisés, General Terán und Allende) verzeichnete nur Allende einen konstanten Bevölkerungszuwachs (von 6,9% im Jahre 1940 auf 10,1% im Jahre 1980).

Diese Verteilung spiegelt den Standort der Industriebetriebe wider. Die Agroindustrie und der Handel befanden sich zum größten Teil in Linares und Montemorelos. Cadereyta erlangte Bedeutung durch den Aufbau einer Erdölraffinerie (PEMEX).

III.4.2. Die Klassen- und Sozialstruktur

III.4.2.1. Einige Aspekte der ökonomisch aktiven Bevölkerung in der Zitrusregion

Zur Verteilung der Bevölkerung auf die verschiedenen Wirtschaftssektoren liegen bis 1969 keine gesamtregionalen Daten vor. Erst der Bevölkerungszensus von 1970 bietet einen Anhaltspunkt für die Verteilung der ökonomisch aktiven Bevölkerung (ÖAB) auf Primär-, Sekundär- und Tertiärsektor.

Tab. 92: Verteilung der ökonomisch aktiven Bevölkerung (12 Jahre und älter) unter die verschiedenen Wirtschaftssektoren in der Zitrusregion, 1969

Sektoren	Ökonomisch aktive Bevölkerung	
	absolut	%
Agrarsektor	22.950	51,6
Sekundärsektor (1)	6.120	13,7
Tertiärsektor (2)	13.260	29,8
Ohne Angabe	2.160	4,8
TOTAL	44.490	99,9

(1) Sekundärsektor: Erdölindustrie, Bergbau, Verarbeitende Industrie, Bau.

(2) Tertiärsektor: Elektrizität, Handel, Dienstleistungen, Transport, Regierung.

Quelle: IX Censo General de Población; Estado de Nuevo León, in: Cifras de Nuevo León, 1981, a.a.O., Tab. II.45, p. 119, 121, 122, 123.

1969 waren noch 51,6% der ökonomisch aktiven Bevölkerung im Agrarsektor tätig. Ein knappes Drittel (29,8%) ging im Tertiärsektor einer Erwerbstätigkeit nach. Nur 13,7% waren im Industriesektor aktiv.

Im Zuge der beginnenden Agroindustrialisierung erhöhte sich die ÖAB im Sekundärsektor nur leicht, denn die entstehenden Betriebe benötigten vergleichsweise wenig Arbeitskräfte. Der Dienstleistungssektor erscheint demgegenüber stark aufgebläht, was auf ein erhebliches Unterbeschäftigungsproblem hindeutet.

Um die Entwicklung der Erwerbstätigenstruktur im historischen Kontext faßbar zu machen, soll im Weiteren auf Daten der Gemeinde Montemorelos zurückgegriffen werden, die für die Zeit von 1940 bis 1970 zur Verfügung stehen. Zu diesem Zweck wird ein politischer Zensus aus dem Jahre 1945 aufgegriffen, der relativ detailliert die Berufsstruktur der wahlberechtigten männlichen Bevölkerung von Montemorelos darstellt. Dieser Bevölkerungssektor deckt sich in etwa mit der ökonomisch aktiven Bevölkerung. Danach wird ein Vergleich mit der Erwerbstätigenstruktur von 1969 angestellt. Dadurch können Transformationsprozesse transparenter gemacht werden. In jedem Fall ist jedoch darauf hinzuweisen, daß es sich hierbei nur um eine Annäherung an die Wirklichkeit handeln kann (Tab. 93).

1945 waren noch 81% der männlichen Bevölkerung in der Landwirtschaft und Viehzucht aktiv, davon 74,3% als Landwirte und 6,7% als Lohnarbeiter. Im Industriesektor arbeiteten 6,4% aller Erwerbstätigen, wovon jedoch 5,4% Handwerker und Arbeiter auf eigene Rechnung waren, während die Industrieunternehmen nur 1,0% der erwerbstätigen männlichen Bevölkerung beschäftigten. Der Tertiärsektor seinerseits beherbergte 12,5% der Erwerbstätigen, die in ihrer Mehrheit (8,4%) im Handel tätig waren. Weitere 1,5% waren Arbeiter auf eigene Rechnung und 1,4% Professionale.

Vergleicht man diese Zahlen mit Daten aus den Jahren 1911 und 1969, dann ergibt sich, daß sich die Verteilung der ökonomisch aktiven Bevölkerung zwischen 1911 und 1945 nicht veränderte. 1911 waren 81,6% der Erwerbstätigen im Agrarsektor beschäftigt; 1945 waren es immer noch 81%. Ähnliches ergibt sich für den Sekundär- und den Tertiärsektor, wo 1911 18,3% aktiv waren. 1945 arbeiteten hier 18,9% der ÖAB (Tab. 94).

Zu wesentlichen Verschiebungen kam es hingegen zwischen 1945 und 1970. Der Agrarsektor verringerte seinen Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen von 81% auf 51,6%. Der Anteil der im Industriesektor beschäftigten Personen verdoppelte sich: von 6,4% auf 13,9%. Weitaus stärker noch zeigten sich die Veränderungen im Tertiärsektor. Er erfaßte 1945 erst 12,5% der männlichen Bevölkerung. 1969 belief sich sein Anteil an der ÖAB auf 29,6%.

Tab. 93: Berufsstruktur der wahlberechtigten männlichen Bevölkerung in Montemorelos, 1945

Sektoren und Berufe	absolut	in %
Primärsektor		
Landwirte	3.659	74,3
Landarbeiter	.328	6,7
SUBTOTAL	3.987	81,0
Sekundärsektor		
Handwerker und Arbeiter auf eigene Rechnung (1)	.268	5,4
Industriearbeiter	.49	1,0
SUBTOTAL	.317	6,4
Tertiärsektor		
Händler	.414	8,4
Angestellte	.60	1,2
Arbeiter auf eigene Rechnung (2)	.75	1,5
Professionale	.69	1,4
SUBTOTAL	.618	12,5
TOTAL	4.922	99,9

(1) Arbeiter auf eigene Rechnung im Sekundärsektor: Schuhmacher, Maurer, Schreiner, Bäcker, Mechaniker, Schneider, Lastenträger, etc. Schmiede, etc.

(2) Arbeiter auf eigene Rechnung im Tertiärsektor: Friseure, Eisenbahnarbeiter, Chauffeure, Fotografen, Musiker, Süßigkeitenverkäufer, Wäschereiarbeiter, Wunderheiler etc.

(3) Professionale: Lehrer, Rechtsanwälte, Apotheker, Ingenieure, Ärzte, Pfarrer, Zahnärzte.

Quelle: Censo Electoral de Montemorelos, 1945, in: AMdM, 50/7, 1945, o.g.D.

Tab. 94: Verteilung der ökonomisch aktiven Bevölkerung auf Sektoren und Berufe, 1911, 1945 und 1969 (in %)

Sektoren und Berufe	1911	1945	1969
Primärsektor			
Landwirte	51,3	74,3	
Landarbeiter	30,3	6,7	
SUBTOTAL	81,6	81,0	51,6
Sekundärsektor		6,4	13,9
	18,3		
Tertiärsektor		12,5	29,6
Ohne Angaben			4,9
TOTAL	99,9	99,9	100,0

Quellen: Berechnet auf Basis der Tab. 54, 92 und 93 in dieser Arbeit.

Zwischen 1911 und 1945 modifizierte sich die Zusammensetzung der im Agrarsektor tätigen Personen trotz des gleichbleibenden Anteils an den Erwerbstätigen. Der Anteil der Landarbeiter fiel in diesem Zeitraum von 30,3% auf 6,7% (-23,6%). In fast dem gleichen Verhältnis stieg der Anteil der Landwirte, und zwar von 51,3% auf 74,3% (+23 Prozentpunkte). Dies verweist darauf, daß die sich 1911 artikulierende rasche Proletarisierung durch die Agrarreform nicht nur gestoppt, sondern sogar rückgängig gemacht wurde. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts kennzeichnete sich daher durch einen Recampesinisierungsprozeß. Dies wird noch deutlicher, setzt man die im Agrarsektor beschäftigte Bevölkerung gleich 100 und vergleicht dann das Verhältnis von Landwirten zu Landarbeitern (Tab. 94). 1911 arbeiteten 37,1% als Landarbeiter. 1945 betrug ihr Anteil nur noch 8,2%. Gleichzeitig erhöhte sich der Anteil der Landwirte von 62,8% auf 91,7%. Dadurch entstand zunächst ein Mangel an Arbeitskräften. Während sich 1911 ca. 1,6 Betriebe einen völlig proletarisierten Arbeiter teilten, kam 1945 ein Arbeiter auf elf Unternehmen.

Die Jahre nach 1945 waren Zeugen einer umgekehrten Entwicklung, die in kurzer Zeit die Wirkung der Agrarreform zunichte machte. Der Anteil der ländlichen Erwerbs-

tätigen an der gesamten ÖAB sank von 81% auf 51,6%. Die Proletarisierung beschleunigte sich erneut. Davon wurden sowohl Ejidatarios als auch private Kleinproduzenten erfaßt. Die Aufblähung des städtischen Sektors (Sekundär- und Tertiärsektor) ist nur teilweise aus der Agroindustrialisierung (Verpackungsunternehmen und verarbeitende Industrie) und dem Aufschwung des Handels zu erklären, zumal die Beschäftigung in diesen Bereichen nicht konstant war, sondern von den landwirtschaftlichen Erntezyklen und den variierenden Absatzmöglichkeiten im Ausland abhing. Deshalb konnten diese beiden Sektoren einem größeren Lohnarbeiterheer keine stabilen Reproduktionsmöglichkeiten bieten. Daraus ist zu schließen, daß ein nicht unwesentlicher Teil der in der Stadt arbeitenden Bevölkerung in Wirklichkeit unterbeschäftigt war.

Tab. 95: Zusammensetzung der im Agrarsektor aktiven Bevölkerung von Montemorelos, 1911 und 1945 (%)

ÖAB	1911	1945
Landwirte	62,9	91,8
Landarbeiter	37,1	8,2
TOTAL	100,0	100,0

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Tab. 54 und 93.

Berücksichtigt man weiter, daß die Bevölkerung in der Zitrusregion zwischen 1940 und 1960 jährlich nur um 0,5% wuchs, so wird deutlich, daß die auf dem Land freigesetzte Arbeitskraft in jenem Zeitraum nach Monterrey und in die USA abwanderte. In den sechziger Jahren wurde aber ein Teil von kleinstädtischen Zentren aufgefangen (die Bevölkerung der Zitrusregion erhöhte sich in jenem Jahrzehnt um 3%/Jahr).

Diese These wird auch von der Bevölkerungsentwicklung in den verschiedenen Kleinstädte gestützt. So zeigen sich in Subregionen mit geringer Agroindustrialisierung (Hualahuises, General Terán) stärkere Abwanderungsbewegungen, während die Städte mit einer expandierenden Agroindustrie ihren Bevölkerungsanteil leicht anheben konnten.

III.4.2.2. Die Arbeiterklasse in der Zitrusregion

III.4.2.2.1. Die Arbeiter in der Agroindustrie

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts war die Industriearbeiterschaft bedeutungslos. Sie bildete sich erst in den fünfziger und sechziger Jahren (Verpackungsindustrie).

Zwar gab es in den verschiedenen Gemeinden schon vor 1950 kleinere Industrieunternehmen (z.B. in Montemorelos eine Borstenfabrik; Zigarettenproduktion; Eisproduktion), doch waren diese Betriebe sehr klein und beschäftigten nur wenige Erwerbstätige. Geht man davon aus, daß der relative Anteil der Handwerker und Arbeiter auf eigene Rechnung in etwa gleichgeblieben ist, so läßt sich der Anteil der 1969 in der Agroindustrie Beschäftigten auf ca. 7-8% aller Erwerbstätigen schätzen.

Im Folgenden wird auf eine Erhebung des Arbeitsministeriums Bezug genommen, die 1967 in 9 Verpackungsunternehmen in Montemorelos und Allende durchgeführt wurde. Von den erfaßten Betrieben arbeiteten fünf (55,5%) zum Zeitpunkt der Erhebung; vier waren wegen Auftragsmangel vorübergehend stillgelegt worden. Entsprechend läßt sich die Gesamtzahl der Beschäftigten in allen neun Betrieben nicht errechnen, denn die stillgelegten Unternehmen beschäftigten nur das Verwaltungspersonal: Sekretärinnen, Wächter, Betriebsleiter und Mechaniker (Tab. 96).

In den fünf produzierenden Unternehmen umfaßte das Verwaltungs- und Leitungspersonal 12% der Beschäftigten. Nur sie besaßen einen dauerhaften Arbeitsplatz. Die übrigen 88% wurden temporär eingestellt - in Abhängigkeit von der Auftragslage. Die Arbeitsplätze waren in diesem Wirtschaftszweig also sehr unsicher.

In der Vorbereitung der Früchte auf den Export ist eine klare geschlechtsspezifische Arbeitsteilung nachweisbar. Alle körperlich leichten, aber rasch zu erledigenden Arbeiten (das Auslesen der Früchte, das Reinigen und Verpacken) waren Aufgabe von Frauen. Die Männer übernahmen alle körperlich schweren Tätigkeiten (Tab 97).

Insgesamt 56% der Beschäftigten (einschließlich Sekretärinnen) waren weiblich. Der Frauenanteil am Zeitpersonal lag sogar bei 61%. Das Durchschnittsalter der Packerinnen betrug 22,6 Jahre, das der männlichen Arbeiter 27,6 Jahre. Die Arbeiterschaft war also insgesamt sehr jung.

Bei den männlichen Arbeitern war das Verhältnis von Verheirateten zu Ledigen ausgeglichen. Nicht so bei den weiblichen Erwerbstätigen: 96% waren ledig und nur 4% verheiratet oder verwitwet. Auf diese Weise entstanden den Unternehmen keine Folgekosten durch Schwangerschaft oder Arbeitsausfälle wegen der Pflege kranker Kinder. Es ist anzunehmen, daß Frauen im Falle der Heirat gekündigt wurde.

Tab. 96: Zusammensetzung der Beschäftigten in der Agroindustrie (Verpackungsunternehmen) der Gemeinden Montemorelos und Allende, 1967

Arbeiter nach Aufgabengebiet	absolut	in %
Packer und Sortierer (1)	116	53,7
Zuliefer- und		
Entsorgungspersonal (2)	74	34,3
Techniker	6	2,8
Wächter	5	2,3
Sekretärinnen	5	2,3
Supervisoren	2	0,9
Leitungspersonal	8	3,7
TOTAL	216	100,0

(1) Sie sortieren die Früchte nach Größe, waschen, färben, desinfizieren und verpacken sie.

(2) Sie tragen die Früchte heran, leeren die Kisten aus, bauen die Kisten zusammen, verschließen sie und bringen sie zu den Transportfahrzeugen; außerdem beseitigen sie das aussortierte Obst.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von: AMdM, 1960/1, Secretaría del Trabajo y Previsión Social. Dirección de Trabajo - Dpto. de Registro de Asociaciones. Padrón de Patronos Independientes.

Von allen neun Unternehmen hatten nur drei (33,3%) mit ihren Arbeitern einen Kollektivvertrag abgeschlossen, d.h. die Arbeiter waren gewerkschaftlich organisiert. In den übrigen gab es keine gewerkschaftliche Vertretung.

Da in der Agroindustrie vor allem alleinstehende Frauen Arbeit fanden, stellte dieser Produktionsbereich keine Alternative für arbeitslose migrationsbereite Landarbeiter dar.

Tab. 97: Alter, Geschlecht und Familienstand der Arbeiter in fünf Verpackungsunternehmen von Montemorelos und Allende, 1967

Arbeiter	Geschlecht		Alter (Jahre)	Familienstand	
	männl. %	weibl. %		ledig %	verheiratet %
Packer, Sortierer	-	100	22,6	95,7	4,3
Zuliefer- und Entsor- gungspersonal	100	-	27,6	51,2	48,7

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von: Secretaría del Trabajo y Previsión Social, a.a.O.

III.4.2.2.2. Die Landarbeiterschaft

Die Zensusdaten über die Landarbeiterschaft sind nur schwer vergleichbar, da die zugrundegelegten Erfassungskategorien voneinander abweichen und für das Jahr 1950 der genaue Erhebungszeitraum nicht bekannt ist. Deshalb soll auf beide Zensen gesondert eingegangen werden.

1950 bestand über die Hälfte der Landarbeiterschaft aus Tagelöhnern. Daneben war aber auch der Anteil der mithelfenden Familienangehörigen beträchtlich hoch: über ein Drittel der Arbeiter (37,6%). Wenngleich sich der Anteil der Aparceros nur auf 7% bezifferte, wird deutlich, daß es sich im Falle der Aparcería nicht um ein reines Naturalpachtverhältnis handelte, sondern die Aparceros zugleich ein Reservoir disponibler Lohnarbeitskraft darstellten (Tab. 98).

Der Zensus von 1970 unterscheidet nur noch zwischen permanenten und temporären Lohnarbeitern (Tab. 99). Im Januar 1970 waren 73% der Arbeiter mithelfende Familienangehörige und nur 27% Lohnarbeiter. Letztere verteilten sich in fast demselben Umfang auf permanente und temporäre Arbeiter.

Vergleicht man diese Daten mit denen von 1950, dann fällt die starke Präsenz der Familienangehörigen im Produktionsprozeß auf. 1950 bildeten sie nur 37,6% der Arbeiterschaft auf dem Land, 1970 hingegen 73%

Tab. 98: Zusammensetzung der Landarbeiterschaft in der Zitrusregion, 1950

Sektoren	absolut	in %
Mithelfende Familienangehörige	10.569	37,6
Tagelöhner	14.338	51,0
Aparceros	1.984	7,1
Andere	1.221	4,3
TOTAL	28.112	100,0

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 12, p. 85-90.

Tab. 99: Zusammensetzung der Landarbeiterschaft in der Zitrus-region, 1968-1970

Sektoren	Jan. 1970		Ernteperiode			
	absolut	%	1968/69 absolut	%	1969/69 absolut	%
Mithelfende Familienangehörige	13.440	73,1	13.440	67,8	13.440	49,5
Lohnarbeiter						
-permanente	2.270	12,3	2.270	11,5	2.270	8,4
-temporäre	2.680	14,6	4.100	20,7	11.420	42,1
TOTAL	18.390	100,0	19.810	100,0	27.130	100,0

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 13, p. 115-117.

Diese Verschiebungen relativieren sich etwas, wenn man die Daten der Jahre 1968/69 (Winterernte) und 1969/69 (Sommerernte) hinzuzieht. Nimmt man an, daß in beiden Ernteperioden die Zahl der mithelfenden Familienangehörigen und der permanenten Lohnarbeiter gleichgeblieben ist, dann wird der Rest von Saisonarbeitern gebildet. Dadurch sinkt der Anteil der Familienangehörigen an der Gesamtbeschäftigung auf 49% (Sommer 1969) bzw. auf 67,8% (Winter 1968/69).

Insgesamt fällt auf, daß nur in den Erntezeiten mehr Lohnarbeiter beschäftigt wurden. Aber auch die saisonale Nachfrage nach Arbeitskräften variierte je nach Erntezyklus (Winter- und Sommerernte). In den Wintermonaten wurden nur Zitrusfrüchte eingebracht. In den Sommermonaten fällt die Orangenernte mit dem Einbringen der anderen Anbauprodukte (Mais, Sorgho, Bohnen) zusammen. Deshalb verdreifachte sich die Zahl der Saisonarbeiter.¹⁶¹

Die Zitrusproduktion erfordert wenig Arbeitskräfte. Traditionelle Anbauprodukte sind dagegen beschäftigungsintensiver. Dies ergibt sich, wenn man die Zahl der Arbeitskräfte von 1950 mit 1970 vergleicht. Im Januar 1970 wurden deutlich weniger Arbeitskräfte beschäftigt als 1950 (18.400 im Jahr 1970 gegenüber 28.110 im Jahr 1950). Dasselbe gilt für die Winterernte der Jahre 1968/69 (19.810 Arbeiter). Lediglich in der Sommerernte 1969 wurden etwa gleich viel Arbeitskräfte gezählt (27.130 Arbeiter) wie 1950. Berücksichtigt man, daß zwischen 1950 und 1970 traditionelle Anbauprodukte stark zurückgedrängt wurden, dann ist anzunehmen, daß die Zitrusproduktion kaum zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen hat. Vielmehr zeigte sich eine Tendenz zur Erhöhung der Zahl der mithelfenden Familienangehörigen (von 10.570 auf 13.440, d.h. um 27,1%) und zur Verringerung der Lohnarbeiter (-22%; von 17.550 im Jahre 1950 auf 13.690 in den Sommermonaten des Jahres 1969). Die Expansion der Zitrusproduktion wirkte sich folglich ungünstig auf die Beschäftigungskapazitäten in der Landwirtschaft aus.

Die Zusammensetzung der Arbeitskraft in Privatbetrieben und Ejidos unterschied sich 1950 beträchtlich. Die Mitarbeit von Familienangehörigen war vor allem in den Ejidos sehr bedeutend. 86% ihrer Arbeitskräfte waren mithelfende Familienangehörige und nur 14% freie Lohnarbeiter.

Ein ganz anderes Bild ergibt sich für Privatbetriebe. 1950 stellten mithelfende Familienangehörige ca. 31% der hier Beschäftigten. Entsprechend hoch war die Nachfrage nach Lohnarbeitern, die 56,2% der Arbeitskraft bildeten. Weitere 8% rekrutierten sich aus den Reihen der Aparceros.

Ein anderes Panorama ergibt sich für Januar 1970 (Tab. 101): während der Anteil mithelfender Familienangehöriger in den Ejidos zwischen 1950 und 1970 konstant geblieben war (1950: 86%; 1970: 85%), hatte er sich in Privatbetrieben von 30,7% auf 65% erhöht. Auf Höfen mit mehr als 5 Hektar Land stellten die Familienangehörigen

59,8% aller Arbeiter, in Minifundien 88,6%. Die Tendenz zur stärkeren Integration von Familienangehörigen war unabhängig vom Erntezyklus. So lag ihr Anteil in größeren Privatbetrieben (5 Hektar) im Sommer 1969 bei 44,4%, in Kleinbetrieben (max. 5 Hektar) bei 69%¹⁶², d.h. erheblich über dem Stand des Jahres 1950.

Tab. 100: Struktur der Arbeitskraft in Privatbetrieben und Ejidos der Zitrusregion, 1950 (in %)

Arbeitskraft	Privatbetriebe	Ejidos
Mithelfende Familienangehörige	30,7	86,0
Tagelöhner	56,2	14,0
Aparceros	8,0	-
Andere	5,0	-
TOTAL	99,9	100,0

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 12, p. 85-90

Größere private Produktionseinheiten (mehr als 5 Hektar) beschäftigten 1970 73,6% aller Lohnarbeiter. In Minifundien (1 Hektar) arbeiteten 5,4% der Landarbeiter. Ejidos boten 20,9% ein Lohnauskommen.¹⁶³

Auffallend sind die Unterschiede in der Verteilungsstruktur der permanenten und saisonalen Lohnarbeiter. Der Großteil der festangestellten Arbeiter konzentrierte sich 1970 zu 85,8% in Privatunternehmen mit mehr als 5 Hektar. 6,2% waren in Minifundien und 7,9% in Ejidos tätig.¹⁶⁴ Die Saisonarbeiter verteilten sich dagegen zu 63,2% auf Privatbetriebe mit mehr als 5 Hektar, zu 4,7% auf private Minifundien und zu 31,9% auf Ejidos.¹⁶⁵

Diese Verteilung spiegelt das Produktivkraftgefälle in der regionalen Landwirtschaft wider, denn im Falle der permanenten Arbeitskräfte handelte es sich zumeist um qualifizierte Arbeitskräfte (Traktoristen, Maschinisten etc.).

Tab. 101: Struktur der Arbeitskraft in Privatbetrieben und Ejidos in der Zitrusregion, Januar 1970 (in %)

Arbeitskraft	Privatbetriebe		Ejidos
	> 5 has.	< 5 has.	
Mithelfende Familienangehörige	59,8	88,6	85,1
Lohnarbeiter			
- permanente	18,7	5,4	12,2
- temporäre	21,5	6,0	2,5
TOTAL	100,0	100,0	99,8

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 13, p. 115-117.

Insgesamt ist festzustellen, daß die Expansion der Landwirtschaft nicht von einer entsprechenden Erweiterung der Beschäftigungskapazitäten begleitet wurde. Die Gesamtzahl der im Agrarsektor beschäftigten Personen variierte zwischen 1950 und 1970 nur unwesentlich. Darüberhinaus zeigte sich eine Tendenz zur Integration einer größeren Zahl von Familienangehörigen. Die Möglichkeiten völlig freier Lohnarbeiter, eine dauerhafte Arbeits- und Reproduktionsquelle zu finden, waren unter diesen Umständen stark begrenzt. Der größte Teil der ländlichen Lohnarbeiterschaft wurde daher von Kleinproduzenten gebildet, die über den Verkauf ihrer Arbeitskraft ihr Einkommen aus eigener landwirtschaftlicher Tätigkeit aufbessern wollten.

III.4.2.3. Die Kleinbauernschaft in der Zitrusregion

III.4.2.3.1. Die Verteilung des Grund und Bodens

In der spärlichen Literatur zur Verteilung von Grund und Boden in der Zitrusregion finden sich im wesentlichen zwei Positionen: a) die Region charakterisiere sich durch einen extensiven Minifundismus, der einer Entwicklung der Landwirtschaft entgegenstehe¹⁶⁶, wobei zugleich ein möglicher 'Latifundismus' unerwähnt bleibt; b) in der Region sei die Zahl der Betriebe unter fünf Hektar Land relativ unbedeutend; die Mehrheit der Produzenten besäße über fünf Hektar Land. Die letzte Auffassung stützt sich vor allem auf den Agrarzensus von 1970.¹⁶⁷

Beide Positionen sind unhaltbar. Wie einer Aufstellung, die alle landwirtschaftlichen Betriebe und Landwirte in Montemorelos erfaßt, zu entnehmen ist, zeigt sich weder ein umfassender Minifundismus noch eine große Zahl mittlerer Höfe (Tabelle 101).

Der Grund und Boden war in Montemorelos sehr ungleich verteilt. So verfügten Höfe mit weniger als 5 Hektar (29,8%) über nur 1,1% der Gesamtfläche. Jedem Produzenten dieser Gruppe standen im Durchschnitt 2,25 Hektar zur Verfügung. Weitere 18,8% der Landwirte besaßen 2% der Nutzfläche und bewirtschafteten durchschnittlich 6,8 Hektar. Beiden Gruppen zusammen gehörten folglich 48,6% aller Landwirte an, die Eigentümer von 3,2% des Landes waren.

Am oberen Ende dieser Verteilungsstruktur standen 1,4% der Landwirte (17 Betriebe) im Besitz von 42,9% des Landes. Die Gruppe der kleinen Mittelbetriebe (10-49 Hektar) umfaßte 31% der Produzenten. Ihr Anteil an der Gesamtfläche belief sich auf 11,4%. Die Gruppe der großen Mittelbetriebe (50-100 Hektar) wurde von 9,2% der Agrarunternehmer gebildet, die Eigentümer von 10,5% des Landes waren.

Die kleineren Großbetriebe (100-499 Hektar) erfaßten 9,6% der Produzenten und 32% des Landes. Unter den großen Agrarunternehmen (mehr als 500 Hektar) besaßen 6 Höfe (0,5% der Landwirte) zwischen 500 und 1.000 Hektar (durchschnittliche Betriebsgröße: 628 Hektar), was 5,2% der Oberfläche entspricht. Die elf größten Höfe (durchschnittliche Größe: 2.480 Hektar!) waren Eigentum von 0,9% der Produzenten. Sie verfügten über 37,7% der Oberfläche.

III.4.2.3.2. Die Situation der Kleinbauernschaft

Die Minifundien waren in aller Regel zu klein, um das Überleben der Produzentenfamilie sichern zu können. Darüberhinaus waren diese Produktionseinheiten sehr stark klimatischen Einflüssen ausgesetzt, da sie keinen Zugang zu künstlicher Bewässerung besaßen. Das erwirtschaftete Produktionsvolumen schwankte. Dürreperioden konnten diese Produzenten an den Rande des Ruins treiben oder gar die Einstellung des Produktionsprozesses erzwingen. Die fehlenden Ressourcen erlaubten keine

Erhöhung des Produktivkraftniveaus, weshalb sich die prekären Reproduktionsbedingungen von Kapital und Arbeitskraft perpetuierten oder zur vollständigen Proletarisierung führten.

Tab. 102: Verteilung von Grund und Boden unter Privatbetrieben in Montemorelos, 1960

Betriebsgröße (in ha.)	Anzahl der Produzenten		Oberfläche (in Hektar)		
	absolut	%	akkumuliert	pro Produzent	% der Gesamtfläche
0,5 - 4,9	347	29,8	.783,4	2,3	1,1
5,0 - 9,9	219	18,8	1.481,6	6,8	2,1
10 - 19,9	177	15,2	2.359,1	13,3	3,3
20 - 49,9	185	15,9	5.859,2	31,7	8,1
50 - 99,9	107	9,2	7.605,9	71,1	10,5
100 - 249,9	84	7,2	13.412,8	159,7	18,6
250 - 499,9	28	2,4	9.718,3	347,1	13,4
500-999,9	6	0,5	3.770,0	628,3	5,2
> = 1.000	11	0,9	27.256,5	2.477,9	37,7
TOTAL	1.164	99,9	72.246,8	62,1	100,0

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten von: 1.) Secretaría de Industria y Comercio. Dirección General de Estadística. Departamento de Censos. Directorio de Predios Agrícolas Mayores de 5 hectareas. Censo Agrícola-Ganadero de 1960. Entidad (19), Nuevo León, Municipio (39), Montemorelos. 2.) Secretaría de Economía. Dirección General de Estadística. Oficina de los Censos Agrícola, Ganadero y Ejidal. Directorio de Predios Rústicos (de 5 has. o menos). Entidad 19, Nuevo León, Municipio (40), Montemorelos, 1960.

Durch die Expansion der Zitrusproduktion war der Boden knapp geworden. In einigen Bezirken von Montemorelos wurden nur noch kleine Weidegrundstücke zum Verkauf angeboten.¹⁶⁸ Die steigenden Grundstückspreise machte den Landkauf für Minifundisten unerschwinglich.¹⁶⁹ Die Verteilung von Eigentumszertifikaten an mittlere und große Produzenten in den vierziger Jahren setzte der Agrarreform als ein möglicher Weg zur Lösung der Campesinofrage absolute Grenzen.

Unter diesen Bedingungen zeigte sich in den vierziger und fünfziger Jahren eine Tendenz innerhalb der kleinbäuerlichen Bevölkerung, jenes Land, das von den Eigentümern über Jahre hinaus nicht bewirtschaftet wurde, in Pacht zu beantragen.¹⁷⁰ Diese Pachtverträge wurden nicht zwischen Eigentümern und Kleinproduzenten abgeschlossen, sondern zwischen Staat und Campesinos, häufig gegen den Widerstand der Landeigentümer.¹⁷¹ Die Campesinos beriefen sich dabei auf ein Gesetz aus dem 19. Jahrhundert, das demjenigen das Bewirtschaftungsrecht (nicht das Eigentumsrecht) zusprach, der nachweisen konnte, daß das Land vom Eigentümer ungenutzt blieb. Die Antragsteller waren Ejidatarios, Aparceros und Kleinsteigentümer.

Nicht immer wurde den Anträgen stattgegeben. Unter dem Druck der Krise, die auf den Campesinowirtschaften lastete, besetzten viele Kleinproduzenten illegal das Land und begannen mit seiner Bewirtschaftung.¹⁷²

Gleichzeitig schwoll die Migration in die USA an. Sie setzte bereits zu Beginn der vierziger Jahre ein und erreichte im folgenden Jahrzehnt ihren vorläufigen Höhepunkt.¹⁷³ Das Ausmaß der Auswanderungen veranlaßte die Regierung 1952 zu einer Kampagne mit dem Ziel, migrationsbereite Campesinos zu entmutigen. Nur diejenigen erhielten Pässe, die nachweisen konnten, daß sie weder Ejidatarios noch Kleineigentümer waren.¹⁷⁴ 1952 hieß es dazu in einem Rundschreiben der Regierung an die Gemeindeverwaltungen:

"IV - Indicar a los aspirantes a braceros que no deben ir a las ciudades donde sepan existe contratación, sin antes tomar informes en la Presidencia Municipal respectiva.

V. - Cuando en su caso proceda, los Presidentes Municipales extenderán un certificado a los campesinos haciendo constar que no son ejidatarios ni tienen parcelas; este certificado deberá ser legalizado mediante sello y firma del Gobierno del Estado.-(...)"¹⁷⁵

Auf diese Weise sollte die Migration eingedämmt und auf vollkommen proletarisierte Landarbeiter beschränkt werden. Die Restriktionen hatten keine große Wirkung. Die Paßanträge stiegen Mitte der fünfziger Jahre sprunghaft an. Wer den amtlichen Anforderungen nicht gerecht wurde, ließ sich von Schlepperorganisationen illegal über die Grenze führen oder überquerte den Rio Bravo auf eigene Faust.¹⁷⁶

Der Bau des Staudammes "El Falcón" im Nachbarstaat Tamaulipas schürte in vielen die Hoffnung, dort ein Stück Land bewirtschaften zu können. 1955 stellten fünfzig Ejidatarios der Gemeinde Montemorelos einen Antrag an den Staatspräsidenten, in dem es hieß:

"(...) Tenemos conocimiento que se van a abrir a cultivo extensiones de terrenos que se regarán con agua de la Presa 'Falcón' en el estado de Tamaulipas, y en tal virtud, nosotros, campesinos que tenemos algunos años de estar perdiendo las cosechas, deseáramos que interviniera Ud. (der Staatspräsident, V.S.) ... para que fuésemos privilegiados en que se nos diera posición en dichos terrenos de Tamaulipas, no obstante los intensos trabajos que invertimos, aparte que los ejidatarios tenemos las desventajas de no poder ser contratados ni sacar pasaporte para ir a trabajar a los Estados Unidos. (...)"¹⁷⁷

Die Motive, die kleinbäuerliche Produzenten und Landarbeiter zur Migration trieben, waren nicht - wie von der Presse suggeriert wurde - "Abenteurertum", "Verantwortungslosigkeit" oder der Gedanke, im Ausland leicht zu Geld zu gelangen,¹⁷⁸ sondern die Sorge um das nackte Überleben.

Wie kritisch die Situation in jenen Jahren war, verdeutlicht eine Aufstellung der Nahrungsmittel, die den Ejidatarios von "La Unión", Montemorelos, 1944 zur Verfügung standen.

Tab. 103: Nahrungsmittelkonsum der Ejidatarios von "La Unión", Montemorelos, 1944

Durchschnittlich aufgenommene Menge/Tag /Person	Nahrungsmittel
105 Gramm	Mais
36 Gramm	Schmalz
36 Gramm	Kaffee (Bohnen)
90 Gramm	Zucker
18 Gramm	Reis
18 Gramm	Nudeln
105 Gramm	Bohnen
0,2 Liter	Milch
70 Gramm	Kartoffeln
70 Gramm	Rindfleisch (zweiter Qualität)

Quelle: Berechnet nach: AMdM, 48/6, 1944, o.g.D.

Diese Nahrungsmittelmenge entsprach einer Energieaufnahme von ca. 1800 Kalorien pro Tag, was deutlich zu wenig war. Darüberhinaus kennzeichnete sich die Ernährung durch einen Mangel an Vitaminen und Mineralstoffen. Die kleinbäuerliche Bevölkerung war also nicht nur unter- sondern auch mangelernährt.

In einigen Jahren konnte selbst diese prekäre Ernährung nicht mehr sichergestellt werden. In den fünfziger Jahren kam es zu Hungerkrisen.¹⁷⁹ Deshalb sah sich die Gemeindeverwaltung von Montemorelos gezwungen, ein Verteilungszentrum einzurichten, wo die Ärmsten täglich eine Ration Mais und Bohnen erhielten und den Kleinbauern Saatgut und Lebensmittel zu offiziellen Preisen verkauft wurde, da die Preise auf dem Markt so in die Höhe geschossen waren, daß diese Güter für viele Menschen unerschwinglich wurden.¹⁸⁰ Die von der Gemeinde Montemorelos gewährte materielle Hilfe an Arme belief sich 1953 auf 3.500 Pesos, d.h. sie verschlang 4% des Gemeindehaushaltes.¹⁸¹ In den nachfolgenden Jahren zeigten sich keine wesentlich positiveren Veränderungen. Nach Angaben des Bürgermeisters verharren die Ejidatarios 1956 und 1957 in einem Zustand "vollkommener Armut".¹⁸²

Die Erwerbsmöglichkeiten in der Landwirtschaft (Lohnarbeit) waren begrenzt. Die Umstellung der großen und mittleren Betriebe auf die Zitrusproduktion bewirkte keine wesentliche Erhöhung der Nachfrage nach Arbeitskräften. Deshalb reagierten die Kleinproduzenten so positiv auf den 'Plan Livas'. Die Zitrusproduktion bot aber keinen Ausweg aus dem Elend. Sie konnte den Proletarisierungsprozeß sogar noch beschleunigen.

Die Vermarktung der Zitrusfrüchte, die Kleinproduzenten anbauten, erfolgte über Zwischenhändler. Im Gegensatz zu den mittleren und großen Pflanzern, die sich in der "Asociación Municipal de Citricultores" zusammengeschlossen hatten, waren Kleinproduzenten nicht organisiert. 1967 zählte diese Vereinigung in Montemorelos 249 Mitglieder¹⁸³, die Zahl der Produzenten belief sich jedoch im selben Zeitraum auf 910 Personen. Kleine Pflanzler besaßen niemanden, der ihre Interessen verteidigte.

Insgesamt ist festzustellen, daß sich die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts durch eine rasch voranschreitende Decampesinisierung charakterisierte. Viele Campesinos mußten die Produktion einstellen. Einige von ihnen versuchten als Aparceros oder Geldpächter zu überleben, andere verließen das Land.

III.4.2.4. Die Agrarbourgeoisie

III.4.2.4.1. Allgemeine Aspekte der Agrarbourgeoisie

Zur Agrarbourgeoisie werden hier all jene Produzenten gezählt, die über mindestens 20 Hektar Land verfügten. Da die Agrarzensusen von 1950 und 1970 die Größenstruktur der Unternehmen mit mehr als 5 Hektar Land nicht aufschlüsseln, ist eine genauere Bestimmung nur schwer möglich. Zur Annäherung an diese Problematik steht aber die Verteilungsstruktur des Grund und Bodens in Montemorelos zur Verfügung (vgl. Tab. 102 in dieser Arbeit). Der Agrarzensus von 1970 liefert seinerseits einige Daten zur Höhe des Umsatzes in privaten Produktionseinheiten (Tab. 104)

Tab. 104: Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebe (ohne Ejidos) in der Zitrusregion nach ihrem Umsatz, 1970

Umsatz (in Pesos)	Betriebe in %
bis 1.000	39,6
1.000 - 3.000	13,1
3.001 - 15.000	21,3
15.001 - 30.000	8,1
30.001 - 50.000	4,9
50.001 - 100.000	5,0
101.001 - 500.000	6,9
500.000 und mehr	0,9
TOTAL	99,8

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 29, p. 247-253.

1970 verzeichneten 39,6% aller Höfe einen Umsatz in Höhe von maximal 1.000 Pesos. Weitere 13,1% konnten zwischen 1.001 und 3.000 Pesos verbuchen. Die Einnahmen der folgenden Gruppe (21,3% der Produktionseinheiten) beliefen sich auf 3.001 bis 15.000 Pesos. Nur 26% aller Betriebe erzielten einen Umsatz über 15.000 Pesos.

Der Umsatz ist natürlich nicht identisch mit dem Gewinn. Vielmehr sind davon noch die Produktionskosten (Pachtgebühren, Amortisierung des Kaufpreises im Falle des Grundeigentums; Kosten für Saatgut, chemische Implemente, Produktionsmittel; Lohnkosten und Steuern) abzuziehen. Es ist anzunehmen, daß sich diese Kosten auf ca. 50% des Bruttoeinkommens (Umsatz) beliefen. Unter diesen Bedingungen würde sich das Nettoeinkommen auf die Hälfte reduzieren.

Berücksichtigt man, daß einer Studie von BANAMEX über die Einkommenssituation im mexikanischen Agrarsektor¹⁸⁴ zufolge, Betriebe mit einem Nettoeinkommen von maximal dreitausend Pesos einen negativen Saldo (höhere Ausgaben als Einnahmen) verzeichneten, dann kann angenommen werden, daß erst ein Umsatz von mindestens 6.000 Pesos eine einfache Reproduktion des Kapitals erlaubte. Alle anderen Landwirte (ca. 52%) standen vor einer Dekapitalisierung, die - konnte der Produktionsprozeß nicht durch andere Einkommen (z.B. Lohnarbeit) subventioniert werden - zwangsläufig in die Proletarisierung münden mußte.

Vergleicht man die Verteilung der Betriebe auf die oben erwähnten Umsatzgruppen mit der Verteilung von Grund und Boden in Montemorelos, dann zeigt sich, daß 48,6% der Höfe über höchstens 10 Hektar Land verfügten, während andererseits 52,7% aller Betriebe einen maximalen Umsatz von 3.000 Pesos pro Jahr erwirtschafteten. Daraus ist zu schließen, daß selbst noch die Hälfte der Produktionseinheiten mit einer Betriebsfläche von 10-19,9 Hektar der Gruppe der Campesinowirtschaften zuzurechnen sind.

Auf dieser Basis ist desweiteren anzunehmen, daß eine erweiterte Reproduktion von Kapital erst in Betriebseinheiten mit mehr als 20 Hektar möglich war, d.h. also in ca. 36% aller landwirtschaftlichen Unternehmen. Sie werden als kapitalistische Produktionseinheiten gefaßt.

Die Gruppe der Unternehmen mit 10-19,9 Hektar befände sich in einem Übergangsstadium zur (Klein)Bourgeoisie oder zur Kleinbauernschaft.

Selbstverständlich ist die Betriebsgröße nicht das einzige Kriterium für die Zuordnung der Produzenten zu der einen oder anderen Klasse/Schicht. Wesentlichen Einfluß üben auch die Größe und Struktur des Fixkapitals, die Anbauprodukte (Grundnahrungsmittel oder Güter für die nationale Industrie oder den Export) und die Bodenqualität aus. Da die Zensen jedoch dazu keine genaueren Angaben machen (keine Aufschlüsselung der Betriebe) können diese Kriterien schwerlich stärker in die Analyse einbezogen werden.

Wie aus der Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung deutlich wurde, begann sich die Agrarbourgeoisie in den vierziger und fünfziger Jahren auf die Produktion von Zitrusfrüchten zu spezialisieren (92,7% ihrer Einkommen aus landwirtschaftli-

cher Tätigkeit entstammten diesem Produktionszweig), produzierten aber daneben in geringerem Umfang auch Hirse.

Die Zitrusproduktion ermöglichte einen Akkumulationsschub. Der Wert des fixen Kapitals vervielfachte sich zwischen 1950 und 1970. Wesentliche Voraussetzung dazu war der Zugang zu Wasser, das immer stärker von den kapitalistischen Unternehmen kontrolliert wurde.

Die Akkumulation von Kapital wurde darüberhinaus durch die staatliche Landwirtschafts- und Kreditpolitik gefördert. Die Unternehmer erhielten Kredite für Maschinenkäufe im Ausland, die darüberhinaus noch durch Steuer- und Zollvergünstigungen subventioniert wurden. Die Lohnpolitik garantierte ihnen minimale Lohnkosten.

Hatten die zwanziger Jahre eine Umgruppierung im Innern der regionalen Agrarbourgeoisie eingeleitet, in deren Verlauf einige Teile der Großproduzenten die Produktion einstellen mußten, so stabilisierte sich die Situation in den nachfolgenden Jahrzehnten. Wenngleich es zur Bildung neuer, großer Kapitale kam, zeigte sich doch eine starke Kontinuität der von jeher dominanten Familien, die die Krisenphase zwischen 1925 und 1933 überstanden hatten. Im wesentlichen waren sie es, die zunächst in den vierziger Jahren, stärker aber noch in den fünfziger Jahren in die Verpackungsindustrie investierten, neue Absatzmöglichkeiten im In- und Ausland suchten und gegen Ende der sechziger Jahre den Aufbau einer Agroindustrie in Angriff nahmen. Obwohl die agroindustrielle und -kommerzielle Fraktion also im wesentlichen aus den Reihen der größten Produzenten stammte, verschob sich ihr Interesse allmählich vom Anbau auf die Verarbeitung und Vermarktung der Früchte. Teilweise heftige Konflikte zwischen der Landwirtschaftsbourgeoisie im engeren Sinne und der agroindustriellen und -kommerziellen Fraktion waren die Folge.

Ein solcher Konflikt artikulierte sich erstmals 1946. In diesem Jahr erklärte der Präsident der "Asociación Agrícola de Productores de Naranja de Montemorelos": "... hay muchos elementos disolventes que con fines puramente mercantilistas atacan la Asociación"¹⁸⁵, um den Produzenten Preise zu diktieren. Der Druck der agrokommerziellen Fraktion war so stark, daß die Befürchtung geäußert wurde, es könne ihr gelingen, die Produzenten zu spalten und die Pflanzorganisation zu zerstören.^{186a} Ähnliche Auseinandersetzungen zeigten sich auch in den folgenden Jahrzehnten.

Wenngleich die Produktion, Vermarktung und industrielle Aufbereitung von Zitrusfrüchten die primäre Einkommensquelle der Großbourgeoisie bildeten, hing sie doch nie völlig und ausschließlich davon ab. Die wirtschaftlich dominanten Familien waren zu jeder Zeit auch die größten Viehzüchter und besaßen Investitionen im Finanzsektor. Ein erheblicher Teil ihres Kapitals wurde jedoch nicht im Inland angelegt, sondern lagerte auf US-amerikanischen Banken.

Durch die Diversifizierung ihrer Investitionen schaffte sich die Großbourgeoisie ein Polster, um Einkommenseinbrüche in der Zitrusproduktion zumindest teilweise aufzufangen zu können. Ganz anders hingegen gestaltete sich die Situation der kleinkapitalistischen Produzenten, deren Kapital größtenteils in der Zitrusproduktion ruhte, und die nur in geringem Umfang Sekundäraktivitäten (vor allem Viehzucht) nachgingen. Ernteeinbußen oder frostbedingte Schäden an den Bäumen hatten unter diesen Bedingungen katastrophale Auswirkungen.

Die wirtschaftlichen Aktivitäten der Agrarbourgeoisie sind von ihrer politischen Partizipation nicht zu trennen. Bis in die siebziger Jahre stellte diese Klasse die Gemeindegemeinderäte, wodurch ihr der staatliche Verwaltungsapparat zur Verteidigung und Durchsetzung ihrer Interessen zur Seite stand. Die Abgeordneten im Landesparlament von Nuevo León und in der Abgeordnetenkammer in Mexiko kamen aus diesen Familien, die - trotz des cardenistischen Populismus in den dreißiger Jahren - immer den PRI unterstützt hatten. Der PAN (die konservative "Partei der Nationalen Aktion" - Partido de Acción Nacional) wurde in den vierziger und fünfziger Jahren nur von einigen wenigen kleinkapitalistischen Produzenten und von einem sehr kleinen Teil der städtischen Mittelschicht unterstützt.^{186b}

Die starke politische Präsenz der Bourgeoisie verschaffte ihr Zugang zu Krediten, zur präferentiellen Behandlung der Region im Hinblick auf staatliche Infrastrukturprojekte und half ihr nicht zuletzt bei der Verhinderung von Staudämmen, die ihr sprichwörtlich "das Wasser abgraben könnten".

III.4.2.4.2. Die Position der Bourgeoisie zum Agrarproblem

Die Krise der Grundnahrungsmittelproduktion gab immer Anlaß zu Polemik um die Mittel und Methoden, wie ihr zu begegnen sei. Besonders heftig wurde diese Diskussion in den vierziger Jahren geführt. Da die damals formulierten Positionen heute eine Renaissance erfahren, soll kurz darauf eingegangen werden.

Die Krise der Grundnahrungsmittelproduktion wurde auf verschiedene Faktoren zurückgeführt:

- a) Die bestehende Rechtsunsicherheit auf dem Land infolge der Agrarreform verhindere eine Intensivierung der Produktion und sei mitschuldig an der defizitären Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln;¹⁸⁷
- b) die starke Politisierung der Kleinbauernschaft, vor allem jedoch der Ejidatarios, halte diese Produzenten davon ab, sich ganz der Produktion zu widmen;¹⁸⁸

c) das niedrige kulturelle Niveau der Campesinos habe die Beibehaltung veralteter Produktionsmethoden zur Folge.¹⁸⁹

d) die fehlende technische Anleitung des kleinbäuerlichen Produktionsprozesses durch den Staat trage zur Verfestigung des Entwicklungsgefälles bei.¹⁹⁰

Um die Krise zu überwinden, forderte die "Cámara Nacional de Comercio e Industria de Monterrey" ("Nationale Industrie- und Handelskammer von Monterrey"), das Land, das neu bewirtschaftet werde, vor möglichen Enteignungen zu schützen.¹⁹¹ Auf diese Weise könne die Intensivierung der Produktion stimuliert werden. Zusätzlich sei die Agrargesetzgebung (Artikel 27 der Verfassung) gründlich zu revidieren. Auf diese Weise entstünde ein adäquates Klima für den Aufschwung der Landwirtschaft.¹⁹² Vertreter der regionalen Agrarbourgeoisie erklärten 1944 außerdem: "... lo más conveniente era dictar una disposición de que a los hombres del campo, sean agraristas, pequeño agricultor o hacendado, que no siembren sus tierras se les quiten para dárselas a quien lo pueda hacer, pues de lo contrario, Nuevo León tomando en cuenta el descenso de las cosechas, quedará casi nulificado como entidad de producción agrícola, por lo menos para cubrir el consumo propio."¹⁹³

Bereits damals forderten die "Assoziation der Bankiers von Mexiko" ("Asociación de Banqueros de México"), die Industrie- und Handelskammern, die Vereinigung der Großhändler und zahlreiche andere Institutionen eine Gesetzgebung, die es dem Privatkapital erlauben würde, in allen Bereichen der Landwirtschaft - auch in Ejidos - zu investieren.¹⁹⁴ Das US-amerikanische Auslandskapital unterstützte diese Position.¹⁹⁵

Während in früheren Jahrzehnten offen auf die Beendigung der Agrarreform gedrängt wurde, zeigte die Bourgeoisie nun mehr politische Flexibilität. Sie trat jetzt für Investitionen des privaten Kapitals in den kleinbäuerlichen Produktionsprozeß ein, wodurch die Produktion der Campesinos direkt von den Privatunternehmern kontrolliert werden könnte.

Zusammenfassung und Schlußfolgerung

Die vorliegende Arbeit skizzierte die Entwicklung des Agrarsektors in der Zitrusregion von der Unabhängigkeit Mexikos von Spanien (1820) bis 1970. Im Mittelpunkt der Studie standen die Herausbildung und Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion, der Produktionsverhältnisse und der Klassen- und Sozialstruktur.

Bereits im 19. Jahrhundert spielte diese Region eine wichtige Rolle innerhalb der landwirtschaftlichen Produktion Nuevo Leóns. Um die Jahrhundertwende erzeugten drei Gemeinden der Zitrusregion (Cadereyta, Linares und Montemorelos) mehr als ein Drittel der Maisproduktion des Bundesstaates. Im Bereich der Piloncillo-Erzeugung betrug ihr Anteil sogar knapp 54%. Diese herausragende Stellung behielt die Region auch in in diesem Jahrhundert bei.

Bis zu Beginn der vierziger Jahre wies die landwirtschaftliche Produktion ein relativ diversifiziertes Bild auf. Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgenommene Zitrusproduktion verengte die breite Produktpalette der regionalen Landwirtschaft noch nicht, da sie sich damals nur in einigen wenigen, kapitalkräftigen Großbetrieben vollzog.

Die steigende Nachfrage im In- und Ausland nach Zitrusfrüchten, die höheren Preise und lukrativeren Absatzperspektiven leiteten ab 1940 einen Transformationsprozeß in der Landwirtschaft ein. Mittlere und große Produktionseinheiten gingen nun stärker zur Zitrusproduktion über. Dabei wurden die traditionellen Anbauprodukte immer stärker verdrängt. Während die Piloncillo-Produktion ganz eingestellt wurde, verringerte sich das Produktionsvolumen von Mais bis zu Beginn der 80er Jahre um ein Drittel.

Die Umstellung der privaten Mittel- und Großbetriebe auf die Zitrusproduktion vollzog sich parallel zu einer Dürreperiode. Das Interesse des Staates an einer raschen Industrialisierung Mexikos erforderte aber die Bereitstellung von Grundnahrungsmitteln zu niedrigen Preisen, um den Bedarf der Bevölkerung in den Städten befriedigen zu können und um die Reproduktionskosten der Industriearbeiterschaft niedrig zu halten. Die kommerziell orientierten Produzenten überließen diese Aufgabe den Ejidatarios und privaten Minifundisten.

Es entwickelte sich also eine klare Arbeitsteilung. Sie brach aber zu Beginn der sechziger Jahre auf. Die unsicheren Absatzmöglichkeiten der Zitrusproduzenten im Ausland und die Unterauslastung der Kapazitäten in der regionalen Verpackungsindustrie weckten das Interesse des Staates und der Bourgeoisie an der Industrialisierung der Früchte. Dies erforderte aber eine Erhöhung des Produktionsvolumens, was

c) das niedrige kulturelle Niveau der Campesinos habe die Beibehaltung veralteter Produktionsmethoden zur Folge.¹⁸⁹

d) die fehlende technische Anleitung des kleinbäuerlichen Produktionsprozesses durch den Staat trage zur Verfestigung des Entwicklungsgefälles bei.¹⁹⁰

Um die Krise zu überwinden, forderte die "Cámara Nacional de Comercio e Industria de Monterrey" ("Nationale Industrie- und Handelskammer von Monterrey"), das Land, das neu bewirtschaftet werde, vor möglichen Enteignungen zu schützen.¹⁹¹ Auf diese Weise könne die Intensivierung der Produktion stimuliert werden. Zusätzlich sei die Agrargesetzgebung (Artikel 27 der Verfassung) gründlich zu revidieren. Auf diese Weise entstünde ein adäquates Klima für den Aufschwung der Landwirtschaft.¹⁹² Vertreter der regionalen Agrarbourgeoisie erklärten 1944 außerdem: "... lo más conveniente era dictar una disposición de que a los hombres del campo, sean agraristas, pequeño agricultor o hacendado, que no siembren sus tierras se les quiten para dárselas a quien lo pueda hacer, pues de lo contrario, Nuevo León tomando en cuenta el descenso de las cosechas, quedará casi nulificado como entidad de producción agrícola, por lo menos para cubrir el consumo propio."¹⁹³

Bereits damals forderten die "Assoziation der Bankiers von Mexiko" ("Asociación de Banqueros de México"), die Industrie- und Handelskammern, die Vereinigung der Großhändler und zahlreiche andere Institutionen eine Gesetzgebung, die es dem Privatkapital erlauben würde, in allen Bereichen der Landwirtschaft - auch in Ejidos - zu investieren.¹⁹⁴ Das US-amerikanische Auslandskapital unterstützte diese Position.¹⁹⁵

Während in früheren Jahrzehnten offen auf die Beendigung der Agrarreform gedrängt wurde, zeigte die Bourgeoisie nun mehr politische Flexibilität. Sie trat jetzt für Investitionen des privaten Kapitals in den kleinbäuerlichen Produktionsprozeß ein, wodurch die Produktion der Campesinos direkt von den Privatunternehmern kontrolliert werden könnte.

Zusammenfassung und Schlußfolgerung

Die vorliegende Arbeit skizzierte die Entwicklung des Agrarsektors in der Zitrusregion von der Unabhängigkeit Mexikos von Spanien (1820) bis 1970. Im Mittelpunkt der Studie standen die Herausbildung und Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion, der Produktionsverhältnisse und der Klassen- und Sozialstruktur.

Bereits im 19. Jahrhundert spielte diese Region eine wichtige Rolle innerhalb der landwirtschaftlichen Produktion Nuevo Leóns. Um die Jahrhundertwende erzeugten drei Gemeinden der Zitrusregion (Cadereyta, Linares und Montemorelos) mehr als ein Drittel der Maisproduktion des Bundesstaates. Im Bereich der Piloncillo-Erzeugung betrug ihr Anteil sogar knapp 54%. Diese herausragende Stellung behielt die Region auch in in diesem Jahrhundert bei.

Bis zu Beginn der vierziger Jahre wies die landwirtschaftliche Produktion ein relativ diversifiziertes Bild auf. Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgenommene Zitrusproduktion verengte die breite Produktpalette der regionalen Landwirtschaft noch nicht, da sie sich damals nur in einigen wenigen, kapitalkräftigen Großbetrieben vollzog.

Die steigende Nachfrage im In- und Ausland nach Zitrusfrüchten, die höheren Preise und lukrativeren Absatzperspektiven leiteten ab 1940 einen Transformationsprozeß in der Landwirtschaft ein. Mittlere und große Produktionseinheiten gingen nun stärker zur Zitrusproduktion über. Dabei wurden die traditionellen Anbauprodukte immer stärker verdrängt. Während die Piloncillo-Produktion ganz eingestellt wurde, verringerte sich das Produktionsvolumen von Mais bis zu Beginn der 80er Jahre um ein Drittel.

Die Umstellung der privaten Mittel- und Großbetriebe auf die Zitrusproduktion vollzog sich parallel zu einer Dürreperiode. Das Interesse des Staates an einer raschen Industrialisierung Mexikos erforderte aber die Bereitstellung von Grundnahrungsmitteln zu niedrigen Preisen, um den Bedarf der Bevölkerung in den Städten befriedigen zu können und um die Reproduktionskosten der Industriearbeiterschaft niedrig zu halten. Die kommerziell orientierten Produzenten überließen diese Aufgabe den Ejidatarios und privaten Minifundisten.

Es entwickelte sich also eine klare Arbeitsteilung. Sie brach aber zu Beginn der sechziger Jahre auf. Die unsicheren Absatzmöglichkeiten der Zitrusproduzenten im Ausland und die Unterauslastung der Kapazitäten in der regionalen Verpackungsindustrie weckten das Interesse des Staates und der Bourgeoisie an der Industrialisierung der Früchte. Dies erforderte aber eine Erhöhung des Produktionsvolumens, was

nur dann möglich würde, wenn sich Kleinproduzenten in diesen Produktionszweig integrierten. Auf dieser Basis wurde der 'Plan Livas' ins Leben gerufen. Durch die massenhafte Verteilung von Zitrusbäumen stieg die Zahl der Pflanze rasch an. Ihre soziale Zusammensetzung änderte sich genauso schnell. Der Zitrusproduktion widmeten sich nun mehrheitlich Kleinproduzenten.

Im Verlaufe dieser Entwicklung artikuliert sich eine zunehmende Tendenz zur Monoproduktion. 1970 wurde 92,7% des regionalen landwirtschaftlichen Produktionswertes in privaten Betrieben über die Zitrusproduktion erwirtschaftet.

Der Produktionsprozeß in Kleinbetrieben unterschied sich erheblich von dem in mittleren und großen Produktionseinheiten. Während kleinbäuerliche Produzenten nur Trockenböden besaßen, hatten mittlere und große Landwirte Zugang zu künstlicher Bewässerung. Sie allein produzierten für den Export. Die Ernte der Kleinpflanzen genügte lediglich den Anforderungen der Agroindustrie (Saftproduktion). Die Absatz- und Einkommensperspektiven variierten daher zwischen Groß- und Kleinbetrieben. Ebenso unterschiedlich verteilte sich das Produktionsrisiko. Kleinproduzenten wurden nicht nur von Frostperioden bedroht, ihr Produktionsvolumen und die Qualität ihres Produkts hingen zugleich auch von Dürreperioden ab. Unter diesen Umständen war ihr wirtschaftliches Risiko um ein Vielfaches höher.

Die Umstellung der Produktion auf Zitrusfrüchte ermöglichte eine relativ starke Akkumulation von Kapital. Sie zeigte sich in der Mechanisierung der Produktion, in der Entwicklung und Struktur des landwirtschaftlichen Fixkapitals, im Einsatz von Düngemitteln, Insektiziden und Pestiziden. Dieser Akkumulationsprozeß wies aber starke Disparitäten auf. Er vollzog sich in erster Linie in Mittel- und Großbetrieben, während Kleinunternehmen - sowohl private wie auch Ejidos - nicht nur nicht daran partizipierten, sondern vor einer Dekapitalisierung standen, die durch fehlende Kredite verstärkt wurde.

Das akkumulierte Kapital wurde nicht vollständig in die Produktion reinvestiert, sondern zum Aufbau agroindustrieller Betriebe verwandt.

Die Akkumulation von Kapital ging mit der Proletarisierung und Semiproletarisierung kleinbäuerlicher Produzenten einher. Die Gesamtzahl der Landwirte verringerte sich zwischen 1950 und 1970 um knapp 30%. Dies läßt auf einen erheblichen Konzentrationsgrad von Kapital im regionalen Agrarsektor schließen, der durch Zentralisationstendenzen ergänzt wurde.

Gleichzeitig modifizierte sich die Eigentums- und Besitzstruktur an Grund und Boden. Der Anteil der Landeigentümer sank zwischen 1950 und 1970 von 95,6% auf 83,4%, während andererseits Pachtverhältnisse an Bedeutung gewannen. Der Anteil

der Naturalpächter stieg so von 3% auf 7%, womit die Aparcería nach dem Eigentum die wichtigste Zugangsform zu Grund und Boden darstellte.

Die Renaissance des Naturalpachtverhältnisses (Aparcería) macht deutlich, daß die Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft nicht ausschließlich kapitalistische Besitzverhältnisse an Grund und Boden hervorbringen muß, sondern vielmehr Produktionsverhältnisse präkapitalistischen Ursprungs stärken kann, soweit sie der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise nützlich sind und ihrer Dynamik nicht widersprechen.

Diese wirtschaftlichen Gegebenheiten spiegeln sich in der Klassen- und Sozialstruktur wider. Die inzipiente Entwicklung des Kapitalismus im regionalen Agrarsektor im 19. Jahrhundert hatte zunächst einen raschen Proletarisierungsprozeß der kleinbäuerlichen Bevölkerung zur Folge gehabt, der aber zwischen 1920 und 1950 durch die Agrarreform rückgängig gemacht wurde. Da sich die Reform lediglich auf die Verteilung des Landes beschränkte und die Produktionsmittel nicht einbezog, stellte sie auf mittlere Frist kein geeignetes Mittel dar, um die Produktion kleinbäuerlicher Produzenten zu stimulieren und die Verelendungstendenzen aufzuhalten. Die Unterordnung der Campesinoproduktion unter die Gesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Marktes kehrte den Recampesinisierungsprozeß schon bald in sein Gegenteil um. Davon waren alle Schichten kleinbäuerlicher Produzenten betroffen, auch die Ejidatarios.

Die Campesinohöfe lassen sich in drei Gruppen unterteilen: jene Höfe, die noch eine einfache Reproduktion des verausgabten Kapitals und der Arbeitskraft erlauben; solche, in denen die einfache Reproduktion nicht mehr aus selbständiger landwirtschaftlicher Tätigkeit möglich ist aber noch durch Lohnarbeit subventioniert wird. Die dritte Gruppe schließlich wird von jenen Landwirten gebildet, die bereits weitgehend proletarisiert sind. In ihrem Fall ist die Einstellung des Produktionsprozesses nur noch eine Frage der Zeit.

Die Umstellung der Landwirtschaft auf den Anbau von Zitrusfrüchten erhöhte die Nachfrage nach Lohnarbeitern nicht. Zwischen 1950 und 1970 blieb ihre Zahl relativ konstant. Gleichzeitig nahm aber der Umfang von Familienangehörigen in der Produktion zu. Diese Entwicklung verhinderte eine stärkere Integration proletarisierter Bevölkerungsspektoren in die landwirtschaftliche Produktion, was die Migration anschwellen ließ. Ziel der Migranten waren Monterrey und die USA.

Vergleicht man die demografische Entwicklung der Region mit anderen landwirtschaftlichen Zonen in Nuevo León, wo die kommerzielle Landwirtschaft von geringerer Bedeutung war, dann wird deutlich, daß die Migrationsprozesse überall gleich stark waren, d.h. die sie bedingenden Faktoren sind relativ unabhängig vom Entwicklungsgrad der kommerziellen Landwirtschaft. Anders ausgedrückt könnte man sagen, daß

es die Konzentrationstendenzen des Kapitals selbst sind, die Kleinproduzenten fast überall zur Einstellung der Produktion zwingen.

Die Verelendung kleinbäuerlicher Produzenten wurde von einer wachsenden Konzentration des Reichtums in den Händen der Agrarbourgeoisie begleitet. Diese Klasse hatte sich bereits im vergangenen Jahrhundert gebildet. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts begann sich ihre Zusammensetzung zu ändern. Einige Sektoren schieden aus, andere (vor allem einige Teile der städtischen Mittelschichten) integrierten sich. Die Umgruppierung geht auf verschiedene Faktoren zurück, die in diesem Moment zusammenwirkten. Nach der Revolution mußte die zerstörte betriebliche Infrastruktur neu aufgebaut werden, wobei sich der Wiederaufbau mit der Modernisierung der Produktionsstruktur verband. Die Agrar- und Wirtschaftskrise gegen Ende der zwanziger Jahre erschwerte jedoch diese Aufgabe. Jene Großproduzenten, die diesen finanziellen Anforderungen nicht gewachsen waren, waren zum Aufgeben gezwungen. Viele Haciendas wechselten damals ihren Besitzer.

Die soziale und wirtschaftliche Stabilität der Agrarbourgeoisie konsolidierte sich ab 1940. Zum einen bot der Übergang zur Zitrusproduktion günstige Einkommens- und Akkumulationsmöglichkeiten, zum anderen profitierten die Unternehmer von den wirtschaftspolitischen Anreizen des mexikanischen Staates. In den fünfziger und sechziger Jahren erwachte ihre Interesse an der Agroindustrialisierung.

Die Großbourgeoisie kontrolliert sowohl die Produktion als auch die Vermarktung und Industrialisierung der Zitrusfrüchte. Ihr gehören ca. 4-5% der Produzenten an. Diese Klasse dominiert den Zugang zu Wasser und ist im Besitz der fruchtbarsten Böden. Die Agrarreform stellte diese Privilegien nicht stärker in Frage.

Die Agrarbourgeoisie delegierte auf politischer Ebene die Verteidigung und Wahrung ihrer genuinen Interessen nicht sondern übernahm diese Aufgabe selbst. Sowohl die Bürgermeister als auch die regionalen Abgeordneten im Landes- und Bundesparlament wurden von ihr gestellt. Ihre direkte oder indirekte Partizipation in der Regierungspartei PRI ermöglichte ihr außerdem die politische Kontrolle über die subalternen Klassen auf dem Land, hauptsächlich über die kleinbäuerliche Organisation CNC (Confederación Nacional Campesina - Nationale Bauernkonföderation) und über die CTM (Confederación de Trabajadores Mexicanos - Konföderation der mexikanischen Arbeiter), die sie gegen den Bau von Staudämmen erfolgreich mobilisieren konnte.

Die Entwicklung des regionalen Agrarsektors brachte zahlreiche Probleme hervor, die weit über die Region hinausreichen. Die auf dem Land freigesetzte Arbeitskraft wandert in die regionalen Kleinstädte und - in noch stärkerem Maße - nach Monterrey, wo sie den Arbeitsmarkt überschwemmt. Zwar schritt die Industrialisierung Monterreys in den vergangenen Jahrzehnten rasch voran, doch blieb die Nachfrage nach Arbeitskräften weit hinter dem Angebot zurück. Ein Großteil der Migranten ist unter-

beschäftigt. Trotzdem verliert die Stadt nicht an Anziehungskraft für die proletarisierte Landbevölkerung. Daher vergrößert sich der Ring der Elendsviertel kontinuierlich, die infrastrukturellen Probleme der Stadt wachsen. Sowohl der Transport als auch die Energie- und Wasserversorgung können mit dem hohen Bevölkerungswachstum nicht mehr Schritt halten. Der Übergriff auf die Wasserreserven landwirtschaftlicher Zonen und Regionen fördert - durch das Absinken des Grundwasserspiegels - das Ausbreiten der Wüste und die Zerstörung der landwirtschaftlichen Produktion.

Sollte dieser verhängnisvollen Entwicklung nicht rasch Einhalt geboten werden, dann ist zu erwarten, daß Monterrey bald mit denselben sozioökonomischen und ökologischen Problemen konfrontiert werden wird wie Mexiko-Stadt.

Die Probleme Monterreys sind - wie gezeigt wurde - eng mit denen des Agrarsektors verbunden. Lösungswege können nur gefunden werden, wenn die urbanen Entwicklungspläne mit Überlegungen zur Überwindung der ländlichen Entwicklungsproblematik verbunden werden, d.h. es müßte versucht werden, die ländliche Bevölkerung von der Migration abzuhalten. Auf der Basis der vorliegenden Arbeit sollen im Folgenden einige Schritte und Maßnahmen vorgestellt werden, die zur Lösung der geschilderten Problematik beitragen könnten.

- 1) Migranten entstammen der Gruppe ländlicher Kleinproduzenten, die keinen Zugang zu Wasser und fruchtbaren Böden besitzen, was die Erträge negativ beeinflusst. Daher sind ihre Einkommen niedrig. Diese Sektoren verharren in absoluter Armut, wodurch sie stärker zur Migration neigen. Damit sie auf dem Land verbleiben, müßte der bewässerbare Boden neu verteilt werden. Diese Umverteilung könnte sich an den von der Verfassung gesetzten Höchstgrenzen des Eigentums an Grund und Boden orientieren. Sollte dies politisch nicht möglich sein, so wäre die Erweiterung der Bewässerungskapazitäten in der regionalen Landwirtschaft zu erwägen. Dies erfordert den Bau von Staudämmen. In diesem Rahmen wäre der Bau von mehreren kleineren Stauseen günstiger als die Ausführung eines Großprojektes, da die Zahl der nutznießenden Kleinbauern steigen würde.
- 2) Ökologische und distributive Aspekte erfordern eine rationelle Nutzung des Wassers in der Landwirtschaft. Traditionelle Bewässerungssysteme (Kanäle) müßten durch moderne wassersparende Methoden (Osmose) ersetzt werden. Das ist aber nur möglich, wenn die Landwirte über Kredite verfügen. Dabei sollten aber nur jene Produzenten Kredite erhalten, die nicht ausreichend Eigenkapital besitzen. Großproduzenten sollten keine Gelder bekommen sondern gezwungen werden, von ihrem Eigenkapital Gebrauch zu machen. Die Einführung neuer Bewässerungstechniken auf dem Land sollte durch ein Gesetzesprojekt zur rationellen Nutzung der Wasserressourcen erzwungen und untermauert werden. Die notwendigen Kredite müßten vom Staat und von supranationalen Entwicklungsorganisationen bereitgestellt werden.

3) Um die Investitionen rentabel zu machen, wäre an die Gründung von kleinbäuerlichen Bewässerungsgemeinschaften zu denken, die kollektiv die Systeme nutzen und warten. Jede Gemeinschaft sollte einen gemeinsamen Bewässerungsfonds schaffen, über den Inspektions- und Wartungsarbeiten finanziert werden könnten. Der Beitrag des einzelnen Produzenten sollte sich am Umfang der bewässerten Nutzfläche und an seinen Erträgen orientieren. Wenngleich zunächst staatliche Unterstützung notwendig wäre, sollte der Fonds auf mittlere Frist von den Produzenten selbst finanziert werden.

Um einer Veruntreuung der Gelder zuvorzukommen, müßten die Ausgaben von einer unabhängigen Institution regelmäßig überprüft werden.

4) Die Einführung moderner Bewässerungstechniken erfordert die Anleitung der Produzenten bei ihrer Bedienung und Wartung. Darüberhinaus sind die Installationen von unabhängigen Technikern regelmäßig zu prüfen. Um die Kosten für Ausbildung und Betreuung niedrig zu halten, könnte die Autonome Universität von Nuevo León das entsprechende Personal bereitstellen. Dabei ist an den Einsatz von Agronomie- und Ingenieursstudenten im Rahmen des "sozialen Dienstes" (Servicio Social) zu denken.

5) Da die Erträge der Kleinbauern aus der Maisproduktion sehr niedrig sind (staatliche Garantiepreise) und daher die Reproduktion einer Produzentenfamilie nicht gewährleisten, müßte entweder der Garantiepreis stark erhöht werden, oder aber die kleinbäuerliche Wirtschaft auf den Anbau anderer Erzeugnisse, die keiner Preisbindung unterworfen sind, umgestellt werden. Dabei sind Produkte mit halbjährlichem oder jährlichem Anbauzyklus zu bevorzugen, da das klimatisch bedingte Risiko bei ihnen geringer ist. Die Wahl der Anbauprodukte müßte sich an Marktstudien im In- und Ausland orientieren, die von der Autonomen Universität von Nuevo León ausgeführt werden könnten.

Die kleinbäuerlichen Produzenten sollten regelmäßig von Landwirtschaftsspezialisten (Agronomiestudenten in ihrem 'sozialen Dienst') betreut werden, die die Kleinbauern anleiten, beraten und mit ihnen gemeinsam nach Lösungswegen bei auftauchenden Problemen suchen.

6) Bei der Wahl der Produktionsimplemente (Düngemittel, Pestizide, Herbizide) sollten natürliche Substanzen vorgezogen werden. Dafür sprechen zwei Gesichtspunkte:

a) Künstliche Düngemittel verseuchen durch ihren hohen Nitratgehalt das Grundwasser und stellen sowohl ein erhebliches ökologisches als auch gesundheitliches Risiko dar.

b) Viele Kleinproduzenten besitzen keine Mittel, um den Einsatz von Düngemitteln zu finanzieren.

Statt künstlichen Düngemitteln könnte für die Fruchtwechselwirtschaft optiert werden, die dem Boden durch den periodischen Wechsel der Anbauprodukte die Regeneration der verbrauchten Substanzen ermöglicht. Auf Pestizide und Herbizide

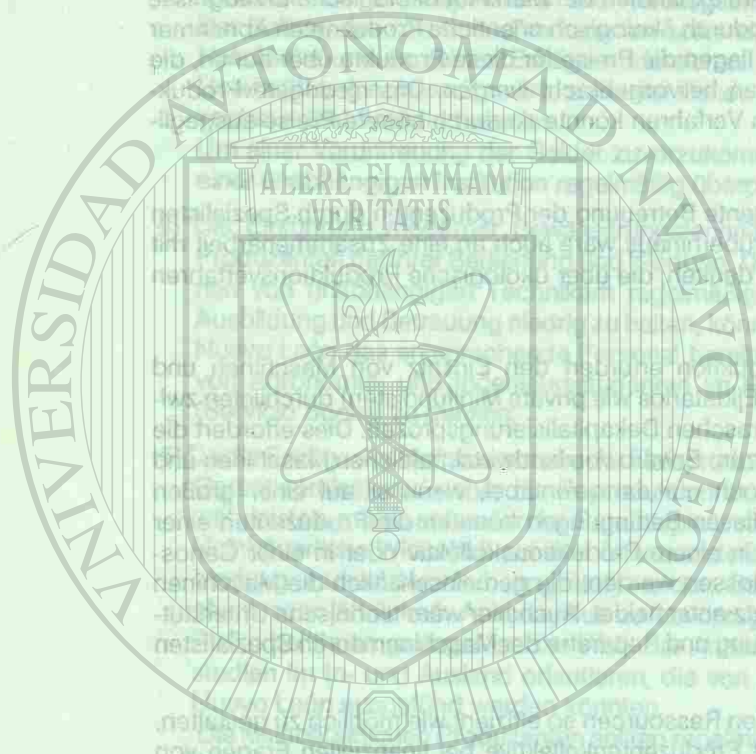
sollte weitgehend verzichtet werden, da sie nicht nur gesundheitsschädlich sind, sondern zugleich auch die Flora und Fauna der Region zerstören. Stattdessen könnten mehrere Pflanzen kombiniert werden, die sich weitgehend gegenseitig vor Schädlingen schützen. Außerdem expandiert der Markt für ökologische Erzeugnisse in den Industrieländern stark, wodurch ökologisch orientierte Produzenten Abnehmer finden könnten. Darüberhinaus liegen die Preise für diese Produkte über denen, die mit traditionellen Anbauverfahren hervorgebracht werden. Das niedrigere Produktionsvolumen aus ökologischen Verfahren könnte so durch höhere Preise ausgeglichen werden.

Auch hier wäre eine permanente Betreuung der Produzenten durch Spezialisten der Universität erforderlich. Darüberhinaus wäre auch an eine Zusammenarbeit mit ausländischen Universitäten zu denken, die über ökologische Produktionsverfahren in der Landwirtschaft arbeiten.

7) Die landwirtschaftliche Produktion erfordert den Einsatz von Maschinen und Geräten. Kleinproduzenten (Ejidatarios wie private Minifundisten) durchliefen zwischen 1950 und 1970 einen raschen Dekapitalisierungsprozeß. Dies erfordert die Bereitstellung von Krediten zum Erwerb von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Ihr Einsatz ist jedoch nur dann rentabel, wenn er auf einer großen Anbaufläche erfolgt. Unter diesen Bedingungen könnten die Produzenten einer Bewässerungsgemeinschaft in einem Produktionskollektiv oder in einer Genossenschaft zusammengeschlossen werden, die gemeinschaftlich die Maschinen erwirbt und über deren Einsatz entscheidet. Auch hier wäre technische Unterstützung beim Kauf, bei der Wartung und Reparatur der Maschinen durch Spezialisten der Universität erforderlich.

8) Um den Einsatz der finanziellen Ressourcen so effizient wie möglich zu gestalten, sollten die Produzenten und Produzentenkollektive bei finanziellen Fragen von Betriebswirten der Universität beraten werden.

Ziel müßte es in jedem Fall sein, den Reproduktionsprozeß der kleinbäuerlichen Arbeitskraft zu garantieren und das Einkommen der Landbevölkerung substantiell zu erhöhen. Nur unter diesen Umständen könnte der Migrationsstrom in die Städte unterbrochen und der Verelendung auf dem Land Einhalt geboten werden. Eine Aktivierung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft käme unter diesen Bedingungen nicht nur den direkten Produzenten auf dem Land zugute, sondern könnte mit dazu beitragen, die urbanen Probleme in den Griff zu bekommen.



UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN
DIRECCIÓN GENERAL DE INVESTIGACIONES CIENTÍFICAS Y TECNOLÓGICAS

Anmerkungen

Erster Teil:

Ansätze zur Bestimmung der Klassen- und Sozialstruktur im mexikanischen Agrarsektor

- 1) Vgl. CEPAL: *Economía campesina y agricultura empresarial. (Tipología de productores del agro mexicano)*. México, D.F., 1986, pp. 43 f.
- 2) Zu den Vertretern des strukturalistischen Ansatzes sind vor allem zu zählen: Fernández y Fernández, R.: *Temas agrarios*. México, D.F., 1974. Reyes Osorio, S.: *Hacia una política de organización económica en el sector rural*, in: Restrepo, Ivan (Hrsg.): *Los problemas de la organización campesina*. México, D.F., 1975. Restrepo, Ivan; Eckstein, Samuel: *La agricultura colectiva en México: la experiencia de La Laguna*. México, D.F., 1975. Eckstein, Samuel: *El ejido colectivo en México*. México, D.F., 1966. Flores, Edmundo: *Vieja revolución, nuevos problemas*. México, D.F., 1970. Centro de Investigaciones Agrarias (CDIA): *Estructura agraria y desarrollo agrícola de México*. México, D.F., 1974.
- 3) Stavenhagen, Rodolfo: *Las clases sociales en México*. México, D.F., 1971, pp. 147.
- 4) Dies ergibt sich aus einer Analyse von: Stavenhagen, R.: *Aspectos sociales de la estructura agraria en México*, in: Stavenhagen, Rodolfo; Paz Sánchez, Fernando; Cárdenas, Cuauhtémoc; Bonilla, Arturo: *Neolatifundismo y explotación. De Emiliano Zapata a Anderson Clayton & Co*. México, D.F., 1982 (8), pp. 43-55.
- 5) Das "Ejido" entstand im Zuge der Agrarreform, die nach Abschluß der mexikanischen Revolution eingeleitet wurde. Landlose oder jene ländlichen Produzenten, die nicht über ausreichend Grund und Boden verfügten, erhielten im Rahmen der Agrarreform eine Parzelle zur eigenen Bewirtschaftung. Dieses Land blieb jedoch Eigentum des Staates. Die Produzenten erhielten lediglich den Anspruch auf seine Nutznießung. Entsprechend war das Ejido-Land nicht veräußerbar, konnte also offiziell auf dem Markt nicht gehandelt werden. Erst 1991 wurde dieses Gesetz geändert.
- 6) Vgl. Stavenhagen, R.: *Aspectos, a.a.O.*, pp. 47 ff. Einen ähnlichen Ansatz vertritt auch Ernesto Feder. Als **Minifundium** definiert er alle Betriebe, deren Anbaufläche nicht ausreicht, um die Bedürfnisse der Produzentenfamilie durch eigene landwirtschaftliche Tätigkeit zu befriedigen. **Familiäre Betriebseinheiten** verfügen über ausreichend Land, um die Subsistenz der Produzentenfamilie zu sichern. In diesen Einheiten werde in erster Linie auf familieneigene Arbeitskraft (ca. 4 Arbeiter) zurückgegriffen. **Multifamiliäre Betriebe mittlerer Größe** verfügen über ausreichend Land, um eine kleinere Zahl fremder Lohnarbeiter (5-12) zu beschäftigen.

Multifamiliäre Großbetriebe setzen mehr als 12 Lohnarbeitskräfte ein. Vgl. Feder, Ernesto: *Violencia y despojo del campesino: Latifundio y explotación*. México, D.F., 1978 (3), p. 5. Vgl. auch: Leyva, Emilio: *Burguesía agrícola y dependencia*, in: Reyes Esparza, Ramiro; Olivares, Enrique; Leyva, Emilio; Hernández G., Ignacio: *La burguesía mexicana. Cuatro ensayos*. México, D.F., 1981 (4), pp. 110 f.

- 7) Die Zuordnung der Ejidatarios zur Gruppe der Minifundisten (unter 5 Hektar) widerspricht bereits dem Kriterium der Betriebsgröße, insofern viele Ejidatarios eine individuelle Gesamtfläche von durchschnittlich 5-10 Hektar erhielten, wovon jedoch der größte Teil landwirtschaftlich nicht nutzbar war.
- 8) Vgl. Stavenhagen, R.: *Aspectos*, a.a.O., pp. 44 f.
- 9) Vgl. Gutelman, Michel: *Capitalismo y reforma agraria en México*. México, D.F., 1981 (8), pp. 189-191, 237-240, 261-268.
- 10) Stavenhagen, R.: *Aspectos*, a.a.O., p. 49.
- 11) Vgl. ebenda, p. 54.
- 12) Der Begriff "Neolatifundismus" ist in der Literatur relativ stark verbreitet. Vgl. bspw. Feder, E.: *Violencia*, a.a.O., p. 109-170; Warman, Arturo: *Los campesinos, clase predilecta del régimen*. México, D.F., 1972, p. 62. Centro de Investigaciones Agrarias (CDIA): *Estructura*, a.a.O., Vol. II, pp. 82 ff.
- 13) Stavenhagen, R.: *Aspectos*, a.a.O., p. 54.
- 14) Gutelman, M., a.a.O., p. 206.
- 15) Paré, Luísa: *El proletariado agrícola en México*. México, D.F., 1971, p. 49.
- 16) Vgl. Becerril Albarrán, Nehela: *Los modelos de clases sociales en el campo mexicano*, in: *Revista del México Agrario*. México, D.F., Jg. XIII, Nr. 2, April-Juni 1980, p. 56.
- 17) Bartra, Roger: *Estructura agraria y clases sociales en México*. México, D.F., 1974.
- 18) Vgl. ebenda, pp. 73-79.
- 19) Vgl. Wolf, Eric: *Las luchas campesinas del siglo XX*. México, D.F., 1979 (5), p. 10. Eine ähnliche Position wie Wolf vertritt auch Santos de Morais: "... los campesinos son productores simples que trabajan la tierra como propietarios, aparceros, arrendatarios, ocupantes precaristas, ejidatarios, comuneros, usufructuarios etc. utilizando para ello sus propios medios de producción y decidiendo sobre el consumo y la distribución de los productos. Su producción es familiar y pocas

veces utilizan jornaleros para realizarla. Es el empresario de la producción familiar." Santos Morais, C.: *La organización campesina y el desarrollo rural*, in: *Revista Cambio*. México, D.F., April-Juni, 1977, p. 24.

- 20) Vgl. Becerril Albarán, N., a.a.O., p. 46.
- 21) Bartra, Roger: *La estructura de clases en el agro andino venezolano*, in: *Revista Mexicana de Sociología*. México, D.F., Jg. XXXIII, Nr. 4, Okt.-Dez. 1971, p. 666.
- 22) Bartra, Armando: *Sobre las clases sociales en el campo mexicano*, in: *Cuadernos agrarios*. México, D.F., Nr. 1, Jan.-März 1976, p. 11.
- 23) Vgl. ebenda.
- 24) Becerril Albarrán, N., a.a.O., p. 56.
- 25) ebenda.
- 26) Bartra, A.: *Sobre las clases*, a.a.O., p. 18.
- 27) Bartra, R.: *Estructura*, a.a.O., p. 89.
- 28) Paré, L., a.a.O., pp. 56 f.
- 29) Vgl. Hernández Gutierrez, Ignacio: *El desarrollo del capitalismo en la agricultura mexicana (1940-1978)*, in: *Revista del México Agrario*, México, D.F., Jg. XIII, Nr. 1, Jan.-März 1980, pp. 66 f.
- 30) Vgl. Leyva, Emilio: *Burguesía agrícola y dependencia*, in: Reyes Esparza, Ramiro; Olivares, Enrique; Leyva, Emilio; Hernández G., Ignacio: *La burguesía mexicana. Cuatro ensayos*. México, D.F., 1981 (4), p. 116; Warman, Arturo: *Los hijos*, a.a.O., pp. 43 ff.
- 31) Vgl. Leyva, E., a.a.O., p. 111; Warman, A.: *Los hijos*, a.a.O., pp. 68 ff.; Ca. 4/5 der nationalen staatlichen Kredite werden Privatunternehmern zugesprochen; 1/5 richtet sich an ausgewählte Ejidatarios. Vgl. Warman, A.: *Los hijos*, a.a.O., p. 74.
- 32) Centro de Investigaciones Agrarias (CDIA): *Estructura agraria y desarrollo agrícola en México*. México, D.F., 1970, Bd. II, p. 84.
- 33) Vgl. Leyva, E., a.a.O., p. 131.
- 34) ebenda, p. 136.

35) Vgl. Becerril Albarrán, N., a.a.O., p. 52.

36) Vgl. ebenda.

Zweiter Teil:

Allgemeine Entwicklungstendenzen im mexikanischen Agrarsektor, 1810-1970

I. Von der Unabhängigkeit zur Revolution, 1810 - 1917

- 1) Vgl. De la Peña, Sergio, La formación del capitalismo en México, México, D.F., 1981 (8), p. 95.
- 2) Vgl. ebenda, p. 95.
- 3) Vgl. ebenda, p. 96.
- 4) Vgl. ebenda, p. 117.
- 5) Vgl. López Cámara, Francisco: La estructura económica y social de México en la época de la reforma. México, D.F., 1976 (4), p. 29. Solís, Leopoldo: La realidad económica mexicana: retrovisión y perspectivas. México, D.F., 1985 (14), p. 53.
- 6) Vgl. López Cámara, F., a.a.O., p. 29.
- 7) Vgl. Mora, Luis: México y sus revoluciones. México, 1950. De la Peña, S., a.a.O., pp. 94 f.
- 8) Ein eindrückliches Beispiel hierfür vermittelt Charles H. Harris III in seiner Arbeit über das Latifundium der Familie Sánchez Navarro im Bundesstaat Coahuila (Nordmexiko). Vgl. Harris III, Charles H.: El imperio de la familia Sánchez Navarro, 1765-1867. Monterrey, N.L., 1989, pp. 239-268.
- 9) Vgl. Cué Cánovas, Agustín: Historia social y económica de México (1521-1854), México, D.F., 1982 (23), pp. 339-408. López y Rivas, Gilberto: La Guerra del 47 y la resistencia popular a la ocupación. México, D.F., 1976.
- 10) De la Peña, S., a.a.O., p. 96.
- 11) ebenda, p. 139.
- 12) ebenda, p. 135.
- 13) ebenda.

14) Vgl. Cosío Villegas, Daniel; Bernal, Ignacio; Moreno Toscano, Alejandra, u.a.: Historia mínima de México. México, D.F., 1983 (7), p. 128.

15) Vgl. De la Peña, S., a.a.O., p. 175.

16) Entwicklung der Exporte und Importe Mexikos, 1875-1910/11 (in Mio. Pesos)

	1875	1894/95	1910/11
Exporte	27,3	45,1	293,7
Importe	18,7	34,4	205,8

Quelle: Silva Herzog, Jesús: El agrarismo mexicano y la reforma agraria. Exposición y crítica. México, D.F., 1974(3), p. 105.

17) Vgl. De la Peña, S., a.a.O., p. 173.

18) Vgl. Silva Herzog, J.: El agrarismo, a.a.O., p. 118.

19) Vgl. ebenda, p. 118.

20) Vgl. ebenda, pp. 116 f.; De la Peña, Moises T.: Mito y realidad de la reforma agraria en México. México, D.F., 1964, p. 275. De la Peña, S., a.a.O., pp. 189 f.

21) Vgl. González Navarro, Moises: México - el capitalismo nacionalista. México, D.F., o.J., p. 275.

22) Vgl. ebenda.

23) Ein Beispiel hierfür findet sich in: Cerutti, Mario: Militares, terratenientes y empresarios en el noreste. Los generales Treviño y Naranjo (1880-1910), in: Cerutti, M. (coord.): Monterrey, Nuevo León, El Noreste. Siete Estudios Históricos. Monterrey, N.L., 1987, pp. 91-150.

24) Vgl. González Navarro, M., a.a.O., p. 253.

25) Vgl. Silva Herzog, J.: El agrarismo, a.a.O., p. 123. Auch: González Navarro, M., a.a.O., p. 276. Ein fundamentales Problem, das sich bei der Quantifizierung des Großgrundbesitzes stellt, bilden die unterschiedlichen Kriterien, die den Begriffen "Hacienda" und "Rancho" in der Literatur zugrundegelegt werden. Oft wird die Hacienda als Inbegriff des Großgrundbesitzes verstanden; unter Ranchos werden hingegen mittlere Betriebe gefaßt. Neuere Studien über den Großgrundbesitz

stellen diese Terminologie jedoch immer stärker in Frage. González Navarro, beispielsweise, wies daraufhin, daß sich in der Gruppe der Ranchos im Norden des Landes häufig der auf Viehzucht spezialisierte Großgrundbesitz verbirgt. Aus diesem Grund wurde in der vorliegenden Arbeit darauf verzichtet, die Entwicklung des Großgrundbesitzes zahlenmäßig festzuhalten.

- 26) Vgl. Vernon, Raymond: El dilema del desarrollo económico de México. México, D.F., 1975 (2), p. 67. Silva Herzog, J.: El agrarismo, a.a.O., p. 123.
- 27) Vgl. Vernon, R., a.a.O., p. 67.
- 28) Vgl. De la Peña, S., a.a.O., Statistischer Anhang, Tab. 2, p. 242.
- 29) Zu den Exportprodukten gehörten in erster Linie Vanille, Vieh, Palo de tinte und einige neuere Erzeugnisse wie Kaffee, Gummi, Henequén (Agave) und Zucker.
- 30) Vgl. Cosío Silva, Luis: La Agricultura, in: Cosío Villegas, D., a.a.O., p. 5.
- 31) Vgl. ebenda, p. 19.
- 32) Vgl. De la Peña, S., a.a.O., p. 199.
- 33) Vgl. Katz, Friedrich: La servidumbre agraria en México en la época porfiriana. México, D.F., 1980, p. 17.
- 34) Vgl. Katz, F., a.a.O., pp. 15 ff.
- 35) Vgl. ebenda, pp. 19 und 42 ff.; Harris III, Charles H.: El imperio de la familia Sánchez Navarro, 1765-1867. Monterrey, N.L., 1989, pp. 239-268.
- 36) De la Peña, S., a.a.O., p. 192.
- 37) Vgl. Vernon, R., a.a.O., p. 70.
- 38) Häufig versuchten verschuldete Landarbeiter, sich durch Flucht dem Zugriff der Hacendados zu entziehen. Flohen sie in die USA, dann konnten sie nicht mehr zur Rückkehr gezwungen werden, da die amerikanischen Behörden sich weigerten, mexikanische Arbeiter auszuliefern. Deshalb mußten die Hacendados den Arbeitern Anreize bieten, damit sie in den Betrieben blieben. Vgl. Katz, F., a.a.O., p. 43.
Ein internationaler Lohnvergleich zeigt, daß die Löhne im mexikanischen Agrarsektor erheblich unter denen anderer Länder des amerikanischen Kontinents lagen.

Tab. A: Arbeitslohn pro Tag auf dem Land in Mexiko, Brasilien, Argentinien und den USA, 1878 (in mex. Pesos)

Land	Lohn in \$
Mexiko	0.15-0.37 \$ Schnitt: 0.20
Brasilien	0.75
Argentinien	1.65
USA	1.65

Quelle: ebenda p. 42.

- 39) Nach Angaben von Bulnes war der tägliche Reallohn Ende des 19. Jahrhunderts auf ein Viertel seines Werts zu Beginn des Jahrhunderts gefallen. Vgl. Bulnes, F.: El verdadero Díaz y la revolución, México, D.F., 1967, p. 238.
- 40) Ebenda:
- 41) Vgl. Wilkie, James W.: La Revolución Mexicana. Gasto federal y cambio social. México, D.F., 1978, p. 76.
- 42) Vgl. Mancisidor, José: Historia de la Revolución Mexicana. México, D.F., 1981 (39), pp. 62-73.
- 43) Vgl. Arenas Guzman, Diego: La Revolución Mexicana. Eslabones de un tiempo histórico. México, D.F., 1969, pp. 9-14; Córdova, Arnoldo: La ideología de la Revolución Mexicana. La formación del nuevo régimen. México, D.F., 1981 (9), p. 19 ff. und pp. 90-96.
- 44) Die Oppositionsbewegung wurde durch spanische Flüchtlinge, die sich der Intervention Spaniens in Marokko widersetzt hatten und nach Mexiko ins Exil geflohen waren sowie durch die Kontakte mexikanischer Arbeiter in den USA mit anarchistischen Gewerkschaften (z.B. mit den "International Workers of the World") genährt. Vgl. Wolf, Eric: Las luchas campesinas del siglo XX, México, D.F., 1979 (5), pp. 44 ff.; Wilkie, James: La Revolución, a.a.O., p. 44 ff.
- 45) Vgl. Wolf, E.: Las luchas, a.a.O., p. 43.
- 46) Vgl. Ferrer de Mendiola, Gabriel: Presencia de Don Francisco Madero. Bd. 1, México, D.F., 1973, pp. 81-100; Mancisidor, José, a.a.O., p. 90 ff. Maderos Programm, der "Plan de San Luís" findet sich veröffentlicht in: Silva Herzog, Jesús: El agrarismo, a.a.O., pp. 159 f.; Vgl. auch Gutelman, Michel: Capitalismo y reforma

agraria en México. México, D.F., 1981 (8), p. 58. Gilly, Adolfo: La Revolución interrumpida. México, D.F., 1978 (10), pp. 45 ff.; González, Luis: La ronda de las generaciones. México, D.F., 1984, pp. 60 f. und pp. 71 f.

47) Vgl. Cumberland, Charles C.: La Revolución Mexicana. Los años constitucionales. México, D.F., 1980 (2), p. 41 und p. 214; Palacios, Porfirio: Zapata - líder agrario, in: Aguilar, José Angel: Zapata (Selección de textos). México, D.F., 1980, pp. 163-166.

48) Madero scheint von der amerikanischen Ölgesellschaft "Standard Oil" finanziell unterstützt worden zu sein. Vgl. dazu: Calvert, Peter: La Revolución Mexicana (1910-1914). México, D.F., 1978, pp. 99 ff. Zum Rücktritt von Porfirio Díaz vgl. Wilkie, J.: La Revolución, a.a.O., pp. 75 f.; Vgl. auch Krauze, Enrique: Venustiano Carranza. Puente entre siglos. México, D.F., 1987, pp. 17 ff.; El ejército campesino del sur. Ideología, organización y programa. México, D.F., 1982, p. 17.

49) Dieses Gemeindeland stammt noch aus der Kolonialzeit. Wurden damals in Gebieten, die kolonisiert werden sollten, Ansiedlung gegründet, so erhielten die Siedler von der Kolonialregierung Land zur gemeinschaftlichen Nutzung. Als die Liberalen 1850 an die Macht kamen, wurde dieses Land nach und nach an Privatpersonen verkauft. Auf diese Weise hoffte man, die Herausbildung des ländlichen Kleineigentums fördern zu können. Dies war jedoch wenig realistisch, denn zumeist entstammten die Käufer der Gruppe der Großgrundbesitzer.

50) Vgl. Wilkie, J.: La Revolución, a.a.O., p. 77.

51) Vgl. Cumberland, Ch. C.: La Revolución, a.a.O., p. 41; Morales Jiménez, Alberto: General Emiliano Zapata, in: Aguilar, J.A.: Zapata, a.a.O., p. 101. Tannenbaum, Frank: Tragedia y Esperanza, in: Aguilar, J.A., Zapata, a.a.O., pp. 149-152, hier p. 150; Madero versuchte nach dem Aufstand Zapatas, die Bauernbewegung militärisch zu vernichten. Vgl. Langle Ramirez, Arturo: Huerta contra Zapata. Una campaña desigual. México, D.F., 1984. Marquez Sterling, Manuel: Los últimos días del presidente Madero. Colección de documentos políticos. La Habana, Cuba, o.J., pp. 125 ff. Das Programm Zapatas, der "Plan de Ayala", findet sich vollständig abgedruckt in: Secretaría de Educación Pública (SEP): Documentos de la Revolución Mexicana. México, D.F., o.J., pp. 37-47. Vgl. auch: Uroz, Antonio: Emiliano Zapata. El grito de la Tierra, in: Aguilar, J.A., Zapata, a.a.O., pp. 79-93, hier pp. 85 ff. Zum Guerillakrieg der Zapatisten vgl. Gutelman, M., a.a.O., p. 65; Chevalier, François: Un factor decisivo de la Revolución de México: El levantamiento de Zapata (1911-1919), in: Aguilar, J.A., a.a.O., pp. 119-127, hier pp. 123 f.; Tannenbaum, F.: Tragedia, a.a.O. bietet eine ausführliche Analyse des Zapatismus; Vgl. auch: Ulloa, Berta: Historia de la Revolución Mexicana. Período 1914-1917. La encrucijada de 1915. México, D.F., 1979, p. 121.

52) Vgl. Wolf, E.: Las luchas, a.a.O., p. 54.

53) Im Jahre 1912 unterstützten die Großgrundbesitzer des nördlichen Bundesstaates Chihuahua den Aufstand des konservativen Generals Pascual Orozco und die Revolte des Konterrevolutionärs Felix Díaz.

54) Gilly, A.: La Revolución, a.a.O., p. 81. Obwohl es während der Regierungszeit Maderos zu keinem ökonomischen Einbruch gekommen war, fürchteten die Vertreter des Auslandskapitals (meist waren es US-amerikanische Unternehmen) den Verlust ihrer Macht und ihres Einflusses. Die mexikanische Großbourgeoisie bangte ihrerseits um die zahlreichen Privilegien (Konzessionen, Steuerbefreiungen, etc.), die ihr Porfirio Díaz zugestanden hatte. Darüberhinaus hatten die Unternehmer Angst, ihre relativ unterwürfige Arbeiterbevölkerung (Ergebnis der porfiristischen (Anti-)Gewerkschaftsgesetze) zu verlieren. Vgl. Cumberland, Ch. C.: La Revolución, a.a.O., pp. 18 ff.

55) Vgl. ebenda, pp. 21 ff. und pp. 29 ff.; Gilly, A.: La Revolución, a.a.O., p. 84; Auch: De cómo vino Huerta y cómo se fue. Apuntes para la historia de un régimen militar. Bd. 1. Del cuartelazo a la disolución de las cámaras. México, D.F., 1975; Historia Mínima, a.a.O., pp. 140 f.

56) Vgl. Michaels, Albert L.; Bernstein, Marvin: The modernization of the Old Order: Organization and Periodization of Twentieth-Century Mexican History, in: Wilkie, James; Meyer, Michael C.; Monzón de Wilkie, Edna (Hrsg.): Papers of the IV International Congress of Mexican History. Berkeley, Calif., 1976, pp. 687-710, hier p. 694.

57) Die Erklärung Carranzas, in der er Huerta und seinem Kabinett die Anerkennung verweigert (gehalten am 19.2.1913), findet sich in: Arenas Guzman, Diego, a.a.O., pp. 46 ff. Angesichts des militärischen Drucks sah sich Carranza aber schon einen Tag später gezwungen, Huerta de facto anzuerkennen. Vgl. dazu: Junco, Alfonso: Carranza y los orígenes de su rebelión. México, D.F., 1935, pp. 87 ff.; Krauze, E.: Venustiano, a.a.O., p. 35; Urquiza, Francisco L.: Venustiano Carranza. Nachdruck des 1939 veröffentlichten Originaltextes. México, D.F., 1976, pp. 37 ff. Carranzas Programm ("Plan de Guadalupe") findet sich vollständig abgedruckt in: Documentos de la Revolución, a.a.O., pp. 67-70; vgl. auch: Urquiza, Francisco: Carranza. México, D.F., 1959 (8), p. 21; Krauze, E.: Venustiano, a.a.O., pp. 35 ff. und pp. 49 ff.

58) Vgl. Cumberland, C., a.a.O., pp. 32 ff.; Mancisidor, J., a.a.O., pp. 261 f.

- 59) Vgl. Silva Herzog, Jesús: El Agrarismo mexicano y la reforma agraria. Exposición y crítica. México, D.F., 1974 (3), p. 226; Mancisidor, J., a.a.O., pp. 268 ff.; Krauze, E.: Venustiano, a.a.O., pp. 53 ff.; Cumberland, Ch., a.a.O., p. 160.
- 60) Schon 1913 versuchten konstitutionalistische Generäle (z.B. Lucio Blanco oder Pastor Rouaix) in einigen Gebieten Land an Campesinos zu verteilen, doch besaßen die Konstitutionalisten damals noch kein ausgearbeitetes Reformkonzept. Vgl. CEHAM: Primer reparto de tierras del Constitucionalismo - Lucio Blanco. México, D.F. 1982; Cumberland, Ch., a.a.O., p. 214.
- 61) Zur "Convención de Aguascalientes", die einen Verfassungsentwurf ausarbeitete, vgl. Quirk, Robert E.: The Mexican Revolution 1914-1915. The Convention of Aguascalientes. Bloomington, USA, 1960. Cumberland, Ch., a.a.O., pp. 162 ff. Amaya C., Luis Fernando: La soberana Convención Revolucionaria, 1914-1916. México, D.F., 1966, pp. 103-172. Cumberland, Ch.: Revolución, a.a.O., pp. 174 f.
- 62) Vgl. Ulloa, B.: Historia, a.a.O., pp. 49 ff.
- 63) Allerdings wird nicht definiert, was unter "ungleicher" Verteilung des nationalen Reichtums zu verstehen ist.
- 64) Vgl. Gordillo, Gustavo: Pasado y presente del movimiento campesino en México, in: Cuadernos Políticos. Revista trimestral. México, D.F., Nr. 23, enero-marzo de 1980, p. 75.
- 65) Córdova, Arnaldo: La formación del poder en México. México, D.F., 1983 (III), p. 22.

II. Allgemeine wirtschaftliche, soziale und politische Tendenzen zwischen 1920 und 1934

- 1) Quelle: Michaels, A.L.; Bernstein, M., a.a.O., p. 698.
- 2) Quelle: Meyer, Lorenzo: Historia de la Revolución Mexicana, 1928-1934. El conflicto social y los gobiernos del maximato. México, D.F., 1981 (2), p. 23.
- 3) Vgl. Michaels, A.L.; Bernstein, M., a.a.O., p. 699; Valadés, José C.: Historia general de la Revolución Mexicana. La Reconciliación. México, D.F., 1985, pp. 68 ff.
- 4) Vgl. Turrent, Isabel: Irrigación, in: Historia de la Revolución Mexicana, 1924-1928. México, D.F., 1981 (2), pp. 134 ff.

- 5) Zu Landbesetzungen kam es vor allem im Zentrum Mexikos, wo in Folge des Produktionsrückgangs und der brachliegenden Anbauflächen die Zahl der arbeitslosen Landarbeiter stark zugenommen hatte. Vgl. Valadés, J.C., a.a.O., pp. 79-86.
- 6) Vgl. Simpson, Eyer: The Ejido - Mexico's way out. The University of North Carolina Press. Chapel Hill, 1937, p. 180.
- 7) Vgl. Valadés, J.C., a.a.O., p. 178; Bassols, Narciso: El pensamiento político de Alvaro Obregón. México, D.F., 1976, pp. 50 f.; Zevada, Ricardo J.: Calles - El Presidente. México, D.F., 1977 (2), p. 101.
- 8) Vgl. Valades, J.C., a.a.O., pp. 245-275. Zevada, R., a.a.O., p. 24. Krauze, Enrique: El vertigio de la victoria. Alvaro Obregón. México, D.F., 1987, pp. 100 ff.; Bartra, Armando: Los herederos de Zapata. Movimientos campesinos postrevolucionarios en México. México, D.F., 1985, p. 25.
- 9) Vgl. Gutelman, M., a.a.O., pp. 90 f.; Zevada, R. J., a.a.O., p. 101.
- 10) Vgl. Gutelman, M., a.a.O., p. 90.
- 11) Vgl. ebenda, a.a.O., pp. 91 f.
- 12) Vgl. Obregón, Alvaro: El problema agrícola y agrario. Guadalajara, Mex., 1922, p. 7. Bassols, N.: El pensamiento, a.a.O., pp. 44 und 134; Córdova, A.: La ideología, a.a.O., p. 281; Centro de Investigaciones Agrarias: Estructura agraria y desarrollo agrícola en México. Estudio sobre las relaciones entre la tenencia y el desarrollo agrícola en México. México, D.F., 1979, p. 17.
- 13) Vgl. Córdova, A.: La ideología, a.a.O., pp. 333 f.; Simpson, E., a.a.O., p. 89.
- 14) Vgl. Eckstein, Salomon: El ejido colectivo en México. México, D.F., 1966, pp. 52 f.; BANAMEX (Hrg.): Examen de la situación económica de México, 1925-1976. México, D.F., 1978, p. 37.
- 15) Vgl. Gutelman, M., a.a.O., pp. 93 f.; Zevada, R. J., a.a. O., p. 102.
- 16) Vgl. Tirado de Ruiz, Rosa Maria: Desarrollo histórico de la política agraria sobre tenencia de la tierra, 1910-1970, in: Navarette, Ifigenia M. de (Hrsg.): Bienestar campesino y desarrollo económico. México, D.F., 1971, pp. 42 f.; BANAMEX: Examen, a.a.O., pp. 93 f.; Simpson, E., a.a.O., pp. 112 ff.; Gutelman, M., a.a.O., pp. 98 f.; Zevada, R.J., a.a.O., p. 97.
- 17) Vgl. Simpson, E., a.a.O., pp. 222 ff.
- 18) ebenda, p. 119; Vgl. auch: Krauze, Enrique; Meyer, Jean; Reyes, C.: Historia de la Revolución Mexicana, 1924-1928. La reconstrucción económica. México, D.F., 1981, p. 114; Zevada, R.J., a.a.O., p. 106.

CAPILLA ALFONSINA
UNIVERSITARIA

- 19) Vgl. Michaels, A.; Bernstein, M., a.a.O., p. 700; Orive Alba, Adolfo: La irrigación como factor del bienestar campesino, in: Navarrette, I. (Hrsg.), a.a.O., pp. 102 f.; Tello, Carlo: La tenencia de la tierra en México. México, D.F., 1968, p. 22.
- 20) Vgl. Gontran, Noble: La reforma agraria en México. México, D.F., 1949, pp. 27 f.; Gutelman, M., a.a.O., p. 98; Bartra, A.: Los herederos, a.a.O., p. 26; Simpson, E., a.a.O., p. 117.
- 21) Vgl. Gontran, N., a.a.O., p. 38.
- 22) Quelle: Krauze, E.; Meyer, J.; Reyes, C.: Historia, a.a.O., p. 109.
- 23) Quelle: Simpson, E., a.a.O., pp. 183 ff.
- 24) Meyer, L.: Historia, a.a.O., p. 193.
- 25) Vgl. Malo Alvarez, Ignacio: La burguesía y la reforma agraria. Liga de Agrónomos Socialistas. Publicación no. 17. México, D.F., 1940, p. 39.
- 26) Verteilung des Werts von Gebäuden, Bewässerungsanlagen, Maschinen, Fuhrpark und Arbeitsgeräten zwischen Privatbetrieben und Ejidos, 1930 (in Mio. Pesos)

Produktionsmittel	Wertmässige Verteilung			Anteil der Privatbetriebe in %
	Gesamtwert in \$	Privatbetriebe in \$	Ejidos in \$	
Gebäude	160,0	154,9	5,1	96,8
Bewässerungsanlagen	126,4	121,6	4,8	96,2
Maschinen, Fuhrpark, Arbeitsgeräte, techn. Implemente	70,8	66,9	3,9	94,5

- Quelle: Censo Agropecuario Nacional, 1930, zit. nach Gontran, N., a.a.O., p. 165.
- 27) Vgl. Gómez Jara, Francisco A.: El movimiento campesino en México. México, D.F., 1981, p. 42.
- 28) Vgl. Meyer, L.: Historia, a.a.O., p. 194.
- 29) Vgl. ebenda, p. 195.

- 30) Vgl. ebenda, p. 132.
- 31) Vgl. Bartra, A.: Los herederos, a.a.O., p. 59.
- 32) BANAMEX: Examen, a.a.O., pp. 119 f.
- 33) Vgl. Córdova, A.: La formación del poder en México. México, D.F., 1983 (2), pp. 36 f.
- 34) Die "Ligas de Comunidades Agrarias" sind organisatorische Voraussetzung und zugleich Ergebnis der Agrarreform. Um einen Antrag auf Landzuteilung stellen zu können, mußten sich die Campesinos in einem "Comité Particular Ejecutivo" zusammenschließen. Wurde ihnen das Land zugesprochen, dann übernahmen die Komitees die Verwaltung. Die verschiedenen "Comités Particulares Ejecutivos" zusammen bildeten auf Länderebene die "Liga de Comunidades Agrarias". Calles schaffte diese Komitees aber wieder ab und ersetzte sie durch die Ejidal-kommissariate.
- 35) Vgl. Gomez Jara, F.: El movimiento, a.a.O., pp. 37 f.
- 36) Vgl. ebenda, pp. 44 ff.
- 37) Vgl. Meyer, L.: Historia, a.a.O., p. 245; Gomez Jara, F.: El movimiento, a.a.O., p. 64.
- 38) Vgl. Gomez Jara, F.: El movimiento, a.a.O., p. 67.
- 39) Vgl. Meyer, L.: Historia, a.a.O., p. 246; Bartra, A.: Los herederos, a.a.O., p. 33.
- 40) Vgl. dazu den Kommentar von Lázaro Cárdenas über ein Gespräch, das er mit Adalberto Tejeda geführt hatte, in: Cárdenas, Lázaro: Obras. 1-Apuntes. 1913-1940. Bd. 1. México, D.F., 1972, pp. 228-230.
- 41) Vgl. Bartra, A.: Los herederos, a.a.O., p. 34. Meyer, L.: Historia, a.a.O., p. 249.
- 42) In der Verfassung von 1917 wurde die Kirche dem extrem antiklerikalen Staat unterstellt. Mitte der zwanziger Jahre kam es zu blutigen, bürgerkriegsartigen Konflikten zwischen fanatischen Christen ("cristeros") und der Regierung. Die Bewegung der "Cristeros" war extrem reaktionär und bekämpfte den postrevolutionären Staat und seine Politik, so u.a. auch die Agrarreform. Vgl. dazu: Meyer, Jean: La cristiada. La guerra de los cristeros. México, D.F., 1987 (10).
- 43) Vgl. Valadés, J.C., a.a.O., pp. 182 und 236; Bartra, A.: Los herederos, a.a.O., p. 25.
- 44) Vgl. Bartra, A.: Los herederos, a.a.O., pp. 30 f.

III. *Allgemeine Tendenzen der sozioökonomischen Entwicklung des mexikanischen Agrarsektors, 1934 - 1970*

- 1) Vgl. Lustig, Nora: *Distribución del ingreso y crecimiento en México. Un análisis de las ideas estructuralistas*. México, D.F., 1981, p. 64; Villarreal, René: *El desequilibrio de México (1929-1975). Un enfoque estructuralista*. México, D.F., 1976, p. 64.
- 2) Vgl. Ayala, José; Blanco, José; Cordera, Rolando; Knochenhauer, Guillermo; Labra, Armando: *La crisis económica: evolución y perspectivas*, en: González Casanova, Pablo; Florescano, Enrique: *México hoy*. México, D.F., 1986 (10), pp. 36-41.
- 3) Vgl. Angeles, Luis: *Crisis y coyuntura de la economía mexicana*. México, D.F., 1978, p. 27 und pp. 30-33.
- 4) Quelle: Aguilar M., Alonso; Carmona, Fernando: *México - riqueza y pobreza*. México, D.F., 1980 (13), Tab. 6, p. 28.
- 5) Vgl. Angeles, Luis, a.a.O., p. 27; Villarreal, René, a.a.O., pp. 110-116; Fernando Carmona: *La situación económica*, in: Carmona, Fernando; Montaña, Guillermo; Carrión, Jorge; Aguilar M., Alonso: *El milagro mexicano*. México, D.F., 1979 (8), pp. 44-46, 75 f. und 78.
- 6) Vgl. Carmona, F.: *La situación*, a.a.O., p. 67.
- 7) Vgl. Villarreal, R., a.a.O., pp. 68 f.
- 8) Vgl. Robles, Rosario B.: *Estructura de la producción y cultivos, 1950-1960*, in: *Historia de la cuestión agraria mexicana. La época de oro y el principio de la crisis de la agricultura mexicana. 1950-1970*. CEHAM. México, D.F., 1988, p. 22.
- 9) Vgl. Rubio V., Blanca: *Estructura de la producción agropecuaria y cultivos básicos, 1960-1970*, in: *Historia de la cuestión agraria mexicana. La época de oro y el principio de la crisis de la agricultura mexicana*. CEHAM. México, D.F., 1988, p. 147.
- 10) Vgl. Martín del Campo, Antonio: *Transformación agraria y nuevas opciones para el desarrollo*, in: Lustig, Nora (Hrsg.): *Panorama y perspectivas de la economía mexicana*. México, D.F., 1980, p. 56. Fernández Cossio, Luiselli: *Agricultura y alimentación: premisas para una nueva estrategia*, in: Lustig, Nora: *Panorama*, a.a.O., p. 85. Yúnez Naude, Antonio: *Crisis de la agricultura mexicana. Reflexiones teóricas y análisis empírico*. México, D.F., 1988, p. 187 ff. González Rodríguez, Oscar: *Vida, pasión y muerte de un modelo de desarrollo agropecuario*, in: *Asociación de Economistas Mexicanos (Hrsg.): Memoria. Seminario internacional sobre la problemática económica actual. Caso de México*. México, D.F., 1978,

pp. 120 f.; Warman, Arturo: *El problema del campo*, in: González Casanova, P.; Florescano, E. (Hrsg.): *México hoy*, a.a.O., p. 110.

- 11) Vgl. Robles, R., a.a.O., p. 46; Martínez Rios, Jorge: *Los campesinos mexicanos: Perspectivas en el proceso de marginalización*, in: *El perfil de México*, 1980. México, D.F., 1979, p. 5; Yúnez Naude, A., a.a.O., p. 192.
- 12) Fernández Cossio, L., a.a.O., p. 84; Robles, R., a.a.O., pp. 46 f.
- 13) Vgl. Esteva, Gustavo: *La batalla en el México rural*. México, D.F., 1980, pp. 82 f.
- 14) Vgl. Solís Rosales, Ricardo: *Precios de garantía y política agraria. Un análisis de largo plazo*, in: *Comercio Exterior*, Vol. 40, Nr. 10, México, D.F., octubre de 1990, pp. 924 f.
- 15) Vgl. ebenda, p. 82.
- 16) Vgl. Rubio V., Blanca: *Estructura*, a.a.O., p.; auch: Warman, A.: *El problema*, a.a.O., p. 109.
- 17) Nur auf 7% der bewirtschaftbaren Oberfläche Mexikos können hohe Erträge ohne künstliche Bewässerung erzielt werden. Vgl. Esteva, G., a.a.O., p. 82.
- 18) Vgl. ebenda, p. 83.
- 19) Vgl. Robles, R., a.a.O., p. 27; Esteva, G., a.a.O., p. 83. López Rosado, Diego G.: *Problemas económicos de México*. México, D.F., 1984 (6), p. 21.
- 20) Vgl. Robles, R., a.a.O., p. 27.
- 21) Vgl. Martín del Campo, A., a.a.O., pp. 58 ff.
- 22) Vgl. Robles, R., a.a.O., pp. 34 ff.
- 23) Vgl. ebenda, p. 38.
- 24) Vgl. ebenda, p. 35.
- 25) Vgl. ebenda, p. 41.
- 26) Vgl. ebenda, p. 43.
- 27) Vgl. Robles, R., a.a.O., p. 42.
- 28) Vgl. ebenda

- 29) Vgl. ebenda
- 30) Vgl. ebenda
- 31) Vgl. ebenda
- 32) Vgl. CDIA: Estructura agraria y desarrollo agrícola en México. México, D.F., 1974, p. 143.
- 33) Vgl. Esteva, G., a.a.O., p. 41; auch: Rey Romay, Benito: México 1987: el país que perdimos. México, D.F., 1987, p. 32.
- 34) Vgl. Esteva, G., a.a.O., pp. 44 f.
- 35) Vgl. Lopez Rosado, D. G., a.a.O., p. 71.
- 36) Vgl. Esteva, G., a.a.O., pp. 44 f.; López Rosado, D.F., a.a.O., pp. 72 f.
- 37) Vgl. Esteva, G., a.a.O., p. 84; Fernández, Cassio L., a.a.O., p. 86.
- 38) Vgl. Lopez Rosado, D.G., a.a.O., p. 26; Angeles, L., a.a.O., p. 19; Esteva, G., a.a.O., p. 83.
- 39) Vgl. Solís, Leopoldo: Desarrollo estabilizador: objetivos y resultados, in: Asociación de Economistas Mexicanos, a.a.O., p. 88; Camarena, Lydia; Martínez, Juana Elena; Salcedo, Mercedes: Diagnósis macroeconómica 1950-77, in: Asociación de Economistas Mexicanos, a.a.O., p. 94.
- 40) Vgl. Angeles, L., a.a.O., pp. 20 f.
- 41) Vgl. dazu: Appendini, K.; Pepin-Lehalleur, M.; Rendon, T.; Salles, V.: El campesinado en México. Dos perspectivas de análisis. México, D.F., 1985.
- 42) Vgl. ebenda
- 43) Vgl. Robles, R., a.a.O., pp. 113-119; pp. 137-145; Montaña, G., a.a.O., p. 151; auch: Arizpe, Lourdes: La migración por relevos y la reproducción social del campesinado. México, D.F., 1980.
- 44) Vgl. Robles, a.a.O.
- 45) Vgl. ebenda
- 46) Vgl. ebenda
- 47) Vgl. ebenda
- 48) Vgl. Hansen, R., a.a.O., p. 117.

Dritter Teil: Regionalgeschichte

I. Nuevo León - von der Unabhängigkeit zur Revolution

- 1) Vgl. Cerutti, Mario: Poder estatal, actividad económica y burguesía regional en el Noreste de México (1855-1910), in: Siglo XIX, Revista de Historia, Facultad de Filosofía y Letras, UANL, Monterrey, N.L., Nr. 1, Jan.-Juni 1986, pp. 83 f.
- 2) Vgl. Cerutti, M.: Poder estatal, a.a.O., p. 70; La República Mexicana: Nuevo León. Reseña geográfica y estadística. Monterrey, 1987, p. 6.
- 3) Vgl. Cerutti, M.: Poder estatal, a.a.O., p. 72.
- 4) Vgl. ebenda, p. 75.
- 5) Vgl. Cerutti, M.: Burguesía y capitalismo en Monterrey, 1850-1910. México, D.F., 1983.
- 6) Vgl. ebenda.
- 7) Vgl. Cerutti, M.: Burguesía, a.a.O., pp. 68-136; ders.: De los borbones a la revolución. Ocho estudios regionales. Monterrey, 1986, pp. 47-90.
- 8) Vgl. Síndico, Doménico: Ensayo sobre problemas agrícolas en Nuevo León (1820-1906). Cuadernos de trabajo del Departamento de Investigaciones Históricas, INAH, 6, México, D.F., 1975, p. 52.
- 9) Vgl. ebenda, p. 14.
- 10) Vgl. ebenda.
- 11) Vgl. ebenda.
- 12) Vgl. Olvera Sandoval, José Antonio: Producción y propietarios en el centro-sur de Nuevo León durante el Porfiriato, 1880-1910. Departamento de Historia, Fac. de Filosofía y Letras, UANL, Monterrey, o.D., unveröffentlichte Arbeit, p. 6.
- 13) Vgl. ebenda, pp. 5 f.
- 14) Vgl. ebenda, p. 6. Verglichen mit den Zuckerfabriken in den Hauptproduzentenregionen Mexikos war die in Nuevo León dominierende Produktionstechnik veraltet. Vgl. Cosío Villegas, D.: Historia... La República restaurada, vida económica, a.a.O., p. 84.
- 15) Vgl. Síndico, D., a.a.O., pp. 36, 39, 42, 45.

- 16) Vgl. Kaerger, Karl: *Agricultura y colonización en México en 1900*. Universidad de Chapingo. Centro de Estudios Superiores en Antropología Social (Hrg.), México, D.F., 1986, pp. 209 f.
- 17) Vgl. Olvera Sandoval, J.A.: *La citricultura en Morelos. Sus inicios (1890-1910)*, in: Cerutti, M. (coord.): *Monterrey, Nuevo León, El Noreste. Siete estudios históricos*. Monterrey, N.L., 1987, pp. 151-176, hier p. 176.
- 18) Eine Beschreibung dieser nordamerikanischen Investoren findet sich in: Vázquez, Juan Antonio; González Quiroga, Miguel: *Capitalistas norteamericanos en Monterrey*; Joseph A. Robertson, in: Cerutti, M. (coord.): *Monterrey, Nuevo León, a.a.O.*, pp. 177-214.
- 19) Vgl. Olvera Sandoval, J.A.: *La citricultura*, a.a.O., p. 170.
- 20) Zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts vgl. De la Peña, S., a.a.O., pp. 178-215, insbes. pp. 180 f.
- 21) Die Anfangsinvestitionen in der Zitrusproduktion sind relativ hoch, insofern ein Baum in den ersten 5 Lebensjahren keinen Ertrag abwirft. Ab dem 5. Lebensjahr entwickelt sich das Produktionsvolumen langsam, um etwa im 12. Jahr seinen höchsten Ertrag zu erreichen.
- 22) Vgl. Olvera Sandoval, J.A., *La citricultura*, a.a.O., p. 169.
- 23) Vgl. ebenda.
- 24) Vgl. Vernon, R., a.a.O., p. 67.
- 25) In Nuevo León waren alle Kinder, auch die Töchter, eines Eigentümers erberechtigt und nicht nur der älteste Sohn, wie dies im Zentrum und Süden Mexikos Tradition war.
- 26) Das Gemeinschaftseigentum an Land spezifizierte häufig nicht den individuellen Besitzanteil der einzelnen Mitglieder der Eigentümergemeinschaft, was einer Erhöhung der individuellen Investitionen in die Landwirtschaft entgegenstand. "Una de las dificultades mayores ... es el sistema de copropiedad rural que existe en el Estado, en virtud de que las viejas Comunidades constituyen una forma de propiedad en la cual los individuos defienden derechos imprecisos por lo que hace a la extensión y calidad de las tierras y no disponen concretamente, y sin que sea materia de disputa, de extensiones determinadas en las cuales puedan hacer inversiones que les tornen más productivas." AGENL, *Memoria del Gobernador Bonifacio Salinas Leal, 1940-1941, Monterrey, 1942, Sektion Fomento, o. Seitenangabe*.
- 27) Vgl. ebenda.

- 28) Reséndiz Balderas, José: *El agua y la propiedad agraria en Nuevo León. De la Independencia a las reformas liberales (1821-1870)*, in: Cerutti, M.: *Monterrey, Nuevo León, a.a.O.*, pp. 19-50, hier pp. 33 f.
- 29) Vgl. ebenda, p. 38.
- 30) Vgl. ebenda, pp. 25 ff.
- 31) AMdM, 25/1 v. 6.3.1911, v. 13.1.1896, v. 23.11.1900.
- 32) Vgl. Olvera Sandoval, J.A.: *Producción*, a.a.O.
- 33) Vgl. ebenda.
- 34) Vgl. *Periódico Oficial* v. 26.4.1912.
- 35) Nähere Untersuchungen liegen zur Situation in Nuevo León noch nicht vor, weshalb in dieser Arbeit nur einige allgemeine Tendenzen angedeutet werden können.
- 36) AMdM, 25/2 v. 31.7.1911.
- II. *Sozioökonomische Entwicklung und Klassenauseinandersetzungen im Nordosten Mexikos: die Zitrusregion von Nuevo León, 1910-1934*
- 1) Vgl. *Archivo Municipal de Morelos (AMdM)*, 26/6 v. 28.11.1913; 27/5 v. 4.7.1915; 28/2 v. 20.7.1916; 33/2 v. 19.1.1926; 34/4 v. 10.12.1927; 34/5 v. 22.6.1927.
- 2) Vgl. AMdM, 29/2 v. 22.7.1918.
- 3) Vgl. ebenda.
- 4) Vgl. AMdM, 27/2 v. 12.12.1914; 27/5 v. 3.7.1915; 28/2, *Circular del Secretario General de Estado a los Alcaldes* v. 29.1.1916.
- 5) Vgl. AMdM, 27/5 v. 26.3.1915 u. v. 12.7.1915.
- 6) Vgl. AMdM, 27/5 v. 4.7.1915.
- 7) Vgl. AMdM, 26/5 v. 28.11.1913; 27/4 v. 12.11.1915 u. v. 19.8.1915; 27/5 v. 21.9.1915 u. v. 13.9.1915; 27/7 v. 8.10.1915; 28/5 v. 3.1.1916; 28/7 v. 4.5.1917 u. v. 3.6.1917; 33/2 v. 19.1.1926; 34/4 v. 10.12.1927; 34/5 v. 22.6.1927. AGENL, *Concluidos*, 1921/6 v. 23.3.1921 (Nr. 465); 1924/VIII, v. 4.12.1924 (Nr. 86); 1925/8 (II) v. 2.10.1925 (Nr. 1197); 1933/8 v. 10.11.1933 (Nr. 1866).

- 8) Vgl. AMdM, 26/7 v. 26.7.1915; 27/4 v. 7.9.1915; 27/7 v. 27.12.1915; 28/3 v. 17.1.1916.
- 9) Vgl. AMdM, 27/2 v. 12.12.1914; 27/3 v. 11.11.1915; 28/2, Dokument aus dem Jahre 1914 (ohne genaues Datum oder andere Kennzeichnung).
- 10) Vgl. AMdM, 29/2 v. 22.7.1919.
- 11) Vgl. AMdM, 27/3 v. 3.11.1915; 4.11.1915; 6.11.1915; 9.11.1915; 12.11.1915; 13.11.1915; 14.11.1915; 15.11.1915; 25.11.1915; 27/7 v. 11.12.1915; 28/3 v. 2.1.1916.
- 12) Vgl. AMdM, 27/3 v. 18.11.1915; 22.11.1915; 26.11.1915; 27.11.1915.
- 13) Vgl. AMdM, 31/6 v. 21.3.1923; 4.4.1923; 11.4.1923; 30.4.1923; 8.8.1922.
- 14) Vgl. AMdM, 33/3 v. 7.4.1927.
- 15) Vgl. ebenda.
- 16) Vgl. ebenda. El Porvenir v. 9.12.1933, p. 4; v. 5.6.1934 p. 5; v. 24.7.1934, p. 5; v. 16.9.1934, p. 5; v. 6.11.1934, p. 4; v. 18.12.1934, p. 4.
- 17) Archivo General del Estado de Nuevo León (AGENL): Informe del Gobernador Constitucional Aaron Saenz, 1927- 1928. Monterrey, N.L., 1928, p. 75. El Porvenir v. 16.2.1932, p. 5.
- 18) Ein besonders gravierendes Problem stellte das mangelnde Interesse der mexikanischen Produzenten an einer effizienten Schädlingsbekämpfung dar. Dies war einer der Hauptgründe, weshalb die USA den Import von Zitrusfrüchten aus Mexiko verbot. Vgl. AMdM, 35/3 v. 15.2.1928: Carta de la embajada mexicana de Canada. Obwohl den Produzenten zu jener Zeit die Bekämpfungsformen von Schädlingen bekannt waren, zeigten sie kein Interesse an ihrem Einsatz, weshalb schließlich der Staat die Initiative übernahm. Vgl. dazu: El Porvenir v. 30.1.1932, p. 5; v. 16.2.1932, p. 4; v. 25.10.1933, p. 4; v. 3.11.1933, p. 5; v. 5.6.1934, p. 5; v. 6.6.1934, p. 4. Vgl. ebenso: AGENL, Informe del Gobernador Interino, José Benitez, 1929-1930. Monterrey, N.L., 1930, p. 115.
- 19) Vgl. El Porvenir v. 3.11.1933, p. 4.
- 20) Vgl. El Porvenir, v. 11.5.1934, p. 5. AGENL, Correspondencia con los Alcaldes Primeros de Montemorelos, 1929-37, caja 26 v. 28.4.1931 (Nr. 87).
- 21) Vgl. El Porvenir v. 25.10.1932, p. 4; v. 1.2.1935, p. 4; v. 23.2.1935, p. 4; v. 4.3.1935, p. 5.

- 22) Vgl. AGENL, Concluidos, 1932-10, Doku. o. Nr.; Secretaría de Industria, Comercio y Trabajo: Boletín Semanal, Nr. 20, Nr. 85 u. Nr. 88, 1928-1933. AMdM, 35/3 v. 15.2.1928; El Porvenir v. 12.6.1930, p. 4.
- 23) Vgl. AGENL, Concluidos, Secretaría General de Gobierno, Boletín Semanal, Nr. 67, 74, 85. El Porvenir v. 28.12.1934, p. 4.
- 24) Allein in der heutigen Zitrusregion wurden im Jahre 1928 an interessierte Landwirte kostenlos 20.000 Orangenbäumchen verteilt. Die einzige Anforderung, die von der Regierung an die Landwirte gestellt wurde, war die Disposition über Boden entsprechender Qualität zur Aufnahme der Zitrusproduktion. Als einziges Ejido erhielt 'Tepehuaje' (Cadereyta Jiménez) insgesamt 4.400 Bäume. Vgl. AGENL, Concluidos, 1921/7, Secretaría General de Gobierno v. 26.10.1928; v. 30.10.1928; v. 1.11.1928; v. 7.11.1928; v. 10.11.1928, v. 12.11.1928; v. 26.11.1928; v. 8.1.1929; v. 12.1.1929; v. 17.1.1929.
- 25) Vgl. El Porvenir v. 22.6.1934, p. 5; v. 27.1.1935, p. 5. AGENL, Concluidos, 1932/10, Informe de la Embajada Mexicana en los Estados Unidos, o.D., o. Nr.; Secretaría de Industria, Comercio y Trabajo, 1928-1933, Boletín Semanal, Nr. 20, Nr. 30 (v. 28.7.1930), Nr. 67 (1930), u. Nr. 88; Informe del Gobernador Nicéforo Zambrano v. 16.9.1918, Monterrey, o.D., p. 11. El Porvenir v. 3.11.1933, p. 4.
- 26) Vgl. El Porvenir v. 23.6.1929, p. 4. Diesem Gesetz waren zahlreiche andere vorausgegangen. So erließ bereits Ende 1917 der damalige Gouverneur von Nuevo León, Nicéforo Zambrano, ein Dekret, durch das alle Investitionen zwischen 1918 und 1919 in die Landwirtschaft 5 Jahren lang nicht versteuert werden mußten. Vgl. AGENL, Memoria que el C. Nicéforo Zambrano, Gobernador Constitucional del Estado de Nuevo León presenta. Monterrey, N.L., 1921, Sect. XL, Infrastruktur (ohne Seitennummerierung).
- 27) Vgl. El Porvenir v. 2.6.1934, p. 5.
- 28) Vgl. AGENL, Informe del Gobernador Ramiro Tamez, 1922, Monterrey, 1923, p. 17; Informe del Gobernador Porfirio G. González, Monterrey, 1924, pp. 20 f.; Informe del Gobernador Jerónimo Siller (1925-26), Monterrey, 1926, pp. 4 u. 15. El Porvenir v. 29.1.1932, p. 4; v. 10.3.1932, p. 4; v. 27.7.1932, p. 5; v. 28.12.1932, p. 4.
- 29) Vgl. AMdM, 34/2 v. 25.2.1928; AGENL, Concluidos, 1923/5 o.D. (Nr. 78); 1928/4 v. 2.7.1928 (Nr. 503); 1933/4 v. 2.10.1933 (Nr. 1694); v. 22.2.1933 (Nr. 1710); 1933/5 v. 7.12.1932 (Nr. 230); 1934/5 v. 4.6.1934 (Nr. 276); 1934/6 v. 17.3.1934 (Nr. 339); 1935/8 v. 4.8.1935 (Nr. 632).
- 30) Vgl. AGENL, 1932/11 (II) v. 27.2.1932 (Nr. 1142); 1934/5 v. 9.4.1934 (Nr. 277); v. 28.3.1934 (Nr. 238).

31) Dieser von den lokalen Finanzämtern veranschlagte Wert des fixen Kapitals ist nur als eine Annäherung an die Realität zu verstehen. In aller Regel teilten die Betriebe den Wert von Innovationen nicht mit, um die Steuerbelastung so niedrig wie möglich zu halten.

Vgl. AGENL, Concluidos, 1924/V v. 18.6.1924 (Nr. 358); 1927/8. v. 17.7.1927 (Nr. 1021); v. 8.9.1927 (Nr. 1032).

32) Informationen über die anderen 'Tomas de Agua' der Gemeinde Montemorelos finden sich in: AMdM, 30/7 v. 4.12.1922.

33) Der Anbau von Zitrusfrüchten hängt in der Region entscheidend von der künstlichen Bewässerung ab, da die jährliche Niederschlagsmenge 800 mm nicht übersteigt, die Bäume jedoch mindestens 900 mm Wasser benötigen. Vgl. Vizcaya Canales, Isidro: Agricultura en Nuevo León. Instituto de Estudios Sociales de Monterrey, A.C., Monterrey, N.L., 1953, p. 8.

34) Die 'Toma de Capellania' und die 'Toma de Salineña' (Montemorelos) gehen beispielsweise auf eine Schenkung des ersten Gouverneurs von Nuevo León, Martín de Zavala, im Jahre 1637 zurück. Die 'Toma de Borregueña' (Montemorelos) wurde den Siedlern 1719 übergeben. Vgl. AMdM, 25/4 v. 26.5.1909 u. v. 29.5.1909.

35) Vgl. AMdM, 25/2 v. 19.3.1909; v. 26.3.1909; v. 8.4.1909 (I+II); 20.4.1909; v. 6.5.1909 (I+II); v. 24.5.1909; v. 27.5.1909; v. 15.6.1909. Vgl. auch Rodríguez Román, Rocío: Legislación sobre el agua y conflictos intermunicipales en el siglo XIX. In: Cerutti, Mario (coord.): Agua, tierra y capital en el Noreste de México. La región citrícola de Nuevo León (1850-1940). Monterrey, N.L., Mexiko, 1991, pp. 99-132.

36) Vgl. AMdM, 25/2 v. 19.3.1909; v. 8.4.1909; v. 20.4.1909; v. 6.5.1909 (I-II); v. 24.5.1909; v. 15.6.1909.

37) AMdM, 25/7 v. 30.12.1916; 26/2 v. 15.9.1912; v. 18.9.1912; 28/2 v. 8.1.1916; 28/5 v. 1916 (ohne Nr., ohne Datum); v. 9.6.1916; 30/10 v. 3.7.1922; 34/2 v. 15.4.1928; 34/2 v. 17.7.1928

38) Vgl. AMdM, 29/5 v. 12.11.1919.

39) Vgl. AMdM, 25/7; 25/8; 25/9; 26/2; 26/3; 26/4. Periódico Oficial v. 13.8.1908; v. 10.2.1911; v. 31.10.1911; v. 3.11.1911; v. 15.10.1910; v. 2.1.1912; v. 12.3.1912; v. 19.3.1912; v. 26.4.1912; v. 9.8.1912.

40) Vgl. AMdM, 29/3 v. 2.7.1917; 29/5 v. 19.6.1919; 29/6 v. 1.7.1918; v. 26.8.1918; v. 8.7.1918; 30/1 v. 3.3.1920; 29/6 v. 2.1.1920; v. 2.9.1920; v. 1.3.1920; v. 15.8.1920.

41) Vgl. AMdM, 29/6 v. 18.6.1918.

42) Vgl. AMdM, 33/6 v. 23.2.1927; Vgl. auch: AMdM, 32/2 v. 5.2.1926; v. 10.2.1926; v. 20.2.1926; 33/3 v. 7.11.1927; 34/1 v. 20.10.1928; 34/2 v. 18.4.1928; v. 19.4.1928; 34/3 v. 21.1.1928; v. 4.2.1928.

43) Sie fürchteten, daß der Käufer dieser Parzelle sie von der Bewässerung ihrer Felder ausschließen oder sie zumindest erpressen könnte. Vgl. AMdM 29/6 v. 28.5.1918; v. 20.6.1918; v. 7.7.1918; v. 26.8.1918.

44) Vgl. AMdM, 29/6 v. 28.5.1918; v. 20.6.1918; v. 25.6.1918; v. 27.6.1918.

45) Vgl. AMdM, 34/1 v. 12.10.1928.

46) Vgl. AMdM, 32/6 v. 20.8.1925; 33/2 v. 12.9.1927; v. 18.11.1926; 33/4 v. 24.11.1926; v. 11.2.1927; v. 1.12.1927; 34/1 v. 8.11.1928; 35/1 v. 5.3.1928; v. 20.10.1928. AGENL, Concluidos, 1931/3, o.D. (Nr. 2066); 1932/1 v. 17.2.1932 (Nr. 169); 1934/4 (II) v. Januar 1934 (Nr. 19).

47) Vgl. AGENL, Concluidos 1932/4 v. 29.12.1931 (Nr. 64); 1932/11 (II) v. 1.6.1932 (Nr. 1047); 1933/8 v. 24.5.1933 (Nr. 933); 1935/8 v. 20.10.1935 (Nr. 705); 1936/2 v. 2.10.1936 (Nr. 769).

48) Vgl. AGENL, Concluidos, 1936/2 v. 2.10.1936 (Nr. 769).

49) Vgl. AMdM, 30/3 v. 20.3.1923.

50) Vgl. AMdM, 30/4 v. 10.6.1920; 30/5 v. 16.8.1922; 31/3 v. 20.3.1923. AGENL, Concluidos, 1925/6 v. 15.11.1925 (Nr. 381); v. 4.3.1926 (o.Nr.).

51) Vgl. AMdM, 31/3 v. 22.5.1923. AGENL, Concluidos, 1926/5 (I) v. 4.3.1926 (Nr. 381).

52) Vgl. AGENL, Concluidos, 1925/8 (II), o.D. (Nr. 1309).

53) Vgl. AGENL, Concluidos, 1926/6 v. 6.9.1924 (o.Nr.).

54) Vgl. AMdM, 31/3 v. 22.3.1923; v. 10.5.1923; v. 4.4.1923; v. 26.4.1923. AGENL, Concluidos, 1921/6 v. 21.4.1921 (Nr. 463); 1925/4 (II) v. 24.8.1925 (Nr. 1873); 1925/8 (II) v. 24.9.1925 (Nr. 1213).

55) Vgl. AMdM, 32/5 v. 14.2.1925; v. 29.1.1925.

56) Vgl. AMdM, 32/5 v. 29.1.1925. AGENL, Concluidos, 1921/I v. 26.4.1921; v. 24.8.1921; v. 22.7.1921; v. 30.7.1921; v. 17.11.1921; 1924/6 v. 6.9.1924 (Nr. 187); v. 6.9.1924 (Nr. 189); 1925/2 v. 18.4.1925; 1925/5 (I) v. 15.3.1926; v. o.D. (Nr. 420); 1925/2 v. 18.4.1925 (Nr. 720); 1925/6 v. 15.11.1925 (Nr. 1424); 1925/7 o.D. (Nr. 1344); 1926/7 v. 1.12.1925 (Nr. 33); 1927/5 (II) v. 25.2.1927 (Nr. 245); 1927/7 o.D. (Nr. 666); v. 24.5.1927, Nr. (682); 1927/9 v. 29.9.1927 (Nr. 1320); v. 21.10.1927 (Nr. 1293); v. 28.11.1927 (Nr. 1332); 1929/1 v. 26.12.1928 (Nr. 118); v. 31.12.1928 (Nr. 153); v. 19.2.1929 (Nr. 120); 1933/1 v. 24.8.1933 (Nr. 1381); v. 26.8.1933 (Nr. 1419); 1933/3 v. 25.2.1933 (Nr. 1630).

57) Vgl. AMdM, 32/3 v. 1.1.1925. AGENL, 1936/4 v. 5.12.1935 (Nr. 76).

58) Vgl. AMdM, 31/8 v. 30.9.1924; 32/7 v. 20.3.1924.

59) Vgl. AMdM, 32/7 v. 20.3.1924.

60) Vgl. AMdM, 32/7 v. 13.5.1926.

Im Jahre 1928 protestierten die Händler von Linares gegen die von der Landesregierung angeordnete Entlassung des Steuerbeauftragten, dem Steuerhinterziehung und Korruption vorgeworfen wurde. In ihrem Schreiben hieß es:

"... ya que el Sr. Baez (der Steuerbeauftragte, V.S.), por sus suficientes conocimientos que posee en la materia, su carácter afable y estricto en el cumplimiento del deber, se ha hecho acreedor a las simpatías más espontáneas y sinceras del comercio en general ..." AGENL, Concluidos, 1928/5 v. 24.11.1928 (Nr. 782).

61) Vgl. AMdM, 31/8 v. 28.4.1924.

62) Vgl. ebenda.

63) Vgl. ebenda.

64) Vgl. AMdM, 31/8 v. 5.8.1924; v. 25.8.1924; v. 4.9.1926; v. 10.8.1926; v. 11.10.1926; v. 13.10.1926; v. 17.10.1926; v. 24.8.1926; v. 28.8.1926;

65) Vgl. AGENL, Concluidos, 1930/5 no. 210; 1933/4, no. 1900.

66) Vgl. AMdM, 31/8 v. 1.5.1924; v. 24.10.1924; v. 4.9.1924; 32/5 v. 10.8.1925; v. 29.1.1925; v. 21.8.1925; v. 22.8.1925; 32/7 v. 11.7.1924; 31/3 v. 4.4.1923; v. 10.5.1923.

67) Vgl. AGENL, Concluidos, 1933/1 v. 9.8.1933 (Nr. 1379).

68) Vgl. AGENL, Memoria que el C. Nicéforo Zambrano presenta. Monterrey, 1921, Anexo Nr. 502 und 506, p. 586-590.

69) Nach Angaben des Gouverneurs Jerónimo Siller wurden in den Jahren 1926-1927 in Nuevo León lediglich 8-10% der positiven Entscheidungen in die Praxis umgesetzt, d.h. entsprechend Land an Campesinos vergeben. Vgl. AGENL, Informe rendido por el Gobernador Constitucional Substituto del Estado, Jerónimo Siller, 1926-27. Monterrey, o.D., p. 13; Vgl. auch El Porvenir v. 16.1.1932, p. 4; v. 15.6.1932, p. 4; v. 27.9.1932, p. 4; v. 30.9.1932, p. 5; v. 9.12.1932, p. 4.

70) Vgl. AGENL, Concluidos, 1926/10 v. 4.4.1926 (Nr. 609); 1926/9 v. 1.6.1926 (Nr. 733); 1928/4 v. 2.7.1928 (Nr. 503); 1933/8, v. 25.4.1933 (no. 959); v. 22.11.1933 (Nr. 1901).

71) Vgl. AGENL, Memoria del Gobernador, 1928-29. Auch: El Porvenir v. 1.7.1930.

72) El Porvenir v. 22.12.1932, p. 4.

73) Vgl. AGENL, Concluidos, 1934/4 (II) v. 13.1.1934, (Nr. 28); AGENL, Correspondencia con los Alcaldes Primeros de Linares, 1928-1936/30 v. 4.5.1934. El Porvenir v. 22.10.1930, p. 4. Aufgrund ihrer extremen Armut beantragten im Jahre 1933 die Ejidatarios des Ejidos 'La Petaca' (Linares) die vorübergehende Befreiung von Steuerzahlungen. Der Finanzbeamte der Gemeinde Linares beschrieb in einem Brief an die Regierung in Monterrey die Situation der Ejidatarios mit folgenden Worten:

"(...) Los terrenos propiedad del Comité (der Ejidatarios, V.S.), son en su totalidad terrenos de secano por lo que y como lo dicen los ocursoantes, no han levantado cosecha en los años de 32 y el actual, habiendo sido los precios de la del 31, menores, que el costo de sus siembras; la situación económica que guardan los ejidatarios es sumamente difícil ..."

AGENL, Concluidos, 1933/10 v. 17.7.1933, Nr. 30.

74) Vgl. ebenda.

75) Vgl. AGENL, Concluidos, 1930/8 (I) v. 10.4.1930 (Nr. 609); 1935/8 v. 4.8.1935 (Nr. 632).

76) Vgl. El Porvenir v. 10.10.1933, p. 5; v. 9.6.1934, p. 4.

77) Vgl. AGENL, Secretaría de Industrias, Comercio y Trabajo, v. 27.6.1932; v. 19.7.1932.

78) Vgl. AGENL, Concluidos, 1929/4 v. 28.5.1929 (Nr. 370).

79) Vgl. AMdM, 31/6 v. 8.8.1923. AGENL, Concluidos, 1934/4 (II) v. 16.12.1934 (Nr. 40).

80) Vgl. AMdM, 32/1 v. 22.12.1926.

Am 8.12.1933 explodierte in der Hacienda "Cuerámbaro" (Linares) eine Piloncillo-Fabrik, wobei mehrere Arbeiter ums Leben kamen und einige weitere invalidisiert wurden. Die überlebenden Betroffenen und die Angehörigen der Toten baten die Regierung um Intervention. In ihrem Schreiben hieß es:

"... como hasta la fecha no se ha cumplido con lo que establece la Ley Federal de Trabajo, ante Ud., C. Gobernador, impetramos la justicia ... rogamos a Ud. muy encarecidamente, se sirva hacer una recomendación muy especial en la Junta Central de Conciliación y Arbitraje del estado, a fin que se acelere este asunto, pues algunos de nuestros hijos han perecido por falta de recursos, y los que hemos quedado incapacitados para trabajar no se nos imparte ayuda, como lo establece la Ley."

AGENL, Concluidos, 1934/3 v. 13.1.1934 (Nr. 106).

81) In einigen Betrieben der Region wurden bis zu 200 Aparceros beschäftigt. Vgl. AGENL, Concluidos, 1930/5 v. 20.2.1930 (Nr. 210).

82) Vgl. AMdM, 26/3 v. 19.8.1912.

83) Vgl. AGENL, Concluidos, 1922/12 v. 27.4.1922 (Nr. 454); 1933/8 v. 10.6.1933; 1935/5, v. 23.10.1935 (Nr. 79); v. 2.11.1935; v. 6.11.1935 (Nr. 1082); El Porvenir v. 14.1.1932, p. 4.

Die Aparceros der Haciendas "Santa Isabel" und "Dolores" (Cadereyta), die einen Antrag auf Landschenkung im Rahmen der Agrarreform gestellt hatten, über den aber noch nicht entschieden worden war, erhielten vom Grundeigentümer keine Parzelle mehr in Aparcería. Der "Comisión Nacional Agraria" gegenüber erklärten sie "... que han quedado en una situación difícil debido a que no tienen tierras que cultivar y atender con el producto de sus esfuerzos las necesidades de sus familias; pues los terratenientes probables afectados en los lugares de que se trata, han manifestado a los firmantes de la solicitud que con apoyo en las Leyes Agrarias ... ya no tendrán más derecho a la tierra."

AGENL, Concluidos, 1930/12 v. 6.2.1930 (Nr. 3).

84) Vgl. AMdM, 30/3 v. 2.3.1921. AGENL, Concluidos, 1930/8 (I) v. 22.7.1930 (Nr. 601).

85) Vgl. AMdM, 29/4 v. 11.2.1919. AGENL, Concluidos, 1932/1 v. 17.2.1932 (Nr. 169); 1934/4 (II) v. 20.1.1934 (Nr. 87). 86) Vgl. AGENL, Concluidos, 1927/V v. 27.3.1927 (Nr. 358); v. 9.5.1927; 1932/1 v. 17.2.1932 (Nr. 169); 1935/8 v. 20.10.1935 (Nr. 705).

87) Vgl. AMdM, 27/1 v. 6.8.1914.

88) Vgl. ebenda.

89) Vgl. AMdM, 30/3 v. 2.3.1921. AGENL, Concluidos, 1935/3 v. Mai 1935 (Nr. 351); 1935/4 v. 28.2.1935 (Nr. 158).

90) Vgl. AGENL, Concluidos, 1933/3 v. 9.8.1933 (Nr. 1659); 1933/8 v. 1.6.1933 (Nr. 898); 1935/3 v. Mai 1935 (Nr. 351).

91) Vgl. AGENL, Concluidos, 1932/1, Nr. 199; El Porvenir v. 6.1.1932, p. 4; v. 20.1.1932, p. 4; v. 26.1.1932, p. 4; v. 11.7.1932, p. 4.

92) Vgl. die Artikel 15 und 16 des Aparcería-Gesetzes. Das Gesetz wurde veröffentlicht in: El Porvenir v. 3.10.1933.

Zur Diskussion um das Gesetz vgl.: El Porvenir v. 27.1.1932, p. 4; v. 29.1.1933, p. 4; v. 1.2.1933, p. 5; v. 5.2.1933, p. 4; v. 10.2.1933, p. 4; v. 13.2.1933, p. 4; v. 6.2.1933, p. 4; v. 20.2.1933, p. 4; v. 6.11.1934, p. 5.

93) Vgl. AGENL, Concluidos, 1935/5 v. 22.1.1935 (Nr. 198); El Porvenir v. 10.2.1934, p. 4.

94) Vgl. Artikel 24 des Aparceriagesetzes, in: a.a.O.

95) Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in: SPP, INEGI, Gobierno del Estado de Nuevo León: Cifras de Nuevo León, 1981. Monterrey, 1981, Tab. II-2, p. 16, 17, 19, 20, 22, 23.

96) Vgl. AMdM, 30/4 v. 10.4.1920. AGENL, Concluidos, 1924/6 v. 6.9.1924 (Nr. 189); 1927/V v. 27.3.1927 (Nr. 358); 1927/9 v. 28.11.1927 (Nr. 1332); 1930/8 (I) v. 13.1.1930 (Nr. 527); 1936/2 v. 18.11.1935 (Nr. 401); AGENL, Correspondencia con los Alcaldes Primeros de Montemorelos, 1911-1920/24, Corte de Caja v. 10.4.1920.

97) Vgl. AGENL, 1930/10 v. 1.12.1930 (Nr. 2); 1933/10 v. 19.5.1933 (Nr. 27); 1936/2 v. 20.7.1936. El Porvenir v. 9.6.1934, p. 4.

Die "Frente Unico Obrero y Campesino" forderte im Jahre 1934 die Anhebung des Tageslohns auf dem Land auf \$ 1.25 und die definitive Durchsetzung des Achtstundentages. Vgl. AGENL, Concluidos, 1934/1 v. März 1934 (o.Nr.).

98) Vgl. AMdM, 33/5 v. 8.6.1927; 11.6.1927; 33/6 v. 23.3.1927; 3.2.1927; 8.2.1927; 9.4.1927; 12.4.1927; 16.4.1927; 25.4.1927; 26.4.1927; 34/4 v. 15.9.1927; 34/5 v. 6.7.1927; 9.8.1927; 29.8.1927; 35/4 v. 7.2.1928; 9.2.1928; 35/5 v. 7.7.1928; 35/6 v. 21.12.1928; 26.12.1928. AGENL, Concluidos, 1929/1 v. 12.5.1929 (Nr. 342); 1930/5 v. 20.2.1930 (Nr. 210); 1933/1 v. 26.8.1933 (Nr. 2419); 1933/4 v. 20.6.1933 (Nr. 1719). 1936/4 v. 25.12.1935 (Nr. 126).

99) Vgl. AGENL, 1925/7 v. 22.8.1925 (Nr. 1262); 1927/5 v. 9.5.1927 (Nr. 1041); 1928/1 v. 26.1.1928 (Nr. 84); v. 10.8.1927 (Nr. 36); 1930/2 v. 30.7.1930; 1933/1 v. 26.8.1933 (Nr. 1419); 1933/4 v. 29.4.1933 (Nr. 1982); v. 3.10.1933 (Nr. 1760); 1935/5 v. 20.10.1935 (Nr. 815); 1936/2 v. 20.7.1936.

100) Vgl. AMdM, 35/4 v. 21.1.1928. AGENL, 1931/2 v. 24.6.1930 (Nr. 984); 1932/4 v. 19.4.1932 (Nr. 449); 1932/6 v. 22.3.1932 (Nr. 473); 1932/7 v. 11.5.1932 (Nr. 632). Der "Consejo Organizador Nacional de Fomento Industrial y Agrícola" declaró am 29.11.1932:

"... que en los actuales momentos, se venga resintiéndose entre todas las clases sociales un empobrecimiento tan penoso, que ya entre las grandes masas trabajadoras, presenta graves síntomas de miseria..." AGENL, Concluidos, 1932/6 (II) v. 29.11.1932 (Nr. 142); 1936/2 v. 26.2.1936 (Nr. 370).

101) Vgl. AGENL, 1926/5 (I) v. 15.3.1926 (Nr. 366); 1929/1 v. 17.11.1929 (Nr. 135); v. 19.2.1929 (Nr. 120); 1929/3 v. 1.5.1929 (Nr. 384); v. 23.4.1929 (Nr. 379); 1932/1 v. 17.2.1932 (Nr. 69); 1932/5 v. 13.2.1932 (Nr. 339); 1932/11 (II) v. 1.6.1932 (Nr. 1047); 1933/8 v. 10.11.1933 (Nr. 1866); 1935/7 v. 26.10.1935 (Nr. 826); AGENL, Correspondencia con los Alcaldes Primeros de Linares, 1928-1936/30 v. 2.2.1935 (Nr. 24); El Porvenir v. 11.5.1929; v. 16.6.1930; v. 2.12.1930 v. 9.5.1932, p. 5; v. 11.5.1932, p. 5; v. 2.6.1932, p. 5; v. 13.5.1933, p. 4; v. 20.9.1933, p. 4.

102) Vgl. AGENL, Concluidos, 1935/5 v. 18.3.1935 (Nr. 203).

103) Im Jahre 1932 beschrieben 26 Campesinofamilien aus der Gemeinde Cadereyta Jiménez ihre Situation wie folgt:

"(...) Nuestra situación de pobreza debido al poco valor de la producción de cereales, ramo a cual dedicamos nuestros esfuerzos familiares y personales, nos ha hecho que quedemos adeudando dinero que por personas más o menos acomodadas de esta región, nos fueron proporcionado ya con excesivos réditos, ya que con módicos aranceles de arrendamiento en efectivo, para alludarnos al sostenimiento de nuestros trabajos durante el año agrícola que tiende a fenecer: nunca nos supusimos que el valor de nuestras cosechas fuera tan ínfimo al grado de que no nos fue posible ni con mucho, completar siquiera las necesidades apremiantes del vestuario, nuestros acreedores con raras escepciones, son personas que siempre han logrado rentar sus dineros entre nosotros, a una renta mensual excedida, pues algunos nos ponen como rédito las cantidades que nos proporcionan hasta el cinco por ciento mensual, y siendo nuestras cosechas de regular valor, siempre se les ha cubierto sus capitales y réditos impuestos: más en la presente época, ni las cantidades ni los réditos podemos cubrir, y nuestra deuda sube, sube ... al grado de que si no viniera un año de abundancia en valor de la cosecha, ya no nos bastaría para cubrir cantidades y réditos, que las primeras en muchos casos ya tenemos solventa-

das, y pagamos en la actualidad réditos de réditos y aún a pesar de ser así, se nos está amenazando con recojernos ya nuestros enceres de labranza, o ya nuestro pequeño pedazo familiar y nos dejarán en la miseria. (...)"

AGENL, Concluidos, 1932/4 v. 29.12.1931 (Nr. 64); 1933/8 v. 24.5.1933 (Nr. 933). In anderen Fällen bezahlten zwar die Campesinos ihre Schulden, bekamen aber keine Quittung ausgestellt, wodurch sie zur Weiterzahlung ihrer nun fiktiven Schuld gezwungen werden konnten. Vgl. AGENL, Concluidos, 1925/4 (I) v. 19.3.1925 (Nr. 1125); 1929/1 v. 5.11.1928 (Nr. 141); 1931/3 o.D. (Nr. 2066); 1933/4 v. 20.6.1933 (Nr. 1719); 1933/5 v. 22.2.1933 (Nr. 299).

104) Vgl. AMdM, 1933/6 v. 26.2.1927; 1935/7 v. 9.11.1935 (Nr. 880) Vgl. auch: AGENL, Correspondencia con los Alcaldes Primeros de Linares, 1928-1936/30 v. 30.5.1934; v. 24.7.1935.

105) Vgl. AGENL, Concluidos, 1933/10 v. 17.4.1933 (Nr. 17).

106) Vgl. AGENL, Concluidos, 1930/10 v. 1.12.1930 (Nr. 2); El Porvenir v. 14.1.1932, p. 4.

107) Vgl. AGENL, Concluidos, 1922/4 v. 8.3.1922; v. 5.5.1922; 1925/4 v. 23.7.1925 (Nr. 905); 1926/4 o.D. (Nr. 1569); 1930/8 (II) v. 25.3.1931 (Nr. 379); 1933/4 o.D. (Nr. 1980); 1933/3 v. 21.3.1932 (Nr. 1594); 1933/7 v. 28.11.1932; 1933/8 v. 27.5.1933 (Nr. 1008).

108) Berechnet auf Basis der Daten in: AMdM, 31/8 v. 4.4.1924; 32/3 v. 3.7.1926; 32/6 v. 18.5.1925; v. 23.10.1925. AGENL, Concluidos, 1933/4 v. 2.10.1933 (Nr. 1694); v. 22.2.1933 (Nr. 1710).

109) Vgl. ebenda. Der Handel mit anderen Region im Inland sowie mit dem Ausland konzentrierte sich auf die Kommerzialisierung von Orangen, Mais, Bohnen, Vieh, Ixtle, Piloncillo und 'Palma', Leder (exklusiv im Inland) und in geringerem Umfang Wolle. Die "Industriellen" orientierten sich ihrerseits auf die Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Käse-, Butter-, Zigaretten-, Eisproduktion).

Vgl. AGENL, Concluidos 1929/4 v. 10.7.1929 (Nr. 519); 1930/8 (II) v. 25.3.1931 (Nr. 379) 1930/10 v. 28.11.1930; v. 1.12.1930 (Nr. 2); 1931/3 v. 3.11.1931 (Nr. 1178); 1932/4 v. 21.1.1931 (Nr. 134); 1933/4 v. 28.7.1933 (Nr. 1750); v. 3.10.1933 (Nr. 1773); 1933/8 v. 10.3.1933 (Nr. 1836); 1934/1 v. 27.8.1934 (Nr. 481).

110) Vgl. AGENL, 1925/5 (I) v. 5.9.1925 (Nr. 1045); 1926/4 o.D. (Nr. 1569); 1926/5 (I) v. 14.1.1926 (Nr. 307); 1926/7 v. 4.11.1925 (Nr. 78); 1926/10 v. 2.5.1926 (Nr. 639); 1927/9 v. 21.10.1927 (Nr. 1293); 1927/8 v. 27.6.1927 (Nr. 1040); 1927/7 v.

24.5.1927 (Nr. 682); 1927/5 (II) v. 25.2.1927 (Nr. 245); 1928/2 v. 14.5.1928 (Nr. 257); 1928/4 v. 2.7.1928 (Nr. 503); 1929/1 v. 31.12.1928 (Nr. 153); v. 20.8.1928 (Nr. 100); 1929/3 v. 1.6.1929 (Nr. 413); 1930/5 v. 19.2.1930 (Nr. 256); 1930/6 v. 10.12.1929 (Nr. 132); v. 27.8.1930 (Nr. 54); 1930/7 v. 3.9.1929 (Nr. 345); 1930/8 (I) v. 22.7.1929 (Nr. 609); v. 13.1.1930 (Nr. 527); 1932/4 v. 2.12.1931 (Nr. 82); 1933/1 v. 9.8.1933 (Nr. 1379); v. 26.8.1933 (Nr. 1419); 1933/2 v. 22.8.1933 (Nr. 1465); 1933/3 v. 5.6.1933 (Nr. 1569); 1933/4 v. 2.10.1933 (Nr. 1694); v. 3.10.1933 (Nr. 1773); v. 4.5.1933 (Nr. 1786); 1933/5 v. 7.12.1932 (Nr. 230); 1933/8 v. 15.10.1933 (Nr. 1904); v. 27.5.1933 (Nr. 1008); v. 24.5.1933 (Nr. 930); 1934/1 v. 29.8.1934 (Nr. 434); 1934/6 v. 5.5.1934 (Nr. 374); 1935/5 v. 19.12.1935 (Nr. 978); 1935/7 v. 29.10.1935 (Nr. 889); 1935/8 v. 7.2.1935 (Nr. 595)

111) Vgl. AMdM, 33/5 v. 28.5.1927.

112) Vgl. AGENL, Concluidos, 1925/4 (II) v. 23.7.1925 (Nr. 905)

113) Vgl. AGENL, Concluidos, 1932/6 v. 5.4.1932 (Nr. 506); 1933/1 v. 26.8.1933 (Nr. 1419); 1933/3 v. 9.8.1933 (Nr. 1659); 1933/4 v. 27.6.1933 (Nr. 1712); v. 15.8.1933 (Nr. 1718); v. 4.5.1933 (Nr. 1786); 1933/8 v. 22.11.1933 (Nr. 1901); 1933/8 v. 27.9.1933 (Nr. 1842); v. 9.10.1933 (Nr. 930); 1934/6 v. 5.5.1934 (Nr. 374); 1935/2 v. 6.1.1935 (Nr. 17); 1935/2 v. 20.2.1935 (Nr. 121); 1935/5 v. 23.10.1935 (Nr. 79); 1935/7 v. 30.1.1935 (Nr. 78); 1935/8 v. 4.8.1935 (Nr. 632); v. 20.10.1935 (Nr. 705); v. 7.2.1935 (Nr. 595); 1936/2 v. 4.8.1936 (Nr. 805); 1936/4 v. 12.12.1935 (Nr. 89); AGENL, Correspondencia con los Alcaldes Primeros de Linares, 1928-1936/30 v. 5.12.1935 (Nr. 8689); El Porvenir v. 9.10.1933, p. 5.

Teilweise drückt die Brachlegung von Anbauflächen in großen und mittleren landwirtschaftlichen Unternehmen auch die Furcht der Produzenten vor Enteignungen im Zuge der Agrarreform aus. Dies hatte zur Folge, daß die Landwirte Investitionen in die Produktion soweit wie möglich reduzierten. Vgl. AGENL, Concluidos, 1932/10 v. 1.12.1930 (Nr. 2); v. 28.11.1930; 1931/4 v. 26.10.1931 (Nr. 1049); 1935/5 v. 27.1.1935 (Nr. 198); v. 6.3.1935.

114) Vgl. AGENL, Concluidos, 1922/5 v. 23.3.1922 (Nr. 561); 1927/9 v. 28.11.1927 (Nr. 1332); 1929/3 o.D. (o.Nr.); 1929/4 v. 1.6.1929 (Nr. 479); 1930/6 v. 20.12.1929 (Nr. 6); 1930/8 (I) v. 13.1.1930 (Nr. 527); 1930/9 (II) v. 3.10.1930 (Nr. 1348); v. 11.8.1930 (Nr. 1336).

115) Zu den Auswirkungen der Krise auf die landwirtschaftlichen Produzenten vgl.: AGENL, Concluidos, 1930/8 (II) v. 25.3.1931 (Nr. 379); v. 6.5.1931 (Nr. 555); 1932/4 v. 23.11.1931 (Nr. 139); 1932/5 v. 15.3.1932 (Nr. 368); 1932/5 v. 9.4. (Nr. 488); v. 30.3.1932 (Nr. 474); v. 2.4.1932 (Nr. 440); 1933/1 v. 26.8.1933 (Nr. 1419); v. 22.8.1933 (Nr. 1430); 1933/4 v. 22.11.1933 (Nr. 2007); o.D. (Nr. 1980); v. 5.5.1930 (Nr. 1970); 1933/2 v. 22.8.1933 (Nr. 1465); v. 11.6.1933 (Nr. 1363);

1933/3 v. 11.10.1933 (Nr. 1510); 1933/4 v. 27.6.1933 (Nr. 1712); 1933/8 v. 19.5.1933 (Nr. 994); 1934/6 v. 5.5.1934 (Nr. 374); 1935/7 v. 29.10.1935 (Nr. 889); 1935/8 v. 4.8.1935 (Nr. 632).

116) Vgl. AGENL, Concluidos, 1933/4 v. 28.10.1933 (Nr. 1755); v. 4.5.1933 (Nr. 1786); 1933/8 v. 10.6.1933; 1934/2 v. 3.12.1934 (Nr. 538); 1935/3 v. Mai 1935 (Nr. 351). AGENL, Correspondencia con los Alcaldes Primeros de Linares, 1928-1936/30 v. 30.4.1934 (Nr. 30).

117) Als Beispiel läßt sich hier ein Großgrundbesitzer aus der Gemeinde Linares anführen, der noch zu Beginn der zwanziger Jahre Eigentümer von mehreren zehntausend Hektar Land war. 1930 erklärte sein Verwalter gegenüber dem Finanzamt:

"Don Primitivo übergab am 31. Mai 1927 seine Güter seinen Gläubigern ... Zu den Gütern, die Don Primitivo zur Begleichung seiner Schulden übergab, gehören 3.120 Hektar (4 sitios, V.S.) Weideland ... die Liquidation des Konkursverfahrens, das Don José A. Bonilla gegen seinen Schuldner Treviño eingeleitet hat, steht noch aus." AGENL, Concluidos, 1930/9 (II), v. 11.8.1930 (Nr. 1336); Vgl. auch AMdM, 34/2 v. 25.2.1928.

Weitere Beispiele finden sich in: AGENL, Concluidos, 1926/10 v. 6.4.1926 (Nr. 610); 1927/7, o.D. (o.Nr.); 1929/4 v. 12.5.1929 v. 12.5.1929 (Nr. 342); 1930/1 v. 10.4.1930 (Nr. 877); 1930/5 v. 20.2.1930 (Nr. 210); 1930/9 (II) v. 3.10.1930 (Nr. 1348); 1933/4 o.D. (Nr. 1980); 1933/8 v. 27.5.1933 (Nr. 1008); 1935/5 v. 4.6.1934 (Nr. 276); v. 16.2.1934 (Nr. 259); 1935/8 v. 4.8.1935 (Nr. 632).

118) Vgl. AGENL, Concluidos, 1929/3 v. 1.6.1929 (Nr. 413); 1929/5 v. 23.9.1929 (Nr. 689); 1930/6 v. 20.12.1929 (Nr. 6); 1930/8 (I) v. 10.4.1929 (Nr. 609); 1932/11 (II) v. 27.6.1932 (Nr. 1054); 1933/8 v. 9.10.1933 (Nr. 1820); 1935/7 v. 30.1.1935 (Nr. 78); 1935/8 v. 10.7.1935 (Nr. 607).

119) Als Beispiel soll aus einem Brief eines ehemaligen Hacendados (Hacienda 'San Francisco' - Gemeinde Linares) zitiert werden:

"(...) En 1931 tuve necesidad de reunir a mis acreedores para resolver los problemas de mi negocio y no habiendo podido cumplir mis promesas de liquidar mis cuentas, determiné traspasarlos la expresada Hacienda ... Posteriormente celebré con ellos un contrato de arrendamiento, y con este carácter he continuado explotando esas propiedades hasta la fecha. (...)" AGENL, Concluidos, 1934/6 v. 11.6.1934 (Nr. 288).

120) Vgl. AGENL, Concluidos, 1928/6 v. 1.10.1928 (Nr. 658); 1930/9 (II), no. 1336; AMdM, 32/6 v. 23.10.1925.

- 121) Vgl. das Kapitel über Verschuldungsprobleme in dieser Arbeit. Auch: AGENL, Concluidos, 1929/4 v. 25.6.1929 (Nr. 521); 1930/7 v. 15.2.1929 (Nr. 390); 1932/6 v. 31.3.1932 (Nr. 489).
- 122) Vgl. AMdM, 33/1 v. 27.11.1925; 34/2 v. 28.2.1928; 34/3 v. 13.12.1927. AGENL, Concluidos, 1932/7 v. 1.6.1932 (Nr. 603); 1933/10 v. 14.8.1933 (Nr. 36)
- 123) AMdM, 27/5 v. 4.7.1915.
- 124) AMdM, 27/4 v. 7.9.1915; 27/7 v. Dez. 1915 (ohne genaues Datum, ohne Nr.); 28/2 v. 26.7.1916; 28/3 v. 17.1.1916 u. v. 27.1.1916.
- 125) Vgl. AMdM, 29/5 v. 6.9.1919.
- 126) Vgl. AMdM, 30/6 v. Mai 1920 (o.D.; o. Nr.)
- 127) Vgl. AMdM, 30/1 v. 16.11.1920.
- 128) Vgl. AMdM, 30/1 v. 22.6.1920.
- 129) Vgl. AMdM, 30/1 v. 8.7.1920.
- 130) Vgl. AMdM, 30/1 v. 25.6.1920.
- 131) Vgl. AMdM, 30/1 v. 5.9.1920.
- 132) Vgl. ebenda. Diese Partei war ihrerseits Mitglied der "Partido Laborista Mexicana" (Mexikanische Arbeiterpartei). Vgl. AGENL, Concluidos, 1922/1 v. 5.3.1922.
- 133) Vgl. AMdM, 30/6 v. 16.7.1920.
- 134) Vgl. ebenda. Darüberhinaus existierten noch zahlreiche andere Parteien wie die "Partido Socialista de Obreros y Campesinos" (Sozialistische Partei der Arbeiter und Bauern), die "Partido Social Republicano de Nuevo León" (Sozialrepublikanische Partei von Nuevo León), die "Fuerzas Vivas de Nuevo León" (Lebendige Kräfte von Nuevo León), die "Partido Republicano Unionista de Nuevo León" (Republikanische Unionistische Partei von Nuevo León), die "Partido Gral. Mariano Escobedo de Montemorelos" (Partei General Mariano Escobedo von Montemorelos) und die "Partido Reconstructor Libre de Nuevo León" (Freie Wiederaufbaupartei von Nuevo León). Vgl. AGENL, Concluidos, 1922/1 v. 5.3.1922; v. 8.3.1922; v. 17.4.1922; v. 13.7.1922; v. August 1922; 1923/II o.D. v. 1923.

- 135) Vgl. AMdM, 30/6 v. 21.6.1920 u. v. 16.7.1920. Einige dieser Parteien und Clubs lösten sich schon bald wieder auf, zumeist dann, wenn sie ihre Mission (einen Kandidaten in ein bestimmtes Amt zu hieven) erfüllt hatten, so z.B. der "Club Constitucional Independiente de General Terán" (Konstitutionalistischer Unabhängiger Club von General Terán). Vgl. AGENL, Concluidos, 1924/VI v. 10.4.1924 (Nr. 4).
- In fast demselben Umfang, wie sich Parteien und politische Clubs auflösten, wurden wieder neue gegründet, so z.B. die Partei "Defensores del Proletariado de Nuevo León" (Verteidiger des Proletariats von Nuevo León), deren Ziel die Wahlkampfunterstützung für Plutarco Elías Calles war, und die danach von der Bildfläche verschwand. Vgl. AGENL, Concluidos, 1924/II v. 8.6.1924. Häufig besaß eine Führungsperson in diesen Parteien mehrere Leitungsfunktionen. Vgl. AGENL, Concluidos, 1926/5(II) v. 9.11.1926 (Nr. 152).
- 136) Vgl. AMdM, 34/2 v. 1.6.1928; 35/3 v. 28.11.1928;
- 137) Vgl. AGENL, Concluidos 1935/5 v. 24.12.1935 (Nr. 1028); 1935/8 v. 10.10.1935 (Nr. 687); El Porvenir v. 24.5.1934, p. 5.
- 138) Vgl. AMdM, 28/5-7; 29/1-7; 30/1-7; 31/1-8; 32/1-7; 33/1-8; 34/1-10; AGENL, Correspondencia con los Alcaldes Primeros de Montemorelos 1921-1928/25.
- 139) Vgl. AMdM, 30/3 v. 1.7.1921. Die jeweiligen Bürgermeister entstammten ausschließlich der lokalen Großbourgeoisie.
- 140) Vgl. ebenda.
- 141) Vgl. El Porvenir v. 10.6.1932, p. 4; v. 12.6.1932, p. 4.
- 142) Vgl. AGENL, Concluidos, 1929/8 v. 10.6.1929 (Nr. 24).
- 143) Vgl. AGENL, Concluidos, 1930/10 v. 30.12.1929 (Nr. 10).
- 144) Dazu gehörte auch die Freisprechung von Personen, die mit Gewalt gegen Agrarier vorgingen. Als Beispiel soll hier ein Brief von Campesinos an den Gouverneur von Nuevo León zitiert werden, worin sie gegen diese Praktiken eines Richters der Gemeinde Linares protestierten. Darin heißt es: "El expresado Juez, de nombre Ernesto Garcia Leal, se dice por la voz de la calle, fue el indicado para una infame consigna, que llevó a cabo, poniendo en libertad a un individuo de apellido Martínez, quien mató a un par de labriegos por el increíble delito de suponerlos agraristas. (...)" AGENL, Concluidos, 1927/8 v. 11.10.1927 (Nr. 1153); Vgl. auch: AGENL, Concluidos, 1930/10 v. 25.12.1929 (Nr. 14); 1931/6 v. 6.8.1931 (Nr. 752); v. 11.8.1931 (Nr. 381); 1932/6 (II) v.

24.11.1932 (nr. 138); 1933/10 v. 14.8.1933 (Nr. 36); 1934/1 v. 7.4.1934. AGENL, Correspondencia con los Alcaldes Primeros de Linares, 1928-1936/30 v. 20.7.1936. El Porvenir v. 24.8.1933, p. 5.

- 145) Als Beispiel für die Repression der Gemeindeverwaltungen gegenüber den Agrariern soll aus einem Brief des Agrarierkomitees (Comité Particular Ejecutivo) von Estación San Juan (Cadereyta) an die Landesregierung zitiert werden. Im Februar des Jahres 1932 hatte der Hilfsrichter ('Juez Auxiliar') der Hacienda de Dolores Regierungstruppen gegen die Campesinos der Haciendas Santa Isabel, Dolores und Tepehuaje angefordert. Im Brief der Campesinos heißt es:
"... hoy como a las tres de la mañana se han presentado en el Rancho denominado Cipriano ... el Alcalde 2o. Judicial de esta Villa (Estación San Juan, V.S.), así como su secretario, dos empleados de la Policía al mando del comandante Teodoro Rivero así como acompañados también del Sr. Genaro F. Treviño, (todos bien armados) según se tiene conocimiento por la declaración que hizo ante este Comité el joven Ramón Martínez, compañero de esta Agrupación pero que apenas cuenta con 16 años de edad; según se tiene conocimiento fueron con el objeto de sacarlo de su casa ... amenazándole de muerte el expresado Comandante ...; haciendo presente el expresado joven haber oído recibir orden uno de los empleados de meterse a su casa dizque para ver si había armas...; también hace presente dicho joven haber oído palabras injuriosas de parte de Treviño y Rivera para la Agrupación de este lugar... Todos los miembros de esta Agrupación ruegan muy atentamente a las Autoridades más inmediatas que conozcan de este negocio se sirvan dar las garantías necesarias a fin de que se terminen los innumerables abusos que a diario comete la Autoridad Judicial de este lugar sólo por que está en revuelta con los actuales leyes agrarias y con los campesinos que nos amparamos con la ley; pues que para este grupo agrario ya está siendo materialmente imposible poder soportar todos los abusos que dejamos expuestos." AGENL, Concluidos, 1932/3 v. 27.6.1932, Nr. 844; Vgl. auch: AGENL, Concluidos, 1926/3 v. 18.10.1926 (Nr. 1415); 1929/7 v. 4.11.1929; 1930/10 v. 30.12.1929 (Nr. 29); 1931/6 v. 6.8.1931 (Nr. 752); 1932/4 v. 29.12.1931 (Nr. 64); 1932/6 (II) v. 24.11.1932 (Nr. 138).
- 146) Vgl. El Porvenir v. 27.6.1933, p. 4; v. 28.6.1933, p. 5.
- 147) Vgl. AGENL, Informe del Gobernador Niceforo Zambrano, a.a.O., p. 27.
- 148) Vgl. El Porvenir v. 22.1.1927, p. 4; v. 15.10.1929, p. 4; v. 29.3.1932, p. 5; v. 11.5.1932, p. 4; v. 31.5.1932, p. 5. AGENL, Concluidos 1930/12 v. 13.12.1929 (Nr. 1); v. 2.5.1930 (Nr. 7).

149) Vgl. AGENL, Concluidos, 1930/12 v. 2.5.1930 (Nr. 7). Eine Kampagne zur Beendigung der Agrarreform wurde auch in der Presse geführt. Vgl. El Porvenir v. 2.2.1932, p. 3; v. 9.12.1932, p. 4.
Auch die Handelskammern von Linares und Cadereyta insistierten auf die Beendigung der Agrarreform. Vgl. AGENL, Concluidos, 1930/10 v. 1.12.1930 (Nr. 2); v. 28.11.1930.

150) Vgl. AGENL, Concluidos, 1935/7 v. 17.11.1935 (Nr. 836). Vgl. AGENL, Concluidos, 1932/6 (II) v. 28.7.1932 (Nr. 110); El Porvenir v. 22.7.1932, p. 4; v. 24.7.1932, p. 5; v. 27.7.1932, p. 4.

151) El Porvenir v. 30.7.1932, p. 4; Vgl. ebenda, v. 29.7.1932, p. 4; v. 2.6.1934, p. 3.

152) Das Programm des "Bloque Obrero y Campesino" findet sich in: AGENL, Concluidos 1931/7 v. 26.6.1931 (Nr. 15).

153) Vgl. AGENL, Concluidos, 1925/9 v. 17.2.1925 (Nr. 263); 1926/7 v. 1.12.1925 (Nr. 33).

154) Vgl. AGENL, Concluidos, 1930/1 v. 2.6.1930 (Nr. 857); 1930/8 (I) v. 21.3.1930 (Nr. 509); 1933/10 v. 23.7.1933 (Nr. 24); 1934/4 v. 26.2.1935 (Nr. 136) 1934/5 v. 28.3.1934 (Nr. 238); 1934/6 v. 11.6.1934 (Nr. 288); 1936/2 v. 29.8.1936 (Nr. 712); 1936/4 v. 27.1.1936 (Nr. 141); 1936/5 v. 2.9.1935 (Nr. 446). El Porvenir v. 27.6.1933, p. 4; v. 28.6.1933, p. 5; v. 5.7.1933, p. 4; v. 24.8.1933, p. 5.

155) Vgl. AGENL, Concluidos, 1935/7, Nr. 980; Doku. o.Nr. v. 9.11.1935; 1936/5, Nr. 481; 1935/5, Nr. 446; 1934/5, Nr. 238; Vgl. auch El Porvenir v. 4.6.1933, p. 4; v. 27.6.1933, p. 4; v. 11.7.1934, p. 5.

156) Vgl. AGENL, Concluidos, 1935/3 v. 16.1.1935 (Nr. 74); 1936/5, v. 2.6.1936 (Nr. 481).

157) Vgl. AGENL, Concluidos, 1933/8 v. 10.6.1933; 1933/10, v. 23.7.1933 (Nr. 24); 1934/5, v. 28.3.1934 (Nr. 238).

158) Vgl. El Porvenir v. 24.8.1933, p. 5; v. 4.6.1933, p. 4. AGENL, Concluidos, 1933/10 v. 23.7.1933 (Nr. 24). El Porvenir v. 6.6.1933, p. 5; v. 27.6.1933, p. 4.

159) Vgl. El Porvenir v. 4.6.1933, p. 4.

160) Vgl. AGENL, Concluidos, 1921/1 v. 26.7.1921.

Selbstverständlich gab es bereits vereinzelt Campesinoorganisationen, doch waren sie politisch unbedeutend. Dazu gehörten das "Sindicato de Obreros y Campesinos de General Terán" (Gewerkschaft der Arbeiter und Campesinos von

General Terán), Mitglied der "Federación Regional de Sociedades Agrarias" (Regionale Föderation der Agrargemeinschaften). In Linares existierte die "Unión Agrícola 5 de Febrero No. 1" (Landwirtschaftsunion vom 5. Februar Nr. 1). Vgl. AGENL, Concluidos 1923/4 v. 23.4.1923 (Nr. 8); 1925/1 v. 15.9.1925 (Nr. 80).

161) Hinsichtlich dieser Auseinandersetzungen informierte die Zeitung 'El Porvenir' am 23.10.1934, p. 4 folgendes:

"(...) Recientemente se tuvieron en esta ciudad (Monterrey, V.S.) rumores de haber surgido un conflicto entre los componentes de la Liga de Oriente (sie umfaßte die Agrarier-Komitees der Zitrusregion, V.S.), una parte de los cuales pretendía disgregarse para adherirse a otra agrupación (an die LNCUG, V.S.) y citándose casos de rebeldía a los elementos dirigentes de dicha agrupación ... En el poblado de El Tepehuaje (Cadereyta Jimenez, V.S.) se inició el conflicto, pues los demandados a cuyo frente se encuentra José O. Martínez se disgregaron declarándose comunistas o, por lo menos, antagónicos a la Liga de Comunidades Agrarias y pretendiendo formar con los elementos que quedaron con ellos, una nueva agrupación ... Se sabe que existe en toda esta serie de maniobras la mano de otro de los líderes del sur, él cual está constantemente insistiendo ante los agraristas para que se unan a la Liga 'Ursulo Galván' con miras netamente políticas."

Vgl. auch: El Porvenir v. 6.6.1932, p. 5.

162) Vgl. El Porvenir v. 14.1.1932, p. 4. Zum Einfluß der Liga de Comunidades Agrarias von Veracruz auf Campesinogruppen in Nuevo León vgl.: El Porvenir v. 25.10.1932, p. 4.

163) Vgl. El Porvenir v. 16.5.1930, p. 4; 18.5.1930, p. 4; 31.5.1930, p. 4; 2.6.1930, p. 4; 12.6.1932, p. 4; 25.7.1927, p. 5; b. 16.2.1933, p. 5.

164) Vgl. El Porvenir v. 20.4.1929, p. 5; Vgl. auch: ebenda, v. 6.6.1933, p. 5; v. 18.6.1933, p. 4; v. 27.6.1933, p. 4; v. 6.2.1934, p. 5.

165) Das organisatorische Zentrum von "Socorro Rojo Internacional" und vom "Bloque Obrero y Campesino" befand sich im Ejido "El Tepehuaje" (Cadereyta). Vgl. AGENL, Concluidos, 1929/7 v. 4.11.1929 (Nr. 81); 1930/10 v. 25.12.1929 (Nr. 14); v. 30.12.1930 (Nr. 10); 1934/1 v. 7.4.1934.

166) Vgl. AGENL, Concluidos, 1934/1 v. 7.4.1934.

167) Vgl. El Porvenir v. 4.6.1933, p. 4; v. 28.6.1933, p. 5; v. 24.8.1933, p. 5.

168) Vgl. El Porvenir v. 2.1.1929, p. 3; v. 18.3.1929, p. 4; v. 22.9.1929, p. 4; v. 3.2.1930, p. 4; v. 7.7.1933, p. 5. AGENL, Correspondencia con los Alcaldes Primeros de Montemorelos, 1929-1937/26 v. 6.7.1936 (Nr. 53).

169) Vgl. El Porvenir v. 22.9.1929, p. 4; v. 27.9.1929, p. 5; v. 29.9.1929, p. 4; v. 3.2.1930, p. 4.

170) Die Agrarier verfügten zum Teil seit der Revolution über Waffen. Schon Anfang der zwanziger Jahre hatte die Bourgeoisie ihre Entwaffnung gefordert, was aber angesichts des kleinbäuerlichen Widerstandes undurchführbar war. Die Integration dieser bewaffneten Gruppen in die 'Defensas Sociales' ist als ein Mittel zu ihrer Kontrolle zu verstehen, dem sich die Bourgeoisie jedoch vehement widersetzte. Vgl. El Porvenir v. 29.1.1928, p. 3; v. 24.2.1932, p. 4.

171) Vgl. AMdM, 35/4 v. 6.10.1928.

172) El Porvenir v. 4.5.1932, p. 4.

173) Vgl. El Porvenir v. 4.5.1932, p. 4; v. 23.5.1932, p. 5; v. 28.6.1933, p. 5; v. 6.6.1933, p. 5; v. 5.7.1933, p. 4. AGENL, Concluidos, 1935/5 v. 24.12.1935 (Nr. 1028); 1935/8 v. 10.10.1935 (Nr. 687).

174) Diese Wertung wurde auch von der Bourgeoisie Nuevo Leóns geteilt. So schrieb die "Cámara Agrícola Nacional de Nuevo León" (mit Sitz in Cadereyta) 1930:

"(...) Más de cualquier manera ha habido el reparto de tierras, repartos que nosotros de ninguna manera discutimos ni objetamos, pero si señalamos uno de los males que indirectamente se ha derivado de ellos ... este es el 'liderismo' que por lo regular engendra un agitador de profesión, sin preparación, sin el más pequeño conocimiento de la Ley Agraria, que se siente satisfecho al quitar a los campesinos de sus trabajos, predicándoles vanas y falsas utopias que ninguna Ley les concede, dándole mucho trabajo al Gobierno que tiene que atender un sinnúmero de peticiones infundadas y perjudicando más que a nadie al agricultor que tiene que abandonar sus faenas para dedicarse a defenderse ante las autoridades correspondientes ..." AGENL, Concluidos 1930/12 v. 21.10.1930 (Nr. 9). Vgl. auch: El Porvenir v. 27.7.1932, p. 4; v. 6.6.1933, p. 5.

175) Vgl. El Porvenir v. 14.6.1927, p. 4; v. 28.6.1927, p. 4; v. 29.6.1924, p. 4.

176) 1927 versuchten 250 Campesinovertreter, eine unabhängige und autonome 'Liga de Comunidades Agrarias' in Nuevo León zu gründen. Der Staat verhinderte jedoch die Durchführung dieses Projektes. Vgl. El Porvenir v. 3.6.1927, p. 4.

III. Zur Entwicklung von Landwirtschaft und ländlicher Klassenstruktur im Nordosten:
die Zitrusregion von Nuevo León, 1940-1970

- 1) Vgl. E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950. Nuevo León. Secretaría de Economía. Dirección General de Estadística. México, D.F., 1957, Tab. 13, pp. 99-101; 103, 104, 114, 115, 123, 140, 141. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970. Nuevo León. Dirección General de Estadística. México, D.F., 1975, Tab. 7, pp. 47, 56-65, 68-74, 96-98, 103, 104.
- 2) Vgl. Gobierno del Estado de Nuevo León. Secretaría de Programación y Desarrollo. Dirección de Estadística: Cifras de Nuevo León, 1981. Monterrey, o.D., Tab. III.60, pp. 328, 330, 333, 334, 335, 336, 337.
- 3) Dies geht auch aus einer Produktionsstatistik der Gemeinde Montemorelos aus dem Jahre 1940 hervor. Zu den Produzenten gehörten damals noch eine Reihe mittlerer Landwirte. Vgl. AMdM, 49/4 v. 23.5.1940.
- 4) Vgl. Vizcaya Canales, Isidro: Agricultura en Nuevo León. Instituto de Estudios Sociales, A.C.. Monterrey, N.L., 1953, p.16.
In der Gemeinde Montemorelos wurden in den Jahren 1955 und 1956 (der Erntestatistik der Gemeindeverwaltung zur Folge) nur noch 60 Hektar mit Zuckerrohr bebaut. Vgl. AMdM, 57/6 v. 8.5.1956 u. v. 15.7.1956. Die Baumwollproduktion wies rückläufige Tendenzen auf. In dem Bericht der Gemeindeverwaltung hieß es dazu:
"La siembra de algodón ha decrecido en forma marcada debido a que las plagas que atacan este plantío no han sido controladas, por lo que se hace incosteable el cultivo." AMdM, 57/6 v. 8.5.1956.
- 5) Vgl. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., pp. 211-214.
- 6) Darauf verweisen auch die zahlreichen Konflikte zwischen Aparceros und Grundeigentümer. Entschloß sich der Eigentümer Orangenbäume anzupflanzen, so wurde meistens der Pachtvertrag gekündigt oder die Pächter wurden einfach vertrieben. Vgl. AMdM, 46/7 v. 3.1.1943; 51/5 v. 10.12.1946; 51/6 v. 9.12.46; 51/7 v. 17.5.1946 u. 27.5.1946.
- 7) Vgl. Vizcaya Canales, I., a.a.O., p. 20.
- 8) ebenda. Auch: El Porvenir v. 12.6.1941, p. 3.
- 9) Vgl. El Porvenir v. 12.6.1943, p. 7; v. 17.8.1943, p. 8; El Tiempo v. 29.6.1943, p. 8; v. 13.8.1943, p. 7.
- 10) Vgl. El Tiempo v. 9.4.1942, p. 2; v. 12.2.1943, p. 6; El Porvenir v. 13.1.1944, p. 12; v. 25.1.1944, p. 9; v. 2.2.1944, p.5; v. 5.2.1944, p. 4; v. 3.5.1944, p. 6; v. 15.11.1945, p. 10; v. 20.11.1945, p. 17; v. 24.11.1945, p. 14; v. 27.11.1945, p. 6; v. 9.12.1945,

p. 3; v. 29.12.1945, p. 9 u. 10; v. 8.1.1946, p. 11; v. 14.1.1946, p. 14; v. 11.3.1946, p. 12; v. 20.3.1946, p. 7; v. 26.3.1944, p. 8; v. 22.5.1946, p. 11.

- 11) Die Zeitung 'El Porvenir' beschrieb das alltägliche Versorgungs-panorama, das sich 1943 in Monterrey präsentierte, in folgender Weise:
"La escasez de maíz proveniente de la poca productividad en el Estado y la casi nula importación de otros mercados del país hubo de acentuarse más durante el curso de esta mañana, cuando multitud de amas de casa continuaron formando parte de interminables colas a las puertas de los comercios de barriada, donde estuvo racionándose el grano hasta cantidades de un kilo." El Porvenir v. 7.7.1943, p. 6;
Im April 1944 hieß es dazu:
"Contra todo lo que se ha estado afirmando en algunas fuentes oficiales respecto a que en la ciudad debe haber todavía algunas existencias de maíz, ayer, visitando diversos establecimientos comerciales, nuestros reporteros pudieron comprobar que ni en un diez por ciento de ellos se cuenta con dicho artículo de primera necesidad y, lo que es aún peor, que mientras que todavía anteayer se estuvo vendiendo a razón de cuarenta centavos el kilo y ello en limitaciones de cinco kilos a cada cliente ayer ya se comenzó vender a razón de 58 Cts. el kilo, ... y en verdad dicho aumento intempestivo sin saberse con que autorización, no fue suficiente para contener a los numerosos clientes ya que como se indica era un problema no sólo conseguir la compra, sino hasta saber en que establecimiento se estaba vendiendo."
El Porvenir v. 22.4.1944, p. 9; Vgl. dazu auch: 22.4.1944, p. 9; v. 18.6.1944, p. 16; v. 18.11.1945, p. 17; v. 11.3.1946, p. 13; v. 7.5.1946, p. 10; El Tiempo v. 6.5.1943, p. 6.
- 12) Vgl. El Tiempo v.6.7.1943, p. 6; v. 7.7.1943, p. 6; v. 13.8.1943, p. 7; v. 22.12.1946, p. 7.
- 13) Vgl. El Porvenir v. 22.4.1944, p. 9; v. 29.4.1944, p. 9.
- 14) Vgl. El Porvenir v. 7.6.1943, p. 6.
- 15) Vgl. ebenda, v. 20.1.1944, p. 9.
- 16) Vgl. El Tiempo v. 25.5.1942, p. 1; El Porvenir, v.18.6.1944, p. 16.
- 17) Vgl. ebenda.
- 18) Vgl. El Tiempo v. 30.11.1942, p. 3; v. 15.5.1943, p. 6.
- 19) Vgl. El Porvenir v. 4.1.1944, p. 9; v. 15.6.1944, p. 9.

20) 1943 polemisierte die Handelskammer von Monterrey das ganze Jahr über öffentlich gegen die Eingriffe der "Nacional Distribuidora" in den Maishandel. Der Versorgungsmangel in Nuevo León sei Ergebnis der Intervention des Staates in den Maishandel. 'El Porvenir' schrieb dazu am v. 7.8.1943, p. 8: " La Cámara Nacional de Comercio anunció hoy que tiene informes fidedignos de que la Nacional Distribuidora ha dado instrucciones a los jefes de estación, principalmente al de Linares, N.L., a fin de que desvíe los carros de maíz que vengán con destino a Monterrey a la Ciudad de México.

La anterior maniobra de la Nacional Distribuidora traerá muy serias consecuencias para la economía de esta ciudad, maxime si se toma en cuenta que la cosecha de maíz en Nuevo León fue este año muy exígua.

La propia Cámara de Comercio ya hace las gestiones necesarias a efecto de hacer que se revoque esta descabellada orden y proteger también los intereses del comercio local como el consumo del pueblo de Monterrey.

Mucho más criticable es la actitud de la Nacional Distribuidora en este caso, si se toma en cuenta que compra el maíz al precio fijado por ella de ciento treinta y dos pesos la tonelada y luego la pasa al comercio a ciento noventa pesos hacienda en esta forma una especulación que perjudica al pueblo y al comercio. Es más, la Nacional Distribuidora jamás ha atendido los pedidos de maíz que el comercio local ha hecho en ocasiones anteriores y es injusto que esta vez trate de llevarse el poquísimo maíz que se produjo en Nuevo León y que no basta ni para las necesidades nuestras."

Vgl. auch El Porvenir v. 17.2.1943, p. 6.

21) Vgl. El Porvenir v. 14.1.1944 p. 9; v. 21.1.1944, p. 9; v. 2.2.1944, p. 9; v. 15.2.1944, p. 9; 11.4.1944, p. 9; v.12.4.1944, p. 12; v. 15.4.1944, p. 12; v. 25.4.1944, p. 11; v.29.4.1944, p. 9; v. 5.6.1944, p. 12.

22) Vgl. El Porvenir v. 4.10.1940, p. 2; v. 19.3.1944, p. 9; El Tiempo v. 16.7.1942, p. 2.

23) Vgl. Vizcaya Canales, I., Agricultura, a.a.O., p. 12.

24) Vgl. El Tiempo v. 16.7.1942, p. 2; v. 4.3.1944, p. 12.

25) Vgl. dazu auch: El Tiempo v. 26.9.1942, p. 2; v. 6.5.1943, p. 6; v. 22.12.1943, p. 3
El Porvenir v. 6.1.1943, p. 3; v. 4.1.1944, p. 9; v. 25.1.1944, p. 9; v. 5.2.1944, p. 4.

26) Vgl. El Porvenir v. 5.2.1944, p. 4.

27) Vgl. El Porvenir v. 4.5.1946, p. 11; v. 7.5.1946, p. 10.

28) Vgl. El Porvenir v. 12.1.1944, p. 7; v. 26.2.1944, p. 9; v. 27.2.1944, p. 12; v. 25.5.1945, p. 6.

29) Vgl. El Porvenir v. 25.2.1944, p. 6; v. 9.3.1944, p. 7; v. 8.4.1944, p. 7; v. 12.4.1944, p. 12; v. 19.12.1945, p. 16.

Besonders zynisch war der Vorschlag, Kleinproduzenten chemisch vorbehandeltes Saatgut zu übergeben, um zu verhindern, daß sie den Mais selbst verzehren anstatt ihn zu pflanzen. 'El Porvenir' berichtet dazu wie folgt:

"Extraoficialmente fuimos informados que entre diversas sugerencias que ha estado recibiendo el Gobierno del Estado para aumentar la producción de maíz en el estado, está la que a los agraristas y ejidatarios, no se les dé semilla si no está previamente fumigada, pues de lo contrario en su mayoría aprovecharán las cantidades que se les den para alimento y hasta su venta y no hacen ningún cultivo. Se explica que la semilla ya fumigada difícilmente podrá ser aprovechada para comer, debido a su mal sabor."

El Porvenir v. 4.2.1944, p. 11.

30) Vgl. El Porvenir v. 24.3.1944, p. 12.

31) Vgl. El Porvenir v. 17.4.1946, p. 7.

32) Vgl. El Porvenir v. 5.7.1951, p. 13; v. 20.8.1951, p. 9.

33) Vgl. El Porvenir v. 5.11.1960, Sektion 3, p. 2.

34) Vgl. El Porvenir v. 15.1.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 19.1.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 25.1.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 29.1.1962, Sekt. 2, p. 1.

35) Vgl. El Porvenir v. 25.1.1962, Sekt. 2, p. 1.

36) Vgl. El Porvenir v. 14.11.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 20.12.1962, Sekt. 2, p. 1.

37) Vgl. El Porvenir v. 9.10.1962, Sekt. 2, p. 1.

38) Vgl. El Porvenir v. 9.10.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 13.10.1962, Sekt. 2, p. 3; v. 25.10.1962, Sekt. 2, p. 3; v. 12.11.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 26.1.1963, Sekt. 2, p. 1; v. 12.2.1963, Sekt. 2, p. 1; v. 4.4.1963, Sekt. 2, p. 1; v. 18.5.1963, Sekt. 2, p. 1; v. 23.10.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 17.1.1964, Sekt. 2, p. 1; v. 16.2.1964, Sekt. 2, p. 1; v. 11.3.1964, Sekt. 2, p. 1; v. 20.11.1964, Sekt. 2, p. 1; v. 12.12.1964, Sekt. 2, p. 7; v. 3.2.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 7.3.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 23.5.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 16.9.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 31.10.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 7.11.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 8.12.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 16.2.1966, Sekt. 2, p. 1; v. 3.3.1966, Sekt. 2, p. 1; v. 7.11.1966, Sekt. 2, p. 1.

39) Vgl. El Porvenir v. 14.11.1961, Sekt. 2, p. 1; v. 4.4.1963, Sekt. 2, p. 1; v. 23.10.1963, Sekt. 2, p. 1; v. 7.11.1965, Sekt. 2, p. 1.

- 40) Vgl. El Porvenir v. 23.1.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 12.11.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 9.10.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 6.12.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 18.5.1963, Sekt. 2, p. 1.
- 41) Vgl. El Porvenir v. 3.3.1966, Sekt. 2, p. 1; v. 7.11.1966, Sekt. 2, p. 1.
- 42) Vgl. El Porvenir v. 12.2.1957, p. 7.
- 43) Vgl. El Porvenir v. 17.2.1956, p. 5; v. 1.3.1956, p. 7; v. 12.2.1957, p. 7; v. 11.3.1960, p. 16; v. 1.12.1961, Sekt. 2, p. 1.
- 44) Vgl. El Porvenir v. 20.3.1962, Sekt. 2, pp. 1 u. 7.
- 45) Vgl. El Porvenir v. 20.12.1961, Sekt. 2, p. 1; v. 9.10.1962, Sekt. 2, p. 1; v. 12.12.1964, Sekt. 2, p. 7; v. 6.9.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 16.9.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 13.10.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 19.2.1966, Sekt. 2, p. 1.
- 46) Vgl. El Porvenir v. 17.2.1956, p. 5; v. 1.3.1956, p. 7; v. 6.11.1956, p. 7; v. 13.11.1957, p. 7; v. 10.12.1957, p. 7.
- 47) Vgl. El Porvenir v. 7.4.1959, p. 7; v. 7.11.1959, p. 7; v. 27.1.1960, p. 7; v. 19.11.1961, Sekt. 2, p. 1; v. 18.10.1965, Sekt. 2, p. 1.
1965 wurde nur 5% der nationalen Zitrusproduktion exportiert. (El Porvenir v. 18.10.1965, Sekt. 2, p. 1.)
- 48) Vgl. El Tiempo v. 30.12.1942, p. 2.
- 49) Dazu hieß es in 'El Porvenir':
"La Dirección de Agricultura está estudiando los medios necesarios para enfrentarse a la crisis que viene padeciendo la producción de cítricos en el país, principalmente la naranja y el limón, a causa que no se cuenta en la actualidad con mercados que puedan absorber parte de la enorme cosecha que se produce, por la cuarentena y restricciones que han sido impuestas para su exportación lo que ha dado como resultado que se tengan precios por abajo de los que tenían proyectados los productores de estos frutos. (...)" El Porvenir v. 17.1.1948, p. 9
Einige Tage später wurde gemeldet:
" (...) La industria de los cítricos está pasando por un período de crisis debido a la falta de mercados adecuados, ya que en la actualidad el peso de toda la cosecha se derrama sobre el mercado nacional, pues los mercados extranjeros se encuentran cerrados debido a las cuarentenas implantadas contra nuestras frutas cítricas, las cuales tienen que sufrir una minuciosa inspección para poder ser admitidas, cerrándose con ello una posibilidad de exportación en mayor escala. (...)" El Porvenir v. 24.1.48, p. 16. Vgl. auch El Porvenir v. 10.2.1948, p. 16; v. 1.1.1950, p. 9; v. 6.3.1953, p. 5.

- 50) Als Beispiel dafür soll aus 'El Porvenir' zitiert werden.
" De burda maniobra comercial calificó ayer el diputado Ernesto Ballesteros la denuncia del frutero Robert W. Rutledge, de la Florida Citrica, quien señaló a las autoridades sanitarias de Estados Unidos, que la naranja exportada de Montemorelos contiene sustancias tóxicas perjudiciales al organismo, a consecuencia del proceso de coloración artificial. (...) Rutledge, Gerente de la 'Florida CITRUS Mutual' trata de apoderarse del mercado americano suprimiendo las actividades de exportación...
El magnate frutero desarrolla sus actividades actualmente en el Estado de la Florida y los naranjeros mexicanos constituyen para su empresa fuerte competencia.
(...) Rutledge declaró que nuestro país embarca a los Estados Unidos naranja coloreada artificialmente, para darle presentación de primera calidad y que las sustancias químicas utilizadas registran índice de toxicidad."
El Porvenir v. 4.12.1956, p. 7. Vgl. auch ebenda, v. 28.11.1956, p. 7. 1965 hieß es dazu:
"Debido a que en Estados Unidos la producción de naranja es muy abundante y el mercado está saturado, además de la acción de los cosecheros de ese país para evitar la importación, los naranjeros mexicanos dirigen sus gestiones a la recuperación de mercados europeos...
Se considera que los productores de Estados Unidos son rivales de los mexicanos, pues la producción de ese país se coloca por todos los medios, e incluso presionan al Gobierno de su país para que suprima la importación y éste da garantía, para que se envíen a otros países los excedentes. La acción de los cosecheros del vecino país del norte influye para una baja del precio de cítricos. (...)"
El Porvenir v. 18.10.1965, Sekt. 2, p. 1.
- 51) Vgl. El Porvenir v. 28.1.1948, p. 17; v. 28.2.1948, p. 12; v. 3.3.1948, p. 9; v. 8.3.1948, p. 9; v. 17.3.1948, p. 1; v. 15.2.1950, p. 9.
- 52) Vgl. El Porvenir v. 14.11.1955, p. 1; v. 15.11.1955, p. 6; v. 18.5.1956, p. 7; v. 19.11.1961, Sekt. 2, p. 1; v. 18.10.1965, Sekt. 2, p. 1; v. 22.10.1966, Sekt. 2, p. 1; v. 22.11.1968, Sekt. 2, p. 1 u. 9; v. 4.2.1969, Sekt. 2, p. 1; v. 10.2.1969, Sekt. 2, p. 1; v. 4.4.1969, Sekt. 2, p. 1; v. 3.3.1970, Sekt. 2, p. 1; v. 18.4.1970, Sekt. 2, p. 3.
- 53) Vgl. El Porvenir v. 3.2.1960, Sekt. 3, p. 1; v. 9.2.1960, p. 7.
- 54) Vgl. El Porvenir v. 18.5.1966, Sekt. 2, p. 1; v. 26.2.1967, Sekt. 2, p. 1.
- 55) Vgl. El Porvenir v. 4.2.1960, p. 1; v. 28.2.1960, Sekt. 3, p. 1; v. 11.3.1960, p. 14; v. 12.5.1966, Sekt. 2, p. 1 u. 7. Vgl. auch: Centro de Investigaciones Económicas, UANL: La citricultura en el Estado de Nuevo León. Un análisis de su situación, mercado y organización. Monterrey, 1965.

56) Vgl. El Porvenir v. 7.11.1959, p. 7.

57) Vgl. El Porvenir v. 27.1.1960, p. 7.

58) Es handelt sich dabei um eine Reorganisation der Produzenten, da bereits in den dreißiger und vierziger Jahren Produzentenvereinigungen gegründet worden waren, so z.B. 1943 die "Asociación Agrícola de Productores de Naranja de Montemorelos". Sie hielt die Stabilisierung der Preise für ihre wichtigste Aufgabe, denn die Verpackungsunternehmer versuchten beständig, die Preise zu drücken. 1947 bekundeten die Pflanzler großes Interesse an der Gründung einer gesamt-nationalen Produzentenvereinigung. Sie sollte Absprachen zwischen den Zitrus-pflanzern verschiedener Produzentenregionen erleichtern und so die scharfe Konkurrenz auf dem Binnenmarkt abschwächen.

Im Vorstand dieser Organisation befanden sich in den vierziger Jahren:

als Präsident: Jesús García de Anda

als Sekretär: Virgilio García Berlanga.

Vgl. AMdM, 51/3 v. 31.10.1946; 52/8 v. 15.5.1947.

59) Vgl. El Porvenir v. 28.2.1960, Sekt. 3, p. 1; v. 26.11.1961, Sekt. 3, p. 1; v. 12.5.1966, Sekt. 2, pp. 1 u. 7.

Der Vorstand der Regionalunion der Zitrusproduzenten wurde von folgenden Personen gebildet:

Präsident: Guillermo García Jiménez

Sekretär: Rogelio Salazar

Schatzmeister: Lic. Pablo Quiroga (Ex-Gouverneur von Nuevo León)

Beisitzer: Rodolfo Loza

Diputado Elias Ancer Vitar

Julián Limón

Ruperto Salazar

Eloy Escamilla

Das Kontrollkomitee wurde gebildet von:

Präsident: Lic. Gustavo Leya Ochica

Sekretär: Lic. Luís de la Garza García

Beisitzer: Ing. Enrique Elias Calles

Prof. Rodolfo Curiel

Vgl. El Porvenir v. 23.10.1962, Sekt. 2, p. 1.

60) Vgl. El Porvenir v. 18.1.1960, p. 7; v. 18.5.1966, Sekt. 2, p. 1; v. 29.11.1970, Sekt. 2, p. 1; v. 10.12.1970, Sekt. 2, p. 1.

61) Vgl. El Porvenir v. 27.5.1948, p. 9; v. 28.11.1948, p. 11; v. 13.12.1949, Sekt. 2, p. 14; v. 20.8.1951, p. 9; v. 4.9.1952, p. 5.

62) Vgl. El Porvenir v. 15.2.1950, p. 9.

63) Vgl. El Porvenir v. 6.11.1956, p. 7; v. 27.12.1957, p. 1; v. 20.9.1964, Sekt. 2, p. 1; v. 22.10.1966, Sekt. 2, p. 1; AMdM, 58/2 v. 28.5.1957.

64) Vgl. El Porvenir v. 27.1.1960, p. 7; v. 18.10.1962, Sekt. 2, p. 1.

65) Vgl. El Porvenir v. 25.3.1960, p. 11; v. 18.5.1966, Sekt. 2, p. 1.

66) Vgl. El Porvenir v. 29.11.1970, Sekt. 2, p. 1; v. 10.12.1970, Sekt. 2, p. 1. Präsident dieser Gesellschaft war Pedro Vaquero.

67) Vgl. El Porvenir v. 11.4.1964, Sekt. 2, p. 1.

68) So z.B. der Ex-Gouverneur von Nuevo León, Pablo Quiroga. Vgl. El Porvenir v. 19.1.1962, Sekt. 2, p. 1.

69) Vgl. El Porvenir v. 18.12.1952, p. 9.

70) Vgl. El Porvenir v. 8.12.1956, p. 7; v. 16.1.1963, Sekt. 2, p. 1.

71) 1952 hieß es dazu in 'El Porvenir':

"Como consecuencia de una conferencia telefónica que sostuvo el Gobernador Interino, Diputado Eliás Cantú con el ingeniero Dario Arrieto, Director General de la Campaña Contra la Mosca Prieta, ha quedado solucionado el problema que se había presentado y que .. alarmó a los citricultores, relativo a una disposición en el sentido de que la distribución de la naranja en el comercio interior se hiciera empacada.

... los intereses de los agricultores de Nuevo León resultarían grandemente afectados toda vez que la adquisición de las cajas para empacar el producto les originaría fuertes gastos que haría incosteable el negocio, pues enviando la naranja en camiones o carros de ferrocarril a granel las operaciones son más efectivas y resultan con menos costo.

Hizo hincapié que tocante a la exportación del producto los citricultores han respetado las disposiciones dictadas por los Gobiernos de México y de los Estados Unidos de Norteamérica, pues las operaciones en el vecino país se hacen a base de naranja debidamente empacada, pero consideran que este requisito para el consumo interior del país debería derogarse para no afectar los intereses generales.

(...) los citricultores .. manifestaron que la disposición de que se hablaba era perjudicial más cuando hay la competencia de producto proveniente de Veracruz y de otros estados del sur, y si Nuevo León vendía la naranja empacada los costos serían elevadísimos y en consecuencia incosteable su distribución." El Porvenir v. 4.12.1952, p. 8.

Ganz anders jedoch war die Haltung der Zitrusproduzenten Nuevo Leóns in den sechziger Jahren. 1963 erklärten sie:

" (...) Señalaron que la introducción de naranja a granel, de los estados de Veracruz, Tamaulipas y San Luis Potosí, representa una constante y grave amenaza de invasión de la plaga de la mosca prieta a la zona cítrica de Nuevo León, ya que está comprobado que la naranja de esas entidades está plagada y las zonas de producción están cuarentenadas. La naranja de dichas entidades es traída a granel a Montemorelos y Allende donde es empacada, pero debido a la deficiencia con que operan las autoridades de Defensa Agrícola, existe el peligro de una infestación de Mosca Prieta...

Los citricultores señalan la necesidad de que se prohíba la introducción a Nuevo León de naranja a granel de otras entidades del país y que se exija que sea empacada y esterilizada en los lugares de producción, tal y como se hace en Nuevo León. (...) " Vgl. El Porvenir v. 16.1.1963, Sekt. 2, p. 1.

72) Quelle: E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., p. 24, pp. 201-203.

73) Zur Bestimmung des Verwertungsgrades der Komponenten des fixen Kapitals wurde als Bezugsrahmen nicht eine Hektareinheit sondern vielmehr eine Bodenwerteinheit (1.000 Pesos Grundwert) gewählt. Dabei wurde davon ausgegangen, daß bei der Hektareinheit die Qualität des Bodens (bewässerbares oder nicht bewässerbares Land) nicht berücksichtigt wird und somit fälschlicherweise von einer uniformen Verteilung der verschiedenen Bodentypen unter Privatunternehmen und Ejidos ausgegangen werden müßte. Entsprechend käme es dann zu Fehlern bei der Berechnung der Hektarproduktivität, da auf bewässerbarem Land normalerweise höhere Erträge erwirtschaftet werden als auf Trockenböden. Wählt man hingegen als Bezugsgröße den Wert des Bodens, dann kann diese Schwierigkeit überwunden werden, da in ihn die Charakteristika des Bodens und die natürliche Bodenfruchtbarkeit eingegangen sind. Tausend Pesos Bodenwert beziehen sich folglich nicht auf eine immer gleichbleibende Größeneinheit: tausend Pesos könnten beispielsweise 5 Hektar bewässerbares Land oder 8 Hektar Trockenboden oder 10 Hektar Weideland wert sein. Die Größe des Landes (ausgedrückt in Hektar) ist also eine Variable.

74) Quelle: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 24, pp. 205-207.

75) Vgl. Tab. 76 und 77 in dieser Arbeit.

76) Berechnet nach: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, Tab. 8, pp. 64-69.

77) Berechnet nach: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 8, pp. 62-64.

78) Vgl. AMdM 43/3 v. 27.5.1940; 43/4 v. 4.3.1940; 43/8 v. 28.11.1940; 47/7 v. 19.1.1944; 51/4 v. 10.1.1946; 52/4 v. 13.5.1947.

79) Vgl. AMdM 43/3 v. 27.5.1940; 48/1 v. 3.5.1944; 52/4 v. 13.5.1947; 52/6 v. 3.5.1947.

80) Um ein Beispiel zu geben, soll im folgenden aus einem Brief der Einwohner der 'Comunidad de Coronel Herrera' an den Gemeindepräsidenten von Montemorelos zitiert werden:

" (...) Felipe García y Teofilo González tienen tapado los lugares de donde se provee de agua a la Comunidad de la Demarcación de Coronel Herrera desde hace un año. La gente ya no tiene agua para el uso doméstico dado que los veneros que los proporcionaban el agua para el uso doméstico se han agotado. Pedimos que las dos personas retiren sus cercas y den entrada a todos que necesitan hacer uso del agua del arroyo de Yerbaniz. (...)"

AMdM 51/4 v. 13.7.1946.

81) Vgl. AMdM 43/4 v. 1.8.1940; 43/5 v. 8.6.1940; 48/7 v. 15.5.1943; 49/3 v. 27.3.1945; 49/6 v. 12.5.1945; 55/4 v. 28.1.1953.

82) So beklagten sich z.B. einige Aktionäre einer Entnahmestelle in Montemorelos: " Isidro Ruiz bombea las aguas del arroyo de Pilon Viejo en un terreno de su propiedad sin tener la autorización para tal efecto y perjudicando a los usuarios regulares ..." AMdM 51/2 v. 25.5.1946; Vgl. auch: AMdM 53/8 v. 15.9.1950; 58/1 v. 5.9.1956.

83) Die Aktionäre der "Toma de Purificación" (Montemorelos) beklagten sich, daß "... personas que no tienen ningunos derechos en las tomas extraen clandestinamente de los canales de riego el agua ..." AMdM 56/5 v. 5.4.1954. Vgl. auch 48/7 v. 10.6.1943; 52/4 v. 20.8.1948; 53/1 v. 26.8.1948.

84) 1953 kam es zu einem Streit der Aktionäre der "Toma de Mexiquito". Einige Eigentümer beschuldigten die anderen "... que cada fin de año se corta el tandeo con el propósito de iniciarlo nuevamente dejando sin regar a los que faltaban con el pretexto de que antes existían algunas plantaciones de cañas que ya no existen. (...)" AMdM 55/8 v. 14.2.1953.

Bewohner der 'Congregación de la Yerbabuena' klagten 1956, daß "... Francisco Lozano nos privó del acceso a la toma de agua cercándola ..." AMdM, 58/1 v. 5.9.1956. Vgl. auch AMdM 48/7 v. 21.3.1943; 49/5 v. 26.7.1945.

85) So baute zum Beispiel 1952 ein Landwirt einen Kanal quer über einen öffentlichen Weg, der zwei Weiler mit Montemorelos verbindet. Vgl. AMdM v. 29.2.1952.

86) Vgl. AMdM 52/3 v. 26.8.1948.

87) Vgl. AMdM 53/10 von 1950 (o.g.D.).

88) AMdM 56/5 v. 5.4.1954.

89) Bewohner verschiedener Weiler beklagten sich über einen Landwirt, der jedes Mal, wenn er seine Felder bewässerte, die Straße überschwemmte: "... cuando este señor riega su huerta las aguas del canal se desbordan y aniegan el camino durando los charcos varios días con graves perjuicios para el tránsito de muebles de llantas metálicas." AMdM 55/4 v. 29.2.1952.

90) Vgl. AMdM 51/2 v. 24.5.1946; 53/3 v. 5.6.1948.

91) Vgl. 44/5 v. 1941 (o.g.D.).

92) Aus diesem Grund kam es zu Protesten seitens der Bewohner der flussabwärts gelegenen Gemeinde General Terán. Immer dann, wenn es in Montemorelos stark regnete, wurden in Terán die Felder entlang des Río Pílon überschwemmt: "... eso se debe a el haber cegado los desagües de las huertas (In Montemorelos, V.S.) ... las acequías ... necesitan desazolve para captar mayor cantidad del líquido ... a algunas bocas tomas les ponen fuertes diques para que no pase agua en mayor cantidad para que no se perjudican sus huertas. (...)" AMdM 56/2 v. 21.5.1954.

93) Zum Bau von 'Terreros' meldete 'El Porvenir' am 6.1.1959, p. 7:

"Con una inversión de aproximadamente 15 millones de pesos que costaría construir una presa en el sitio conocido por Terreros en jurisdicción del Municipio de General Terán, se estaría en posibilidad de beneficiar 10 mil hectáreas, permitiendo poner en cultivo 40 millones de árboles cítricos en esa zona que incluye Montemorelos, los que aunados a los 10 millones que existen se contaría con una producción de 50 millones de árboles, igual a Florida, E.U., pero con fruta de mucho mejor calidad.

... se tienen ya estudios y presupuestos aproximados respecto a la presa que captaría aguas del Río Pílon para almacenar 10 millones de litros los que servirían para regar esas superficies comprendidas en lo que es en realidad la zona citrícola o sea General Terán y Montemorelos.

Hizo hincapié (el diputado Elias Ancer Vitar, V.S.) que se verá la forma en que el Gobierno Federal dé atención a la zona cítrica del Estado mediante este tipo de obras y facilidades para los agricultores pues se dispone de vastas superficies que no han sido aprovechadas por la falta de sistemas de riego. Reveló asimismo que hay otro proyecto para una presa de superior magnitud sólo que no se estima factible por el alto costo, pues se requería una inversión de 100 millones de pesos, y por eso los agricultores se inclinan por el de Terreros, confiando además que los interesados estarían en condición de cooperar económicamente para su realización. (...)"

Im November 1959 hieß es:

" (...) De acuerdo con el propósito ... se considera factible la realización maxime que los agricultores de la región han ofrecido su cooperación moral y económica, tomando en cuenta el beneficio que las mismas reportarán." El Porvenir v. 8.11.1959, Sekt. 3, p. 1. Vgl. auch El Porvenir v. 22.12.1959, Sekt. 3, p. 1; v. 29.2.1960, p. 7; v. 24.3.1960, p. 7.

1961 wurde dazu berichtet:

" Con el propósito de insistir ante la Secretaría de Recursos Hidráulicos y Petróleos Mexicanos a la aprobación definitiva para la construcción de una presa y la introducción del gas natural para la región cítrica de Nuevo León, en el transcurso de este mes saldrá a la capital de la República el diputado Elias Ancer Vitar y una comisión de citricultores, que ratificarán a la vez, estar en disposición de cooperar económicamente para la realización de esas obras. (...)" El Porvenir v. 9.1.1961, Sekt. 3, p. 1. Vgl. auch El Porvenir v. 30.1.1961, Sekt. 3, p. 1; v. 11.2.1961, Sekt. 3, p. 1.

94) "El Gobernador aseguró a los citricultores de Allende, Terán, Montemorelos y Cadereyta, que las aguas que almacenará la proyectada presa derivadora del Ramos, no se comprometerán en otro uso que no sea la garantía permanente para los usuarios de esa zona; por que se trata de una obra para represar las aguas broncas cuyos excedentes - sólo las demasiasdas - serían enviadas para suministro de Monterrey. (...) La afirmación puso fin a los temores infundados de los citricultores, temores que fueron esparcidos en la región cítrica ...

Explicó (el Gobernador, V.S.) que los proyectos no tienden a despojarlos de los derechos de aguas que les corresponden sino por el contrario será para ellos benéfico, pues de todo momento tendrán garantizado el suministro mediante la entrega de volúmenes que les corresponden respetando en todo momento las concesiones que les fueron otorgadas. Alrededor de 60 personas, representativas de los poblados y congregaciones de Cadereyta, ... Tranquitas, Barranquita, Casas Viejas, La Florida, La Nutria, Dolores y El Carrizo, que son concesionarios de aguas del Río Ramos, quienes entrevistaron al Gobernador para exponer sus temores. (...)" El Porvenir v. 18.10.1962, Sekt. 2, p. 1.

Unverfrorener wurde 1964 die tatsächliche Funktion des Staudammes (Versorgung Monterreys mit Trinkwasser) zur Sprache gebracht. In einem Bericht von El Porvenir war folgendes zu lesen:

"... el gobierno del Estado, acometerá, con créditos de la Alianza Para El Progreso la construcción de las presas en los rios Ramos y el Icamole, de las que se obtendrán dos mil litros por segundo, que unidos a los mil 200 más de la Presa de La Boca, asegurarán el abastecimiento de la ciudad por los próximos tres años. (...) El Lic. Livas expresó que dió preferencia especial al problema del agua potable, ya que es apremiante para la ciudad de Monterrey y que gracias a ello, logró resultados satisfactorios para construir las dos presas citadas. De acuerdo con los estudios y proyectos de la presa en el Río Ramos, enclavada en jurisdicción de Montemorelos se obtendrán 800 litros por segundo, en tanto que

de la del Icamole en jurisdicción de Mina y Villa de García, se lograrían otros mil 200 litros..." El Porvenir v. 10.12.1962, Sect. 2, p. 1. Vgl. auch ebenda, v. 16.1.1965, Sect. 2, p. 1 u. 5

Im März 1965 berichtete El Porvenir:

"... el gobierno federal construirá este año la Presa del Río Ramos, para el aprovechamiento de 550 litros más de agua potable por segundo, que se canalizarán por el acueducto de San Francisco, y además, se garantizará el suministro para usos agrícolas. (...)

Hizo hincapié (el Gobernador, V.S.) en que con estas obras no se perjudicará en lo más mínimo a los agricultores, sino, por el contrario, se garantizará el riego de sus tierras pues dispondrán de las aguas almacenadas y retenidas por la cortina, cuando sea necesario. (...)" El Porvenir v. 6.3.1965, Sect. 2, p. 1 u. 4.

95) Vgl. El Porvenir v. 14.1.1977, Sect. 2, p. 1.

96) ebenda.

97) Vgl. El Porvenir v. 20.8.1951, p. 9; v. 12.3.1953, p. 7; v. 28.3.1953, p. 5; v. 12.9.1953, p. 5; v. 17.12.1953, p. 5; v. 17.12.1953, p. 5; v. 1.3.1954, p. 9; v. 9.2.1955, p. 9.

98) Der Transport stellte für Zitrusproduzenten ein großes Problem dar. Häufig fehlte es an einer ausreichenden Zahl von Eisenbahnwaggons zum Abtransport der Ware, wodurch nicht selten erhebliche Verluste in Kauf genommen werden mußten, denn während der langen Lagerzeit begann das Obst zu faulen. Erst Mitte der fünfziger Jahre standen den Produzenten erstmalig Kühlwaggons zur Verfügung. Sie wurden für den Export eingesetzt.

Ein anschauliches Bild der Situation vermitteln die Artikel in den Zeitungen 'El Tiempo' und 'El Porvenir': Vgl. El Tiempo v. 14.1.1941, p. 3; v. 26.2.1941, p. 2; v. 30.5.1941, p. 2; v. 3.9.1941, p. 2; v. 27.2.1942, p. 3; v. 10.3.1942, p. 3; v. 12.3.1942, p. 6; 13.3.1942, p. 3; Vgl. El Porvenir v. 23.11.1942, p. 2; v. 1.12.1942, p. 3; v. 8.3.1943, p. 6; v. 10.3.1943, p. 6; v. 1.4.1944, p. 12; v. 4.2.1944, p. 9; v. 16.2.1944, p. 9; v. 17.2.1944, p. 7; v. 25.2.1944, p. 4 u. 12; v. 16.3.1944, p. 9; v. 18.3.1944, p. 2; v. 19.3.1944, p. 9; v. 1.4.1944, p. 7 u. 9; v. 26.4.1944, p. 11; v. 9.5.1944, p. 7; v. 30.5.1944, p. 12; 25.5.1944, p. 4; v. 24.8.1945, p. 11; v. 6.9.1945, p. 7; v. 11.9.1945, p. 9; v. 23.9.1945, p. 15; v. 26.9.1945, p. 11; v. 13.11.1945, p. 5; v. 5.12.1945, p. 12; v. 20.12.1945, p. 9; v. 24.12.1945, p. 7; v. 7.1.1946, p. 7; v. 14.1.1946, p. 14; v. 23.1.1946, p. 11; v. 26.1.1946, p. 7; v. 30.1.1946, p. 16; v. 1.2.1946, p. 7; v. 2.2.1946, p. 7; v. 5.2.1946, p. 8; v. 7.2.1946, p. 9; v. 15.2.1946, p. 10; v. 4.3.1946, p. 7; v. 28.3.1946, p. 14; v. 20.10.1946, p. 7; v. 13.8.1946, p. 2; v. 8.11.1946, p. 16; v. 17.11.1946, p. 9; v. 17.1.1948, p. 9; v. 5.2.1948, p. 8; v. 28.2.1948, p. 12; v. 8.3.1948, p. 9; v. 7.12.1949, p. 8; v. 30.12.1949, p. 9; v. 30.1.1950, p. 9; v. 8.4.1950, p. 9 u. 16; v. 11.4.1950, p. 16; v. 12.9.1951, p. 11; v. 19.2.1956, Sect. 3, p. 1; v. 24.12.1956, p. 7; v. 20.11.1957, p. 7.

99) 1943 wurden alle Landwirte per Dekret zur Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten in den Anpflanzungen verpflichtet. Vgl. AMdM 45/1, Rundschreiben an die Zitrusproduzenten verfaßt vom Agrarministerium (o.g.D.).

100) Vgl. El Porvenir v. 23.10.1948, p. 7.

101) Vgl. El Porvenir v. 13.11.1948, p. 5.

102) Vgl. El Porvenir v. 1.2.1950, p. 9; v. 28.2.1956, p. 5; v. 23.1.1962, Sect. 2, p. 1; v. 6.12.1962, Sect. 2, p. 1; v. 24.9.1969, Sect. 2, p. 5.

103) Vgl. AMdM 48/10 v. 14.10.1944.

104) Vgl. AMdM 52/8 v. 22.5.1947.

105) Vgl. El Porvenir v. 20.8.1951, p. 9; v. 27.1.1962, Sect. 2, p. 1; v. 1.2.1962, Sect. 2, p. 1; v. 20.3.1962, Sect. 2, p. 1; v. 18.11.1962, Sect. 2, p. 1.

106) Vgl. El Porvenir v. 24.3.1953, p. 5.

107) Vgl. El Porvenir v. 1.2.1950, p. 9; v. 29.1.1962, Sect. 2, p. 1.

108) Darüber berichtete 'El Tiempo' 1940:

"El señor C.M. Díaz, Juez Auxiliar y encargado del ejido de Cañas de la municipalidad de Montemorelos se ha quejado ante el Gobierno que con frecuencia lo amenazan agraristas de "El Alto" de la misma municipalidad. Informa además que el Comité particular de dicho ejido se encuentra desintegrado, pues a los agraristas no les agradaron y por tanto no recibieron las tierras con que les dotó por resolución el Presidente General Cárdenas." El Tiempo v. 14.12.1940, p. 2.

109) Berechnet nach: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 31, pp. 312-317.

110) Vgl. ebenda.

111) Vgl. ebenda.

112) Vgl. ebenda.

113) Vgl. ebenda.

114) Vgl. AMdM 44/5 v. 30.12.1941; 44/8 v. 9.7.1941; v. 1.9.1941; 45/1 v. 5.3.1943; 45/3 v. 14.2.1943; 45/10 v. 12.3.1943; 46/5 v. Juli 1943 (no. 4303/943; o.g.D.); v. v.

19.8.1943; v. 7.10.1943; v. 29.10.1943; 48/6 v. 29.11.1944; 48/7 v. 15.5.1944; 49/5 v. 23.4.1945; 51/4 v. 5.6.1946; 55/4 v. 28.1.1953; El Tiempo v. 28.3.1942, p. 2.

115) Vgl. AMdM 44/4 v. 7.9.1941; 44/6 v. 13.12.1941; 45/1 v. 16.2.1943; 48/9 v. 25.5.1944; v. 21.6.1944; 58/1 v. 1.2.1946.

116) "El Director de la Secretaría de Agricultura y Fomento, Ing. Manuel Castellons, comunica al Ing. Villarreal, Delegado de Promoción Ejidal, haber recibido la queja del Sr. Ramón Dávila y varios ejidatarios más del poblado "Emiliano Zapata" del Municipio de Linares en el sentido de que el Presidente del Comisariado del poblado mencionado, abusando de su autoridad trata de despojar a los quejosos de sus parcelas." El Tiempo v. 29.4.1942, p. 2.

'El Porvenir' berichtete am 9. Juni 1944, p. 16, folgendes:

"En el transcurso de la presente semana en la Agencia del Ministerio Público Federal, se han recibido dos denuncias contra actos de Presidentes de Comisariados Ejidales.

De la primera tuvo conocimiento el Agente del Ministerio Público Federal el martes pasado, refiriéndose esta denuncia al Presidente del Comisariado Ejidal del Poblado de 'El Tepehuaje' en el municipio de Cadereyta Jiménez, por desobedecer un mandato de autoridad.

Ayer en la mañana se recibió la segunda denuncia, aludiendo ésta al Presidente del Comisariado Ejidal del poblado de 'San Pedro Garza García' perteneciente al municipio de Linares.

El Jefe de la Oficina Federal de Hacienda en aquel lugar dice que el acusado es Antonio Rivera, por los delitos de malversación de fondos y violación al Código Agrario. Refiere que el acusado despojó de sus parcelas a un número considerable de ejidatarios sin razón justificada y en forma verbal impidiendo que estos entrarán en posesión de ellas y concediéndoseles posteriormente a los hermanos Olmeda, estos últimos son a su vez hermanos del Juez Auxiliar del Municipio de aquel lugar.

Además de esto el Comisariado Ejidal al que nos referimos, extrajo del fondo común del poblado la cantidad de \$ 150,55 sin autorización de la asamblea. (...)

" El Porvenir v. 9.6.1944, p. 16. Vgl. auch AMdM, 44/5 v. 24.7.1941.

117) Vgl. AMdM 44/5 v. 24.7.1941; 44/8 v. 26.11.1941; El Porvenir v. 9.6.1944, p. 16; v. 19.9.1944, Sekt. 2, p. 1.

118) So hieß es in der " Acta de Posesión Definitiva de Aguas al Ejido 'Las Galeras'" vom 12.7.1935:

"Las fuentes de aprovechamiento y las obras hidráulicas quedarán en el poder de los usuarios actuales obligados a reconocer los derechos de los ejidatarios." AMdM 55/1 v. 16.6.1952.

1941 wurden Ejidatarios in Montemorelos unter Einsatz von Polizeigewalt aus

dem Gebäude der Hacienda 'La Carlota' vertrieben, das nicht zur Landschenkung gehörte. AMdM 44/3 v. 3.7.1941.

119) Vgl. El Porvenir v. 15.1.1944, p. 9.

120) So erhielten beispielsweise Ejidatarios in Montemorelos 1944 vier Säcke Zement zur Fertigstellung eines Brunnens. Vgl. AMdM 52/3 v. 21.4.1948.

121) Vgl. Vizcaya Canales, I., a.a.O., p. 27.

122) Vgl. dazu das Kapitel über die Maisproduktion in den Jahren 1940-1970 in dieser Arbeit.

123) AMdM 55/4 v. 1.11.1953.

124) Berechnet nach: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 24, pp. 254-259. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 29, pp. 247-253.

125) Vgl. El Tiempo v. 22.4.1942, p. 3; v. 21.8.1942, p. 2; v. 1.12.1943, p. 3.

126) Vgl. El Tiempo v. 7.7.1942, p. 2; v. 10.7.1942, p. 2; v. 18.7.1942, p. 2.

127) Vgl. AMdM v. 3.1.1944; v. 10.1.1944; v. 18.1.1944; v. 27.1.1944; v. 29.1.1944; v. 10.2.1944; v. 4.2.1944; v. 18.2.1944; v. 22.2.1944; 49/6 v. 26.1.1945; v. 2.2.1945; v. 16.2.1945; v. 17.2.1945; v. 20.2.1945; El Tiempo v. 24.2.1945 p. 2; El Porvenir v. 28.8.1945, p. 11; v. 19.10.1946, p. 2; v. 19.11.1946, p. 16.

127a) Dies ergibt sich aus dem Verzeichnis der Grundeigentümer von Montemorelos. Es gibt zwei Listen im örtlichen Grundbuchamt: die eine erfaßt alle Eigentümer mit mehr als 5 Hektar, die andere diejenigen mit weniger als 5 Hektar. Die Verzeichnisse sind nicht nach den Namen der Eigentümer geordnet sondern nach der Lage des Grundstücks. So finden sich in der Liste Eigentümer, die in verschiedenen Bezirken von Montemorelos bis zu 50 Grundstücke besaßen. Erst wenn alle diese Grundstücke summiert werden, erhält man Angaben über den wirklichen Umfang des Grundeigentums. So gab es Eigentümer mit mehreren tausend Hektar Land ohne als solche im Grundbuch ausgewiesen zu sein. Da die Verzeichnisse von den Agrarbehörden zusammengestellt werden, kann man annehmen, daß zumindest die örtlichen Funktionäre kein Interesse an der Bestimmung der wirklichen Betriebsgröße der Grundeigentümer besaßen. Das Grundbuch vermittelt fälschlicherweise den Eindruck, daß das Land unter tausenden von Minifundisten verteilt ist. Bestände der Staat auf der Einhaltung der verfassungsmäßigen Höchstgrenzen des Grundeigentums, dann hätten einige Produzenten schon längst enteignet werden müssen.

127b) Als "arrendatarios de tierras ociosas" sind all jene Pächter zu verstehen, die das von ihnen bewirtschaftete Land nicht direkt vom Eigentümer sondern vom Staat zugeteilt bekommen. Dabei handelte es sich um Land, das vom Eigentümer über Jahre hinaus brach liegengelassen wurde. Weigerte sich der Eigentümer, das Land weiterzuverpachten, dann entschied der Staat darüber. Der Pachtvertrag wurde dann zwischen dem Pächter und der Regierung abgeschlossen.

Als "ocupantes" (Besetzer) sind nach dem Gesetz jene Landwirte zu verstehen, die eine dem Staat gehörende Parzelle bewirtschaften. Sie können das Land nicht käuflich erwerben.

Als "colonos" werden jene Landwirte bezeichnet, die vom Staat eine Parzelle zugeteilt bekommen, die sie käuflich erwerben müssen. Dazu werden ihnen in der Regel Zahlungserleichterungen eingeräumt. Der Kaufzwang unterschied die "colonos" von den ejidatarios.

127c) Vgl. AMdM 46/7 v. 3.1.1943.

128) Vgl. AMdM 46/7 v. 3.1.1943.

129) Vgl. AMdM 43/8 v. 28.11.1940; 51/5 v. 10.12.1943.

130) Vgl. AMdM 46/7 v. 3.1.1943; 47/7 v. 19.1.1944; v. 31.3.1944; 48/6 v. 2.6.1944; 51/4 v. 10.1.1944; 51/5 v. 10.12.1943.

131) Vgl. AMdM 51/5 v. 10.12.1943.

132) Vgl. AMdM 44/1 v. 8.1.1940; 44/3 v. 10.3.1941; 45/7 v. 7.7.1942; 49/4 v. 1945 (o.g.D.); 51/2 v. 21.5.1946; 51/4 v. 10.1.1946; 55/6 v. 24.8.1952 (Nr. 1-5); 55/8 v. 29.12.1950.

133) Vgl. 48/6 v. 2.6.1944.

134) Vgl. AMdM 48/6 v. 2.6.1944; 51/4 v. 10.6.1946; v. 12.6.1946; v. 13.6.1946; v. 16.6.1946; v. 17.6.1946; v. 18.6.1946; v. 20.6.1946; v. 8.7.1946.

135) Vgl. AMdM 43/1 v. 24.10.1940; 44/1 v. 10.2.1940; 45/4 v. 19.1.1942; v. 20.1.1942; 45/6 v. 30.9.1942; 46/5 v. 7.7.1943; 48/7 v. 10.6.1943; 49/7 v. 23.2.1945; 51/6 v. 11.12.1946.

136) Vgl. AMdM 43/1 v. 24.10.1940; 43/4 v. 4.3.1940; 46/5 v. 7.7.1943; 51/6 v. 9.12.1946; v. 11.12.1946.

137) Vgl. AMdM 45/6 v. 30.9.1942.

138) Vgl. AMdM 43/1 v. 24.10.1940; 44/1 v. 6.2.1940.

139) Vgl. AMdM 46/5 v. 7.7.1943.

140) 44/5 v. 26.8.1941; 44/7 v. 24.6.1941; 46/5 v. 14.7.1943 (Nr. 4284/43 u. Nr. 4287/43); 51/4 v. 11.4.1946.

141) Vgl. AMdM 46/7 v. 3.1.1943.

142) Vgl. AMdM 46/5 v. 7.7.1943.

143) Vgl. AMdM 44/1 v. 15.1.1940; 47/7 v. 19.1.1944.

144) Vgl. AMdM 48/7 v. 10.6.1943; 46/5 v. 7.7.1943; 49/4 v. 1945 (o.g.D.); 55/6 v. 24.8.1952 (Nr. 1-5)

145) Vgl. AMdM 55/6 v. 24.8.1952 (Nr. 1-5)

146) Vgl. AMdM 46/5 v. 7.7.1943; 48/7 v. 10.6.1943.

147) Vgl. AMdM 43/5 v. 25.6.1940; 44/6 v. 25.12.1941; 44/7 v. 7.5.1941.

148) Vgl. AMdM 44/8 v. 26.11.1941; 44/10 v. 26.11.1941; 45/4 v. 18.6.1942; 46/8 v. 1943 (o.g.D.); 57/3 v. 23.4.1955.

149) Vgl. AMdM 44/10 v. 26.11.1941; 46/8 v. 1943 (o.g.D.).

150) Vgl. 43/8 v. 28.11.1940; 44/6 v. 25.12.1941; 44/7 v. 7.5.1941; 45/4 v. 18.6.1941; 46/8 v. 1943 (o.g.D.); 52/7 v. 18.8.1947.

151) Vgl. AMdM 44/6 v. 25.12.1941; 45/4 v. 18.6.1942; 46/8 v. 1943 (o.g.D.).

152) Vgl. AMdM 44/7 v. 7.5.1941.

153) Vgl. AMdM 44/6 v. 25.12.1941.

154) Vgl. AMdM 44/8 v. 7.7.1941.

155) Vgl. ebenda.

156) Vgl. ebenda.

157) 1942 wurde ein Landarbeiter während eines Wirbelsturmes so schwer verletzt, daß seine Arbeitsfähigkeit erheblich eingeschränkt war. Obwohl es sich um einen Arbeitsunfall handelte, weigerte sich der Arbeitgeber, die Behandlungskosten zu übernehmen und zwang den Arbeiter gar noch zum Weiterarbeiten. Da sich der Gesundheitszustand des Arbeiters drastisch verschlechterte, begab er sich entgegen des ausdrücklichen Verbots des Arbeitgebers in ärztliche Behandlung. Daraufhin wurde ihm fristlos gekündigt. Vgl. AMdM 45/4 v. 18.6.1942.

158) Vgl. AMdM 44/2 v. 16.9.1940; 45/4 v. 6.5.1942; v. 13.4.1942.

159) Vgl. ebenda.

160) Cifras de Nuevo León, 1981, Tab. II.2, pp. 19 u. 22; Tab. II.5, p. 29.

161) Die im Vergleich zur Sommerernte 1969/69 niedrigeren Beschäftigtenzahlen während der Winterernten in den Jahren 1968/69 und 1969/70 sind u. a. auf Ernteeinbrüche in diesen Jahren zurückzuführen. Dazu merkt der Zensus von 1970 an:

"Es también importante señalar la poca actividad agrícola registrada en la semana del 25 - 31 de enero de 1970 y el mal año agrícola 1968-69 que obviamente se refleja en los datos obtenidos." E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., p. 13.

162) Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: V Censos Agrícola- Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 13, pp. 115-117.

163) Berechnet nach: ebenda.

164) Berechnet nach: ebenda.

165) Berechnet nach: ebenda.

166) Vgl. Centro de Investigaciones Económicas, UANL: La citricultura en el Estado de Nuevo León. Un análisis de su situación, mercado y organización. Monterrey, N.L., 1965.

167) Vgl. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O.

168) Vgl. AMdM 48/9 v. 15.5.1944.

169) Vgl. AMdM 44/1 v. 26.7.1940.

170) Vgl. AMdM 43/1 v. 2.4.1940; 43/2 v. 11.10.1940; 43/5 v. 1.4.1940; 44/1 v. 6.2.1940; v. 12.2.1940; v. 17.9.1940; 44/3 v. 12.7.1941; 46/7 v. 12.3.1940; 47/2 v. 20.12.1940; 48/1 v. 8.5.1944; 48/6 v. 2.6.1944; v. 6.5.1944; v. 30.5.1944; 51/4 v. 11.4.1946; v. 10.6.1946; v. 20.6.1946; 51/8 v. 20.5.1946.

171) Vgl. AMdM 44/3 v. 12.7.1941; 51/4 v. 11.4.1946; v. 24.4.1946; 13.6.1944.

172) Vgl. AMdM 43/3 v. 11.6.1940; 43/4 v. 19.11.1940; 43/8 v. 21.11.1940; 44/1 v. 19.11.1940; 44/3 v. 1.3.1941; v. 12.7.1941; 44/5 v. 3.1.7.1941; 44/7 v. 24.6.1941; v. 13.7.1941; 45/1 v. 15.2.1943; 45/2 v. 11.1.1943; 45/6 v. 30.9.1942; 46/5 v. 14.7.1943 (Nr. 4282 u. Nr. 4284); 46/7 v. 10.8.1943; 51/4 v. 11.4.1946; v. 20.6.1946.

173) Vgl. AMdM 48/10 v. 2.10.1944; v. 1.11.1944; 49/2 v. 1.4.1944; 49/3 v. 28.3.1945; 49/7 v. 7.2.1945; v. 15.2.1945; 51/1 v. 6.6.1946 (Nr. 1059 u. 1053); v. 11.6.1946; v. 18.6.1946; 55/2 v. 2.1.1952; v. 3.1.1952; v. 15.7.1952; v. 13.10.1952; v. 15.10.1952; v. 20.10.1952; v. 22.10.1952; v. 24.10.1952; v. 25.10.1952; v. 27.10.1952; v. 29.10.1952; v. 31.10.1952; 55/4 v. 5.1.1954; v. 6.1.1954; v. 7.1.1954 (Nr. 14, 15); v. 12.1.1954; v. 14.1.1954; v. 15.1.1954 (Nr. 39, 40); v. 18.1.1954; 25.1.1954; v. 27.1.1954 (Nr. 63, 65); v. 28.1.1954; v. 12.2.1954; v. 16.2.1954; v. 19.2.1954; v. 23.2.1954 (Nr. 130, 131); v. 26.2.1954; v. 31.8.1954; v. 9.9.1954 (Nr. 925, 927, 928, 933); v. 10.9.1954 (Nr. 932, 936); v. 13.9.1954 (Nr. 943, 944, 946, 947); v. 14.9.1954 (Nr. 948, 949, 950, 955); v. 16.9.1954 (Nr. 954, 956); v. 18.9.1954 (Nr. 958, 960, 961); v. 20.9.1954 (Nr. 966, 967, 968); v. 21.9.1954 (Nr. 969, 971, 972, 973); v. 27.9.1954; 56/4 v. 5.4.1954 (Nr. 279, 280); v. 7.4.1954; v. 10.4.1954; v. 19.4.1954 (Nr. 334, 335, 336); v. 20.4.1954 (Nr. 341; 342; 344); v. 1.9.1954; v. 2.9.1954 (Nr. 861, 862, 863, 867, 869, 870, 875); v. 3.9.1954 (Nr. 884, 885, 886, 889); v. 6.9.1954 (Nr. 894, 899, 904, 906); v. 7.9.1954 (Nr. 909, 910, 911); v. 8.9.1954 (Nr. 913, 914, 915, 916, 920, 921, 922); v. 9.9.1954 v. 11.10.1954 (Nr. 1015, 1016); v. 12.10.1954; v. 16.10.1954 (Nr. 1024, 1026); v. 18.10.1954; v. 20.10.1954; v. 29.10.1954; v. 13.12.1954; v. 15.12.1954; v. 18.12.1954; 56/6 v. 6.5.1955 (Nr. 708 - 718); v. 7.5.1955 (Nr. 719 - 738; 745 - 748; 750); v. 9.5.1955 (Nr. 786, 787); v. 11.5.1955 (Nr. 796 - 799); v. 12.5.1955; v. 13.5.1955; v. 14.5.1955 (Nr. 807 - 809; 813-816; 818, 823 - 825; v. 16.5.1955; v. 19.5.1955; v. 23.5.1955; v. 26.5.1955; v. 27.5.1955; v. 28.5.1955; v. 31.5.1955. 57/4 v. 8.6.1955 (Nr. 941, 952); v. 24.6.1954; v. 25.6.1955; v. 27.6.1955; v. 29.6.1955; v. 1.8.1955; v. 2.8.1955; v. 3.8.1955 (Nr. 1263 - 1268); 57/6 v. 3.8.1956 (Nr. 717, 719); v. 16.8.1956; v. 17.8.1956 (Nr. 778, 788); v. 24.8.1956 (Nr. 814, 815); v. 27.8.1956 (Nr. 820, 821); 58/1 v. 9.3.1956; v. 15.3.1956; v. 17.3.1956; v. 19.3.1956; 58/3 v. 5.9.1956 (Nr. 872, 873); v. 6.9.1956 (Nr. 875, 887); v. 7.9.1956; v. 10.9.1956 (Nr. 897, 898, 900 - 902; 904 - 906, 908); v. 11.9.1956 (Nr. 911, 913); v. 12.9.1956; v. 13.9.1956 (Nr. 915, 917); v. 14.9.1956 (Nr. 918, 927 - 930); v. 15.9.1956; v. 17.9.1956 (Nr. 931, 935, 936, 937); 18.9.1956; v. 19.9.1956; v. 20.9.1956 (Nr. 950, 952, 953, 955); v. 22.9.1956; v. 24.9.1956; v. 28.9.1956 (Nr. 990, 993). El Porvenir v. 6.5.1942, p. 2; v. 25.6.1943, p. 6; v. 5.8.1943, p. 8; v. 17.1.1944, p. 9; v. 24.1.1944, p. 12; v. 19.1.1944, p. 12; v. 20.2.1944, p. 11; v. 21.3.1944, p. 16; v. 26.3.1944, p. 9; v. 13.4.1944, p. 9; v. 15.4.1944, p. 9; v. 29.4.1944, p. 9; v. 13.4.1946, p. 14; v. 3.5.1944, p. 9; v. 6.5.1944, p. 7; v. 3.8.1946, p. 6; v. 21.9.1948, p. 6; v. 25.7.1952, p. 7; v. 3.12.1954, p. 13.

174) Vgl. AMdM 55/2 v. 3.10.1952.

175) ebenda.

176) Vgl. El Porvenir v. 5.8.1943, p. 8; v. 9.9.1948, p. 9.

177) AMdM 57/1 v. 4.5.1955.

178) Vgl. El Porvenir v. 17.1.1944, p. 9; v. 19.3.1944, p. 14; v. 26.3.1944, p. 9.; v. 6.5.1944, p. 7; v. 22.5.1946, p. 16.

179) Vgl. AMdM 49/4 v. 1945 (o.g.D.).

180) Vgl. AMdM 55/4 v. 7.12.1953; Informe del Presidente Municipal de Montemorelos acerca de su administración, del 1.1.1953 - 31.12.1953, pp. 9 f.

181) AMdM, 55/4 Informe, a.a.O., p. 10.

182) AMdM 58/2 v. 20.2.1957.

183) Secretaria del Trabajo y Previsión Social. Dirección de Trabajo - Depto. de Registro de Asociaciones. Padrón de Patronos Independientes: Asociación Municipal de Citricultores, Montemorelos. 1967. In: AMdM, Dokumentenkiste ohne Klassifizierung.

184) Vgl. La Distribución del Ingreso en México. Encuesta sobre los ingresos y gastos de las familias. BANAMEX, Fondo de Cultura Económica. México, D.F., 1974, Tab. II-1.

185) AMdM 51/3 v. 31.1.1946.

186a) Vgl. ebenda.

186b) Vgl. AMdM 52/4 v. 21.10.1948.

187) Vgl. El Tiempo v. 26.9.1941, p. 6; El Porvenir v. 17.3.46. p. 10.

188) Vgl. El Porvenir v. 17.3.1946, p. 10; v. 22.4.1946, p. 8.

189) Vgl. El Porvenir v. 22.4.1946, p. 8.

190) Vgl. El Porvenir v. 11.8.1941, p. 5.

191) Vgl. El Tiempo v. 26.9.1941, p. 6.

192) Vgl. El Porvenir v. 27.8.1946, p. 9.

193) Vgl. El Porvenir v. 19.1.1944, p. 12.

194) Vgl. El Porvenir v. 27.8.1946, p. 9.

195) Vgl. El Porvenir v. 7.4.1946, p. 7.

Abkürzungsverzeichnis

AGENL - Archivo General del Estado de Nuevo León

AMdM - Archivo Municipal de Montemorelos

o.D. - ohne Datum

o.N. - ohne Nummer

Zitierweise

Beispiel: AGENL, Concluidos, 1932/5 v. 12.3.1932

= Archivo General del Estado de Nuevo León, Sektion Concluidos, Jahrgang 1932, 5. Dokumentenkiste, Dokument vom 12.3.1932 (evt. Nummer des Dokuments)

178) Vgl. El Porvenir v. 17.1.1944, p. 9; v. 19.3.1944, p. 14; v. 26.3.1944, p. 9.; v. 6.5.1944, p. 7; v. 22.5.1946, p. 16.

179) Vgl. AMdM 49/4 v. 1945 (o.g.D.).

180) Vgl. AMdM 55/4 v. 7.12.1953; Informe del Presidente Municipal de Montemorelos acerca de su administración, del 1.1.1953 - 31.12.1953, pp. 9 f.

181) AMdM, 55/4 Informe, a.a.O., p. 10.

182) AMdM 58/2 v. 20.2.1957.

183) Secretaria del Trabajo y Previsión Social. Dirección de Trabajo - Depto. de Registro de Asociaciones. Padrón de Patronos Independientes: Asociación Municipal de Citricultores, Montemorelos. 1967. In: AMdM, Dokumentenkiste ohne Klassifizierung.

184) Vgl. La Distribución del Ingreso en México. Encuesta sobre los ingresos y gastos de las familias. BANAMEX, Fondo de Cultura Económica. México, D.F., 1974, Tab. II-1.

185) AMdM 51/3 v. 31.1.1946.

186a) Vgl. ebenda.

186b) Vgl. AMdM 52/4 v. 21.10.1948.

187) Vgl. El Tiempo v. 26.9.1941, p. 6; El Porvenir v. 17.3.46. p. 10.

188) Vgl. El Porvenir v. 17.3.1946, p. 10; v. 22.4.1946, p. 8.

189) Vgl. El Porvenir v. 22.4.1946, p. 8.

190) Vgl. El Porvenir v. 11.8.1941, p. 5.

191) Vgl. El Tiempo v. 26.9.1941, p. 6.

192) Vgl. El Porvenir v. 27.8.1946, p. 9.

193) Vgl. El Porvenir v. 19.1.1944, p. 12.

194) Vgl. El Porvenir v. 27.8.1946, p. 9.

195) Vgl. El Porvenir v. 7.4.1946, p. 7.

Abkürzungsverzeichnis

AGENL - Archivo General del Estado de Nuevo León

AMdM - Archivo Municipal de Montemorelos

o.D. - ohne Datum

o.N. - ohne Nummer

Zitierweise

Beispiel: AGENL, Concluidos, 1932/5 v. 12.3.1932

= Archivo General del Estado de Nuevo León, Sektion Concluidos, Jahrgang 1932, 5. Dokumentenkiste, Dokument vom 12.3.1932 (evt. Nummer des Dokuments)

Tabellenverzeichnis

Erster Teil

Schema 1: Die klassen- und sozialstrukturelle Zusammensetzung des mexikanischen Agrarsektors nach Stavenhagen

Schema 2: Klassenstrukturmodell des mexikanischen Agrarsektors nach Ricardo Pozas

Schema 3: Klassenstrukturmodell nach Roger Bartra

Schema 4: Klassenstrukturmodell des mexikanischen Agrarsektors (Basis dieser Arbeit)

Zweiter Teil

Tab. 1: Entwicklung der Zahl der Haciendas und Ranchos (mittlere Betriebe) in Mexiko, 1810-1854

Tab. 2: Verteilung der Gesamtoberfläche Mexikos im Jahre 1910 (in %)

Tab. 3: Entwicklung der Grundnahrungsmittelpreise, 1792-1908 (in Pesos)

Tab. 4: Wachstumsraten der landwirtschaftlichen Exportproduktion, 1877-1910 (Durchschnitt/Jahr)

Tab. 5: Lohnniveau eines Landarbeiters in verschiedenen Teilen Mexikos, 1910 (in Pesos/Tag)

Tab. 6: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und der Sektoralprodukte von Landwirtschaft und Viehzucht, 1928-1934 (in Mrd. Pesos zu konstanten Preisen von 1950)

Tab. 7: Entwicklung des Wertindex' der landwirtschaftlichen Produktion, 1925-1935 (1932 = 100)

Tab. 8: Investitionswert, Produktionswert und Rentabilität im Bergbau, in der Industrie und in der Landwirtschaft pro Kopf der Bevölkerung, 1929 (in Pesos)

Tab. 9: Verteilung der Gesamtbevölkerung Mexikos nach Wirtschaftssektoren, 1929 (in %)

Tab. 10: Entwicklung der Agrarreform unter Carranza, 1916-1919

Tab. 11: Entwicklung der Agrarreform in Mexiko, 1920-1934

Tab. 12: Verteilung von Grund und Boden unter Privatbetriebe und Ejidos, 1930 (nach Betriebsgröße)

Tab. 13: Verteilung der Oberfläche im mexikanischen Agrarsektor unter Privatbetrieben und Ejidos, 1930 (in Mio. Hektar)

Tab. 14: Geografische Verteilung der Ejidos zu Beginn der dreißiger Jahre

Tab. 15: Entwicklung des Lohn- und Lebenshaltungskostenindex' ländlicher Tagelöhner, 1929-1934 (1929 = 100)

Tab. 16: Entwicklung des Bruttonationalprodukts, 1934-1970 (1934-1962: in Preisen zu 1950; 1963-1972: in Preisen zu 1960)

Tab. 17: Periodischer Zuwachs des Bruttonationalprodukts pro Kopf und Wachstumsrate der Bevölkerung, 1934-1969 (in %)

Tab. 18: Anteil der verschiedenen Wirtschaftssektoren am Bruttonationalprodukt, 1910-1970 (in %)

Tab. 19: Entwicklung des Produktivkraftkoeffizienten in den einzelnen Wirtschaftssektoren, 1930-1970

Tab. 20: Verteilung des fixen Kapitals auf die verschiedenen Wirtschaftssektoren, 1950-1967 (in Mrd. Pesos zu 1960)

Tab. 21: Entwicklung des Handelsbilanzgleichgewichts, 1934-1969 (in Mio. Pesos)

Tab. 22: Jährlicher Zuwachs der Produktion, der Anbaufläche und der Erträge, 1940-1967 (in %)

Tab. 23: Entwicklung des landwirtschaftlichen Produktionswertes nach der Oberfläche, 1950-1960 (in Mio. Pesos)

Tab. 24: Nutzung der bewässerbaren Anbaufläche, 1949/50 und 1959/60 (in %)

Tab. 25: Die Entwicklung der Agrarreform, 1934-1964

Tab. 26: Anteil der Investitionen in den Bau von Bewässerungssystemen und Straßen an den staatlichen Gesamtinvestitionen, 1930-1963 (in %)

Tab. 27: Verteilung der privaten landwirtschaftlichen Nutzfläche, 1960 (in %)

Tab. 28: Struktur der Betriebsfläche nach dem Produktionswert pro Unternehmen, 1960 (in %)

Dritter Teil

Tab. 29: Die Bevölkerungsentwicklung Nuevo Leóns, 1803-1895

Tab. 30: Bevölkerungsentwicklung der Kleinstädte Cadereyta Jiménez, Linares und Montemorelos, 1826-1900

Tab. 31: Entwicklung der durchschnittlichen Jahresproduktion von Mais in der Zitrusregion (Cadereyta, Linares und Montemorelos) und in Nuevo León insgesamt, 1828-1906 (in Tonnen)

Tab. 32: Anteil der Zitrusregion (Cadereyta, Linares, Montemorelos) an der Gesamtproduktion von Mais in Nuevo León, 1870-1906 (in %)

Tab. 33: Entwicklung der Piloncilloproduktion in der Zitrusregion (Cadereyta, Linares, Montemorelos) und in Nuevo León insgesamt, 1826-1906 (in Tonnen)

Tab. 34: Anteil der Zitrusregion (Cadereyta, Linares, Montemorelos) an der Piloncillo-Produktion in Nuevo León, 1879-1906 (in %)

Tab. 35: Entwicklung des durchschnittlichen Produktionswertes von Mais und Piloncillo in der Zitrusregion (Cadereyta, Linares, Montemorelos), 1826-1906 (in tausend Pesos)

Tab. 36: Entwicklung der Zitrusproduktion in Montemorelos, 1890-1910

Tab. 37: Das Kosten-Gewinn-Verhältnis in der Mais-, Zuckerrohr und Zitrusproduktion Ende des 19. Jahrhunderts (in Pesos)

Tab. 38: Mais- und Piloncilloproduktion in der Zitrusregion 1905/06-1916

Tab. 39: Verschiebungen des Fixkapitalwerts in 25 landwirtschaftlichen Großbetrieben der Zitrusregion, 1922-1935 (in %)

Tab. 40: Verteilung des Wassers unter den Pächtern des Gemeindelandes "Agua de Solares", Montemorelos, 1909 und 1918

Tab. 41: Verteilung des Wassers unter den Pächtern des Gemeindelandes "Agua de Quintas", Montemorelos, 1913 und 1924

Tab. 42: Verteilung des Wassers in der "Toma de Capellania", Montemorelos, 1922

Tab. 43: Verteilung des Wassers in der "Toma de Pilón Viejo", Montemorelos, 1922

Tab. 44: Verteilung des Wassers in der "Toma de San Juan de la Cañada", Montemorelos, 1922

Tab. 45: Zugang zu Wasser in 25 landwirtschaftlichen Großbetrieben (Wert des Fixkapitals: > = \$ 10.000) 1925-1935

Tab. 46: Die soziale Herkunft der Kreditnehmer in Montemorelos, 1909-1928

Tab. 47: Die soziale Herkunft der Kreditgeber in Montemorelos, 1909-1928

Tab. 48: Zusammensetzung der gepfändeten und versteigerten Güter von Kreditnehmern in Montemorelos, 1909-1928

Tab. 49: Die größten Steuerschuldner in Montemorelos, 1923-1925

Tab. 50: Entwicklung der Anträge auf Landzuteilung im Rahmen der Agrarreform in Nuevo León unter besonderer Berücksichtigung der Zitrusregion, 1924-1935

Tab. 51: Regierungsentscheidungen über Landzuteilungen im Rahmen der Agrarreform in Nuevo León, 1925-1935

Tab. 52: Die Bevölkerungsentwicklung in Nuevo León und in der Zitrusregion, 1910-1940

Tab. 53: Bevölkerungsentwicklung der Zitrusregion nach Gemeinden, 1910-1940 (1910 = 100)

Tab. 54: Berufsstruktur der 18-22jährigen Männer von Montemorelos, 1911

Tab. 55: Entwicklung der Preise für Güter des täglichen Bedarfs in Montemorelos, 1923-1928

Tab. 56: Kaufkraft einer Landarbeiterfamilie (nur das Familienoberhaupt ist ökonomisch aktiv) bei einem Wochenverdienst von \$ 2,80, 1928

Tab. 57: Diversifizierungsgrad der Investitionen der insgesamt 22 wohlhabendsten Familien in Montemorelos, 1924-1926

- Tab. 58: Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in der Zitrusregion, 1950-1981
- Tab. 59: Anteil der Zitrusregion am Gesamtproduktionsvolumen von Nuevo León, 1950-1980 (in %)
- Tab. 60: Entwicklung der Anbaufläche für einige ausgewählte Agrarerzeugnisse in der Zitrusregion, 1950-1981
- Tab. 61: Verteilung der Nutzfläche auf jährliche Anbauprodukte und Obstbäume in der Zitrusregion, 1950 und 1970
- Tab. 62: Zusammensetzung der Anbaufläche für jährliche Anbauerzeugnisse und Obstbäume in der Zitrusregion, 1950-1970 (in %)
- Tab. 63: Nutzung der landwirtschaftlichen Anbaufläche in Ejidos und Privatbetrieben der Zitrusregion, 1970 (in %)
- Tab. 64: Zusammensetzung des landwirtschaftlichen Produktionswertes in Ejidos und Privatunternehmen, 1950 und 1970 (in %)
- Tab. 65: Entwicklung der Maispreise in Nuevo León, 1942-44 (in Pesos)
- Tab. 66: Struktur der Zitrusproduzenten von Montemorelos, 1970
- Tab. 67: Verteilung der Zitrusbäume auf die Gesamtheit der Produzenten von Montemorelos, 1970 (in %)
- Tab. 68: Produktionskosten in der Zitrusproduktion, 1965
- Tab. 69: Exportanteil an der Gesamtproduktion von Zitrusfrüchten, 1950-1968 (in %)
- Tab. 70: Die Entwicklung der Mechanisierung in der Zitrusregion, 1950-1970 (in %)
- Tab. 71: Entwicklung der Mechanisierung in den Ejidos der Zitrusregion, 1950-1970 (in %)
- Tab. 72: Verteilung des Fixkapitals zwischen Privatbetrieben und Ejidos, 1950-1970 (in %)
- Tab. 73: Struktur des Fixkapitals in Ejidos und Privatbetrieben, 1950 und 1970 (in %)

- Tab. 74: Verteilung der wichtigsten landwirtschaftlichen Maschinen zwischen Privatbetrieben und Ejidos, 1950 und 1970 (in %)
- Tab. 75: Ausgaben der Privatbetriebe und Ejidos für chemische Substanzen im Produktionsprozeß, 1970
- Tab. 76: Die Verwertung der Kapitalelemente im Produktionsprozeß von Privatbetrieben, 1950 und 1970 (in Pesos)
- Tab. 77: Die Verwertung der Kapitalelemente im Produktionsprozeß von Ejidos, 1950 und 1970 (in Pesos)
- Tab. 78: Zusammensetzung der zinszahlenden Betriebe (Privatbetriebe und Ejidos) in der Zitrusregion 1950 und 1970 (in %)
- Tab. 79: Herkunft der Kredite an Privatunternehmer und Ejidatarios in der Zitrusregion, 1950 (in %)
- Tab. 80: Zusammensetzung der Kredite an Privatunternehmen und Ejidos in der Zitrusregion, 1950 (in %)
- Tab. 81: Verteilung der Bewässerungseinrichtungen zwischen Privatbetrieben (5 Hektar) und Ejidos, 1950
- Tab. 82: Die Verteilung der bewässerbaren und nicht bewässerbaren Nutzfläche zwischen Privatbetrieben und Ejidos, 1950
- Tab. 83: Anteil von Privatunternehmen und Ejidos an der bewässerbaren und nicht bewässerbaren Anbaufläche 1970
- Tab. 84: Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Privatunternehmen und Ejidos, 1950 und 1970 (in %)
- Tab. 85: Verteilung des bewässerbaren und nichtbewässerbaren Bodens unter den Zitruspflanzern von Montemorelos, 1970
- Tab. 86: Zusammensetzung der ejidalen und privaten Oberfläche, 1950 (in %)
- Tab. 87: Besitz- und Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden in der Zitrusregion, 1950 und 1970
- Tab. 88: Entwicklung der Bevölkerung in der Zitrusregion, 1940-1980
- Tab. 89: Jährlicher linearer Zuwachs der Bevölkerung in der Zitrusregion und in Nuevo León insgesamt, 1940-1980 (%)

- Tab. 90: Anteil der Regionalbevölkerung an der Gesamtbevölkerung und an der ländlichen Bevölkerung von Nuevo León, 1940-1980 (%)
- Tab. 91: Verteilung der Regionalbevölkerung nach Gemeinden, 1940-1970 (%)
- Tab. 92: Verteilung der ökonomisch aktiven Bevölkerung (12 Jahre und älter) unter die verschiedenen Wirtschaftssektoren in der Zitrusregion, 1969
- Tab. 93: Berufsstruktur der wahlberechtigten männlichen Bevölkerung in Montemorelos, 1945
- Tab. 94: Verteilung der ökonomisch aktiven Bevölkerung auf Wirtschaftssektoren und Berufe, 1911, 1945 und 1969 (in %)
- Tab. 95: Zusammensetzung der im Agrarsektor aktiven Bevölkerung von Montemorelos, 1911 und 1945 (%)
- Tab. 96: Zusammensetzung der Beschäftigten in der Agroindustrie (Verpackungsunternehmen) der Gemeinden Montemorelos und Allende, 1967
- Tab. 97: Alter, Geschlecht und Familienstand der Arbeiter in fünf Verpackungsunternehmen von Montemorelos und Allende, 1967
- Tab. 98: Zusammensetzung der Landarbeiterschaft in der Zitrusregion, 1950
- Tab. 99: Zusammensetzung der Landarbeiterschaft in der Zitrusregion, 1968-1970
- Tab. 100: Struktur der Arbeitskraft in Privatbetrieben und Ejidos der Zitrusregion, 1950 (in %)
- Tab. 101: Struktur der Arbeitskraft in Privatbetrieben und Ejidos in der Zitrusregion, Januar 1970 (in %)
- Tab. 102: Verteilung von Grund und Boden unter Privatbetrieben in Montemorelos, 1960
- Tab. 103: Nahrungsmittelkonsum der Ejidatarios von "La Unión", Montemorelos, 1944
- Tab. 104: Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebe (ohne Ejidos) in der Zitrusregion nach ihrem Umsatz, 1970

Bibliographie

- Aguilar Camín, Hector: La frontera nómada. México, D.F., 1977
- ders.: Saldos de la Revolución. Mexico, 1985.
- Aguilar M., Alonso; Carmona, Fernando: México: Riqueza y Miseria. México, D.F., 1980 (13).
- Aguilar, José Angel: Zapata (Selección de textos). México, D.F., 1980.
- Alba, Francisco: La población de México: evolución y dilemas. México, D.F., 1979 (2)
- Alonso, Jorge: La dialéctica clases-élites en México. México, D.F., 1976.
- Amaya C., Luis Fernando: La soberana Convención Revolucionaria, 1914-1916. México, D.F., 1966.
- Angeles, Luís: Crisis y coyuntura de la economía mexicana. México, D.F., 1978.
- Appendini, K.; Pepin-Lehalleur, M.; Rendon, T.; Salles, V.: El campesinado en México. Dos perspectivas de análisis. México, D.F., 1985.
- Arenas Guzman, Diego: La Revolución Mexicana. Eslabones de un tiempo histórico. México, D.F., 1969.
- Arizpe, Lourdes: La migración por relevos y la reproducción social del campesinado. México, D.F., 1980.
- Ayala, José; Blanco, José; Cordero, Rolando; Knochenhauer, Guillermo; Labra, Armando: La crisis económica: evolución y perspectivas, in: González Casanova, Pablo; Florescano, Enrique (Hrsg.): México hoy. México, D.F., 1986 (10).
- BANAMEX (Hrsg.): Examen de la situación económica de México, 1925-1976. México, D.F., 1978.
- Bartra, Armando: Los herederos de Zapata. Movimientos campesinos postrevolucionarios en México. México, D.F., 1985.

ders.: Sobre las clases sociales en el campo mexicano, in: Cuadernos agrarios. México, D.F., Nr. 1, Jan.-März 1976.

Bartra, Roger: La estructura de clases en el agro andino venezolano, in: Revista Mexicana de Sociología. México, D.F., no. 4, vol. XXXIII, Oct.-dic. de 1971.

ders.: Estructura agraria y clases sociales en México. México, D.F., 1982.

ders.: Campesinado y poder político en México. México, D.F., 1982.

Bassols, Narciso: El pensamiento político de Alvaro Obregón. México, D.F., 1976.

Becerrill Albarrán, Nehela: Los modelos de clases sociales en el campo mexicano, in: Revista del México Agrario. México, D.F., Jg. XIII, Nr. 2, April-Juni 1980.

Bulnes, Francisco: El verdadero Díaz y la revolución. México, D.F., 1920.

Calvert, Peter: La Revolución Mexicana (1910-1914). México, D.F., 1978.

Camarena Lydia; Martínez, Juana Elena; Salcedo, Mercedes: Diagnóstico macroeconómico 1950-1977, in: Asociación de Economistas Mexicanos (Hrsg.): Memoria. Seminario internacional sobre la problemática económica actual. Caso de México. México, D.F., 1978.

Cárdenas, Lázaro: Obras. I - Apuntes, 1913-1940. Bd. 1. México, D.F., 1972.

Carmona, Fernando: La situación económica, in: Carmona, Fernando; Montaña, Guillermo; Carrión, Jorge; Aguilar M., Alonso: El milagro mexicano. México, D.F., 1979 (8).

CEHAM (Centro de Estudios Históricos del Agrarismo en México)(Hrsg.): El ejército campesino del sur. Ideología, organización y programa. México, D.F., 1982.

ders. (Hrsg.): Primer reparto de tierras del Constitucionalismo - Lucio Blanco. México, D.F., 1982.

Centro de Investigaciones Agrarias(Hrs.): Estructura agraria y desarrollo agrícola en México. Estudio sobre las relaciones entre la tenencia y el desarrollo agrícola en México. México, D.F., 1979.

CEPAL: Economía campesina y agricultura empresarial. (Tipología de productores del agro mexicana.) México, D.F., 1986 (3).

Cerutti, Mario: Burguesía y capitalismo en Monterrey, 1850- 1910. México, D.F., 1983.

ders.: De los borbones a la revolución. Ocho estudios regionales. Monterrey, N.L., 1986.

ders.: Militares, terratenientes y empresarios en el Noreste. Los generales Treviño y Naranjo (1880-1910), in: Cerutti, M. (coord.): Monterrey, Nuevo León, El Noreste. Siete estudios históricos. Monterrey, N.L., 1987.

ders.: Poder estatal, actividad económica y burguesía regional en el Noreste de México (1855-1910), in: Siglo XIX, Revista de Historia. Facultad de Filosofía y Letras, UANL, Monterrey, N.L., no. 1, Jan.-Juni 1986.

Chevalier, François: Un factor decisivo de la Revolución: El levantamiento de Zapata, in: Aguilar, José Angel: Zapata (Selección de textos). México, D.F., 1980.

Chonchol, Jacques: Los distritos de riego del noroeste. Tenencia y aprovechamiento de la tierra. México, D.F., 1957.

Córdova, Arnaldo: La formación del poder en México. México, D.F., 1983 (2)

ders.: La ideología de la Revolución Mexicana. La formación del nuevo régimen. México, D.F., 1981 (9).

Cosío Silva, Luis: La agricultura, in: Cosío Villegas, Daniel; Bernal, Ignacio; Moreno Toscano, Alejandra, u.a.: Historia mínima de México. México, D.F., 1983 (7)

Cué Cánovas, Agustín: Historia Social y Económica de México, 1521-1854. México, D.F., 1982 (23).

Cumberland, Charles C.: La Revolución Mexicana. Los años constitucionalistas. México, D.F., 1980 (2)

De cómo vino Huerta y cómo se fue. Apuntes para la historia de un régimen militar. Primer Tomo. Del cuartelazo a la disolución de las cámaras. México, D.F., 1975.

De la Peña, Moises T.: Mito y realidad de la reforma agraria en México. México, D.F., 1964.

De la Peña, Sergio: La formación del capitalismo en México. México, D.F., 1981 (8).

Durán, Marco Antonio: La pobreza rural en una zona agraria crítica. México, D.F., 1971.

- Eckstein, Salomon: El ejido colectivo en México. México, D.F., 1966.
- El desarrollo económico de México. Ciencia y tecnología. (Cinco ensayos). México, D.F., 1968.
- Estados Unidos Mexicanos: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal 1950. Nuevo León. Secretaría de Economía. Dirección General de Estadística. México, D.F., 1957.
- Estados Unidos Mexicanos: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal 1970. Nuevo León. Dirección General de Estadística. México, D.F., 1975.
- Esteva, Gustavo: La batalla en el México rural. México, D.F., 1980.
- Feder, Ernesto: Violencia y despojo del campesino: Latifundismo y explotación. México, D.F., 1978 (3).
- Fernández, Cossio Luiselli: Agricultura y alimentación: premisas para una nueva estrategia, in: Lustig, Nora (Hrsg.): Panorama y perspectivas de la economía mexicana. México, D.F., 1980.
- Fernández y Fernández, Ramón: Los salarios agrícolas en México. México, D.F., 1968.
- ders.: Temas agrarias. México, D.F., 1974.
- Ferrer Mendiola, Gabriel: Presencia de Don Francisco Madero. Bd. 1. México, D.F., 1973.
- Gilly, Adolfo: La Revolución interrumpida. México, D.F., 1978 (10).
- Gobierno del Estado de Nuevo León; Secretaría de Programación y Desarrollo; Dirección de Estadística: Cifras de Nuevo León 1981. Monterrey, N.L., o.J.
- Goldschmidt, Alonso: Tierra y libertad. El desarrollo campesino en México. México, D.F., 1940.
- Gómez, Marte R.: La reforma agraria en las filas villistas. Años 1913 a 1915 y 1920. México, D.F., 1966.
- Gómez Jara, Francisco A.: El movimiento campesino en México. México, D.F., 1981.
- Gontran, Noble: La reforma agraria en México. México, D.F., 1949.

- González, Luis: La ronda de las generaciones. México, D.F., 1984.
- González de Cossío, Francisco: Historia de la tenencia y explotación del campo en México. Bd. 2. México, D.F., 1978 (2).
- González Navarro, Moises: México - el capitalismo nacionalista. México, D.F., o.D.
- ders.: La Confederación Nacional Campesina, un grupo de presión en la reforma agraria mexicana. México, D.F., 1977.
- González Rodríguez, Oscar: Vida, pasión y muerte de un modelo de desarrollo agropecuario, in: Asociación de Economistas Mexicanas (Hrsg.): Memoria. Seminario internacional sobre la problemática económica actual. Caso de México. México, D.F., 1978.
- Gordillo, Gustavo: Pasado y presente del movimiento campesino en México, in: Cuadernos Políticos. Revista trimestral. México, D.F., Nr. 23, enero-marzo de 1980.
- ders.: Campesinos al asalto del cielo. De la expropiación estatal a la apropiación campesina. México, D.F., 1988.
- Guerrero, Jesús R.: Capitalismo y reforma agraria en México. México, D.F., 1983.
- Gutelman, Michel: Capitalismo y reforma agraria en México. México, D.F., 1981 (8).
- Hansen, Roger D.: La política del desarrollo mexicano. México, D.F., 1983 (13).
- Hardy, Clarisa: El Estado y los campesinos: la CNC. México, D.F., 1984.
- Harris III, Charles H.: El imperio de la familia Sánchez Navarro, 1765-1867. Monterrey, N.L., 1989.
- Hernández Gutiérrez, Ignacio: El desarrollo del capitalismo en la agricultura mexicana (1940-1978), in: Revista del México Agrario. México, D.F., Jg. XIII, Nr. 1, Jan.-März 1980.
- Hewitt de Alcántara, Cynthia: La modernización de la agricultura mexicana, 1940-1970. México, D.F., 1978.
- Hipólito, Simón: Guerra, amnistía y represión. México, D.F., 1982.

Historia de la Cuestión Agraria Mexicana. La época de oro y el principio de la crisis de la agricultura mexicana. 1950-1970. México, D.F., 1988.

Junco, Alfonso: Carranza y los orígenes de su rebellón. México, D.F., 1935.

Kaerger, Karl: Agricultura y colonización en México en 1900. México, D.F., 1986.

Katz, Friedrich: La servidumbre agraria en México en la época porfiriana. México, D.F., 1980.

ders.: Agrarian Changes in Northern Mexico in the Period of Villista Rule, 1913-1915, in: Wilkie, James; Meyer, Michael C.; Monzón de Wilkie, Edna (Hrsg.): Papers of the IV International Congress of Mexican History. University of California Press. El Colegio de México. Berkeley, Calif., 1976.

Krauze, Enrique: Venustiano Carranza. Puente entre siglos. México, D.F., 1987.

ders.: El vertigo de la victoria. Alvaro Obregón. México, D.F., 1987.

ders.: Meyer, Jean; Reyes, C.: Historia de la Revolución Mexicana, 1924-1928. La reconstrucción económica. México, D.F., 1981.

La distribución del ingreso en México. Encuesta sobre los ingresos y gastos de las familias 1968. Banco de México; Fondo de Cultura Económica (eds.). México, D.F., o.D.

La República Mexicana: Nuevo León - Reseña geográfica y estadística. Archivo General del Estado. Monterrey, N.L., 1987.

Lamartine Yates, Paul: El campo mexicano. México, D.F., 1978.

Langle Ramírez, Arturo: Huerta contra Zapata. Una campaña desigual. México, D.F., 1984.

Leon de Palacios, Ana María: Plutarco Elias Calles. Creador de Instituciones. México, D.F., 1975.

Leyva, Emilio: Burguesía agrícola y dependencia, in: Reyes Esparza, Ramiro; Olivares, Enrique; Leyva, Emilio; Hernández G., Ignacio: La burguesía mexicana. Cuatro ensayos. México, D.F., 1981 (4).

Leyva Velázquez, Gabriel: El ejido: vida y derechos del campesino mexicano. México, D.F., 1946.

Loeza, Soledad: Clases medias y política en México. México, D.F., 1988.

López Cámara, Francisco: La estructura económica y social de México en la época de la reforma. México, 1976 (4).

López Rosado, Diego G.: Problemas económicas de México. México, D.F., 1984 (6).

López y Rivas, Gilberto: La Guerra del 47 y la resistencia popular a la ocupación. México, D.F., 1976.

Lustig, Nora: Distribución del ingreso y crecimiento en México. Un análisis de las ideas estructuralistas. México, D.F., 1981.

Malo Alvarez, Ignacio: La burguesía y la reforma agraria. Liga de Agrónomos Socialistas. Publicación no. 17. México, D.F., 1940.

Mancisidor, José: Historia de la Revolución Mexicana. México, D.F., 1981 (39)

Márquez Sterling, Manuel: Los últimos días del presidente Madero. La Habana, Cuba, o.J.

Martín del Campo, Antonio: Transformación agraria y nuevas opciones para el desarrollo, in: Lustig, Nora (Hrsg.): Panorama y perspectivas de la economía mexicana. México, D.F., 1980.

Martínez Assad, Carlos: La sucesión presidencial en México. México, D.F., 1981.

Martínez Nava, Juan M.: Conflicto Estado-empresarios en los gobiernos de Cárdenas, López Mateos y Echeverría. México, D.F., 1984.

Martínez Verdugo, Arnoldo: Historia del comunismo en México. México, D.F., 1985.

Marx/Engels Werke, Bd. 23, Berlin DDR, 1969.

diess.: Werke, Bd. 25, Berlin, DDR, 1971.

Meyer, Lorenzo: Historia de la Revolución Mexicana, 1928- 1934. El conflicto social y los gobiernos del maximato. México, D.F., 1981 (2).

Meyer, Jean: La cristiada. La guerra de los cristeros. México, D.F., 1987 (10)

Michaels, Albert; Bernstein, Marvin: The Modernization of the Old Order: Organization and Periodization of Twentieth Century Mexican History, in: Wilkie, James;

Meyer, Michael C.; Monzón de Wilkie, Edna (Hrsg.): Papers of the IV International Congress of Mexican History. University of California Press. El Colegio de México. Berkeley, Calif., 1976.

Montaño, Guillermo: Los problemas sociales, in: Carmona, Fernando; Montaño, Guillermo; Carrión, Jorge; Aguilar M., Alonso: El milagro mexicano. México, D.F., 1979 (8).

Morales Jiménez, Alberto: General Emiliano Zapata, in: Aguilar, José Angel: Zapata (Selección de textos). México, D.F., 1980.

Navarrette, Ifigenia M. de (Hrsg.): Bienestar campesino y desarrollo económico. México, D.F., 1971.

Obregón, Alvaro: El problema agrícola y agrario. Guadalajara, Mex., 1922.

Olvera Sandoval, José Antonio: La citricultura en Montemorelos. Sus inicios (1890-1910), in: Cerutti, Mario (Koord.): Monterrey, Nuevo León, El Noreste. Siete Estudios Históricos. Monterrey, N.L., 1987.

ders.: Producción y propietarios en el centro-sur de Nuevo León durante el porfiriato, 1880-1910. Unveröffentlichtes Thesenpapier. Departamento de Historia, Facultad de Filosofía y Letras, Universidad Autónoma de Nuevo León, Monterrey, N.L., o.J.

Orive Alba, Adolfo: La irrigación como factor del bienestar campesino, in: Navarrette, Ifigenia de (Hrsg.): Bienestar campesino y desarrollo económico. México, D.F., 1971.

Padilla Aragón, Enrique: México - desarrollo con pobreza. México, D.F., 1987 (15).

Palacios, Porfirio: Zapata, líder agrario, in: Aguilar, José Angel: Zapata (selección de textos). México, D.F., 1980.

Paré, Luisa: El proletariado agrícola en México. México, D.F., 1971.

Pellicer de Brody, Olga: Las crisis del sistema político mexicano, 1928-1977, México, D.F., 1977.

Poinsett, J.P.: Notes on Mexico made in autumn of 1822. Philadelphia, USA, 1824.

Potash, R.: Banco de Avío de México. México, D.F., 1969.

Quirk, Robert E.: The Mexican Revolution 1914-1915. The Convention of Aguascalientes. Indiana University Press, Bloomington, USA, 1960.

Reséndiz Balderas, José: El agua y la propiedad agraria en Nuevo León. De la Independencia a las reformas liberales (1821-1870), in: Cerutti, Mario: Monterrey, Nuevo León, El Noreste. Siete Estudios Históricos. Monterrey, N.L., 1987.

Restrepo, Ivan; Eckstein, Salomon: La agricultura colectiva en México: la experiencia de La Laguna. México, D.F., 1975.

Rey Romay, Benito: México 1987: el país que perdimos. México, D.F., 1987.

Reyes Osorio, S.: Hacia una política de organización económica en el sector rural, in: Restrepo, Ivan (Hrsg.): Los problemas de la organización campesina. México, D.F., 1975.

Robles, Rosario B.: Estructura de la producción y cultivos. 1950-1960, in: Historia de la cuestión agraria mexicana. La época de oro y el principio de la crisis de la agricultura mexicana. 1950-1970. México, D.F., 1988.

Rodríguez Román, Rocío: Legislación sobre el agua y conflictos intermunicipales en el siglo XIX, in: Cerutti, Mario (Hrsg.): Agua, tierra y capital en el Noreste de México. La región citrícola de Nuevo León. Monterrey, N.L., 1991.

Romero Flores, Jesús: Por qué cayó Zapata, in: Aguilar, José Angel: Zapata (Selección de textos). México, D.F., 1980.

Rubio V., Blanca: Estructura de la producción agropecuaria y cultivos básicos, 1960-1970, in: Historia de la cuestión agraria mexicana. La época de oro y el principio de la crisis de la agricultura mexicana. CEHAM. México, D.F., 1988.

Secretaría de Educación Pública (SEP) (Hrsg.): Documentos de la Revolución Mexicana. México, D.F., o.J.

Secretaría de Programación y Presupuesto (SPP), INEGI (Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática), Gobierno del Estado de Nuevo León: Cifras de Nuevo León, 1981. Monterrey, N.L., 1981.

Sieglin, Veronika: La formación de la burguesía citrícola en Nuevo León, 1920-1935, in: Cerutti, Mario (Hrsg.): Monterrey, Nuevo León, El Noreste. Siete estudios históricos. Monterrey, N.L., 1987.

dies.: Antecedentes económicos de la región citrícola: tenencia de la tierra y distribución del agua, in: Zúñiga, Víctor: La región citrícola de Nuevo León. Actores, condiciones y perspectivas. Monterrey, N.L., 1990.

dies.: Agua, acumulación de capital y burguesía en la región citrícola, 1910-1934, in: Cerutti, Mario (Hrsg.): Agua, tierra y capital en el Noreste de México. La región citrícola de Nuevo León, 1850-1940, Monterrey, N.L., 1991.

Silva Herzog, Jesús: El agrarismo mexicano y la reforma agraria. Exposición y crítica. México, D.F., 1974 (3)

ders.: Breve historia de la Revolución mexicana. México, D.F., 1973.

Síndico, Doménico: Ensayo sobre problemas agrícolas en Nuevo León (1820-1906). Cuadernos de Trabajo del Departamento de Investigaciones Históricas, INAH, 6, o.O., o.D.

Simpson, Eyer: The Ejido - Mexico's way out. The University of North Carolina Press, Chapel Hill, 1937.

Solís, Leopoldo: Desarrollo estabilizador: objetivos y resultados, in: Asociación de Economistas Mexicanos (Hrsg.): Memoria. Seminario internacional sobre la problemática económica actual. Caso de México. México, D.F., 1978.

ders.: La realidad económica mexicana: retrovisión y perspectivas. México, D.F., 1985 (14).

Solís Rosales, Ricardo: Precios de garantía y política agraria. Un análisis de largo plazo, in: Comercio Exterior, Vol. 40, Nr. 10, México, D.F., Okt. 1990.

Stavenhagen, Rodolfo: Las clases sociales en México. México, D.F., 1982.

ders.: Aspectos sociales de la estructura agraria en México, in: Stavenhagen, Rodolfo; Páz Sánchez, Fernando; Cárdenas, Cuauhtémoc; Bonilla, Arturo: Neolatifundismo y explotación. De Emiliano Zapata a Anderson Clayton & Co.. México, D.F., 1982 (8).

Tannenbaum, Frank: Tragedia y Esperanza, in: Aguilar, José Angel: Zapata (Selección de textos). México, D.F., 1980.

Tello, Carlo: La tenencia de la tierra en México. México, D.F., 1968.

Tirado de Ruiz, Rosa María: Desarrollo histórico de la política agraria sobre tenencia de la tierra, 1910-1970, in: Navarrette, Ifigenia M. de (Hrsg.): Bienestar campesino y desarrollo económico. México, D.F., 1971.

Turrent, Isabel: Irrigación, in: Historia de la Revolución Mexicana, 1924-1928. México, D.F., 1981 (2).

Ulloa, Berta: Historia de la Revolución Mexicana. Período 1914-1917. La encrucijada de 1915. El Colegio de México, México, D.F., 1979.

Uroz, Antonio: Emiliano Zapata, el grito de la tierra in: Aguilar, José Angel: Zapata (Selección de Textos). México, D.F., 1980.

Urquiza, Francisco L.: Venustiano Carranza. Edición Facsimilar del texto publicado en 1939. México, D.F., 1976.

Valades, José C.: Historia general de la Revolución Mexicana. La Reconciliación. México, D.F., 1985.

Vázquez, Juan Antonio; González Quiroga, Miguel Angel; Joseph A. Robertson, in: Cerutti, Mario: Monterrey, Nuevo León, El Noreste. Siete Estudios Históricos. Monterrey, N.L., 1987.

Vernon Solís, Raymond: El dilema del desarrollo económico de México. México, D.F., 1975 (2).

Villarreal, René: El desequilibrio externo en la industrialización de México (1929-1975). Un enfoque estructuralista. México, D.F., 1976.

Vizcaya Canales, Isidro: Agricultura en Nuevo León. Instituto de Estudios Sociales de Monterrey, A.C. Monterrey, N.L., 1953.

Warman, Arturo: El problema del campo, in: González Casanova, Pablo; Florescano, Enrique: México hoy. México, D.F., 1986 (10).

ders.: Los campesinos, clase predilecto del régimen. México, D.F., 1972.

Wilkie, James W.: La Revolución Mexicana. Gasto federal y cambio social. México, D.F., 1978.

ders.: Meyer, Michael C.; Monzón de Wilkie, Edna (Hrsg.): Papers of the IV International Congress of Mexican History. University of California Press. El Colegio de México. Berkeley, Calif., 1976.

Wolf, Eric: Las luchas campesinas del siglo XX. México, D.F., 1979 (5).

Yúnez Naude, Antonio: Crísis de la agricultura mexicana. Reflexiones teóricas y análisis empírico. México, D.F., 1988.

Zebadúa, María: La lucha por la tierra en la región citrícola: cuatro ejidos, in: Cerutti, Mario (Hrsg.): Agua, tierra y capital en el Noreste de México. La región citrícola de Nuevo León (1850-1940), Monterrey, N.L., 1991.

Zevada, Ricardo J.: Calles - El Presidente. México, D.F., 1977 (2).

Zeitungen

El Porvenir, Jhg. 1920-1980

El Tiempo, Jhg. 1940-1946

Archive

* *Archivo General del Estado de Nuevo León*

-Sekt. Concluidos 1918-1936

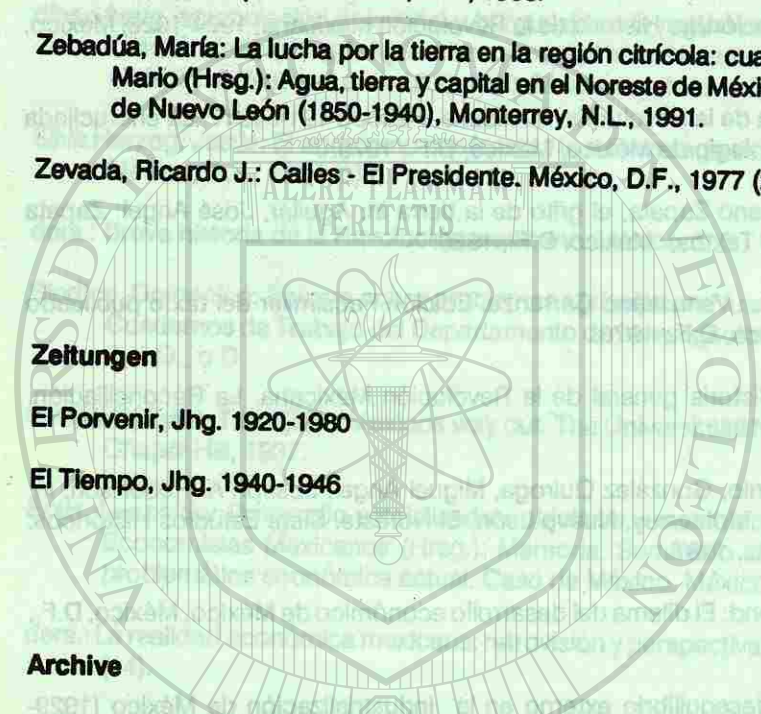
-Sekt. Correspondencia de los Alcaldes Primeros de Linares, Montemorelos General Terán y Cadereyta con el Gobierno del Estado de Nuevo León; 1918-1935

-Sekt. Fomento 1924-1936

-Memoria de los Gobernadores, 1916-1956

* *Archivo Municipal de Montemorelos, 1910-1970*

CAPILLA ALFONSINA
UNIVERSITARIA



UNANL

UNIVERSIDAD AUTONOMA DE NUEVO LEÓN

DIRECCION GENERAL DE BIBLIOTECAS





UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN
DIRECCIÓN GENERAL DE BIBLIOTECA

